…bibliothek
…nsburg

Philos. 7174(23
1849

SBR 069026793536

durch Kunst-Anstalt, G. Sert. Nürnberg

Dr. DAVID HEINRICH HOPPE.

Director der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

Botanisches Taschenbuch

für die

Anfänger dieser Wissenschaft

und

der Apothekerkunst

auf das Jahr 1849.

Begründet

von

Dr. David Heinrich Hoppe,

k. bayer. Hofrathe und Lycealprofessor, Director der k. botanischen Gesellschaft zc. zu Regensburg.

fortgesetzt

von

Dr. August Emanuel Fürnrohr,

k. Professor am Lyceum und Director der k. botan. Gesellschaft zu Regensburg.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Hoppe's Biographie und ein Register über die früheren Jahrgänge enthaltend.

Mit einem Stahlstiche.

Regensburg, 1849.

Verlag von G. J. Manz.

Staatl. Bibliothek Regensburg

D. H. Hoppe's

Selbstbiographie.

Nach seinem Tode ergänzt

und

herausgegeben

von

Dr. A. E. Fürnrohr,

k. Professor am Lyceum und Director der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

Mit einem Stahlstiche.

Regensburg, 1849.

Verlag von G. J. Manz.

Wenn der blühende Lenz die Fluren wieder erneuert,
Immer dann freundlicher Greis, rühmlicher Jünger Linné's,
Kommst Du, wie Schwalben im Mai, zu uns und den grünenden Alpen;
Denn von den Bergen herab ruft Dich im flüsternden Ton
Gentian' und der Soldanella azurnes Glöckchen,
Und ihr lockender Ruf zieht Dich vom fernen Gestad.
Möchte der böse Aeol dann fesseln die schädlichen Stürme,
Phöbus, der strahlende Gott, Wolken und Nebel verscheu'n,
Sie, die neidischen Feind' des weitumschauenden Hochlands,
Daß Du noch oft und vergnügt dort das romantische Thal
An dem Gränzenhüter, dem riesigen Glockner, besuchst, daß
Oft noch von Flora beschenkt kehre der Pilger zurück.

Maria Johanna Sedelmaier.

78/977

Vorerinnerung.

Wenn ich hiemit dem Publicum die eigenhändige Lebensschilderung eines seiner Zeit von Vielen gekannten und verehrten Gelehrten in der Form des von ihm gegründeten und 22 Jahre hindurch fortgeführten botanischen Taschenbuches vorlege, so entspreche ich dadurch zunächst einem mich hiezu verpflichtenden Auftrage des Seligen, der seine letzten für die Oeffentlichkeit bestimmten Zeilen in jenem Organe niedergelegt sehen wollte, in welchem er zuerst und nicht ohne guten Erfolg als ein Herold der Wissenschaft aufgetreten war. Demselben Leserzirkel, an welchen er sich als feuriger Jüngling gewandt hatte, wollte er nun als lebensheiterer Greis die Geschichte seines Lebens erzählen, den Freunden und Bekannten zur freundlichen Erinnerung, andern Theilnehmenden zur Unterhaltung und Belehrung. Leider ist aber unser Freund in seiner gemüthlichen Schilderung nicht über die Jahre des Jünglings hinausgekommen, und es blieb daher, um ein Ganzes zu gewinnen, mir vorbehalten, das Fehlende nachzutragen und

das vorgezeichnete Bild zu vollenden. Ich habe mich dieser Arbeit mit jener Liebe gewidmet, mit welcher ich dem Seligen, als meinem botanischen Lehrer und vieljährigen Freunde und Collegen, von jeher zugethan war, sehe aber nunmehr nach Beendigung des Werkes gar wohl ein, daß ich für manchen vielleicht weniger gelungenen Zug in dem von mir versuchten Gemälde die gütige Nachsicht meiner Freunde in Anspruch zu nehmen genöthiget seyn werde. Weit entfernt, die Aufgabe eines Biographen lösen zu wollen, ging vielmehr mein Streben zunächst dahin, dem heimgegangenen Freunde ein recht freundliches Andenken zu bewahren, so wie jüngeren Freunden der Naturgeschichte an seinem Beispiele zu zeigen, wie beharrlicher Eifer für die Wissenschaft, verbunden mit Charakterfestigkeit und einem heiteren Gemüthe, es gelingen kann, selbst unübersteiglich scheinende Hindernisse zu bewältigen und eine edle Selbstständigkeit zu erringen. Ich habe hiebei gesucht, soviel als möglich Hoppe selbstredend einzuführen und dabei auch Manches aufgenommen, was weniger der Sache willen, als um Einsicht in den Ideengang und die gemüthliche Auffassungsweise unsers Freundes zu gewähren, von Interesse seyn dürfte. Anfängern glaubte ich durch getreue Schilderung der Hoppe'-

schen Methode, Pflanzen einzulegen, einen Dienst zu erweisen; botanischen Schriftstellern wird es nicht unangenehm seyn, neben den authentischen Verzeichnissen der in Mehrzahl und unter besondern Titeln von ihm ausgegebenen Pflanzensammlungen, dann einer vollständigen Aufzählung aller von ihm in Druck gegebenen Schriften und Abhandlungen, auch alle von ihm benannten Pflanzenarten und Pflanzenvarietäten mit genauer Angabe der Quellen und des gegenwärtigen Schicksals derselben zusammengestellt zu sehen. Endlich erhalten die Besitzer der früheren Jahrgänge des botanischen Taschenbuches, gleichsam als den Schlußpunkt der ganzen Reihe, ein Sach- und Namenregister aller in den vorhergehenden Bänden abgehandelten Gegenstände, das von einer mir unbekannten Handschrift dem Manuscripte meines seligen Freundes beilag, und dem ich ergänzend nur Weniges beizufügen hatte. Für einige gefällige Mittheilungen, die an ihrem Orte für sich selbst sprechen, fühle ich mich noch verpflichtet, den Herren Professoren Hornschuch und Lauerer in Greifswalde den verbindlichsten Dank auch öffentlich auszudrücken.

Regensburg den 12. Februar 1849.

Dr. Fürnrohr.

Inhalt.

I. Hoppe's Biographie.

Seite

Einleitung 1
Eigenhändige Anzeichnungen 4
Ueber die Art und Weise, wie mich das Schicksal für die Botanik bestimmt hat . . 29
Hamburg 64
Halle 73
Wolfenbüttel 78
Der dankbare Vogel 86
Regensburg 92
Erlangen 97
Fortsetzung von Dr. Fürnrohr 100

II. Hoppe's wissenschaftliche Thätigkeit.

A. Hoppe als Reisender 111
B. Hoppe als Sammler 203
a) Hoppe's Pflanzensammlungen . . 205
b) Hoppe's Methode, Pflanzen einzulegen . 227
C. Hoppe als Schriftsteller 242
1. Größere Werke und selbstständig im Druck erschienene Abhandlungen 242
2. Kleinere, in Zeitschriften u. dgl. erschienene Abhandlungen 245
3. Von Hoppe aufgestellte Pflanzen . . 270

III. Hoppe als Mensch. 299
Stannig 311
Da liegt der Hund begraben . . . 316

IV. Register zu Hoppe's botanischen Taschenbüchern 327

I.

Hoppe's Biographie.

Einleitung.

Bald nachher, als ich mich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in der damaligen Reichsstadt Regensburg als praktischer Arzt und Bürger häuslich niedergelassen und geheirathet hatte, erhielt ich ein Schreiben von dem Stadt-Physikus Dr. Elwert zu Hildesheim mit dem Ersuchen, ihm, Behufs seiner Herausgabe von Biographieen jetzt lebender Aerzte und Naturforscher, auch die meinige zuzusenden. Ich konnte damals diesem Ansuchen aus zweierlei Gründen nicht entsprechen; einmal kam es mir lächerlich vor, mich schon jetzt in puris naturalibus dem lieben Publikum darzustellen, und zweitens so

war mir Gellert's Biographie eines hochgestellten Mannes noch in ganz frischem Andenken:

Hört Zeiten, hört's! Er ward geboren,
Er lebte, nahm ein Weib und starb.

Da man jedoch, nach Herrn v. Haller, in ältern Jahren anders denkt, als in jüngern, und Umstände die Sachen verändern, so kam mir doch späterhin manchmal der Gedanke, einstmalen zu jenem Behufe die Feder ergreifen zu müßen, und zwar wiederum in doppelter Hinsicht:

1) war es gebräuchlich geworden, in der botanischen Zeitung von den verstorbenen Mitarbeitern einige biographische Notizen mitzutheilen, und da wollte ich denn den nachmaligen Redacteur nach so etwas unter meinen Papieren nicht vergeblich suchen lassen;

2) so war ich eben durch die Herausgabe der gedachten Zeitung mit so vielen Botanikern in Verkehr gekommen, daß ich glauben konnte, diese würden doch meinen Lebenslauf mit einigem Interesse gelesen haben, oder lesen werden.

Indessen verzögerte sich die Ausführung desselben von einem Jahr zum andern, und als ich endlich das 82ste Jahr erreicht, und noch keine Feder angesetzt hatte, da schien es mir doch endlich Zeit dazu zu seyn. Aber jetzt stellten sich abermals, wie in jüngerer Zeit, allerlei Beden-

ken dar, hauptsächlich weil die Männer, von denen ich eine Theilnahme erwartet hatte, fast alle bereits vor mir in die Ewigkeit hinübergeschlummert waren, und ich wieder allein da stand. Gewiß würde ich unter diesen Umständen mein Vorhaben ganz aufgegeben haben, wenn mir nicht eingefallen wäre, meiner Biographie den Nebentitel: „die Kunst das menschliche Leben zu verlängern" geben zu können. Zwar weiß ich wohl, daß Niemand in meine Fußstapfen treten kann noch wird; aber Eltern und Erzieher mögen doch die große Lehre daraus bestätigt finden, daß Mäßigkeit in allen Dingen, Vermeidung von Sorge und Kummer, dann Bewegung in freier Luft einen gesunden Körper lange Zeit gesund erhalten können; also zum Ziele.

Vor hundert Jahren lebte zu Vilsen, einem bedeutenden Marktflecken in der Grafschaft Hoya des damaligen Churfürstenthums Hannover, ein Kaufmann, Namens N. N. Hoppe, welcher neben einem sehr ausgebreiteten Detailhandel in allerlei Spezerei- und Schnittwaaren sich auch noch mit dem Verschleiß von inländischer Leinwand beschäftigte, die er in der Umgegend aus der ersten Hand aufkaufte, und dann in großen Quantitäten wieder an seine Schwäger, die Großhändler Carl Ludwig Brauer in Bremen und N. N. Brauer in Amsterdam absetzte und sich dadurch wohl auch in einen nicht unbedeutenden Wohlstand versetzte.

Die gedachte Schwägerschaft hatte er sich durch seine Verheirathung mit einer Tochter des Apotheker Brauer in Diepholz erworben, mit welcher er eine eben so glückliche als fruchtbare Ehe verlebte, sintemal nicht weniger als 16 Kinder aus derselben hervorsproßten, von denen freilich die Hälfte in den Kinderjahren, meistens an Blattern, wieder verstorben waren, so daß

nur die andere Hälfte, 4 Knaben und 4 Mädchen, ein mannbares Alter erreichten und sich verheiratheten.

Das jüngste von diesen Kindern ward am 15ten December 1760 geboren; es erhielt in der nach evangelischem Ritus vollzogenen heiligen Taufe die Namen: David Heinrich, und wurde nun sofort als der lütge David begrüßt.

Mit dieser Geburt ergaben sich einige im menschlichen Leben wohl nur selten vorkommende Ereignisse; die älteste Schwester des Neugebornen war schon zuvor an den Schatzeinnehmer Wöhler in Hoya verheirathet, und als nun Mutter und Tochter fast zu gleicher Zeit ins Kindbett kamen, hatten sie sich zuweilen, oder einstmalen den Spaß gemacht, ihre Kinder zu wechseln, die Mutter hatte den Enkel an ihre Brust gelegt, die Schwester den Bruder gesäugt. Daraus, daß die Mutter ihr 16tes Kind mit Muttermilch erzog, was also auch vorher mit allen übrigen der Fall gewesen war, mag hervorgehen, daß hiedurch die Empfängniß eher befördert, als gehindert werde. Auch mag es noch als merkwürdig erscheinen, daß gerade das jüngste Kind vor allen andern das höchste Alter erreicht hat, indem es jetzt schon 82 Jahre zählt, während jene das 70ste nicht erreicht haben, auch Vater und Mutter, beide in ihrem 52sten Jahre gestorben sind.

Frühzeitig wurde nun der kleine David von seinen beiden Brüdern, Ludwig, 5 Jahre und

Jakob, 3 Jahre älter als David, mit in die Schule genommen, so daß dieser im 4ten Jahr seines Lebens schon lesen und auswendig lernen konnte. Von dieser Zeit an schreibt sich auch sein Erinnerungsvermögen her, und vermuthlich deshalb, weil einige Vorfälle mächtig auf ihn einwirkten. Um diese Zeit geschah es nämlich, daß Bruder Ludwig den kleinen David aus der Schule mit in den Garten genommen hatte, wo jener kaum das Schießgewehr erblickte, welches der Gärtner neben der Stubenthür des Gartenhauses hatte stehen lassen, als er solches ergriff, damit allerlei Exercitien machte und dann auch Feuer commandirte. In diesem Augenblick sausete der Schuß dem kleinen David bei den Ohren vorbei, so daß dieser vor Schreck und Betäubung zu Boden fiel. In demselben Augenblicke sprangen auch der Gärtner und dessen Frau zur Stubenthür heraus, konnten zwar anfangs vor Schrecken kein Wort hervorbringen, wurden aber dann, als dem David kein Leid geschehen war, desto redseliger, um uns zu bestimmen, die Sache ja nicht auszuplaudern, indem sie uns sonst fürchterliche Strafen vormalten, die wir von Vater und Mutter erhalten würden, und auf diese Weise blieb die Sache verschwiegen bis auf den heutigen Tag. Emsig hatten die Gärtnersleute nachgesucht, wohin der Schuß gegangen sey, und als sie die Spur in dem Ständer neben der Stubenthür entdeckt hatten,

dieselbe möglichst zu vertilgen gesucht, wo sie jedoch noch heutiges Tags sichtbar seyn muß. Dies ist die erste Geschichte, welcher ich mich aus den ersten Kinderjahren erinnere, vermuthlich weil sie einen starken Eindruck auf mich gemacht hatte. Doch auch noch 2 andere Geschichten verbinden sich mit dieser Erinnerung. Erstlich waren die Rabatten im Garten mit zahlreichen sogenannten Pfefferbäumen (**Daphne Mezereum**) bepflanzt, die im ersten Frühlinge mit zahlreichen Blüthen, im Herbst mit rothen Beeren prangten, und ebenfalls (ob wohl aus künftiger Ahnung?) einen großen Eindruck auf mich machten. Wir Kinder hatten den strengsten Befehl, ja nichts abzupflücken, weder von den Blumen, noch von den Früchten, und vielleicht nicht sowohl, weil sie giftig seyen, sondern weil man aus Unkunde die Früchte für ächten Pfeffer hielt, und sie als solchen verkaufte. Dann fällt in diese Zeit die Erinnerung, daß ich im Gartenhause mit dem Vater grüne Erbsen, sein und mein Lieblingsgericht, gespeist habe. Vermuthlich hatte sich der Vater schon Krankheits halber hieher zurückgezogen, denn leider hatte ich bei seinem bald nachher erfolgten Ableben Gelegenheit nehmen können, zu berechnen, daß, wenn der Vater mit 24 Schulknaben zu Grabe getragen würde, ich gerade der 24ste seyn würde. Ich armer Knabe hatte nicht vermuthet, daß ich, mit meinem Vetter Brauer und den 2 Brüdern den Zug eröffnen sollte.

Der Vater war, wie alle Jahre gewöhnlich, auf die Messe nach Braunschweig gereist, um den jährlichen Bedarf an Waaren einzukaufen, war dort in seinem gewohnten Gasthofe einlogirt, und hatte sich dann, als er Abends im Finstern in den Hof gegangen, gegen eine Wagendeichsel mit der Brust dermassen gestoßen, daß augenblicklich Blutsturz erfolgte, wornach er krank zurückreisete, und an den Folgen seinen Geist aufgab. Vermuthlich hatte der Vater, wie leider auch ich, ein kurzes Gesicht gehabt, was seinen Tod, wie jenen Tournefort's, herbeiführte.

Als durch diesen Todesfall die ganze Familie in die größte Betrübniß versetzt wurde, war auch eine totale Veränderung im Hauswesen erfolgt. Der älteste Sohn, Johann Justus, welcher eben die Kaufmannschaft in Göttingen erlernt hatte, und sich anschickte, als Commis nach Amsterdam abzugehen, wurde sofort nach Hause beordert, um in Verbindung mit der Mutter die Handlung für Hoppe's Erben fortzuführen. Die beiden mittlern Schwestern, Sophie und Amalie, waren unterdessen an 2 Gebrüder Bollmann in Hoya verheirathet, und zwar merkwürdiger Weise, die ältere, Sophie, an den jüngern Bruder, einen Theologen und damaligen Sprachlehrer an der lateinischen Schule, während der ältere Bruder, ein Kaufmann, sich die jüngere Schwester zur Ehe erkoren hatte. Aus dieser letztern Ehe war Justus Erich

Bollmann, Dr. Med., entsprungen, welcher in der französischen Revolution durch die glückliche Entführung des französischen Ministers Grafen Normann, der dadurch vom Tode gerettet wurde, und durch die mißglückte Befreiung des Generals Lafayette aus der Festung Olmütz bekannt geworden ist. Ferner wurde die jüngere Schwester, Dorothea, die sich späterhin in das mütterliche Geburtshaus nach Diepholz, an Vetter Brauer verheirathete, von Hannover, wo sie sich im Wöhler'schen Hause zur Ausbildung befand, ebenfalls zurück beordert, um der Mutter in häuslichen Geschäften beizustehen. Da diese Schwester ihren ältern Bruder seit 6 Jahren nicht gesehen hatte, sie aber aus den Kinderjahren zu einer blühenden Jungfrau herangewachsen war, so konnte sie leicht denken, daß der Bruder sie nicht mehr erkennen werde, daher sie den Beschluß faßte, ihm unerkannt unter die Augen zu treten, und deshalb absichtlich früher eintraf, als sie ihre Ankunft gemeldet hatte. So trat sie denn als Fremde, in Begleitung einer weiblichen Bedienung, in den Laden, um, auf der Reise nach Holland, wie sie vorschützte, begriffen, in Folge der unerwarteten kalten Witterung, sich mit Winterkleidern versehen zu wollen. Absichtlich hatte die Schwester sich unerkannt eine ganze Viertelstunde mit dem Bruder unterhalten, als sie endlich ihr Bedauerniß äußerte, daß gar keine weibliche Person im Laden zugegen sey, um mit

dieser die Quantität der bedürftigen Waaren in Ueberschlag nehmen zu können. Als nun die Mutter herbeigerufen wurde, wollte sich Dortgen auch gegen diese verstellen, aber es brach ihr das Herz, als sie solche in tiefer Trauer erblickte, und so stürzte sie sich mit thränenden Augen in die Arme der Mutter, zur großen Ueberraschung des Bruders, der anfangs nicht wußte, wie ihm geschehen.

So war also die Hoppe'sche Familie zu Vilsen, nachdem auch die beiden mittlern Brüder nach Hoya geschickt worden, um durch die lateinische Schule weiter ausgebildet zu werden, auf 4 Personen reducirt, von denen der älteste Sohn, der rechtschaffenste Mann, so je gelebt hat, als Vormund des jüngsten Bruders bestellt wurde, während die jüngste Schwester vorzüglich bemüht war, die Erziehung des letztern zu übernehmen, um besonders der Mutter in ihrer betrübten Lage dann und wann Aufheiterungen zu verschaffen. Zweierlei Ergebnisse hievon sind mir im frischen Andenken geblieben. Einmal nämlich hatte mich die Schwester heimlicherweise das kleine Ein mal Eins gelehrt, welches ich nun der Mutter Morgens beim Frühstück an ihrem Geburtstage hersagen mußte, was sie, besonders als Kaufmannsfrau, nicht anders als sehr angenehm überraschen konnte. Das Hersagen geschah auch ohne allen Anstoß, nur fehlten die beiden letzten Strophen, nicht weil ich

sie vergessen, sondern weil sie mich die Schwester nicht gelehrt hatte. Vermuthlich war dies absichtlich geschehen, um die Freude der Mutter am andern Tage zu erneuern, denn Abends trat die Schwester an mein Bette, sagte mir die Strophen vor, und trug mir auf, sie so lange zu wiederholen, bis ich darüber einschlafen würde, am andern Morgen aber sie der Mutter vorzusagen. Da trat denn der kleine David in das Zimmer, wo Mutter, Bruder und Schwester beim Frühstück beisammen waren, mit den Worten: „Goden Morgen lewe Mama, ick wünsche wohl geruht to hebben: tein mal tein is hundert, un tein mal hundert is düsend". So war denn die Absicht der Schwester, der Mutter Freude zu machen, abermals erreicht, und die Sparbüchse des kleinen David, die gestern mit einem großen Thaler dotirt worden, erhielt heute noch einen kleinen Thaler Zuschuß.

Die 2te Geschichte, mit welcher die Schwester der Mutter durch mich eine abermalige Freude bereiten wollte, fällt, einiger kleineren Zwischenspiele nicht zu gedenken, auf den Geburtstag des folgenden Jahres, und da dieser auf einen Sonntag fiel, so hatte derselbe auch die besondere Veranlassung dazu gegeben. Es war nämlich in unserer Kirche gebräuchlich, daß Sonntags Nachmittags vor der Katechisation zwei Knaben vor den Altar traten, um eines der 5 Hauptstücke des christlichen Katechismus

vorzutragen, wobei der eine Knabe die Fragen stellte, und der andere sie beantwortete. Für die letzte Rolle hatte mich nun die Schwester ersehen und heimlich unterrichtet. Zwar wurde dieser Vortrag gewöhnlich nur abwechselnd von den 6 ältesten Schulknaben gehalten, aber die Schwester hatte es bei den Pfarrern und Schullehrern dahin zu bringen gewußt, daß diesmal mit mir eine Ausnahme gemacht wurde. Ich weiß nicht, ob das Hersagen des 2ten Hauptstücks „von den Artikeln des christlichen Glaubens" gerade an der Tagesordnung war, oder, was mir wahrscheinlicher ist, daß die Schwester solches absichtlich gewählt hatte, indem bekanntermassen in dem hannöverischen Katechismus die Auslegungen, oder: „was ist das?" noch länger sind, als die langen Artikel selbst. So war also an dem bestimmten Sonntag Nachmittag der kleine David öffentlich in der Kirche aufgetreten und hatte zur großen Ueberraschung der ganzen Gemeinde sein Thema mit lauter Stimme und ohne allen Anstoß vorgetragen. Die Empfindung der Mutter bei dieser Gelegenheit mag man sich denken, da sie das Glück hatte, Freude an ihren Kindern zu erleben, und deshalb sofort bis zu Thränen gerührt wurde, wobei auch immer die Sparbüchsen der Kinder Zuwachs erhielten. Bei so bewandten Umständen mag man auf den Gedanken kommen, als ob das jüngste Kind der Mutter auch ihr Abgott oder Liebling

gewesen und deshalb verzärtelt und verzogen worden sey. Nichts weniger, wie aus der folgenden Lebensweise erhellen mag.

Vor- und Nachmittag ging der kleine David in die Schule? Nein, er lief, oder vielmehr er sprang dahin, und vorzüglich dann, wenn er die abschüssige Stelle des Kirchhofes erreicht hatte. Dieses Springen wurde nun absichtlich vermehrt, wenn sich das Kluckſen des eben genossenen Milch-thee-Frühstücks im Magen hören ließ, was mir Freude machte. Fünfzig Jahre nachher wurde ich einmal überzeugt, daß dieses Springen nicht ohne Nutzen gewesen, und der Magen an eine solche Bewegung gewöhnt war; als nämlich eines Tages in Heiligenblut die Gattin des Prof. Hornschuch zu diesem sagte: „mein Gott, Hornschuch, du darfst jetzt ja nicht bergsteigen, hast ja eben erst Milch getrunken", was mir natürlicherweise ein Lächeln abzwingen mußte. — Wenn ich nun Nachmittags aus der Schule kam und die Mutter um ein Vesperbrod bat, da kam ich immer übel an, indem jedesmal eine Verzögerung statt finden mußte und dann nur ein schmaler Bissen gereicht wurde: „Da süh mal an, is he ock allwedder da, eben kumt he ut der Schole, im nu will he ock allwedder freten. Ne, da werd nides darut, ich hebbe nu kene Titt. Gah he man her to sine Camraden und spele, da werd em de Hunger wol vergan." Wollte ich nun wohl oder übel, ich mußte abtrollen. So ging es denn

wieder dem Kirchhofe zu, wo ich gewiß war, meine Spielkameraden anzutreffen. Dies war nämlich der Tummelplatz, oder vielmehr nach der jetzigen verfeinerten Sprache der Turnplatz für die heranwachsende Jugend auf mehrere Jahre, und hier wurden die Turnkünste so trefflich ausgeübt, daß ich für meine Person ein eben so guter Schnellläufer oder Luftspringer hätte werden können, als ich ein geübter Bergsteiger geworden bin. Der Kirchhof war nämlich mit eben so vielen Steinen bedeckt, als ihn hölzerne Gräbermonumente von aller Größe und Höhe zierten, von denen letztere zum Ueberspringen, erstere zum Werfen dienten. Das erstere geschah, indem man mit einem kleinen Anlauf von 4—5 Schritten die Höhe des Monuments mit beiden Händen erfaßte, und dann mit ausgespreizten Füßen hinüber flog, und so fort den halben Kirchhof entlang hin und wieder sprang, wobei die kleinern Monumente von den jüngern, die größern von den ältern Knaben ausgewählt wurden. Das Steinwerfen diente zu doppelten Spielen, indem einmal das Kegelspiel damit nachgeahmt, andererseits aber der Glockenthurm zur Zielscheibe genommen wurde, wobei man anfangs damit zufrieden war, die Glocken durch die Schalllöcher zu treffen, daß der Klang wiederhallte, bis zuletzt unsere Steine auch über den Thurm hinüberflogen. Zu letzterem Zwecke dienten insbesondere die sogenannten Schmitter, ein etwa

Ellen langer Haselstock, in dessen einem Ende eine Spalte eingeschnitten, in dieser ein Stein eingeklemmt, und dann mit schlankem Arm ausgeschleudert wurde, indem man das andere Ende des Stockes erfaßt hatte. Hiedurch wurde ich so sehr im Werfen geübt, daß ich noch späterhin immer ein paar Steine zu mir gesteckt hatte, um hier einen Vogel vom Dache, dort einen von dem Baume herabzuwerfen. Einstmalen, als uns einer unserer Lehrburschen zugesehen hatte, eröffnete mir derselbe, daß der kleine David auch eine Schleuder haben müße, und er eine zu Wege bringen würde. Als dies geschehen war, und ich mich schon ziemlich eingeübt hatte, rief ich einstmalen unsern Knecht, Wilhelm, herbei, um ihm mein Kunststück zu zeigen. Alsobald flog der Stein in des Nachbarn Fenster, daß die Scheiben weit umher klangen. Mit unsäglichem Gelächter lief der Knecht davon, und noch mehrere Wochen nachher brach er in dasselbe Gelächter aus, so oft er mich erblickte.

Indessen waren alle diese Zerstreuungen nicht im Stande, meinen Hunger zu stillen, so daß ich jedesmal zur Mutter zurückkehrte, um meine Bitte wegen des Vesperbrodes zu erneuern. Diese war nun nachsichtiger geworden, und beorderte gewöhnlich die Schwester, mir ein Butterbrod zu schneiden. Dieses fiel nun aber gewöhnlich so klein aus, daß ich mich darüber beschwerte, und es viel zu wenig und zu klein

für meinen großen Hunger erklärte, worauf die Mutter erwiederte: et wert ken Freter geboren, het wert maket. Aus dieser Rede ist mir späterhin klar geworden, daß die Absicht der Mutter dahin ging, mich der Mäßigkeit anheim zu geben, aus mir keinen sogenannten Freßsack zu machen, und mich das Töben (das Warten) zu lehren. Tausendmal habe ich der Mutter diesen Punkt der Erziehung noch gedankt, als sie längst im Grabe lag, denn tausendmal ist mir dieses zu Gute gekommen, ob ich gleichwohl das Töben nie habe lernen können.

Als ich in den ersten Kinderjahren schon die gewöhnlichen Kinderkrankheiten überstanden hatte, wurde ich im 6ten Lebensjahre auch von den Blattern überfallen, die mir arg zusetzten, so daß ich neun Tage blind lag. Während dieser Zeit wurde mir die Theilnahme der Mutter und Schwester im höchsten Grade gespendet. Täglich wurden die Schulkinder herbeigeholt, um die Freude zu genießen, wenn ich sie an der Sprache erkannte. Und als ich vollends sagen konnte: „Mama ick kann all en beten wedder sehn", da wurden allerlei neuerlichst angeschaffte Spielsachen herbeigeholt, um zu erproben, ob ich sie erkennen würde. Leider wurde mir nach der Krankheit Augenweh, verbunden mit Röthe und stechenden Schmerzen, zu Theil, gegen welche alle Augenwasser, Vesicatore, und selbst Fontanelle nichts fruchteten, und wovon ich erst in den Lehr-

jahren, durch einen besonderen Zufall, geheilt wurde.

So war denn endlich auch die Zeit herangekommen, daß ich nach Hoya versetzt wurde, um mich ebenfalls den beiden Brüdern an der lateinischen Schule anzuschließen. Anfangs hatte ich den etwas leichtsinnigen Bruder Ludwig zu meinem Mentor erwählt, aber nur auf kurze Zeit. Einstmalen nämlich, als ich mich, wie gewöhnlich, die erlernten lateinischen Vokabeln von ihm verhören ließ, war ich an das Wort axis gekommen, hatte aber den Buchstaben x in den deutschen Worten: die Axt, Zimmerart für ein r angesehen, sagte daher axis, die Art, Zimmerart. Hierauf brach der Bruder in ein so unmäßiges Gelächter aus, noch ärger als Wilhelm bei der Schleuder, so daß ich ihm voller Unwillen das Buch aus der Hand riß, und mich von nun an dem Bruder Jakob anschloß. Ohnehin blieb Ludwig auch nicht lange mehr zu Hoya, sondern reiste 3 Wochen nachher nach Bremen ab, um beim Onkel C. L. Brauer in die Lehre zu treten.

Von nun an wurde der bedachtsame Bruder Jakob mein Führer, und ich befand mich wohl dabei. Aber, Alles eilt zu seinem Ende, so auch unsre Burschenzeit. — Nach wenigen flüchtigen Jahren war auch an Jakob die Zeit gekommen, nach Bremen abzureisen, um in's

dortige Gymnasium einzutreten, da er sich für die Theologie bestimmt hatte. Wahrscheinlich würde er ein sehr guter Prediger geworden seyn, da er alle Anlagen dazu hatte und sehr fleißig lernte. Die Bibel wußte er, durch ein gutes Gedächtniß unterstützt, fast auswendig, wozu unter andern auch unser Prediger, der alte Superintendent Gautsch, Gelegenheit gab, dessen Predigten aus lauter aufgestellten Lehrsätzen bestanden, die er jedesmal durch Sprüche aus der Bibel zu beweisen suchte, und solche nach Capitel und Versen citirte und hersagte, so daß sich diese öftere Wiederholung leicht dem jugendlichen Gedächtniß einprägte. — Als ich einstmalen mit einem Körbchen voll Brombeeren in sein Zimmer getreten war, fing er bitterlich an zu weinen, und sagte: „ach, lieber Bruder! ich kann jetzt nicht mehr mit dir spazieren gehen, kann keine Brombeeren mehr mit dir pflücken, du mußt mir zuweilen welche mitbringen, da ich meinen **Cornelius Nepos** aufs Neue durchgehen muß, um vom Gymnasium zu Bremen nicht abgewiesen zu werden! Wahrlich, ich muß es wiederholen, er würde ein wackerer Prediger geworden seyn, aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Als Jakob nämlich bereits in Bremen angekommen war und einstmalen auch in des Onkels Haus verweilt hatte, war Bruder Ludwig von dem Onkel beauftragt worden, den Jakob im ganzen Hause herumzuführen und ihm besonders das

Gewölbe, den Waarenvorrath u. a. zu zeigen. Als Jakob darauf in das Comtoir zurückgekehrt war, beantwortete er die Frage des Onkels, ob er alles gesehen, zwar mit Ja, setzte jedoch hinzu, mit Ausschluß des Kramladens, den er noch nicht gesehen habe. Als sich hierauf der Onkel die Mühe gegeben hatte, dem Jakob die Beschaffenheit einer Großhandlung zu erklären, machte dieser große Augen, und erwiederte, daß er so ein Kaufmann, von dem er bisher keinen Begriff gehabt, auch wohl werden möchte. Dazu kann leicht Rath werden, antwortete der Onkel, denn eben liegt ein Brief vor, nach welchem in einer Großhandlung in Nantes ein deutscher Jüngling als Lehrling gesucht wird; es kommt nur darauf an, ob die Mutter damit zufrieden seyn wird. Da dies der Fall war, so befand sich der Gymnasialschüler Jakob schon nach 4 Wochen in Nantes, woher ich folgenden Brief von ihm empfing, welchen ich, da es der erste war, den ich in meinem Leben erhalten habe, beständig in der Tasche trug, und so lange täglich las, bis er in Staub zerfallen war, dessen Inhalt größtentheils aber doch noch im Gedächtniß behalten habe:

Min leber Broder!

Da süh mal an wie de Tofall mit us Minschenkindern spälen deit. Du west, ich woll en Pastor weren, un were en Kobmann, un ick wol dir von Bremen ut schrieben, un du krigst

düssen Bref ut Nantes. West du wohl noch, als ick en Stücke Holt in de Weser schmet un segte, wenn ick man so wiet in de Welt käme, als düsse Knüppel. Wer wet ob he na Franckrick komen ist. Ja Broder, Nantes is ene schöne Stadt: de Hüser sünt noch grösser als in Bremen. Ich mut alle Abend över hundert Staffeln stigen, wenn ich to Bedde gah. In usen Huse sunt noch 5 Comis, un 3 Lehrburschen, und Mittags bi Disch werd allerlei sprocken, englisch, französisch, dütsch un italiänisch dörenander. Ick lere ick all italiänisch. Ja Broder lere wat, so weste wat, un stele wat, so heste wat, aber lat en Jeden dat sinige. Wie geit et in de Schole to. Wat mack Drathmanns Daniel, Prangers Crischan, und Schwekendick*), ick lat se alle grüßen, veelmals grüßen. Atjö leber Broder, schrief mi ock bald na Nantes.

Der gute Bruder! Er begab sich nach zurückgelegten Lehrjahren nach Marseille, und wurde dann in ein Handlungshaus zu Livorno aufgenommen, um die französische Correspondenz zu führen. Da ich derweilen auch in der Welt

---

*) Dieser Schwekendick war der Nagelschmidtssohn aus Hoya, welcher späterhin als gemeiner Soldat in Gibraltar dem General Elliot eine Vorrichtung zeigte, mittelst welcher glühende Kugeln schneller abgeschossen werden, wodurch Gibraltar gegen die schwimmenden Batterien der Spanier behauptet wurde.

herumgekommen war, und lange nichts mehr vom Bruder gehört hatte, so benutzte ich bei meiner Anwesenheit in Salzburg die Freundschaft des nach Livorno correspondirenden Kaufmanns Fent um Erkundigung wegen meinem dortigen Bruder einzuziehen. Er sey, lautete die Antwort, schon vor 4 Jahren aus dem dritten Stockwerke eines Hauses herabgestürzt, und auf der Stelle todt geblieben. Der gute Bruder! Auch Bruder Ludwig hatte keine große Rolle in der Welt gespielt. Nachdem er Bremen verlassen, in **Havre de graçe** und in Paris conditionirt, hatte er sich zu Tettens im Bremischen als Großhändler etablirt, eine Cousine Brauer aus Diepholz geheirathet, Kinder gezeugt, Bankrott gemacht, und war gestorben!

Doch, ich muß wieder einlenken und zur eigenen Geschichte zurückkehren. Jakobs Stelle zu Hoya wurde von einem Vetter, Conrad Bernhard Brauer aus Diepholz, wieder eingenommen, und da die beiden ältesten Söhne des Schwagers Wöhler, bei dem wir in Kost und Logis standen, bereits herangewachsen waren, und mit uns fast in demselben Alter standen, so waren wir auch überall der vierblätterige Klee, und unzertrennlich in Schule und Feld, beim Lernen und beim Spiele. Die lateinische Schule nahm Vormittags 2, und Nachmittags 2 Stunden in Anspruch. Dazu kam jeden Tag eine Privatstunde in der französischen Sprache, und eine

andere in Geographie und Geschichte. Nachdem wir Nachmittags zu Hause unsere Pensa gelernt und geschrieben hatten, ging es ins freie Feld, um die Turnübungen fortzusetzen, im Sommer mit Ballspiel, welches außerordentlich pünktlich und regelmäßig ausgeführt wurde, und im Winter auf dem Eise, wo wir uns zu den Ersten im Schlittschuhlaufen emporschwangen.

Um diese Zeit begab sich ein Ereigniß, das füglich die Ueberschrift führt:

Der Diebstahl,

zugleich ein Beispiel von Gerichtspflege im vorigen Jahrhundert.

Als wir einstmalen aus der Schule nach Hause gekommen und in das, zu ebener Erde befindliche, Wohnzimmer des Schwagers eingetreten waren, um, wie gewöhnlich, das Mittagsmahl einzunehmen, hatte ein auf dem Schreibtische liegendes Paket mit Geld unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade rege gemacht. Dies Paket war in Wachsleinwand emballirt, mit Bindfaden zugebunden, mehrfach versiegelt, und enthielt die Aufschrift: „An Herrn Baron von Omteda in Hannover, beschwert mit 4000 Rthl." Dies waren ohne Zweifel churfürstl. Gelder, die der Schwager als Schatzeinnehmer einkassirt hatte und nun an die Regierung in Hannover absendete. Es hatte, wie gesagt, unser höchstes Erstaunen erregt, denn von so vielen

Geldern hatten wir uns noch niemals etwas träumen lassen, zumal da unsere Bedürfnisse immer mit wenigen Groschen getilgt werden konnten. So wanderte denn auch unser Geldpaket aus den Händen des Einen in die der Anderen, vorzüglich um die Schwere desselben zu prüfen, die uns ebenfalls als etwas Außerordentliches vorkam, da wir es kaum zu heben vermochten.

Als wir nach vollbrachter Mahlzeit wieder zur Schule gingen, hatte das Gespräch über das Geldpaket aufs Neue begonnen, und da wir eben einen Mitschüler einholten, so wurde auch dieser mit in dasselbe verflochten. Dabei gab es denn noch allerlei Aeußerungen und Meinungen. So glaubte nämlich der Eine, daß wohl viele hundert Geldstücke in dem Pakete vorhanden seyn möchten; ein Anderer wollte mit diesem Gelde die ganze Welt durchreisen, und ein Dritter meinte, daß er wohl Zeitlebens an demselben genug haben würde.

In der folgenden Nacht wurden Alle durch ein gewaltiges Klopfen an unserer Hausthüre aus dem Schlafe geweckt, und da auch dies etwas Außergewöhnliches war, so getrauete sich vor Schrecken Niemand aufzustehen. Als endlich die Magd geöffnet hatte, vernahmen wir deutlich die wohlbekannte Sprache des Müllerknechts Christian, welcher anzeigte, daß Diebe bei uns eingebrochen seyen. Christian war

von der Windmühle, die etwa 500 Schritte von Hoya entfernt liegt, zur Mitternachtszeit nach Hause gegangen und hatte im Vorbeigehen bei unserm Hause gesehen, wie in dem Wohnzimmer des Schwagers ein Fensterladen erbrochen, ein Fenster geöffnet, und ein Mann mit einem Lichte im Zimmer befindlich gewesen, während ein Anderer außen am offenen Fenster auf der Wache stand. Im Vorbeigehen hatte der Müllerknecht gethan, als ob er nichts gesehen habe, war aber sofort zum Nachtwächter gegangen, von dem er wußte, daß solcher gewöhnlich, nur ein paar Häuser weiter, auf einer Bank sitzend, den Stundenschlag abwartete. Als Beide zurückkehrten, waren die Diebe verschwunden.

Als nun der Schwager ins Zimmer eintreten wollte, hatte er dadurch einiges Hinderniß gefunden, daß inwendig Stühle vor die Thüre gesetzt waren. Ueberdem fanden sich auch hier der Schreibtisch und die Commode erbrochen, aber von den darin befindlichen Sachen nichts entwendet. Endlich vermißte man bloß die Schuhe mit den silbernen Schnallen, welche der Schwager und die Schwester Abends vor Schlafengehen ausgezogen hatten. Das Paket mit Geld war von dem Schwager mit in die Schlafkammer genommen worden.

Ob und in wie fern andern Tages eine gerichtliche Anzeige und Untersuchung geschehen,

davon ist mir nichts bekannt geworden; das einzige bekannte Resultat bestand darin, daß wir im Verlaufe des Winters, Nachts, einen militärischen Wachtposten vor unser Haus bekamen; die Diebe sind nicht entdeckt worden. Dies mag in dem damaligen Zeitgeiste seinen Grund gehabt haben, wo „die ganze Welt im Argen lag" und wir in der Kirche sangen: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet". Heutiges Tags würden die Diebe sogleich entdeckt worden seyn. Es war ja notorisch, daß in einem Wohnzimmer zu ebener Erde, wo, wenigstens den ganzen Sommer über, die Thüre offen stand, und Jedermann ungehindert ein- und ausgehen konnte, keine Kostbarkeiten vorhanden seyn würden, wie auch der Erfolg den Dieben gelehrt hat. Diese mußten also nothwendiger Weise von dem Geldpakete Wind bekommen haben, und dies hätte leicht durch 2 Fragen ermittelt werden können:

1) Wer hat von dem Geldpaket Kenntniß gehabt? Antwort: Schwager, Schwester und Kinder!

2) Wer hat ausgeplaudert? Antwort: die Kinder.

Ich kenne die Diebe so genau, daß ich ihre Steckbriefe noch heute entwerfen, und ihre That mit einem Eide bekräftigen könnte. Es waren die 2 Brüder des Mitschülers, den wir mit in

unser Gespräch verflochten hatten, zwei Männer, die bei einer Junggesellenwirthschaft ein liederliches Leben führten und als verdächtige Leute längst bekannt waren. Als ich späterhin zum Nachdenken gekommen war, dem Schwager die ganze Geschichte mitgetheilt und die Diebe genannt hatte, wollte er doch nicht weiter darauf eingehen. Sey es nun, daß er froh war, mit einem blauen Auge davon gekommen zu seyn, oder daß er sich in keine gerichtliche Weitläufigkeit einlassen wollte: er beseitigte die ganze Sache mit den Worten: „Ein Dieb habe großes Recht". In der That mochte jetzt, nach Jahr und Tag, die Entdeckung schwerer seyn, als sie es gleich Anfangs gewesen seyn würde, und vermuthlich war von einer derzeitigen gerichtlichen Verhandlung kein glänzendes Resultat zu erwarten.

Mit diesem gerichtlichen Zustande konnte wohl auch die damalige Kindererziehung in Parallele gestellt werden, wovon nur Folgendes:

Unter den Gebeten, die wir Abends im Bette laut hersagten, befand sich auch Folgendes:

„Der Abend bricht herein,
Der güldne Sonnenschein,
Verliert sich immerzu,
Und geht mit uns zu Ruh.
Der Satan bricht heraus
Aus seinem Höllenhaus,
Gleich wie ein Löw und Bär,

Geht er um uns daher.
Ach süßer Jesu Christ,
Weil du nun bei uns bist,
So kann uns schaden nicht,
Der arge Bösewicht."

Da uns nun andererseits auch der biblische Spruch: „der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und versucht euch zu verschlingen, dem widerstehet fest im Glauben", bekannt war, so wäre es unter solchen Umständen wohl kein Wunder gewesen, wenn wir uns Abends nicht vor die Hausthüre hinaus zu gehen getraut hätten. Und hätten wir auch den Glauben gehabt, daß uns der arge Bösewicht nichts anhaben könne, so mußte doch schon sein Anblick, in Gestalt eines brüllenden Löwen, der zu verschlingen sucht, schrecklich gewesen seyn. Andererseits darf ich jedoch eine Einrichtung nicht verschweigen, die der damaligen v. Staffhorst'schen Familie Ehre machte. Diese, selbst mit Kindern gesegnete, adelige Familie rief eine Einrichtung ins Leben, die man jetziger Zeit mit dem Namen: Kinder-Verein belegen würde, und die darin bestand, daß Sonntags Nachmittags die 8 — 10 jährigen Kinder, von etwa 10 bis 12 Familien, heute in diesem, und über 8 Tage in jenem Hause zusammentraten, um sich mit Spielen zu unterhalten, die unter Aufsicht des jedesmaligen Oberhaupts der Familie an

geordnet wurden, wodurch wenigstens frühzeitig geselliger Umgang erzielt werden konnte.

Ungefähr um jene Zeit fand auch die Einweihung eines neu erbauten Schulhauses statt, wobei wir Fabeln declamiren mußten. Mir wurde bei dieser Gelegenheit das bekannte: „Morgen, Morgen, nur nicht heute, sprechen immer träge Leute“ zu Theil, und, dennoch sonderbar! obwohl ich in meinem ganzen Leben die Trägheit mir niemals habe zu Schulden kommen lassen, und sogar in den geringsten Kleinigkeiten pünktlich war, so lag es dennoch in meinem Charakter, manche Arbeit bis zur letzten Stunde hinauszuschieben, was mir sehr oft Nachtheil zugezogen hat.

Ungefähr um jene Zeit hatte auch jenes denkwürdige Ereigniß, auf welche Weise ich so frühzeitig zur Botanik gekommen, statt gefunden, welches ich vorlängst schon in einer Sitzung der botanischen Gesellschaft vorgelesen habe, und welches hier wörtlich und vollständig einzurücken ist, da es den Grund zum „Botanisiren gehen“ gelegt, das ich bis ans Ende meines langen Lebens fröhlich und wohlgemuth ausgeübt habe.

Ueber die Art und Weise, wie mich das Schicksal für die Botanik bestimmt hat.

In der Flora von 1818 S. 589. kommt in der von Professor Reimann bei Gelegenheit der v. Jacquin'schen Todtenfeier gehaltenen Denkrede folgende Stelle vor: „Ein Cactus speciosus, den der fröhliche Jüngling an der Seite seines Freundes Gronov im botanischen Garten zu Leiden in voller Pracht blühen sah, erweckte in ihm die Vorliebe für die Pflanzenkunde, und bestimmte dadurch sein ganzes künftiges Loos." In einer Anmerkung zu dieser Stelle wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Botaniker bei ihren Lebzeiten solche Anregungen bekannt machen möchten. Wahrscheinlich ist hiebei die Thatsache ins Auge gefaßt, daß die Botanik, als kein eigentliches Brodstudium, nur öfters zufällig erlernt wird, wozu die Anregungen manchmal durch ein Ungefähr herbeigeführt werden, was in gewisser Hinsicht nicht ganz unwichtig seyn dürfte.

Stadt Bibliothek Regensburg

Dies Vorausgeschickte mag zur Entschuldigung dienen, wenn ich einige Augenblicke Ihre Geduld in Anspruch nehme.

Nachdem mir bereits in früher Kindheit das Schicksal zu Theil geworden, den Tod meines Vaters betrauern zu müßen, schickte mich die Mutter, die nun allein meine Erziehung zu leiten hatte, von meinem Geburtsorte (Vilsen, in der Grafschaft Hoya im Königreich Hannover), wo ich bereits die deutsche Schule absolvirt hatte, im 9ten Jahre meines Lebens nach Hoya, um in die dortige lateinische Schule einzutreten. Dies war eben so zweckmäßig als ersprießlich für mich, da bereits 2 von meinen Brüdern dort anwesend waren, 3 von meinen Schwestern sich daselbst verheirathet hatten, und einer der Schwäger die Stelle eines Sprachlehrers an der genannten Schule bekleidete. Da ich von diesem, außer der öffentlichen Schule, auch noch in Privatstunden unterrichtet wurde, so hatte ich meine Mitschüler im Lernen sehr bald eingeholt, was auch besonders von den beiden galt, die zu meiner Seite saßen, Friedrich Jordan, Apothekerssohn zu Hoya, jetzigem Apotheker daselbst, und Christian Ritscher, dem Sohn eines Rathsherrn, nachmaligem Buchhändler in Hannover, welcher als solcher unter andern die letzten Bände von Ehrhart's Beiträgen verlegt hat. Da erschien einstmalen der merkwürdigste Tag meines Lebens, der Tag, welcher durch einen ganz un-

bedeutenden Vorfall das Schicksal meines ganzen nachmaligen Lebens bestimmte. Es fragte nämlich der Lehrer den neben mir sitzenden Apothekerssohn, warum er gestern nicht in die Schule gekommen sey, und dieser gab zur Antwort: „*ich habe müßen botanisiren geh'n*". Diese Worte wirkten auf mich wie ein Donnerschlag, so daß ich einige Augenblicke völlig betäubt war. Die Ursache davon war eine gedoppelte: einmal wurde mein aufkeimender Ehrgeiz mächtig gekränkt, indem mein Mitschüler, den ich weit zu übersehen glaubte, etwas wußte, ja sogar ausübte, wovon ich ganz und gar keinen Begriff hatte. Zweitens, so klangen die Worte, „*botanisiren gehn*" wie Engelstöne in meinen Ohren, und ich dachte mir, dies müße wohl noch weit anmuthiger seyn, als spazieren gehen und selbst als Vogelnester suchen. Obwohl ich nun alsobald durch die 2te Frage des Lehrers, der unsern Fritz auf den Zahn fühlen wollte, was sie denn für Pflanzen gefunden hätten, merkte, wovon hier die Rede sey, so hatte ich doch schon unwillkürlich das Lexicon ergriffen, und als ich hier fand: **Botanice**, die Kräuterwissenschaft, und sogar: **Botanicus**, ein Kräuter-Mann, so sagte ich zu mir selbst: du mußt ein **Botanicus** werden. Obwohl ich nun mich späterhin der Pharmacie widmete, weil ich glaubte, auf diese Weise zu meinem Ziele gelangen zu können, so hatte ich doch selbst schon sogleich Hand ans Werk gelegt.

Mein Schwager hatte mir nämlich ein abgelegenes Beet in seinem Garten schon längst zu eigener Bebauung überlassen, und dieses war natürlicher Weise in ein Blumenbeet verwandelt worden. Gefüllte Marienblümchen machten die Einfassung aus, und der Inhalt bestand aus Krausemünze und Salbei, aus Nelken und Narzissen, aus gelben, weißen und blauen Lupinen und Nanetten- und Friederiken-Blumen. Dies alles wurde nun sofort ausgereutet und mußte den ersten, besten Wald- und Wiesenpflanzen Platz machen, weil ich glaubte, daß nur hierin die eigentliche Botanik bestehe. Dadurch hatte ich mir nun freilich den Unwillen meiner Schwester zugezogen, die gewohnt war, alle Sonntage von mir einen Rückelbusch (Blumenbouquet) zu erhalten, um ihn, wie dort gebräuchlich, mit in die Kirche zu nehmen. Späterhin habe ich die Bemerkung gemacht, daß ich hierin mit Linné Aehnlichkeit hatte, da dessen Mutter ihrem jüngern Sohn nicht erlaubte, einen Blumengarten anzulegen, weil sie dies als die Ursache ansah, daß ihr älterer Sohn Carl lieber in Wäldern und Feldern herumlief, als in die Schule ging. Indessen dachte ich noch immer an ein eigentliches botanisiren gehn, und um auch dieses zu bewirken, wandte ich mich an den Lehrling in der Apotheke, Namens Wagenfeld, denselben, mit dem unser Fritz hatte gehen müßen. Wagenfeld war meinen Wünschen alsobald ge-

neigt und führte mich nicht lange nachher in eine mit Gräben durchschnittene und mit Weihern begränzte Gegend. Die erste Pflanze gab er mir mit den Worten: Sehen Sie, Sie haben schon öfters Pillen in unserer Apotheke geholt, hier wachsen sie an dieser Pflanze, die deswegen auch **Pilularia globulifera** heißt. Ich sah das Ding mit Erstaunen an, und da ich merkte, daß die Pflanzen lateinische Namen hätten, so fragte ich ihn alsobald auch um den Namen einer nebenstehenden Pflanze, die mir längst als Vergißmeinnicht bekannt war, die er dann **Myosotis scorpioides** nannte. Bei einer dritten Pflanze zeigte mir Wagenfeld die Staubgefäße und hieß sie mich zählen. Ich brachte 9 zuwege, und da erwiederte er, daß sie deshalb in die 9te Klasse gehöre. Hätte sie 8, so würde sie zur 8ten Klasse gehören, und wenn 10 vorhanden wären, so würde sie in der 10ten Klasse zu suchen seyn. Dies war das erstemal, daß ich von Klassen und Staubgefäßen hörte. Unter mehreren andern Pflanzen, die mir aber aus dem Sinn gekommen sind, machte mich Wagenfeld auf den starken Geruch einer **Mentha** aufmerksam und äußerte dabei, daß man bei den Pflanzen nicht bloß auf den Geruch, sondern auch auf den Geschmack achten müße, wobei jedoch große Vorsicht anzuwenden sey, weil manche einen so scharfen Geschmack hätten, daß er lange Zeit noch auf Zunge und Lippen beiße, und daß es sogar Gift-

pflanzen gebe, vor welchen man sich in Acht nehmen müße, welches alles natürlicher Weise meine Aufmerksamkeit im hohen Grade erregte. Endlich zog mein Lehrmeister mit seinem Hakenstock noch eine große weiße Blume aus dem Wasser hervor, die er als **Nymphaea alba** bezeichnete, und die mir unendliches Vergnügen gewährte; ein Vergnügen, welches sich jetzt noch wiederholt, so oft ich Exemplare von dieser Pflanze in meinem Herbarium betrachte. Größere Prachtstücke kann es unter den deutschen Gewächsen nicht geben, als diese, wenn Blätter und Blüthen **lege artis** getrocknet sind.

Etwa 14 Tage später machte mir Wagenfeld den Antrag, ihn auf einem Ausflug nach dem Reiherholze bei Vilsen zu begleiten, indem ihn sein Principal beauftragt habe, dort das **Impatiens noli tangere** zu holen. Machte mich dieser Name schon aufmerksam, so war mir der Antrag eben auch sehr willkommen, besonders da es meiner Heimath zuging. Als ich mir nun die Erlaubniß meines Schwagers leicht ausgewirkt hatte, so gingen wir einstmalen früh Morgens fröhlich von dannen, wanderten bei unserer Windmühle und der Speckenkuhle vorbei, dem Memser Holze entlang nach Geelbergen zu. Als wir den langen Steg, der über den Moorgraben führt, betraten, und ich Wagenfelden auf die da unten schwimmende **Nymphaea lutea** aufmerksam machte, blieb er verwundert stehen,

und fragte, woher ich diese Pflanze kenne. Auf meine Antwort, daß ich neulich in meinem Lexicon **Butomus** und **Nymphaea alba** aufgeschlagen hätte, und da auch **Nymphaea lutea**, gelbe Seerose, dabei gestanden sey, so müße das wohl diese seyn, weil sie mit eben solchen Blättern und einer solchen gelben Blume im Wasser schwimme, klopfte mich Wagenfeld auf die Schulter mit den Worten: wenn Sie so calculiren können, so wird es schon recht werden. Man sieht, daß mein Führer ein trefflicher Lehrmeister war. Nachdem wir uns in Geelbergen mit Milch und Brod gelabt hatten, bot sich eine Gelegenheit dar, eine Strecke weit zu fahren, die wir nicht ausschlugen. Sonach waren wir auch früh genug ins Reiherholz gekommen, um uns an den vielen Reihern und den noch zahlreicheren Nestern, von denen etliche 20 an einem Baume befindlich waren, zu weiden. Wagenfeld hatte bald seine Schachtel und Mappe mit dem erwünschten **Noli me tangere** gefüllt, so daß wir noch bei Zeiten nach Vilsen zurückkehren konnten. Die Pflanzen, die wir hier fanden, waren größtentheils die, so ich schon gesehen hatte, es kam auch noch eine andere **Mentha**, **Lysimachia** und **Epilobium** hinzu, aber keine verursachte mir so viel Freude als die weiße Leberblume, **Parnassia palustris**, die ich mit großem Vergnügen betrachtete. Auch diese Pflanze kann im Herbarium der **Nymphaea alba** an die Seite gesetzt werden.

Auf dem Rückwege kamen wir durch große Buchen- und Eichenwälder; in den letztern bestand das Unterholz aus **Ilex Aquifolium**, welches in großer Menge vorhanden war, und mit seinen ausgezeichneten, glänzenden, harten und stachligen Blättern prangte.

Im elterlichen Hause eingetreten, war Schwester Dortchen, ein Mädchen von etwa 15 Jahren, die erste, so uns erblickte: Ja wat is den dat, lütje David, wo kumst den du her? Ich dachte, jetzt sey es Zeit meine botanischen Kenntnisse leuchten zu lassen, gab also im pathetischen Tone zur Antwort: ik bün botanisiren wesen, hebbe **Parnassia palustris**, **Myosotis scorpioides** und **Butomus umbellatus** holt. Die Schwester machte große Augen, lief dann schleunigst zur Mutter und sagte: Mama da kieken se mal her, da is de David, de is narrisch worren, de kört man ut der Bibel vom Herodes un Pontius Pilatus un wet de Düvel wat noch anders! Wir waren der Schwester auf dem Fuße gefolgt, und als ich der Mutter Wagenfelden als den Lehrling aus der Apotheke zu Hoya vorstellte, mit dem ich botanisiren gegangen sey, wurden wir freundlich empfangen. Die Mutter war ja selbst eine Apothekerstochter, mochte wohl oft schon mit ihren Brüdern botanisiren gegangen, und nun froh seyn, zu sehen, wie ich in deren Fußstapfen

träte. Nachdem wir bewirthet waren, und Wagenfeld an baldiges Fortgehen erinnerte, sagte die Mutter: ik wer zu wol gan laten, wofför heb ik denn Peer un Wagen to Hus. Auf dieses hin konnten wir noch ein Stündchen verweilen, und ich benützte dasselbe, um Wagenfelden auf unsern Kirchhof zu führen und ihm die Menge Wermuth, die da wild wuchs, den Thurm, an welchen ich meine ersten Turnkünste geübt hatte, und die merkwürdige Linde zu zeigen; eine Linde, die schwerlich ihres Gleichen in der Welt gehabt hat; die Dicke des Stammes vermag ich nicht anzugeben, aber er war völlig hohl, so daß wir uns den Spaß machten, in denselben hineinzutreten, wie ich denn selbst in meinen Kinderjahren oft darin herumgekrochen bin. Die Höhe war nicht beträchtlich, und bestand höchstens aus 12 Schuh. Eine kunsterfahrne Hand hatte nämlich die Aeste im jüngern Zustand horizontal umgebogen, und diese, mit Stämmen und Balken unterstützt und mit Bänken geziert, beschrieben jetzt einen Raum, unter dem füglich ein ganzes Regiment Soldaten Platz und Schutz gefunden hätte. Wirklich versammelten sich alle Sonntage die Einwohner von 13 Ortschaften, die zu unserer Pfarre gehörten, unter derselben, um von da zu rechter Zeit in die Kirche zu gehen. Wagenfeld, über diese Linde sehr erstaunt, schätzte ihr Alter auf 600 Jahre, und rief einmal über das andere

aus: „ach wenn doch Linneus diese Linde sehen könnte.“ Dieser Mann, erzählte er weiter, sey ein Botaniker in Schweden, und habe seinen Namen von der Linde, die, wie im Plattdeutschen, so auch in der schwedischen Sprache Linne heiße. Er schriebe sich jetzt zwar Linné, allein dies sey willkürlich, und müße Linne heißen. Auch Sie, setzte er hinzu, haben einen solchen Pflanzennamen, denn Hoppe ist der plattdeutsche Name vom Hopfen, und Sie heißen auch nicht Hoppé, sondern Hoppe. Wirklich führen wir in unserm Wappen und Pettschaft einen Hopfengarten, in welchem ein Mann einen Hopfenranken über sein Haupt empor hält. Ich machte nun Wagenfeld auch auf die sehr hohe Linde aufmerksam, die hinter unserm Hause stand, und auf die beiden Lindenbäume, die vor demselben gepflanzt, und, unter der Schere gehalten, fächerförmig zugeschnitten waren, so daß sie der Straße ein eigenthümliches Ansehen gaben. Vilsen, ein großer Marktflecken, liegt nicht etwa auf einem Berge, oder am Abhange, oder am Fuße desselben, sondern an allen diesen Stellen zugleich, so daß die Straße, die sich an unserm Hause hinabzog, wegen ihrer Steilheit nicht befahren werden konnte. Und dieser Berg heißt der Linnberg. Es muß also vor Alters schon die Linde hier, wie jetzt noch, eine eigenthümliche Rolle gespielt haben.

Hiemit hätte nun auch der 1ste Theil meines Botanisirengehens seine Erledigung gefunden, denn der Herbst war vor der Thür, der Winter folgte, und Ostern hatte Wagenfeld Hoya verlassen, so daß ich nun wieder auf mich selbst beschränkt war. Aber es mag mir erlaubt seyn, noch ein paar Worte anzufügen.

Nachdem ich die Jahre 1775 — 80 als Lehrling in der Königl. Hof-Apotheke zu Celle zugebracht, und darauf 2 Jahre in Hamburg conditionirt hatte, führte mich das Schicksal nach Halle. Als ich in die dortige Apotheke eintrat, kam mir ein Mann mit offenen Armen entgegen, indem er sich zugleich als meinen künftigen Collegen ankündigte. Und dieser Mann war Niemand anders als — Wagenfeld. Ich weiß nicht, ob meine Freude oder mein Erstaunen die Oberhand erhielt, aber die Ueberraschung war gränzenlos. Anderthalb Jahre lebten wir nun fröhlich und wohlgemuth beisammen, wobei sehr oft der frühern Zeiten gedacht wurde, dann nahm Wagenfeld eine Condition in Braunschweig an bei dem Apotheker Heyer, der als chemischer Schriftsteller bekannt geworden ist. Schon im ersten halben Jahre schrieb er mir von dort aus, daß er eine sehr gute und bequeme Stelle für mich in Wolfenbüttel ausgemacht habe, und daß weiter gar nichts fehle, als nur von meiner Seite dem Herrn Apotheker Hemmelmann

daselbst das Jawort zu schreiben. Obwohl ich nun ganz und gar nicht daran gedacht hatte, Halle so bald zu verlassen, so folgte ich doch dem Schicksale, und nahm jene Stelle an. Dort kamen wir nun sehr oft zusammen um das botanisiren gehen fortzusetzen. Ein anderer Pharmaceut, Namens Heintze, der nachher als Apotheker in Heidelberg gestorben ist, schloß sich an uns an, und da dieser sehr oft einen Zögling mitgehen hieß, so bestand unsere botanische Caravanne in der Umgegend von Braunschweig sehr oft aus 4 Personen. Dieser Zögling ist der jetzige berühmte Professor Wiegmann in Braunschweig, mit dem ein freundschaftlicher Briefwechsel besteht bis auf den heutigen Tag. Daß unsere Excursionen sich einstmalen zu einer 8tägigen botanischen Reise nach dem Harzgebirge ausdehnten, ist bereits im botanischen Taschenbuche auf das Jahr 1792 S. 101 erwähnt worden.

Wagenfeld hat sich nachher in Salzgitter etablirt, indem er daselbst eine chemische Fabrik errichtete. Er ist jetzt gestorben, aber die Fabrik besteht noch heute, wie ich erst kürzlich in einer chemischen Schrift gelesen habe, in vollem Flor. Mich führte das Schicksal von dort hieher nach Regensburg, seit welcher Zeit nun gerade ein halbes Säculum verflossen ist, und so wie es in demselben nicht an Gelegenheit gefehlt hat, botanisiren zu gehen, so gereicht es mir auch zum

großen Vergnügen, der gegenwärtigen ehrenwerthen Gesellschaft anzugehören.

Bald nach dieser Zeit hatte ich auch das Unglück, meine gute Mutter durch den Tod zu verlkeren, und dadurch eine elternlose Waise zu werden. Dies mußte um so härter für mich seyn, als nun auch die Firma von Hoppe's Erben aufhörte, und die Handlung vom Bruder übernommen wurde.

Endlich hatte sich mit den Jahren auch der Zeitpunkt, eingefunden, wo ich und Vetter Wöhler zu Ostern 1775 confirmirt wurden, was auf eine so feierliche Weise geschah, daß sie mir Zeitlebens heilig gewesen ist, und wozu wir auch 2 Semester hindurch von unserm Herrn Superintendenten in der Religion unterrichtet worden waren. Es ist mir späterhin sehr sonderbar vorgekommen, daß bei diesem Unterrichte gar keine Erwähnung von andern Religionspartheien stattgefunden hat, so daß wir in dieser Hinsicht ganz unwissend geblieben seyn würden, wenn nicht davon bei dem Privatunterricht in der Geschichte, namentlich bei dem Capitel vom 30jährigen Kriege, die Rede

gewesen wäre. Daher mag es denn wohl auch gekommen seyn, daß ich selbst in spätern Jahren, als ich zuerst das Bamberger Land betrat, und am Wege einen Christus am Kreuz mit den beiden Schächern in colossaler Größe erblickte, von einiger Unruhe befallen wurde. Ich bin daher der Meinung, daß, wenn Kinder von Jugend auf in dieser Hinsicht, als von einem ganz natürlichen Ereignisse, unterrichtet würden, eine Unduldsamkeit niemals stattgefunden haben würde.

Nach der Confirmation (wobei uns unter andern zu Hause auch das Recht eingeräumt wurde, das Mittagessen sitzend einzunehmen, welches von Jugend auf stehend hatte geschehen müßen!) mußte nun auch unsere weitere Bestimmung stattfinden. Vetter Wöhler widmete sich der Handlung, kam in die Lehre nach Burtehude, und wurde später von einem Schwager Bollmann, Kaufmann in Bigmingham, als Commis aufgenommen. Ich für meinen Theil kam in die Hofapotheke nach Celle in die Lehre, da ich mir die Pharmacie erkoren hatte, um desto sicherer zur Botanik zu gelangen, und es mir schon vielen Spaß machte, einen Schubladen mit der Aufschrift: **Herba Absynthii**, herauszuziehen, und darin den mir wohlbekannten Wermuth zu erblicken, mit welchem unser Kirchhof zu Vilsen überdeckt war.

Um etwas von meinen Lehrjahren zu erzählen, dürfte es nöthig seyn, den Ort selbst zu schildern, so viel er mir noch erinnerlich seyn wird.

Celle, nach Hannover und Lüneburg, die 3te Hauptstadt des Hannöverschen Landes, mag mit den Vorstädten etwa eine Einwohnerzahl von 14 — 15000 Seelen in sich begreifen. Als Residenz der ehemaligen Herzöge von Celle war sie mit einem schönen, mit Wall und Graben umgebenen Schlosse versehen, in welchem noch jetzt eben die hieher verwiesene Königin Mathilde von Dänemark, als englische Prinzessin, residirte. Auch war zu der Zeit ein Prinz Ernst von Mecklenburg-Strelitz, als Inhaber des hier garnisonirenden Regiments Prinz Ernst, anwesend. Celle war ferner der Sitz des Oberappellationsgerichts mit zahlreichen Räthen und angehörigem Personale. Die Geistlichkeit der Stadt bestand aus einem General-Superintendenten und drei Pastoren, außerdem noch 2 anderen Predigern in der Vorstadt Neuen-Celle und am Zuchthause, welche letzte Stelle auch einmal vom Schwager Bollmann bekleidet wurde. Das medicinische Gremium war völlig residenzmäßig organisirt und bestand aus einem Leibmedicus (v. Leysser, Bruder des berühmten Botanikers in Halle), einem 1sten Hofmedikus (Taube), einem 2ten (Thaer, Vater des berühmten Oekonomen), und einem 3ten (Leschen), die die verschiedenen Zweige der königlichen Stellen verwalteten.

Außerdem waren noch 2 Stadtärzte (Dr. Wildenberg und Dr. Wildes), nebst mehreren Chirurgen vorhanden, und nur eine einzige Apotheke! und selbst in einem Umfange von 3 Meilen Weges keine 2te!!! Sie wurde nämlich auf königliche Rechnung (das Land gehörte damals nach England) verwaltet, und deshalb durfte keine 2te errichtet werden. Das Personale der Apotheke bestand aus einem (besoldeten) Hofapotheker, zwei Gehülfen und drei Lehrburschen, alle, der damaligen Zeitperiode gemäß, ungebildet und im Fache unwissend. Der Prinzipal nannte seine Lehrlinge nicht etwa Sie, oder Er, oder Du, sondern Ihr. Thut einmal dies, thut einmal das, habt ihr dies, habt ihr jenes besorgt. Und alles dieses nicht etwa mit freundlicher, oder wenigstens mit gleichgültiger Miene, sondern mit einer Barschheit, die die große Kluft zwischen Herr und Jungen anzeigen und bewähren sollte. Die Gehülfen (damals Gesellen genannt) mußten schon etwas nachsichtiger seyn, und uns per Er tractiren. Um jedoch ein Beispiel von ihrer Bildung zu geben, mag folgender Vorfall dienen. Einstmalen nämlich hatte ein Fremder „ein Gläschen für den Magen" verlangt. Zufälliger Weise stand einer von den Gehülfen gerade in der Apothekenthüre, so daß Jener nicht hereintreten konnte, zumal er sogleich im barschen Tone mit den Worten empfangen wurde: „Branntwein wird hier nicht geschenkt, aber Magentropfen mit

Pfeffermünzenwasser kann man haben." Und so mußte denn der Fremde, **nolens volens**, eine Arznei, aus **Elixir Vitrioli Mynsichti**, **Liquor anodynus** und **Aq. menth. piperitae** bestehend, einnehmen, worauf er sogleich bezahlte und weiter ging. Ich stand nur 3 Schritte von dieser Scene entfernt, und obgleich noch jüngster Lehrling, so kam sie mir doch höchst unartig vor. Mein Gott, dachte ich, dieser Fremde ist gewiß ein junger Apotheker, welcher auf der Durchreise die königl. Hofapotheke besehen und mit dem Personale Bekanntschaft machen will.

Mit welchen Empfindungen und Hoffnungen mag dieser Fremde gekommen, und mit welchen Täuschungen fortgegangen seyn. Und so war es wirklich, denn nach 9 Jahren hatte sich die ganze Geschichte aufgeklärt, indem mir einstmalen der Provisor Heß in Regensburg die ganze Geschichte erzählte, wie sie ihm selbst begegnet war, wobei er die Person des Gehülfen so genau beschrieb und sogar dessen Sprache nachahmte, wie es Alles der Fall gewesen war. Heß hatte in Dannenberg, einem hannöverischen Städtchen, die Pharmacie erlernt, und wollte auf der Durchreise die Apotheke in Celle besuchen. Mir war es sehr lieb, erwiedern zu können, daß mir die ganze Geschichte sehr wohl bekannt sey, und noch immer im Gedächtniß schwebe.

Der Hofapotheker kam fast nie oder nur sehr selten, wenn etwa gerade ein Bekannter anwe-

send war, in die Apotheke; er hatte es bloß mit dem Rechnungswesen zu thun, welches auch in so ferne unbedeutend war, als alle Privatrecepte baar bezahlt werden mußten. Den beiden Gehülfen waren die beiden ältesten Lehrlinge als Mitgehülfen beigegeben, die das Geschäft wöchentlich in Receptur und Defectur wechselten. Indem nun die eine Parthie im Laboratorio ihre Geschäfte hatte, und die beiden Receptarii von Morgens früh bis Abends spät am Receptirtisch wie angeheftet waren, fiel das allergrößte Geschäft dem jüngsten Lehrburschen zu, der nicht nur den ganzen ausgedehnten Handverkauf versehen, sondern auch alle Recepte zum äußerlichen Gebrauche, und alle Pferd- und Bienen-Pulver-Recepte anzufertigen hatte, auch noch obendrein Alles herbeiholen mußte, was die Receptarii etwa aus dem Wasserkeller, der Syrupskammer, der Materialkammer, oder von dem Kräuterboden benöthigten. Der Handverkauf war sehr frequent, 5 — 6 Personen standen immer an den Apothekenfenstern, und wenn eine Parthei abgefertigt, war schon eine doppelte wieder da. Salben- und Oelrecepte waren leicht zusammengemischt, mehrere Schwierigkeiten und Zeitaufwand würden die Ellen langen, aus 39 — 40 Ingredientien bestehenden Pferderecepte veranlaßt haben, wenn zu deren Abkürzung nicht ein eigenes Manuale vorhanden gewesen wäre. In diesem stand nämlich zum Beispiel:

Dafür seine 36 Theile:

Rp. Pulv. Equorum cum Asa foetida Unc. 20.
— rad. Gentianae rubrae Unc. 2.
m. d.

oder: Dafür seine 20 Theile:

Rp. Pulv. Equor. sine Asa foet. Unc. 16.
— rad. Enulae.
— — Carlinae ana Unc. 2.
m. d.

Wenn es sehr auffällt, daß so viele Recepte zu Pferdpulver zum Vorschein kamen, was doch eben bei der bekanntlich großen Pferdzucht im hannöverischen Lande, und selbst bei der Anwesenheit einer Gestüterei in Celle, nicht ganz außerordentlich war, so mußten noch mehr die nicht minder häufigen Bienen-Recepte auffallen, die eben auch aus zahlreichen, oft ganz zweckwidrigen Mitteln zusammengesetzt waren. Ich habe späterhin in allen Apotheken weder die einen noch die andern angetroffen, und ich begreife nicht, wie die letztern angewendet werden konnten, ohne den Bienen Nachtheil zuzufügen. Ein einzigesmal scheint ein solcher Vorfall zu gerichtlicher Untersuchung gekommen zu seyn. Mit dem Rufe: Heinrich! habt ihr dies Recept verfertigt? hatte mir einstmalen der Prinzipal ein solches Ellen langes Bienenrecept vorgezeigt, und auf meine Bejahung weiter nachgefragt, was ich für dieses und für jenes (es waren kauderwelsche Sachen) substituirt

hätte. Als ich auch dies zweckmäßig beantwortet hatte, fügte er hinzu, daß ich es gewiß wissen und beschwören müßte, worauf ich auf gerichtliche Untersuchung schloß, die aber keine weitern Folgen hatte.

Man mag sich nun wohl billigermaßen denken, wie einem bisherigen Schüler bei einem solchen Geschäft zu Muthe gewesen seyn müße. Es war in der That arg! Oft hatte ich mich gelegenheitlich auf dem Kräuterboden einen Augenblick mit den Worten niedergesetzt: Ach Gott, wie thun dir die Beine so weh! und dennoch war ich in den ersten Wochen völlig in meine Stellung eingeübt und stolz und zufrieden in meiner Lage. Das Herabspringen über die Stiegen glich dem Getöse eines Zapfenstreichs und Jedermann ging bei Zeiten aus dem Wege. Der Apothekenrock glänzte im ersten Jahre wie Ofenruß, und sah von Schmutz getränkt aus, als ob er mit Pech überzogen worden. Gewiß sind von mir in derselben Zeit mehr als 2 — 3 Dutzend verschiedene Standgläser, Syrupsbüchsen u. a., der absoluten Geschwindigkeit wegen, zerbrochen worden. Glücklicherweise wurde dieses als sehr natürlich betrachtet, und um so weniger daraus gemacht, als kein Privat-Eigenthum oder Eigennutz dabei ins Spiel kommen konnte. Am fatalsten war der Umstand, daß manchmal der Inhalt der zerbrochenen Gefäße einen unerträglichen Geruch zu Wege brachte und einmal ein

zerbrochenes Standglas mit **Ol. destillatum Menthae** uns allen ein 6tägiges Kopfweh verursachte. Einstmalen war ich dennoch in nicht geringe Verlegenheit gekommen, als ich den Inhalt von zwei Zetteln, einen mit ½ Drachme Jalappenpulver, als Laxirmittel, den andern mit ½ Unze Cobaltum, als Fliegengift abzugeben, und in der Geschwindigkeit verwechselt hatte. Ich war darüber 2 lange Tage und Nächte in peinlicher Verlegenheit, bis endlich der Landbader, der die Jalappe verschrieben hatte, das Fliegengift zurückbrachte. Ein andermal hatte ein solches Versehen schlimmere Folgen gehabt. Dr. Wildes hatte für ein Kind, einem Schneidermeister angehörig, folgendes Säftchen verschrieben:

Rp. Syr. e. manna drachm. 5.
— squillae drachm. 1.
m. d.

Da kein **Syrupus squillae** officinell war, so hätte billig das **Oxymel** genommen werden müßen, statt dessen hatte der College das **Pulvis squillae** selbst dispensirt und aus dem Säftchen eine Latwerge gemacht. Das Kind, welches vielleicht so schon am Rande des Grabes gelegen, war nach dem ersten Theelöffel voll gestorben; die Sache selbst hatte keine weitere erhebliche Folgen.

Als ich einstmalen gesehen hatte, daß meine älteren Cameraden sich mit Verfertigung von Lackfirniß beschäftigten, wollte ich dergleichen auch versuchen, schüttete einstmalen Abends 9 Uhr in

ein 10 Unzen haltendes Stockglas eine Unze gestoßenen Mastix, und goß 5 Unzen Alkohol darüber. Um meinen Versuch zu verheimlichen hatte ich das Glas in die Asche der benachbarten Küche gestellt, und auf die Oeffnung einen losen Stöpsel gelegt, damit nicht zu viel Spiritus verrauchen sollte. Als ich nach einiger Zeit nachsah, war der Alkohol im Kochen und der Stöpsel hatte sich hineingesogen. Unter diesen Umständen erfaßte ich das Glas mit der Schürze und wanderte meinem Platze in der Apotheke zu. Als ich hier den Stöpsel herabzog, flog der Dunst vom Spiritus sogleich in das Licht, entzündete sich, und als alsobald sich die Flamme auch dem Spiritus im Glase mittheilte, flog mir derselbe brennend ins Gesicht. In der Angst suchte ich die Flamme erst mit den Händen, dann mit der Schürze zu dämpfen, aber vergebens, die Flamme erlöschte erst dann, als der entfernt sitzende Gehülfe sein Schnupftuch mir ins Gesicht warf, und durch den dadurch verursachten Luftzug die Flamme verschwand. Mit unsäglichen Schmerzen behaftet lief ich alsobald in die Küche, um den Kopf in einen Eimer Wasser zu stecken, und als der herbeigerufene Chirurgus Umschläge von Goulardischem Wasser verordnet hatte, wurde dieses Eimerweise verfertigt und die ganze lange Nacht hindurch verbraucht, so daß am folgenden Tage die Schmerzen zwar beseitigt waren, ich aber doch lange Zeit noch mit den Folgen zu

kämpfen hatte, und rothe Flecken im Gesicht noch nach Jahren sichtbar waren; doch war glücklicher Weise mit dieser Cur zugleich auch mein Augenübel beseitigt worden.

Ein von Alters her schon eingeführter Mißbrauch in unserer Apotheke bestand darin, daß die Lehrlinge, während beide Gehülfen am Mittags- und Abend-Tisch jedesmal eine halbe Stunde abwesend waren, sich, wie entfesselte Sclaven, allen Muthwillen erlaubten, und mindestens das Weite suchten. Andererseits fanden sich auch während diesen halben Stunden die sogenannten guten Freunde der Lehrlinge ein, um sich mit einem Gläschen Liqueur regaliren, oder auch wohl einen und andern Bedarf für die Haushaltung ertheilen zu lassen, wofür dann wohl auch manche Gegendienste geleistet wurden. Einstmalen hatte ein Stückjunker von der dortigen Artillerie seine in Holland ausgeführten Spaßereien erzählt, wobei er unter andern einem Nachtwächter einen Kanonenschlag heimlicherweise auf den Hut gesteckt hatte. Für so etwas sind junge Gemüther empfänglich, so daß wir alsobald in der Kunst, solche Kanonenschläge zu verfertigen, Unterricht nahmen. Ein Kartenblatt wurde in 4 Felder abgezirkelt, eingeschnitten und so zusammengelegt, daß es wie ein dicker Würfel erschien. Nachdem dieser mit Schießpulver, welches wir selbst zusammenmischten, angefüllt, wurde derselbe doppelt und dreifach nach allen Seiten

mit Bindfaden fest umschnürt, und dann wohl auch noch in geschmolzenes Harz oder Pech eingetaucht. Nachdem nun in eine Ecke desselben ein Loch eingebohrt und in dasselbe ein Streifen Salpeterpapier gesteckt und angezündet worden war, konnte man sich weit entfernen, ehe der Schuß losging. So hatten wir denn schon in Zeit von 8 Tagen ein ganzes Dutzend solcher Schüsse beisammen, aber, was nun damit anfangen? Da kamen wir auf den tollen Einfall, solche ohne weiters Abends, in der Stadt selbst, abbrennen zu lassen. Nachdem dieser Unfug eine ganze Woche hindurch, zu nicht geringem Schrecken der Einwohner, die sich den Zweck davon nicht zu erklären wußten, fortgesetzt worden, mochte endlich ein in der Nachbarschaft wohnender Polizeibeamter Wind bekommen haben, so daß er unserm Prinzipal darüber berichten und eine bessere Aufsicht auf seine Lehrlinge anempfehlen ließ. Unser Prinzipal aber, dem das Schießen schon selbst ein Gräuel gewesen, und der auf Niemand weniger als auf seine Lehrlinge Verdacht hegte, hatte dem Polizei-Commissär eine grobe Antwort zurücksagen, und selbst eine bessere Aufsicht auf seine Polizeidiener empfehlen lassen. Wir erfuhren dies Alles durch das weibliche Personale in unserm Hause, denn selbst die Madame war oft auf unserer Seite, nur um ihrem jähzornigen Gemahl Verdruß zu ersparen. Jetzt war aber guter Rath theuer! denn hörten die Schüsse von

nun an auf, so blieben wir allerdings im Verdacht, fiel aber noch ein Schuß, so waren wir gerechtfertigt. Da wir nun aber solches selbst zu unternehmen nicht wagen durften, so mußte unser Stückjunker ins Mittel treten. Als nun darauf noch an demselben Abend der gewaltige Knall sich hören ließ, sprang unser Prinzipal alsobald aus seinem Zimmer hervor, um seinen Lehrburschen nachzusehen, die, da sie diesen Fall voraus berechnet hatten, sich alle 3 in der Apotheke befanden, womit denn auch die ganze Geschichte ein Ende hatte.

Indessen war, nach einem Zeitraum von zwei Jahren, nachgerade die Zeit herangekommen, wo ich, nach Abgang des ältesten Lehrlings, die Stelle des zweiten einnehmen, und so gleichsam von allen Uebeln erlöst werden sollte. Dies war nun freilich um so mehr ein erwünschtes Ereigniß, als ich während ganzer 2 Jahre vor lauter Geschäften kaum zur Besinnung und **memorabile dictu**, nicht ein einziges Mal aus dem Hause gekommen war! Zwar mußten wir alle Sonntage 2mal in die Kirche gehen, aber fataler Weise stand die Kirche dicht vor unserm Hause, und der Prinzipal, durch Erfahrung aufmerksam gemacht, ging nicht eher vom Fenster weg, als bis er uns mit seinen Augen bis in die Kirche begleitet hatte. Da wir außerdem **ex officio** alle halbe Jahre zur Beichte und Communion gehen mußten, so kann man denken, daß man nach er-

langter Freiheit lieber, wie Ehrhart, botanisiren, als in die Kirche ging.

Und da ich nun im Handverkaufe völlig erfahren war, so durfte ich hoffen, auch in den übrigen Zweigen der Pharmacie die erwünschten Fortschritte zu machen. Dies geschah in der Receptur um so leichter, als sie durch die Frequenz unterstützt wurde. Auch bei Verfertigung der Präparate, besonders der chemischen, fehlte es nicht an Einübung und Erfahrung, da damals chemische Fabriken noch nicht existirten, und aus dem Handel nichts bezogen wurde, wir selbst auch Erlaubniß hatten, nach eigener Wahl zu laboriren, so viel wir wollten. Wenn wir solchergestalt auch mechanisch zu brauchbaren Apothekern gestempelt wurden, so fehlte es doch allerdings an wissenschaftlicher Ausbildung, und ganz besonders in der Botanik, die mir so sehr am Herzen lag. Es ist unglaublich, wie es damals, nämlich in den 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit der Fachliteratur beschaffen war. Bücherlesen war völlig aus aller Mode, und es fehlte dazu alle Gelegenheit. Ein einziges zufällig vorhandenes Buch war Meyer's Lehre vom Kalch; man denke sich ein solches Buch in den Händen eines Anfängers! — Hagen's Lehrbuch, was nachmals so wichtig für die Pharmacie geworden, war noch nicht erschienen, oder erschien eben erst in der ersten Auflage als ein kaum fingerdicker Band. Noch schlechter war es

mit der Bibliotheca botanica beschaffen; es fehlte an Allem, und so war ich auch auf mich selbst beschränkt. Unser Verbrauch an officinellen Pflanzen war dem ganzen Geschäft angemessen und sehr ausgebreitet, und erstreckte sich auf Pflanzen, die in hundert andern Apotheken nicht gebräuchlich sind. Diese mußten theils von den Kräuterweibern herbeigeschafft, theils im Königl. Hofgarten eigens angebaut werden, wodurch ich für meine Person doch zur Namens-Kenntniß vieler officinellen Pflanzen gelangte. Auf einen andern Umstand mußte ich mich vergebens freuen. Der Prinzipal, von seinem Garten kommend, hatte mit einem Pflanzenbüschel in der Hand wohl früher den ältesten Lehrling zu einer Art von Examen herbeigerufen: Fritz! was ist dies? Fr. Hb. Menthae! was ist das? Hb. Melissae! was ist dies? Rad. Valerianae! was ist das? Rad. Barbae caprinae. Was ist das? R. Mors. diaboli u. s. fort. Aber, wie gesagt, erfolgte später ein solches Examen nicht, so sehr ich es auch gewünscht hatte. Vermuthlich dachte der Prinzipal, der Schüler sey über seinen Meister. So war ich also auf mich selbst beschränkt. Nie habe ich es vergessen, als ich einmal in einen waldigen Sumpf gekommen, und neben blühendem Ledum palustre auch die herrliche Osmunda regalis angetroffen, und sogar die Hottonia palustris selbst bestimmt hatte. Eine andere Aufmunterung bestand in Folgendem: Ein preußischer

Regiments-Chirurgus, Namens Weisse, war wahnsinnig geworden und deshalb als Irre in dem Zuchthaus zu Celle untergebracht worden. Als mit der Zeit sein Wahnsinn nachgelassen und er die Freiheit auszugehen wieder erlangt hatte, war seine alte Liebe zur Botanik wieder erwacht, und so kam er wöchentlich ein paar Mal, den Hut mit Pflanzen geschmückt, in die Apotheke, setzte sich an den mit Schreibzeug und Zetteln versehenen Tisch der Lehrlinge, schrieb Namen nach C. Bauhin auf die Zetteln und steckte diese an die Pflanzen, die ich dann wohl zu mir nahm, aber ohne großen Erfolg, weil weder Zeit noch Kenntniß vom Einlegen vorhanden war. Ich hatte zwar einen Pack Pflanzen zusammengebracht, sie blieben aber als unnütz zurück, als ich Celle verließ. Einstmalen war mir die erste Centurie von Zorn's Abbildungen der Arzneipflanzen zu Gesicht gekommen, die ich sogleich käuflich an mich brachte und als einen großen Schatz betrachtete. O! wäre doch damals nur ein einziges von den vielen Lehrbüchern, die jetzt ans Licht getreten sind, vorhanden gewesen! Gewiß würde damals Wenig Viel geholfen haben.

Endlich war auch nach dritthalbjähriger schwerer Prüfung der Zeitpunkt herangekommen, wo ich tractatmäßig eine Reise in die Heimath machen durfte. Die Frau Principalin hatte mir eine Flasche Wein zur Reise mitge-

geben, und als eben der Postpacker mein Gepäck abholte, hatte ich ihm auch diese Flasche mitgegeben. Im Postwagen fand ich nun zwar meinen Koffer vor, aber Postpacker und Weinflasche waren verschwunden, weshalb ich die Gelegenheit wahrnahm, das „trau, schau, wem" in meine Schreibtafel zu notiren.

In Hoya angekommen, begab ich mich sogleich zur Schwester Amalia Bollmann, die am nächsten bei der Post wohnte. Sehr erstaunt über meine körperliche Veränderung, versicherte sie, daß sie mich nicht gekannt haben würde, wenn ich sie nicht als Schwester angeredet hätte, und ich dürfte nur den Versuch machen, der Schwester Wöhler unerkannt unter die Augen zu treten, die mich gewiß nicht erkennen würde. Als nun ihr kleiner Sohn mir auf dem Klavier vorspielte und die Schwester merkte, daß ich nicht musikalisch sey, wunderte sie sich sehr und meinte, daß dieß bloß vergessen worden sey; das war mir eine schöne Vergessenheit, ein Hauptstück in der Erziehung! In der That hatten meine beiden Brüder bei dem Postmeister Kast Unterricht in der Musik erhalten, und die Vergessenheit bei mir ist mir in der Folgezeit sehr oft nachtheilig gewesen.

Als ich mich nun bei der Schwester Wöhler als Fremder anmeldete, der von Hannover aus mündliche Bestellung an ihren Mann zu

machen habe, erkannte sie mich in der That nicht. Indessen, während eines langen Gesprächs, fixirte sie mich endlich scharf mit den Augen, und sprang dann mit den Worten auf mich zu: „Du Schelm, Deine Sprache verräth Dich.“ Es ist merkwürdig, daß man den Hannoveraner auch überall an der Sprache erkennt, wovon ich hundert Beispiele anführen könnte, die mir auf meinen vielen Fußreisen begegnet sind. Freilich weiß der Hannoveraner, wie wohl der Norddeutsche überhaupt, das mir und mich und das Sie und Ihnen nicht recht zu setzen, aber die Grundursache mag im Ton liegen: der Norddeutsche schreit, als wenn alle Leute taub wären und gesticulirt dabei, als ob er auf dem Theater stünde, während man in den südlichern Ländern so leise spricht, als ob man lauter Heimlichkeiten abzuhandeln hätte. Noch ein anderer Umstand ist mir eigen, von dem ich aber nicht weiß, ob es bei jedem Landsmann der Fall seyn mag. Ich habe nämlich das Pf. auszusprechen nicht gelernt. Ich weiß recht gut Pferd und Pflanze zu schreiben, aber in der Aussprache kommt immer Ferd und Flanze zum Vorschein, so ist mir's fast ganz unmöglich, das Wort Sumpfpflanze auszusprechen. Gleichwohl mag es dem Hannoveraner am Wohllaute nicht fehlen, denn eine Bauersfrau, mit welcher ich im Salzburger-Lande eine Weile im Gespräche fortgegangen, bedauerte endlich den

Abschied mit den Worten: „ich höre den Herrn so gern schmatzen!“

In Vilsen konnte ich mich nicht verstellen, weil dort meine Ankunft zu Hoya schon bekannt geworden war, weßhalb mir auch Bruder, Schwägerin und Schwester halbwegs entgegengekommen waren, um mich freundlich zu empfangen. Leider mußte ich auch hier die Bestätigung der Nachricht erfahren, daß ich zur Hochzeit der jüngsten Schwester, die in das mütterliche Haus nach Diepholz zurück heirathete, um 4 Wochen zu früh gekommen sey. Außerdem konnte ich freilich 8 vergnügte Tage in der Heimath verleben, und im Erinnerungsvermögen schwelgen, indem ich bei Tage nun die Gegend von Wiesen und Wäldern botanisch durchwanderte, wo ich als Kind gespielt und als Knabe Schwarzbeeren gepflückt und Vogelnester gesucht hatte, wozu lebendige Hecken und Gesträuch aller Art die beste Gelegenheit gaben, wie denn auch ein Verzeichniß von dortigen Singvögeln reichhaltiger ausfallen würde, als es in Bayern der Fall seyn möchte. — Einstmals hatte ich auf einer Excursion unsern Herrn Apotheker aus Vilsen angetroffen, der, mit einer Flinte bewaffnet, auf der Jagd befindlich war. Unlängst nämlich hatte eine Commission aus Hannover das hiesige Forst- und Jagdwesen regulirt, und da diese Commission in der Apotheke Logis erhalten, so war bei dieser Gelegenheit unserm Herrn Gebers um so mehr

die Jagdfreiheit erlaubt worden, als man wußte, daß er kein Schütze sey. Während unserm Gespräche war auf einmal ein Hase aus dem Gebüsch hervorgesprungen, und ich rief meinem Nachbar zu: Herr Gebers, ein Has', ein Has'! und sogleich erfolgte der Schuß. Auf mein Befragen, ob er ihn getroffen, erfolgte die Antwort: Ach nein, ich hab' ihn nicht gesehen. Als ich diesen Vorfall dem Bruder erzählte, wollte er vor Lachen zerplatzen, und da in diesem Augenblicke der Kaufmann Borcherding in's Zimmer trat, und diesem die Geschichte mitgetheilt wurde, wollte das Lachen kein Ende nehmen. Es gibt Personen, die vor Andern mit besonderm Lachreiz begabt sind, die in Gesellschaften nicht ungerne gesehen werden, und wovon späterhin noch eine Geschichte erzählt werden wird.

Der erste Abend war in Vilsen unter freundlichen Gesprächen und Erinnerungen schnell verflossen; am zweiten Abend aber erinnerte der Bruder, daß nach dem Essen bis um 10 Uhr gewöhnlich vorgelesen würde, und daß ich daran Antheil nehmen könnte. Er sey mit einigen Beamten zu Bruchhausen und Sulingen in eine Lesegesellschaft eingetreten, wovon er wöchentlich das eine oder andere Buch erhalte. (Belletristische Tagblätter waren damals noch unbekannte Dinge.) Eben lagen Gellert's Schriften und Bürger's Gedichte vor, und da der Bruder Miene machte, aus letztern die Leonore vorzu-

lesen, protestirte die Schwester mit den Worten: „Die Leonore darfst Du dem David nicht vorlesen.“ „Nun,“ erwiederte ich, „wenn der Bruder sie nicht vorlesen darf, so möchte ich sie wohl vordeklamiren.“ „O, Du wirst doch die Leonore nicht auswendig gelernt haben,“ meinte die Schwester, worauf ich erwiederte: „ei freilich! Du hast mir ja selbst das Memoriren im Bette angelernt, um am andern Morgen herzusagen und ich bin ein treuer Schüler von dir geblieben.“ Nun wurde allgemein verlangt, daß ich die Leonore deklamiren sollte. Ich that dieses sogleich mit allem jugendlichen Feuer, so daß, als ich an den Vers gekommen:

Hilf Gott, hilf, geh' nicht in's Gericht
Mit Deinem armen Kinde!

der Schwester und der Schwägerin Thränen ausbrachen und ich selbst sehr gerührt war.

Nach beendigter Deklamation meinte der Bruder, der gern kritisirte, der Verfasser hätte die Glocken nicht sollen brummen, sondern tönen lassen, weil dieß ja der allbekannte Ausdruck sey. Ich erinnerte dagegen an die licentia poëtica und meinte, wenn man den Magen bellen lasse, man auch die Glocken könne brummen lassen. Allein der Bruder war nicht überführt, vielmehr fuhr er fort, daß Bürger auch einen geographischen Schnitzer gemacht und von Ungarn gesprochen habe, da doch sein Held aus Böhmen ge-

kommen sey. Auch habe er weiters noch gegen die Rangordnung gefehlt und den König vor der Kaiserin gesetzt, wie in dem alten Liede:

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder

das Vieh dem Menschen vorgezogen sey.

Ich erwiederte hierauf, daß, weil der Bruder eben ein altes Lied citirt habe, ich aus einem andern ein Räthsel aufgeben möchte. Man sage nämlich von dem Menschen, daß er ißt, und vom Vieh, daß es frißt; wer aber sey der, welcher zugleich esse und fresse, und sogar Menschen nicht verschone. Die Auflösung stehe in dem alten Liede: Ich hab' meine Sach' Gott heimgestellt, in welchem der dritte Vers laute:

Das macht die Sünd', o treuer Gott,
Denn dadurch kam der bittre Tod,
Der ißt und frißt all' Menschenkind,
Wie er sie find,
Fragt nicht weß' Stand und Ehren sie sind.

Auf der Rückreise mußte ich in Verden den Postwagen erwarten, weßwegen ich beim Vetter Rother abgetreten war. Als ich jedoch bei diesem von Abends 7 Uhr bis Mitternacht verweilen mußte, weil der Bremer Postwagen umgeworfen hatte, vertrieben wir uns die Zeit mit Mäuse todtschlagen. Hinter den Tapeten, mit welchen das Zimmer ausgeziert, war eine ganze Heerde zur Mitternachtszeit im Marsche zu des

Nachbarn Kornboden begriffen, die daher eine nicht geringe Niederlage erlitten: **Fata viam invenient!**

Die nun noch restirenden beiden Lehrjahre wurden ohne besondere Ereignisse verlebt. Die spärlich zugemessenen Freistunden wurden dem Besuche des Schwagers B o l l m a n n **jun.** gewidmet, welcher mittlerweile Prediger an der Zuchthaus-Kirche geworden war. Von Pflanzen wurde wenig eingebracht; vermuthlich weil ich wenig kannte. Das damals sogenannte **Ornithogalum luteum** bedeckte vor dem Altenwaller-Thore alle Aecker mit goldenen Sternen, und ließ sein Licht leuchten, vermuthlich um erkannt zu werden, denn es war ja eine neue Pflanze?! Auch das **Ornithogalum nutans** wuchs häufig an grasigen Stellen, welches mir nachher nirgends mehr zu Gesicht gekommen ist. Die **Orchis maculata** hatte durch ihre gefleckten Blätter meine besondere Aufmerksamkeit erregt, und mich an meine Kinderjahre erinnert, da ein Mitschüler mehrere Wurzeln von diesen Arten ausgegraben und mir zum Essen angeboten hatte. Er nannte die runden Knollen Gotteshände und die handförmigen Teufelshände und ließ mir die Auswahl. Ich wählte die ersten!

So war denn nachgerade die Zeit herangerückt, in welcher mir der Lehrbrief eingehändigt wurde, welcher in **optima forma**, mit dem

ungeheuern großbrittanischen Wappen geziert und vom königl. Leibarzte, wie vom Hofapotheker selbst unterschrieben und ausgefertigt worden. Nebenbei cirkulirte noch die Sage des Letztern: ich sey der erste Ausgelernte, welcher keine Ohrfeige bekommen hätte!

Kontraktmäßig hatte mir nun auch der Prinzipal, nachdem er seine 300 Thaler Lehrgeld bezogen, die erste Condition als Gehülfe verschaffen müssen, und so kam ich zu Michaelis 1780 nach Hamburg in Bergmann's Apotheke. So groß auch der Unterschied zwischen Celle und Hamburg war, so fand solcher doch noch in einem weit höhern Grade bei den Apotheken statt: dort eine einzige, hier 120!

Hamburg hatte in frühern Zeiten 4 Apotheken, bei welchen aber das tägliche Gedränge so arg war, daß Wache ausgestellt werden mußte. Als endlich der Magistrat beschlossen hatte, noch zwei Apotheken zu errichten, die Apotheker aber sich dagegen gesetzt und auf ihr Privilegium berufen hatten, wurde dieses ganz aufgehoben. Da etablirten sich sogleich alle anwesenden zehn Gehülfen, und nach und nach stieg die Zahl der Apotheken über hundert, wie ich sie einstmalen mit meinem Lehrlinge aufzählte. Die Errichtung einer solchen Apotheke war leicht. Der Tischler lieferte Kästen, Glaser und Töpfer gläserne und irdene Gefäße, die augenblicklich vom Materiali-

sten gefüllt wurden, der überhaupt, wenn etwas mangelte, gleich bei der Hand war. Der neue Apotheker hatte sogleich gewonnenes Spiel, wenn er nur einen einzigen Arzt zum Freunde hatte. Dieß war auch der Fall mit meinem Prinzipal, welcher eine reiche Frau geheirathet, und den Dr. Bretting an der Hand hatte.

Wenn ich meinen neuen Prinzipal nun ebenfalls als einen unwissenden und ungebildeten Mann schildern muß, so geschieht dieß keineswegs aus irgend einer Animosität, vielmehr muß dabei überall das damalige Zeitalter in Betracht gezogen werden, in welchem die Menschheit noch auf einer bedeutend niedrigern Stufe stand, als es jetzt der Fall ist. Zwei Ereignisse mögen hiebei in Ansehung des Herrn Bergmann in Betracht gezogen werden. Der Materialist Berndes ließ sich bei ihm erkundigen, was er für **Rad. Gei urbani** abzugeben habe, was jener eben so wenig wußte, als dieser. Ich konnte diese Frage damit beantworten, daß dieses die **Rad. Caryophyllatae** sey, weil ich aus dem schon erwähnten Hagenschen Lehrbuche die Linnéische Nomenclatur der officinellen Pflanzen auswendig gelernt hatte. Anstatt nun dem Ladendiener diese Antwort mündlich oder schriftlich mitzutheilen, war er sogleich selbst zum Materialisten gegangen, um ja die Gelegenheit, seine Kenntnisse an Mann zu bringen, nicht aus der Acht zu lassen. Ein andermal, als er eben in der Apo-

theke gegenwärtig war, bekam er durch einen Bedienten einen Zettel in die Hand, auf welchem ein Loth vitrum saturni verlangt wurde. Da unser guter Herr Bergmann dieß Ding nicht kannte, indem es auch nicht vorräthig war, so studirte er hin und her: „vitrum Glas, saturni Blei", und nachdem er dieß mehrmals wiederholt hatte, und überzeugt war, daß vitrum Glas, und saturni Blei bedeute, ließ er dem Herrn sagen: er möge sich nur selbst das Blei vom Fenster herunterkratzen. Dieser unbedeutende Vorfall mag doch wohl Beweise von eben so vieler Grobheit als Unwissenheit darbieten. Auch bei Tisch wurde kein Wort gesprochen, damit in Zeit von 10 Minuten die ganze Mahlzeit beendigt werden konnte. Wenn es sich fügte, daß in demselben Augenblicke, wo wir zu Tische gehen wollten, ein Recept gebracht wurde, und sogleich gemacht werden sollte, mußte der Ueberbringer warten, bis wir abgegessen hatten. Daß ich bei solcher Gelegenheit geschwind und heiß essen lernte, versteht sich von selbst, doch mit Ausnahme des Mittwochs Abends, wo ich eine Semmel als Abendbrod in die Apotheke geschickt bekam, die ich mit Muße verzehren konnte. So war also meine Lage in Ansehung der Prinzipalschaft eben so wohl als in Betracht der Eingeschränktheit dieselbe geblieben, indem nur alle 14 Tage, Sonntags, ein Ausgehtag gestattet war, aber in Rücksicht auf das Geschäft war ein

großer Unterschied eingetreten; in Celle alle Hände voll zu thun, hier Geschäftslosigkeit im höchsten Grade. Da ich es nun dennoch für unthunlich erachtete, etwa bei Tage für mich etwas zu thun, zu lesen oder zu schreiben, so mußte ich mir mit mechanischen Beschäftigungen, mit Stoßen in kleinen Mörsern, mit Wurzelschneiden, Schachtelnausfüttern und Kapselnmachen die Zeit zu vertreiben suchen, was denn noch in der Unterhaltung mit dem Lehrlinge, Friedrich From, eines Laboranten Sohn aus Altona, befördert wurde, den ich Gellert's Fabeln und Bürger's Gedichte lehrte, und in der Botanik unterrichtete. Hier hätten sich auch meine Kenntnisse vermehren können, wenn ich größere Freiheit gehabt hätte, indem ich an den in andern Apotheken befindlichen Gehülfen Glendenberg und Zier ein paar gute Botaniker kennen lernte, die öfters um Hamburg botanisirten. Doch blieben sie nur noch kurze Zeit in dieser Stadt, indem beide in die Hofapotheke nach London berufen wurden. Unter diesen Umständen blieb mir nichts andres übrig, als dem Lehrling, so oft er ausgeschickt wurde, den Auftrag zu geben, Pflanzen, sey es aus Gärten oder Feldern, oder Moose von den Stadtmauern mitzubringen, die dann von Freund Zier mit Namen belegt wurden. Dieß war nämlich derselbe, nach welchem Hedwig das Bryum Zierii genannt hat. Ob ich nun wohl meine Ausgehtage theilweise, und

so viel es Sonntags geschehen konnte, zur Kenntniß der Merkwürdigkeiten der Stadt verwendete, so fanden doch auch zuweilen, wenn auch nur kleine, botanische Excursionen statt. Einstmalen hatte ich, im ersten Frühlinge, aus der Gegend von Neumühlen, hinter Altona, blühende **Farfara** mitgebracht, was mich eben so sehr erfreute, als sich der Lehrling dadurch angeregt fühlte. Auf dieser Excursion hatte ich auch auf den Gebirgsrändern an der Elbe oberhalb eines Wäldchens und nah in dem Schatten desselben große Blätter gesehen, die ich in der Folge als **Doronicum Pardalianches** erkannte, das jetzt aber nicht mehr dort gefunden wird. Um nun auch einigermaßen einen Begriff von unsern zeitvertreibenden Unterhaltungen zu geben, möge folgendes Gedichtlein um so mehr hier mitgetheilt werden, als es späterhin zu einer andern sehr angenehmen Rückerinnerung Gelegenheit gab.

Nebelong.*)
Farfara die wächst in Thon-
Erde bei Neumühlen,
Unter vielen
Andern Kräuter
Bärnhäuter.

*) Nebelong war der Name eines Apothekers in Altona und uns, ich weiß nicht warum, sehr aufgefallen, und deßwegen öfters citirt worden. Sollte etwa eine Ahnung damit verbunden gewesen seyn?

Hier muß ich der Zeit vorgreifen. Nach einem Zeitraume von fast 40 Jahren kam mir zu Regensburg eine Annonce im Hamburger Correspondenten zu Gesicht, die folgendermaßen lautete:

„Nachdem Unterzeichneter die hiesige Nebelong'sche Apotheke käuflich an sich gebracht und bereits bezogen hat, so macht er hiemit öffentlich bekannt, daß er sich von nun an der ärztlichen Praxis völlig begeben habe.

Dr. Friedrich From.

Altona

(glaublich um's Jahr 1820.)

Aus diesem ersah ich, daß mein ehemaliger Lehrling Arzneiwissenschaft studirt, sich als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt niedergelassen, dann aber die (famöse?) Nebelong'sche Apotheke übernommen hatte. Da nun eben meine:

„Anleitung, Gräser nach einer neuen Methode für Herbarien zuzubereiten",

erschienen und ich solche an Hrn. Prof. Lehmann in Hamburg zu schicken im Begriff war, so legte ich ein offenes Exemplar für den Apotheker Dr. From in Altona bei, nachdem ich, dem Titel gegenüber, obigen Vers hineingeschrieben hatte. Lehmann, durch Neugierde bewogen, hatte das Buch eigenhändig übergeben und wußte mir das Erstaunen und die Freude meines ehemaligen Lehrlings nicht genug zu schildern.

Von diesem erhielt ich bald nachher selbst ein Schreiben, welches, einem Buche ähnlich, mehr als 20 enggeschriebene Quartseiten ausmachte, und in welchem seine ganze bisherige Laufbahn geschildert, und dabei unserer frühern Spaßereien mit freudiger Erinnerung gedacht wurde.

Um diese Zeit schien bereits in der Apothekerei eine erwünschte Dämmerung eintreten zu wollen. Ehrhart hatte seine Beiträge fortgesetzt und der Professor Giesecke in Hamburg ließ seine **Praelectiones in ordin. nat. Linnaei** im Druck ausgehen. Dieser Herr Professor hatte auch die wohlmeinende Absicht, ein **Collegium botanicum** für conditionirende Apotheker und Chirurgen abzuhalten, aber die Sache, die auch überdem wohl schwerlich zu Stande gekommen seyn würde, scheiterte an einem unüberlegten Umstand, da Herr Giesecke in dem deßhalb erlassenen Cirkulare die Herrn Chirurgi den Apothekern vorgesetzt hatte, welches Letztere als Beleidigung angesehen und nicht unterzeichnet hatten.

Um diese Zeit war auch durch ganz Deutschland, in Folge des allgemein verbreiteten sogenannten Höherauchs, diejenige catarrhalische Krankheit eingetreten, die allgemein unter dem Namen Grippe bekannt war, und besonders zu Hamburg stark wüthete. Glücklicher Weise war ich in unserm ganzen Hause allein verschont worden, so daß ich die jetzt eingetretene häufigere Receptur ohne Unterbrechung versehen konnte. Zufälliger

Weise war ich auch nicht lange vorher von einem Uebel befreit worden, welches vielleicht übele Folgen hätte haben können. Bei meiner zweiten Anwesenheit zu Vilsen, auf der Durchreise von Celle nach Hamburg, hatte mich mein Bruder darauf aufmerksam gemacht, daß ich mit Engbrüstigkeit behaftet sey, und ärztliche Hülfe suchen müsse. Dieß Uebel mochte sich nach einer außerordentlichen Anstrengung bei nachmaligen etwas ruhigern Jahren allmählig und unmerklich so gebildet haben, daß ich es gewohnt worden war, und nicht achtete. Die Aufmerksamkeit des Bruders aber, und der Umstand, daß das Uebel in Hamburg ärger zu werden schien, bestimmte mich, unsern Hrn. Dr. Bretting zu consulutiren, welcher mir das Sulphur auratum antimonii, Morgens und Abends granweise zu nehmen, verordnete. Und, siehe da! nach 14 Tagen hatte sich das Uebel völlig verloren, so daß ich späterhin nie mehr dergleichen gespürt, und auch bis jetzt noch die höchsten Berge ohne die geringsten Brustbeschwerden bestiegen habe.

Nachdem ich endlich gegen zwei Jahre in Hamburg zugebracht hatte, schien es mir doch zweckmäßig, eine Condition zu verlassen, in welcher ich durchaus nichts profitiren konnte, vielmehr zu weiterer Ausbildung augenscheinlich verhindert wurde. Dieses Vorhaben konnte pünktlich ausgeführt werden, als ich gerade noch zu rechter Zeit einen Brief aus Halle von Hrn.

Gebhardt erhielt, einem Gehülfen, dessen Bekanntschaft ich in der Apotheke zu Vilsen gemacht hatte. Der Inhalt von Gebhardt's Briefe lautete etwa folgendermaßen:

„Ungeachtet Sie auf meinen Brief, welchen ich Ihnen im vorigen Semester geschrieben und darin eine Condition in der hiesigen Kohlischen Apotheke angetragen, nicht geantwortet haben, so will ich doch Beides wiederholen und abermals dieselbe in Antrag bringen, da ich nun selbst austrete, um mich als Apotheker in Schofstädt zu etabliren. Sie werden hoffentlich nicht säumen, diese gute Stelle anzunehmen, auch ist ja Halle in der Medicin ein berühmter Ort 2c. 2c."

Allerdings säumte ich keinen Augenblick, die Stelle anzunehmen und zu seiner Zeit anzutreten.

Wegen dem verloren gegangenen Briefe möchte ich wohl Hrn. Bergmann in Verdacht nehmen, denselben unterschlagen zu haben. Für den Augenblick hatte dieß nichts sonderliches auf sich, da die Sache, wenn auch ein halb Jahr später, dennoch seinen Fortgang hatte. Gleichwohl war sie in der Folge von sehr großer Bedeutung. Als nämlich von mir auf das verloren gegangene Schreiben keine Antwort erfolgte, war die für mich bestimmte Condition an Herrn Wagenfeld übergegangen. So sehr es mich bei meiner Ankunft in Halle erfreute, diesen lieben Freund als Collegen anzutreffen, so war

doch auch der Umstand damit verknüpft, daß ich späterhin durch Wagenfeld nach Wolfenbüttel versetzt wurde, welches meine spätere Carrière zur Folge hatte. Obwohl nun diese ganz glücklich ausgefallen ist, und ich ohne Sorge und Kummer Brod und Unterhalt genossen und in aller Zufriedenheit das 82ste Lebensjahr erreicht habe, so bleibt es doch in dubio, wie es sich anderweitig mit mir gestaltet haben würde, und in sofern doppelt merkwürdig, als durch einen verloren gegangenen Brief das Schicksal eines Menschen auf seine ganze Lebenszeit bestimmt werden kann.

Halle.

Ich habe schon ehemals den Ausspruch gethan, daß ich von Hamburg nach Halle aus der Wüste in das Land Canaan gekommen sey. Wirklich war der Unterschied sehr bedeutend. Hr. Kohl war ein gebildeter, ein wissenschaftlicher Mann, in der Apotheke waren zwei Gehülfen und zwei Lehrlinge, demnach auch das Geschäft bedeutend und Arbeit genug vorhanden, besonders für mich, da ich als Receptarius eingetreten war. Gerade damals fing es auch in der Pharmacie, und besonders in Hinsicht auf den chemischen Theil, an, heller zu werden. Crell's chemische Annalen waren im vollen Gange, und in Deutschland waren die Apotheker Wiegleb in Langensalza, Hermbstädt, dessen Bekanntschaft

ich in Hamburg, wo er in der Rathsapotheke servirte, gemacht hatte, in Berlin, Heyer in Braunschweig, und Westrumb in Hameln als Schriftsteller aufgetreten, so wie sich auch insbesondere Scheele und Bergmann in Schweden hervorgethan hatten. Alle diese Schriften wurden von unserm Hrn. Kohl für seine Bibliothek angeschafft, und von ihm, so wie von Wagenfeld (welcher späterhin die chemische Fabrik in Salzgitter im Braunschweigischen errichtete, die jetzt Herrn Mavors angehört), mit großem Fleiße studirt. Auch ich schloß mich diesem Bunde an, obwohl ich der Botanik immer den Vorzug gegeben habe. Diese obgedachte außerordentliche Wißbegierde wurde noch bedeutend vermehrt, als durch Hermbstädt in Berlin die Lavoisierschen Schriften übersetzt, und dadurch den Apothekern zugänglich gemacht wurden. Insbesondere war dadurch auch die Lehre von den Luftarten erhellt worden, nachdem sich die beiden Apotheker Bell in Wien und Wiegleb in Langensalza über die Natur der fixen Luft lange genug gestritten und sich wechselsweise wächserne Nasen gedreht hatten. Um diese Zeit war auch der gute Gren nach Halle gekommen und dem Lehrer der Physik, Hofrath Karsten, die sich jetzt vorzüglich der Chemie näherte, adjungirt worden. Gren lebte und webte noch völlig in der phlogistischen Chemie, um so mehr, als er noch eben ein umfassendes Werk über die-

selbe ausarbeitete. Dieß hatte ihm mit der Zeit viel Verdruß zugezogen und dadurch sein Leben verkürzt, nachdem ich längst, im Beitritte mit zwei wißbegierigen Jünglingen und Collegen, Aschoff und Riecken, die damals in der Waisenhaus-Apotheke standen, denen sich auch der nachmalige Buchhändler Barth in Leipzig zugesellte, brüderliches Bündniß mit ihm abgeschlossen und Manches von ihm profitirt hatte. Aus diesem Umgange dürfte sich wohl auch der Trieb zu meiner nachmaligen Schriftstellerei herleiten lassen. Um diese Zeit war auch eine bedeutende Veränderung in meiner Lage eingetreten, da College Wagenfeld Halle verlassen, und eine Condition bei Heyer in Braunschweig angetreten hatte. Da nun dessen Stelle von unserm Herrn Kohl nicht wieder besetzt wurde, so war mir dadurch auch ein größeres Stück Arbeit zugefallen. Dieß konnte mich indessen um so weniger entmuthigen, als ich dessen von der Lehre her gewohnt war, und Herr Kohl keinen Anstand nahm, mir den Besuch der Vorlesungen Karsten's über Physik und Forster's über Naturgeschichte zu erlauben. So lehrreich nun auch die Vorlesungen des erstern für uns (denn Aschoff und Riecken wohnten denselben mit bei) waren, so wenig konnten wir von dem ungeübten Vortrag des Letztern profitiren, welcher, z. B. in der Ornithologie nichts weiter zu thun wußte, als die Abbildungen der Vögel,

die auf seiner Reise um die Welt gezeichnet worden waren, vorzuzeigen. Besser ging es mir mit der Botanik, denn ob ich wohl den Vorlesungen des damaligen phlegmatischen Duodez-Männchens, Junghans, der in Ermangelung eines Professors der Botanik als Demonstrator derselben angestellt war, nicht beiwohnen konnte, so wurde mir doch die Gewogenheit des Hrn. v. Leysser, Verfassers der **Flora halensis**, zu Theil, dessen Büchersammlung ich fortwährend benutzen konnte. Hiezu mochte wohl auch der Umstand beigetragen haben, daß ich auf dem Dölauer Moore das **Splachnum ampullaceum** als einen neuen Beitrag zu der eben erst erschienenen **Flora hal.** aufgefunden hatte, welches denn sofort auch an Hedwig nach Leipzig abgeschickt wurde. Späterhin konnte ich jene Gefälligkeit erwiedern, als ich mir aus London durch Freund Glendenberg ein Exemplar von **Leyssera gnaphalodes** für dessen Herbarium verschafft hatte. Weiters hatte sich auch ein Student der Medicin, Namens Hecker, der sich später als medicinischer Schriftsteller in Berlin sehr auszeichnete, um meine botanische Ausbildung dadurch verdient gemacht, daß er mir unverdrossen Pflanzen benannte. Eben war die zweite Ausgabe von **Leysseri Flora halensis** erschienen und diese während des Winters mein tägliches Gebetbuch geworden. Sonach kannte ich sehr viele Pflanzen nach Namen, Standort und Blüthezeit, nur

die Pflanze selbst nicht. Dieß mußte mir jedoch bei Excursionen um so leichter werden, als ich mich bei den Bauern, die die Apotheke besuchten, nicht nur nach ihren Wohnorten, sondern auch nach den Localitäten derselben erkundigt hatte. Leider konnten diese Excursionen auch nur spärlich, und zwar nur alle vierzehn Tage, Sonntags, bewerkstelligt werden, da ein anderer Ausgehtag nicht eingeführt war. Indessen würde es wahrscheinlich besser mit mir geworden seyn und ich vielleicht schon damals studirt haben, wenn ich länger in Halle geblieben wäre, denn geschweige, daß mehrere wißbegierige Männer, als Wohlleben, Sprengel, Wallroth nach Halle kamen, war auch gleich nach meiner Zeit Herr Kohl vom botanischen Donner gerührt worden, so daß er mit Hintansetzung der Chemie sich gänzlich der Botanik hingegeben hatte, in Folge dessen er es an täglichen Ausflügen nicht fehlen ließ, und sogar Excursionen in entfernte Gegenden machte, wovon denn auch die Creirung eines **Hypericum Kohlianum** die Folge war. Und so ist denn auch das Schicksal, welches bei längerm Aufenthalte in Halle mir zu Theil geworden wäre, meinen Augen verborgen geblieben. Vielleicht hätte ich nie daran gedacht, Halle zu verlassen, wenn nicht auf einmal ein Brief von Freund Wagenfeld mit der Nachricht eingegangen wäre, daß er mir eine bequeme Condition in der Apotheke zu Wolfenbüttel ausgemacht habe, und daß weiter

nichts als mein Jawort fehle. In der That wurde ich durch diesen Brief in nicht geringe Verlegenheit gesetzt und ich würde wohl Anstand genommen haben, mein Jawort zu geben, wenn nicht die Aufforderung des Freundes dazu so bestimmt gewesen und ich dadurch der Heimath wieder näher gekommen wäre.

Wolfenbüttel.

In Wolfenbüttel war nur eine Apotheke, folglich das Geschäft bedeutend, welches aber gleichwohl durch zwei Gehülfen und zwei Lehrlinge, die wöchentlich in der Receptur und Defectur abwechselten, bequem versehen werden konnte. Der Prinzipal, Herr Hemmelmann, war ein Ehrenmann. Ohne Stolz und Anmaßung wurde uns liebevolle und freundschaftliche Behandlung von ihm zu Theil, und ob er wohl als ein Sechziger in die neuere Pharmacie nicht eingeweiht war, so ließ er sich doch gerne belehren, und sah auch keinesweges scheel dazu, wenn wir Zwischenstunden mit Lesen oder Schreiben ausfüllten, wozu ein Nebenkabinet sehr geeignet war. Und obwohl auch hier kein wöchentlicher Ausgehtag eingeführt war, so kostete es doch nur ein Wort, um dann und wann einen solchen zu erlangen. Wurde mir ja doch ein vierzehntägiger Urlaub zu einer Reise nach dem Brocken nicht

verweigert, wie ich anderswo schon erzählt habe.*) So konnte denn auch meinerseits die Botanik wieder erneuert werden; dazu gab es nun noch besondere Veranlassungen. Bei dem Examen, welchem jeder Pharmaceut beim **Collegium medicum** zu Braunschweig sich unterziehen mußte, hatten mich die beiden Examinatoren **Dr.** Pott und Du Roi als Botaniker kennen gelernt, und zum bevorstehenden Sommer mit botanischen Aufträgen beehrt, die ich denn auch zu erfüllen suchte, und wozu botanische Excursionen erforderlich waren. Eine interessante Gegend, besonders die nur zwei Stunden entlegene Asseburg, gaben dazu die schönste Gelegenheit, wohin manchmal in Gesellschaft des **Dr.** Mümler und mehrerer Gymnasialschüler**) gewallfahrtet wurde. Auch nahm ich die Gelegenheit wahr, den kleinen, beim Hause befindlichen Blumengarten, in einen botanischen umzuschaffen, wozu mir die Braunschweigischen Freunde, Heintze, Wagenfeld und Wiegmann, freundlich die Hände boten. Auch mit diesen Freunden wurden öftere Excursionen ge-

---

*) Vergl. bot. Taschenb. 1790 S. 21. 1791. S. 101.

) Unter diesen befand sich einer, welcher bloß seines guten Gedächtnisses halber studirte. Dabei wurde ich veranlaßt, ihm die eben vorliegende Linné'sche Diagnose von **Ranunculus acris, calycibus patulis, pedunculis teretibus, foliis tripartito-multifidis summis linearibus," vorzusagen, die er augenblicklich wörtlich recitirte.

macht, wozu wir immer in dem halbwegs zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel gelegenen Weghause zusammentrafen. Dabei gab einmal die **Adoxa moschatellina** zu einigen artigen Unterhaltungen Gelegenheit, indem Wagenfeld sie als eine im Fruchtstande befindliche **Anemone nemorosa** ansehen wollte, wobei es denn auch unter unsern Pharmaceuten zur Sprache kam, daß alles, was einigermaßen einen besondern Geruch habe, für moschusartig erklärt würde. Auch mit unserm Hrn. Hemmelmann hatte ich mit derselben eine artige Unterhaltung, als ich ihm einstens einen Büschel von dieser Pflanze als Moschuskraut in die Hände gegeben hatte. Er konnte derselben durchaus keinen Geruch abgewinnen, so oft er sie auch beriechen mochte. Nur dann erst, als er sie etwas von der Nase entfernt gehalten, hatte er denselben bemerkt, was ihn in nicht geringes Erstaunen versetzte. Einen andern Disput hatten einmal die Freunde wegen **Sisymbrium catholicum L.** als einem Arzneimittel, so da für alle Krankheiten helfen solle, woran bekanntlich die Apotheker nicht glauben. Ich erhielt diese Pflanze aus den botanischen Anpflanzungen, die sie vor Braunschweig auf eigens dazu gemiethetem Felde angelegt hatten. In diesem botanischen Garten erblickte ich auch zum erstenmale mit vieler Freude die schön blühende **Actaea racemosa** und so ergab sich ferner die schöne Gelegenheit, mein **Herbariolum**, welches

ich von Halle mitgebracht hatte, nicht unbedeutend zu vermehren, wozu auch noch die auf dem Stadtwalle zu Braunschweig häufig wachsende **Arabis Halleri** einen interessanten Beitrag lieferte. Alle diese Verhältnisse konnten nur dazu beitragen, meinen botanischen Eifer zu verdoppeln, welches mich sofort veranlaßte, mit dem nicht weit entfernten Ehrhart in Briefwechsel zu treten. Die Veranlassung dazu gaben einige **Carices**, die ich ihn mir zu benennen gebeten hatte, denn schon damals ergab sich bei mir jene Vorliebe für diese Gattung, die mich bis diesen Augenblick noch nicht verlassen hat, so daß ich gestern noch die **Carex Fraseri** aus dem botanischen Garten und **C. humilis** vom Schutzfelsen einlegte. Ehrhart hatte allerdings die Güte, nicht nur meinen Briefwechsel zu genehmigen und meine **Carices** zu bestimmen, sondern auch einige Gräser dagegen zu schicken. Aber er war nicht der Mann, einen Anfänger besonders aufmuntern zu können. „Wenn Sie Carices einlegen wollen," schrieb er, „so muß dieß mit Früchten geschehen." Dieß wollte mir nicht recht munden, denn freilich wollte ich nicht erst **Carices** einlegen, sondern es war dieß ja schon geschehen! Unter diesen **Caricibus** befand sich nun auch diejenige, welche ich späterhin als **C. contigua** bestimmt habe, weil sie mir schon damals mit der Linn. Diagnose: **spiculis remotis** nicht übereinzustimmen schien.

Wirklich bestimmte sie Ehrhart nicht als C. muricata L., sondern als C. intermedia Retzii. Unter den Gräsern, die mir Ehrhart verehrte, und die mir noch heute ein theures Andenken sind, befand sich auch Eriophorum vaginatum im Samenzustande, und da ich eben in einer Auktion Scheuchzer's Agrostographie gekauft hatte, so war mir die Vergleichung mit der darin befindlichen Abbildung sehr erwünscht, und ich zweifelte schon damals nicht, daß das nebenstehende, später von mir benannte E. Scheuchzeri davon verschieden sey. Bei dieser Gelegenheit muß ich eine Scene zurückrufen, wie sie dem Botaniker nicht selten vorkommt und glücklicher Weise mir sehr oft begegnet ist. Ich hatte nämlich in Wolfenbüttel im Jahre 1783 bei obiger Gelegenheit die beiden genannten Scheuchzerschen Abbildungen nach Text und Figur genau studirt, und mir besonders die letztern genau eingeprägt. War nun schon die Ueberraschung groß, als ich im Jahre 1798, also 16 Jahre später, in Salzburg ganze Torfmoore mit E. vaginatum bedeckt gefunden hatte, so mußte solche zur Begeisterung steigern, als ich 2 Monate später, am Fuschertauern, einen Sumpf antraf, welcher ganz mit Pflanzen von der zweiten Scheuchzerischen Figur angefüllt war, und in welchen ich sogleich, durch die runden Köpfe und die Wurzelausläufer geleitet, eine eigne Art erkannte, und sie auf der Stelle mit dem Namen E. Scheuchzeri belegte.

Doch, ich lenke wieder ein, um anzudeuten, wie ich durch obige botanisch-freundschaftliche Verhältnisse immer mehr bestimmt wurde, der Botanik zu huldigen, und als mir nun einst der Gedanke von der Glückseligkeit, einstmals ganz unabhängig einen ganzen Sommer hiezu verwenden zu können, in den Sinn kam, hielt ich ihn augenblicklich fest, und beschloß, den nächsten Sommer in meiner Heimath zuzubringen, um dieser Glückseligkeit theilhaftig zu werden. Vielleicht stand dabei schon das Vorhaben, den nachfolgenden Winter die Landesuniversität Göttingen zu besuchen, im Hintergrunde, was wahrscheinlicher Weise für meine künftige Bestimmung nicht unzweckmäßig gewesen wäre. Als nämlich, nachdem dieß Vorhaben gescheitert war, ich mich 4—5 Jahre später in Regensburg befand, und mir die Nachricht zukam, daß der Hofapotheker in Celle gestorben sey, glaubte ich mich, als Hannoveraner, um diese Stelle bewerben zu müssen, zumal mein Gesuch von dem in Regensburg anwesenden hannoverschen Gesandten, Baron v. Omteda, unterstützt werden konnte. Indessen erhielt dieser ein ministerielles Schreiben von Hannover, daß bereits von dem dortigen **Collegium medicum** ein Mann zu jener Stelle vorgeschlagen und empfohlen sey, der noch dazu ein naher Anverwandter von dem dortigen Hof-Apotheker Andreä sey. Zugleich meldete mir Freund Wagenfeld aus Braunschweig, daß ich zu der Stelle in Celle

große Hoffnung gehabt, und mich Apotheker Andreä (vermuthlich um seinen Wunsch durchzusetzen) für die Stelle des eben verstorbenen Professors Murray in Göttingen vorgeschlagen habe. Da konnte mir also der Gedanke nicht fern liegen, daß mir diese letzte Stelle sicherer hätte zu Theil werden können, wenn ich meinen frühern Gedanken verfolgt, und von Wolfenbüttel aus, nach Göttingen, statt nach Regensburg, gegangen wäre. Aber dieser längst gefaßte Plan scheiterte auf folgende Weise: Ich hatte bereits einigen meiner Correspondenten die Weisung ertheilt, ihre Briefe an mich künftighin, und zwar von Ostern an, nach Vilsen, nicht mehr nach Wolfenbüttel zu richten. Da erhielt ich alsobald ein Schreiben von einem Collegen aus Frankfurt am Main, dessen Bekanntschaft ich in Hamburg gemacht hatte, durch welches mein Vorhaben auf einmal vereitelt wurde. In diesem Briefe schilderte man mir eine vacante Stelle in Regensburg als die beste im ganzen heil. römischen Reiche, wobei neben einem bedeutenden Gehalt auch ein wöchentlicher Ausgehtag bestimmt sey, ja sogar in der Defectur-Woche noch ein zweiter stattfinden könnte. Ich sey bereits zu dieser Stelle vorgeschlagen, nur müßte mit umgehender Post meine Zusage nach Regensburg erfolgen. Mit diesem Briefe verband sich ein sonderbarer Umstand, fast dem verlornen Briefe in Hamburg ähnlich, den ich um so lieber mittheile, als daraus her-

vorzugehen scheint, als ob das menschliche Schicksal doch manchmal von einem Zufall, oder wie man es nennen will, geleitet werde. Ich hatte diesen entscheidenden Brief Sonnabends Nachmittags, als ich eben mit Verfertigung eines Recepts beschäftigt war, erhalten und in die Tasche gesteckt. Es mochten mehrere Recepte nach einander eingegangen seyn, denn, kurz und gut, mein Brief kam gänzlich in Vergessenheit. Am andern Tage wurde natürlich der Sonntagsrock angezogen und diesem folgte am Montage derjenige, so für das Laboratorium diente. Erst acht Tage nachher, als ich wieder die Receptur übernahm, kam mir auch mein Brief wieder zu Handen. Durch den Inhalt desselben, verbunden mit dem eben erzählten Umstande, wurde ich in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, und unschlüssig in meiner Wahl. Das südliche Deutschland lockte mich wegen der interessanten Vegetation, und vielleicht drei freie Tage in einer Woche vollendeten dieß schöne Bildniß. Gleichwohl noch einigermaßen unschlüssig, ließ ich doch ein Schreiben nach Regensburg abgehen, in der muthmaßlichen Voraussetzung, daß es, der Verzögerung halber, doch schon zu spät kommen würde, und ich dennoch meinen alten Plan ausführen könnte. Aber es gestaltete sich anders, ich erhielt die Zusage, und reisete nach Regensburg ab.

Ehe ich aber Wolfenbüttel verlasse, muß ich noch ein Ereigniß erzählen, welches füglich die Ueberschrift führt:

Der dankbare Vogel.

Einer unserer Lehrlinge hielt sich einige Singvögel, die er, aus Mangel eines geeignetern Lokals, in seiner Schlafkammer aufbewahrte. Da diese von ihm bei Tage nur selten betreten wurde, so geschah auch die Fütterung der Vögel unordentlich, und wurde manchmal ganz vergessen. Als dieß nun auch einmal der Fall war, und der Lehrling sich dessen plötzlich erinnerte, lief er mit brennendem Kopfe davon, um nachzusehen. Betrübten Angesichts kam er alsobald mit der Anzeige zurück, daß die Canarienvögel krepirt seyen, ein Hänfling aber eben noch in den letzten Zügen liege. Als ich diesen Vogel zu mir nahm, blieb er in meiner Hand wie todt auf dem Rücken liegen, indem er durchaus kein Lebenszeichen mehr von sich gab, außer daß er, wenn man seinen Schnabel berührte, denselben aufsperrte, und gleichsam nach Luft, vielmehr nach Nahrung schnappte, wie die Jungen im Neste, wenn sie von den Alten gefüttert werden, was man in der plattdeutschen Sprache mit dem Worte „jappen" belegt. Augenblicklich suchte ich nun dem Vogel mittelst einer Schreibfeder süße Milch einzuflößen, welches um so leichter von statten

ging, als der Vogel nun das Jappen wiederholte, so bald er die Milch im Schnabel verspürt hatte. Mittlerweile nahm ich auch Rapssamen, das gewöhnliche Futter dieser Vögel, in den Mund, um solchen durch den warmen Speichel erweichen zu lassen, und suchte dann auch diesen, zugleich mit der Milch, dem Vogel einzuflößen. Auf diese Weise hatte ich das Vergnügen zu sehen, wie sich derselbe nach und nach erholte, und in Zeit von einer 1/4 Stunde wieder auf die Beine kam, so daß er nun schon selbst den Samen aus meinem Munde nehmen konnte, als ich ihn mit der Hand an denselben empor hielt. Dieß mag ihm ein köstlicher Fraß gewesen seyn, wie aus der Folge erhellen wird.

Nachdem ich nun dem Lehrling erklärt hatte, daß ich von nun an diesen Vogel, dem ich das Leben gerettet hatte, als mein Eigenthum betrachten würde, setzte ich ihn in einen Käfig, der in einer Ecke der Apotheke an der Decke hing, gab ihn aber heute kein Futter mehr, aus Besorgniß, daß er sich etwa überfressen möchte. Dafür war ich schon am frühen Morgen bei der Hand, und kaum hatte ich die Apotheke betreten, als mich der Vogel mit seinen freundlichen Locktönen: Jäck, jäck, jäck, zum Zeichen, daß er mich wieder erkannt hatte, bewillkommte. Sofort nahm ich wieder, wie gestern, sein Futter in den Mund, und kaum hatte ich den Käfig geöffnet, so flog der Vogel heraus, setzte sich auf meinen Kopf,

und als ich diesen zurückbog, hüpfte er auf's Knie, und fraß nach Herzenslust aus meinem Munde, ohne auch nur die geringste Scheu blikken zu lassen. Dieses Experiment konnte ich nun mit dem Vogel wiederholen, so oft ich wollte, und es geschah immer mit demselben Erfolg, zu jeder Stunde des Tages und selbst wenn er eben gefressen hatte. Ja es mußte um so öfter wiederholt werden, als bald dieser, bald jener kam, um den zahmen Vogel zu sehen, nachdem es in der Stadt kundbar geworden war. Unter diesen Neugierigen befand sich einst auch der Unterbibliothekar Günther, welches zu einer neuen, noch weit interessantern Scene Gelegenheit gab. Nachdem nämlich dieser dem Vogel mit Wohlgefallen zugesehen hatte, sich nun beurlaubte und ich ihm bis zur Thüre hinaus das Geleite gab, wurden wir durch ein gewaltiges Geschrei des Vogels erschreckt und zu augenblicklicher Rückkehr genöthigt. Da lag der Vogel mit dem Bauche auf dem Boden des Käfigs, schlug mit beiden Flügeln um sich, und schrie dabei so gewaltig, als ob er, vom Blei getroffen, in den letzten Zügen läge. Kaum aber hatten wir uns dem Käfig genähert, als der Vogel ganz unbefangen wieder auf seine Sprossen hüpfte, und uns mit seinem freudigen Jäck, jäck, jäck begrüßte. Mein Erstaunen vermehrte sich, als ich andern Tags zur Thür hinausgehen wollte, und mein Vogel dasselbe Geschrei von gestern wiederholte. In

der That war von nun an dieß Experiment eben so oft und eben so sicher zu wiederholen, als das Fressen aus dem Munde, so daß ich mich scheuete, zur Thüre hinauszugehen, um dem Vogel den Schrecken zu ersparen. Da er nun außerdem den ganzen Tag seinen lieblichen Gesang erschallen ließ, dessen Vortrefflichkeit durch die von den Canarienvögeln angenommenen Töne noch erhöht war, so hatte er auch allgemeinen Beifall gefunden. Als es nun bekannt geworden war, daß ich nach Regensburg abreisen würde, kam zuerst Herr Günther, um mich um die Ueberlassung des Vogels zu ersuchen, falls ich denselben nicht mitnehmen würde. Als ich nun Herrn Günther zu erkennen geben mußte, daß ihm mein College schon mit diesem Gesuch zuvorgekommen sey, bat er sich die Bedingung aus, daß, wenn einst mein College Wolfenbüttel verlassen würde, ihm dann der Vogel zukomme. In der That erfolgte die Abreise meines Collegen im nächsten halben Jahre, und sonach mögen doch die Wünsche des Herrn Günther wohl erfolgt seyn, worüber ich jedoch keine Nachricht erhalten habe.

Meine Reise von Wolfenbüttel nach Regensburg erfolgte mit dem sogenannten Hamburger Postwagen, einem völlig offenen Leiterwagen, über Blankenburg, Hasselfelde, Langensalza, Gotha, Meiningen, Hildburghausen, Rodach bis Coburg, wo ich erst von einer ordentlichen Post-

Kutsche aufgenommen wurde. Von den damaligen schlechten Anstalten für Reisende vermag man jetzt nicht mehr sich einen Begriff zu machen. Die Landstraßen waren möglicher Weise von noch schlechterer Beschaffenheit, als die offenen Postwägen und die Posteinrichtungen, vermöge welcher letztern auf jeder Station einige Stunden verweilt wurde. In der Harzgegend bei Ilefeld oder Hasselfelde ging der Weg stundenlang durch einen bergigen Wald, in welchem die Baumwurzeln die Chaussee bildeten. Ich glaubte, gerädert zu werden. Um über so etwas auch Andere sprechen zu lassen, möge Nachstehendes aus Ehrhart's Beiträgen, Bd. II. S. 162 hier einen Platz finden.

„Des Abends kam ich nach Osnabrück und da ich wünschte, übermorgen zu Hause zu seyn, so setzte ich mich auf den heute allhier abgehenden Postwagen. Nachdem wir die ganze Nacht hindurch wie die Hunde gefroren hatten, kamen wir endlich gegen Anbruch des Tages nach Bomte, wo wir nach einigen Stunden wieder frische Pferde erhielten, und sodann weiter spedirt wurden. Es war heute (10. 8br.) eine durchdringende Kälte und hatte die Nacht hindurch beinahe fingerdickes Eis gefroren, das den ganzen Tag, ohne wegzuschmelzen, sitzen blieb. Wir stiegen deßwegen zum öftern vom Wagen herunter und gingen zu Fuße. Das Schlimmste war nur, daß wir beinahe noch einmal so weit

fortschritten, als unser Karren, und also immer wieder so lange warten mußten, bis dieser nachkam. Ich wurde endlich des Dings müde, und dachte, wenn ich nichts als drinnen Warten und Aergerniß für mein gutes Geld haben soll, so will ich es lieber in der Tasche behalten und zu Fuße gehen, welches denn auch von Diepenau aus in's Werk gesetzt wurde."

In Langensalza besuchte ich den damals als Schriftsteller sehr berühmten Apotheker Wiegleb, mit welchem ich mich in chemicis unterhalten konnte. Als ich in Rodach in die Apotheke trat, wurde ich von einem Frauenzimmer empfangen, der Mutter Hornschuch's. Hätte ich doch hier einen prophetischen Geist gehabt, um ihr sagen zu können, daß ihr lieber Sohn einstmals mein Reisegefährte seyn würde! In Erlangen würde ich sehr gerne den Hofrath Schreber, und in Nürnberg den Dr. Panzer besucht haben, aber es wurde vereitelt, da ich den ersten Ort in der Nacht passirte und Dr. Panzer in Nürnberg nicht antraf. So mußte ich zwar anfangs meine Reise mit einigem Mißmuthe fortsetzen, welche sich jedoch allmählig verlor, und der Hoffnung Platz machte, je näher ich Regensburg gekommen war, wo ich gegen Ende Aprils 1786 glücklich eintraf.

Regensburg.

In Regensburg traf ich in der Gladbach'schen Apotheke eine so vortreffliche Condition an, daß sie alle bisherigen überstrahlte. Das Personal bestand aus dem Dr., nachmaligen Fürstl. Thurn und Taxisschen Geheimerath Heßling, als Besitzer der Apotheke, dann dem Provisor Heß, ferner mit mir aus 3 Gehülfen und endlich einem Lehrlinge. Die drei Gehülfen wechselten wöchentlich in der Receptur, Defectur und Adjunctur ab, so daß in dieser Hinsicht eine bequeme Mannigfaltigkeit stattfinden konnte. Was mich aber am meisten ansprach und die fernere Richtung meines Lebens leitete, beruhte vornämlich auf zwei Dingen, erstens bestimmten Ausgehtagen, zweitens der herrlichen Vegetation. Das erste bestand darin, daß jedem Gehülfen, folglich auch mir, wöchentlich ein ganzer Nachmittag zum Ausgehen bestimmt war, wozu ich wohlüberdacht den Mittwoch für mich wählte. Außerdem konnte in der Defecturwoche der Sonnabend Nachmittag ebenfalls zum Ausgehen benützt werden, und endlich wurden noch zwei ganze Sonntage nach einander in den Kauf gegeben. Ich benützte diese Freiheit so sehr, daß ich oft an einem heitern Mittwoch das Mittagsessen hintansetzte, um nur bald das Freie zu gewinnen.

Zweitens bestand die herrliche Vegetation darin, daß ich dem Süden näher gerückt war,

und also einen ganz neuen Flor gegen den bisherigen antreffen konnte, da ganze Wälder mit der **Erica carnea** überdeckt waren, und ganze Wiesen von der **Gentiana verna** im blauen und von der **Primula farinosa** im rothen Gewande bekleidet erschienen, während sich an einzelnen Stellen andere Seltenheiten gruppirt hatten. Daß ich unter diesen Umständen ein frohes Leben führen konnte, mag sich von selbst verstehen. Nun begab sich noch ein anderes Ereigniß, welches dieses glückliche Leben nicht wenig steigerte.

Ein junger Franzose, Chevalier (**i. e.** Malteser-Ritter) de Bray, war nach Regensburg gekommen, um als Attaché bei der hiesigen französischen Gesandtschaft seine begonnene diplomatische Laufbahn zu erweitern. Als bereits sehr gebildeter Mann suchte er sich auch die deutsche Sprache anzueignen, wozu ihm ein anderer geborner Franzose, der Fürstl. Thurn und Taxis'sche Fechtmeister, nachmaliger Pagen-Hofmeister Duval, empfohlen wurde. Beide Landsleute erkannten sich sogleich für einander geboren, stifteten auf der Stelle einen Freundschaftsbund, welcher sich nur mit ihrem Ableben endete, so daß beide Freunde neben einander auf dem Kirchhofe zu Irlbach, einem Landgute des nachmaligen Grafen von Bray, begraben liegen, wie denn auch letzterer seinem zuerst verstorbenen Freunde ein Denkmal im Garten errichtete, während bei-

der Biographien sich in der botanischen Zeitung finden.

Gleich nach der ersten Bekanntschaft dieser beiden Freunde hatten sie, wie späterhin fast täglich, einen Spaziergang in den Umgebungen Regensburgs unternommen, und da de Bray einen **Hyoscyamus niger** erblickt hatte, machte er seinen Begleiter mit den Worten: „**voila la jusquiame**“ darauf aufmerksam. Duval wurde durch diese Worte wie von einem Blitze gerührt, und als er nun hinzutreten wollte, um die Pflanze zu pflücken, sein Begleiter ihn aber mit den Worten: „**prenez garde, c'est une plante veneneuse**“ da war der Donnerschlag nachgefolgt, Duval war von dem Augenblick an völlig für die Botanik bezaubert, nachdem er hier erfahren hatte, wie jede Pflanze einen Namen führe und mit besondern Eigenschaften begabt sey. Sogleich pflückte er mehrere Pflanzen, um die Namen derselben von seinem neuen Lehrer zu erfahren; da dieser aber bald bekennen mußte, daß seine botanischen Kenntnisse zu Ende seyen, suchte Duval auf andere Wege sich die Namen seiner Pflanzen zu verschaffen. Zufälliger Weise war er zu dem Ende in die Gladbach'sche Apotheke gekommen und konnte durch mich seine Wünsche erfüllt sehen. Augenblicklich lief er jetzt wieder zum Freund Bray, um ihm dieß neue erwünschte Ereigniß bekannt zu machen, und Beide kehrten zurück,

um mich freundschaftlich zu begrüßen und in ihren neuen Freundschaftsbund aufzunehmen.

Einstmals hatte sich nun folgendes Ereigniß begeben. An einem Sonntag oder Feiertag hatte ich mich früh Morgens nach den Madinger Bergen begeben und dort insbesondere mit **Cypripedium Calceolus** u. **Melittis Melissophyllum** meine Blechbüchse gefüllt. Als ich nun Mittags zurückgekehrt war, meine beiden botanischen Freunde vor dem Thore antraf und ihnen von meinen Schätzen reichlich mittheilen konnte, da waren auch sie, theils durch die Schönheit der genannten Pflanzen, theils durch meinen Eifer, einen sonst zum Vergnügen bestimmten Tag zu einen wissenschaftlichen Zweck verwendet zu sehen, so erfreut, daß de Bray zu den Worten sich veranlaßt sah: „Regensburg könne einmal in der Botanik berühmt werden.“ Diese Worte bestimmten mich noch mehr, einen längst beschlossenen Vorsatz, eine botanische Gesellschaft zu stiften, in Ausführung zu bringen, wozu die hier anwesenden beiden Pharmaceuten Martius und Stallknecht als gebildete Männer und Mitstifter gewählt wurden, wie denn dieselbe am 14ten Mai 1790 wirklich in's Leben trat. Hiebei wurden Dr. Kohlhaas zum Präses, de Bray aber und Duval zu Ehrenmitgliedern ernannt, denen sich späterhin noch Graf Sternberg angeschlossen hatte, so wie ebenfalls einige Magistratspersonen und andere Honoratioren das Ehrendiplom von uns

wohlwollend angenommen hatten. Da aus diesen Quellen einige pecuniäre Unterstützung nicht ausblieb, so konnte die Gesellschaft ihre Pläne, die Botanik zu fördern und die Jugend zu unterrichten, verfolgen, so daß sie in der Folge unter dem Fürsten Primas erweitert und dotirt, und von der nachmaligen königl. bayer. Regierung wohlwollend anerkannt und aufgenommen wurde. Wie späterhin nach dem Ableben von Kohlhaas unser Graf v. Bray als Präsident, meine Wenigkeit aber als Director erwählt wurde, die Gesellschaft aber durch Thätigkeit und Druckschriften sich bis auf den heutigen Tag immer mehr erweiterte, ist vollständig in deren Schriften niedergelegt worden, und wird hier keiner weitern Erörterung bedürfen.

Unter dem 15ten December 1789, meinem 29sten Geburtstage, hatte ich die Vorrede zu meiner ersten Druckschrift: „Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst, auf das Jahr 1790", geschrieben, so daß dasselbe mit Anfang des gedachten Jahres erscheinen und in der folgenden Leipziger Ostermesse ausgegeben werden konnte. Mit diesem Büchlein hatte ich den Versuch gemacht, angehende Apotheker zu wissenschaftlicher Bildung anzuregen, und nebenbei zu botanischen Studien zu ermuntern. Daß mir dieses Unternehmen ziemlich geglückt sey, mag daraus erhellen, daß diesem ersten Taschenbuche 21 andere

nachfolgten, und dasselbe bis zum Jahr 1811 fortgesetzt werden konnte. Wirklich darf ich mir schmeicheln, zu dem jetzigen wissenschaftlichen Stande der Pharmacie beigetragen und die Nothwendigkeit der Studien derselben auf Universitäten mit veranlaßt zu haben.

Nachdem ich solchergestalt sechs volle Jahre in der Gladbach'schen Apotheke zugebracht hatte, und sich keine Gelegenheit zu eigenem Etablissement darbieten wollte, entschloß ich mich, mit meinen naturhistorischen Studien auch die medicinischen zu verbinden, um sodann in der Reichsstadt Regensburg als praktischer Arzt aufzutreten, welches denn auch vollständig ausgeführt wurde.

Die Universität Erlangen war Anfangs nicht zum besten bestellt, indem Schreber, Isenflamm und Loschge die ganze medicinische Facultät ausmachten, während Wendt das Clinicum besorgte und der alte Schiffs-Chirurgus Rudolph die Chirurgie vortrug. Besser wurde es, als des Letztern Vetter, ein junger Rudolph, an die Stelle desselben gelangte, auch die Söhne des wackern alten Isenflamm als Docenten auftraten und besonders als Hildebrandt von Braunschweig nach Erlangen berufen wurde.

Ich hatte mich auch unter Esper's Leitung insbesondere mit der Entomologie beschäftigt, so daß ich meine Inaugural-Dissertation unter dem Titel: „**Enumeratio Insectorum elytratorum circa Erlangam indigenorum**" mit einigen

Beobachtungen und Kupfern Erlangae 1795 herausgeben konnte, welcher Arbeit ein paar Jahre hindurch ein Entomologisches Taschenbuch auf die Jahre 1796 und 1797 folgte. Schon früher hatte ich in Correspondenz mit dem Professor Schrank in Ingolstadt den Wunsch geäußert, einstmals in botanischer Hinsicht eine Alpenreise nach der Schweiz machen zu können, wogegen mir dieser angerathen hatte, dazu lieber die noch ganz unbesuchten Alpen Salzburgs und Tyrols zu wählen. Da mir dieses allerdings einleuchtete, so konnte ich sehr leicht in diesem Vorsatz bestärkt werden, als im Mai 1798 zwei junge norddeutsche Botaniker in Regensburg erschienen waren, um von hier aus ihre Reise nach den genannten Alpen fortzusetzen. Dieß Beispiel wirkte mächtig auf mich, so daß ich im folgenden Juni die erste Reise wirklich antrat, nachdem ich meinen beiden jungen Collegen Dr. Oppermann und Dr. Lang meine Patienten anvertraut hatte, und es sonach wagen konnte, ein paar Monate abwesend zu bleiben. Aber aus diesen beiden Monaten sind allmählig 44 Sommerreisen geworden, indem ich mich nun ganz ausschließlich der Botanik gewidmet und auf diesen Reisen Materialien für meine Schriften, sodann auch Alpenpflanzen für Herbarienausgaben gesammelt hatte. Diese Herbarien erschienen 4 Jahre nach einander in 4 Centurien unter dem Titel: **Herbarium vivum plantarum rariorum praesertim**

alpinarum &c. Ratisbonae 1800—1804, nachdem ich schon früher, mit Beihülfe des Kupferstechers Mayr 8 Centurien Regensburger Pflanzenabdrücke unter dem Titel: Ectypa plantarum Ratisbonensium herausgegeben hatte. Zugleich mit den besagten Herbarien erschien im Jahr 1802 zum ersten Male „die botanische Zeitung" die aber mit 6 Jahrgängen bis 1807 wegen kriegerischer Verhältnisse, da sich das Waffengeräusch mit dem stillen Berufe des Gelehrten nicht verträgt, eingehen mußte. Indessen mögen diese Jahrgänge auch den Gang meiner wissenschaftlichen Bahn und meine Reisen darthun, da sie theilweise in denselben niedergelegt sind.

Mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts hatte auch die Existenz der bisherigen Reichsstadt Regensburg ein Ende genommen, nachdem Fürst Primas Carl Dalberg als Regent eingetreten war. Unter diesen Verhältnissen konnten sich auch die botanischen Anstalten in Regensburg eines besondern Schutzes erfreuen, da Dalberg längst als Beförderer der Naturwissenschaften bekannt geworden war. So wurde denn auch mit dem bereits vorhandenen Lyceum zu St. Paul ein botanischer Lehrstuhl errichtet, und ich als Professor für denselben angestellt.

Fortsetzung von Dr. Fürnrohr.

Hiemit bricht das Manuscript meines seligen Freundes ab und es ist nunmehr an mir, den seiner schwach gewordenen Hand entfallenen Faden wieder aufzunehmen, und daran die Schilderung seiner ferneren Lebensereignisse zu knüpfen. Dieses Unternehmen, eine noch mehr als 40jährige Wirksamkeit würdig darzustellen, würde, abgesehen von der Unmöglichkeit, den gemüthlichen Ton der Erzählung unsers Freundes zu treffen, als eine schwierige Aufgabe erscheinen müssen, wäre nicht dieses Leben von dem Zeitpunkte an, wo unsere Schilderung desselben beginnt, bei der reichsten innern Entfaltung doch so einfach und wenig bewegt in der äußern Erscheinung abgelaufen, und würde nicht das, was Hoppe in der Wissenschaft angestrebt und erreicht hat, ohnehin offen vor den Augen der Welt liegen. Mein dem seligen Freunde noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden wiederholt gegebenes Versprechen, seine Lebensgeschichte fortzusetzen und zu beendigen, wird daher in Kurzem erledigt werden können; mir selbst erübrigt aber dann noch, seiner wissenschaftlichen Thätigkeit und den Beziehungen, in welchen er als Mensch zu der Welt und den Seinigen stand, einen gedrängten Ueberblick als Andenken zu widmen.

I. Hoppe's fernere Lebensereignisse.

Den oben gegebenen eigenhändigen Anzeichnungen aus der früheren Periode ist zunächst noch Folgendes beizufügen. Nachdem Hoppe 6 Jahre lang ununterbrochen in der Gladbach-schen Apotheke servirt hatte, bezog er im Jahre 1792, zur freudigsten Ueberraschung seiner ihm dahin vorausgegangenen Freunde, denen er bisher seine Absicht sorgfältig geheim gehalten hatte, die Universität Erlangen, auf welcher er bis zum Jahr 1795 verweilte. Die Erwartungen, die er dort von wissenschaftlicher Fortbildung hegte, gingen nur theilweise in Erfüllung, und noch in späteren Jahren äußerte er sich oftmals darüber, wie wenig der größere Theil der damaligen Professoren, die zum Theil in Schriften glänzten, geeignet gewesen sey, durch Lehrgabe und gesellige Eigenschaften anregend auf ihre Umgebungen einzuwirken. Auch an den äußeren Hülfsmitteln zum Studium gebrach es nicht selten; so hatten z. B. die Candidaten der Medicin schon anderthalb Jahre lang Vorlesungen über Anatomie gehört, ohne einen Cadaver zu Gesicht bekommen zu haben, und als sie sich deßhalb beschwerend an den Prorector wandten, erklärte ihnen dieser kurz und unumwunden: „er könne auch nicht den nächsten besten todtschlagen." Erst als eine Deputation von drei Studierenden, worunter

auch Hoppe, dem Prorector im Namen sämmtlicher Mediciner erklärte, daß sie unter diesen Umständen die Universität verlassen müßten, wurde die längst schon nöthige Abhülfe gewährt. Unter solchen Umständen mußte der Privatfleiß das Meiste thun, und ein glücklicher Zufall führte auch gerade damals mehrere für die Wissenschaft begeisterte Jünglinge zusammen, welche die äußeren Hindernisse durch erhöhten geistigen Verkehr überwanden, und von denen mehrere, wie Goldfuß, Harleß, Lichtenstein, Wendt u. a., spätere Zierden der Wissenschaft und ihrer Lehrstühle wurden. Auf Hoppe's Richtung hatte unter andern ein gewisser Krohn, Sohn eines Schönfärbers aus Weiden, Einfluß; dieser bestimmte ihn nämlich, auch entomologische Studien zu treiben, welchen er nunmehr während seines Aufenthaltes in Erlangen mit solchem Eifer oblag, daß selbst Fabricius beide Freunde bei der Durchreise mit einem Besuche beehrte und ihren Sammlungen lobende Anerkennug schenkte. *) Eine Frucht dieser Studien war auch

*) Diesem seinem Freunde Krohn bewahrte Hoppe bis in das späteste Alter ein liebevolles Andenken, und er erzählte oft mit der ihm eigenen Gemüthlichkeit die spätern Erlebnisse desselben. Krohn sah sich durch Schulden genöthigt, Erlangen heimlich zu verlassen, und zeigte Hoppe in einem zurückgelassenen Briefe den Entschluß an, nach Surinam zu gehen, um daselbst Insekten zu sammeln. Auf der

die Enumeratio Elytratorum circa Erlangam provenientium, womit er sich am 5. Mai 1795 die medicinische Doctorwürde erwarb. Bald dar-

---

Reise dahin trifft er in Schweinfurt einen alten Bekannten, der ihm das Gefährliche und Unsichere seines Unternehmens vorstellt und ihm dagegen den Vorschlag macht, eine vacante Stelle als Apothekergehülfe in der Schweiz anzunehmen. Krohn ging auf diesen Vorschlag ein und fand zu seiner größten Freude in seinem neuen Prinzipale einen eifrigen Entomologen, der seiner Lieblingsbeschäftigung allen möglichen Vorschub leistete. Später kam er in eine Apotheke nach Basel, und besuchte daselbst an Ausgehtagen aus alter Anhänglichkeit an das väterliche Geschäft auch einen Schönfärber, den er mit seinen chemischen Kenntnissen unterstützte, und mit welchem er gelungene Versuche über die damals noch geheim gehaltene Methode des Türkischrothfärbens anstellte. Als daher nach einiger Zeit letzterer starb und der hinterlassene Sohn noch zu jung war, um das Geschäft selbst führen zu können, übernahm Krohn auf Ersuchen der Wittwe die Leitung desselben und hob dieses so sehr, daß der mündig gewordene Sohn ihm als Dank für die geleisteten Dienste ein Oekonomiegut verehrte, dessen Ertrag ihm eine zwar nicht glänzende, doch selbstständige Stellung sicherte. Eben hier mit einer frugalen Abendmahlzeit beschäftigt, erhielt er durch Estafette die Nachricht, daß der große Treffer der Frankfurter Lotterie mit 100,000 fl. auf sein Loos gefallen, und er dadurch zu einem reichen Manne geworden sey. Dieses unerwartete Glück machte nicht seine früheren Erinnerungen vergessen; er schrieb alsbald an seinen Freund Hoppe, der mittlerweile Professor in Regensburg ge-

auf, am 20. Mai, wurde er Bürger von Regensburg und erhielt als solcher die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis. Nun dachte er auch daran, einen eigenen Heerd zu gründen, und schloß schon am 23. Juni desselben Jahres seine eheliche Verbindung mit Marie Friederike, Tochter des herrschaftlichen Försters zu Kastellaun im Pfalzzweibrückischen, Hrn. Christoph Heinrich Stockmar. Dieses glückliche Ehebündniß währte jedoch nur 10 Jahre, indem ihm schon 1805 die geliebte Gattin durch den Tod entrissen wurde. Von den Sprossen dieser Ehe starben zwei Söhne im frühesten Kindesalter, eine Tochter ging ihrem Vater in der Blüthe der Jahre voran, und nur der jüngsten Tochter, Friederike Henriette Caroline, Gattin des Herrn Joseph Hoch-Müller, Directors der Normal-Hauptschule zu Salzburg, ward der traurige Liebesdienst gewährt, ihrem sterbenden Vater die Augen zu schließen.

Im Jahre 1798 begann Hoppe seine botanischen Gebirgsreisen, die er von da an bis zum Jahre 1843 regelmäßig, mit wenig Unterbrechungen, fortsetzte, und worüber der folgende

---

worden war, und lud ihn ein, seine ferneren Tage bei ihm zu verleben; ein Antrag, den letzterer bescheiden ablehnte. Krohn starb im hohen Greisenalter, nachdem er sich noch kurz vorher verehelicht hatte, geliebt und geehrt von Allen, die ihn kannten.

Abschnitt Näheres bringen wird. Ein solches Wanderleben, das ihn nur im Spätherbste und Winter den heimathlichen Heerd finden ließ, war freilich nicht geeignet, seine ärztliche Praxis in der Art zu erweitern, daß dieselbe genügende Mittel für seine Subsistenz abgeworfen hätte; er sah sich daher genöthigt, die Kosten seiner Reisen durch käufliche Sammlungen zu decken, die bei der Eleganz, womit er sie auszustatten verstand, freundliche Aufnahme und raschen Absatz fanden, und bei immer erneuten Bestellungen für ihn eine Quelle des Erwerbes wurden, welche hinreichte, seine wenigen Bedürfnisse zu befriedigen. Mit Freuden entsagte er daher für immer der ärztlichen Praxis, als Carl von Dalberg für ihn im Herbste 1803 einen eignen Lehrstuhl der Botanik am Lyceum St. Paul errichtete, und ihm auch bald darauf in dem ehemaligen Klostergarten von St. Emmeram, der unter seiner Leitung zu einem botanischen Garten umgewandelt werden sollte, eine freie Wohnung einräumte. Dieser hohe Gönner, welcher überhaupt jedes Talent bald erkannte und zu nützen verstand, berief Hoppe auch in das von ihm für das Fürstenthum Regensburg gegründete Sanitäts-Collegium als Sanitätsrath, in welcher Eigenschaft er vorzüglich die Visitation der Apotheken und die Prüfungen der Pharmaceuten vorzunehmen hatte. Als Regensburg im J. 1810 an die Krone Bayern zurückkehrte, wurde mit den übrigen fürstlich

Primatischen Beamten auch Hoppe in den k. bayerischen Staatsdienst übernommen und an der dießortigen Anstalt belassen, obschon kein anderes bayerisches Lyceum damals schon einen eigenen Lehrer der Naturgeschichte, geschweige der Botanik, besaß. Seine bisherige geringe Besoldung (sie betrug nur 425 fl.) erhielt unter der neuen Regierung eine bedeutende Aufbesserung dadurch, daß ihm unter dem Titel eines Reisestipendiums zur Beibringung frischer Alpengewächse für den botanischen Garten zu München ein jährlicher Zuschuß von 300 fl. aus dem Fonde der k. Akademie der Wissenschaften gewährt wurde. Dieß war für ihn auch in der Art um so erwünschter, als er dadurch für jeden Sommer zugleich eine Urlaubsbewilligung erhielt, die ihm gestattete, seiner Lieblingsneigung, die jetzt sogar Pflichtsache geworden war, freien Gang zu lassen. Als er im Jahr 1825 von dem Lehramte sich zurückzog, bewilligte König Ludwig ihm, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, die bisher bezogene volle Summe als Gnadengehalt, und gewährte dadurch dem in allen seinen Ansprüchen bescheidenen Greise ein sorgenfreies Alter. Seine Reisen setzte er bis zum Jahre 1843 fort; er besuchte auch die Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte in München (1827), Prag (1838) und Erlangen (1842) und erweiterte so in spätern Jahren noch den Kreis e iner Freunde und Verehrer. Seine Gesundheit

war bis dahin eine unerschütterlich feste gewesen; die reine Luft der Alpen hatte sie gekräftiget, eine einfache und mäßige Lebensweise ihre Kraft bewahrt, und mit der Frische eines Jünglings hatte er noch im Frühlinge des Jahres 1843 als 83jähriger Greis den Wanderstab ergriffen und auf gewohnte Weise den Weg nach Salzburg großentheils zu Fuß zurückgelegt: da trat während des Sommers auf einmal eine unerwartete Aenderung in dieser kräftigen Constitution ein, die sich zunächst durch Appetitlosigkeit und allmähligen Nachlaß der körperlichen Thätigkeiten ankündigte, und sich von nun an nach und nach bis zur völligen Entkräftung steigerte. Eine für diesen Herbst zwischen ihm und mir verabredete Reise nach Heiligenblut, woselbst er mir den Glockner in aller seiner Pracht und Herrlichkeit, wie es kein anderer Mensch könne, zeigen wollte, mußte unter diesen Umständen unterbleiben. Zum ersten Male machte er den Rückweg von Salzburg nach Regensburg mitteist Wagen; zum letzten Male und für immer nahm er von den ihm so lieb gewordenen Alpen Abschied. In dem schwach gewordenen Körper erhielt sich aber noch lange der thätige rüstige Geist, der nicht ohne Beschäftigung seyn konnte; während des Winters ordnete er nun seine Sammlungen, im Frühling und Sommer des darauffolgenden Jahres machte er noch häufig Excursionen zu Fuß in die Umgebungen Regensburgs, und als es damit später

auch nicht mehr recht gehen wollte, ließ er sich durch einen Einspänner an die wohlbekannten Fundorte seiner Lieblingspflanzen fahren. Am 5. Mai 1845 feierten wir sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum; die dadurch veranlaßten Programme und Reden wurden in einem eigenen Werkchen (Hoppe's Jubelfeier. Regensburg, Manz, 1845.) der Oeffentlichkeit übergeben. Bald darauf erhielt er die tax- und siegelfreie Ernennung zum königlich bayerischen Hofrathe, eine Auszeichnung, die, wie er sich äußerte, ihn in früheren Jahren mehr als jetzt gefreut haben würde. Unter fortwährender Beschäftigung mit dem Einlegen von Pflanzen, die er, als er selbst nicht mehr das Zimmer verlassen konnte, sich durch seine Freunde herbeibringen ließ, nahte allmählig sein Lebensende heran. Nur wenige Tage vor seinem Tode mußte er das Bett hüten, und tröstete von da aus seine von Salzburg herbeigeeilte, um ihn bekümmerte Tochter: „mir fehlt gar nichts, nur matt bin ich.“ Seine letzten, am Vormittage des 1. August 1846 gesprochenen Worte waren: „seht doch nach der Iris, sie verdirbt sonst,“ dann wurde sein Athem immer schwächer, und in der fünften Abendstunde stand er für immer still.

Hoppe's ausdrücklicher Bestimmung zu Folge wurde am nächsten Tage, 17 Stunden nach dem Tode, die Oeffnung seiner Leiche vorgenommen, und über deren Befund vom Herrn

Kreis- und Stadtgerichtsarzt Dr. Herrich-Schäffer Folgendes mitgetheilt:

Bedeutende Abmagerung, keine Anschwellung.

Gehirn und seine Häute blaß, blutarm und wasserreich; in den Hirnhöhlen eine Unze Wasser.

Herzbeutel ½ Unze Wasser. Herz klein, schlaff, blaß ohne Verknöcherungen. Herzblut ½ Unze, weich geronnen, im untern Hohlveneneingang noch dünnflüssig.

Luftwege weit, sehr blaß, mit vieler schaumiger Flüssigkeit. Lungen stellenweise langzellig verwachsen, blaß und blutarm, oben sehr luftreich, unten besonders rechts mit vieler schaumiger Flüssigkeit.

Leber klein, blaß, mürbe. Galle 1 Unze, dickflüssig, dunkel.

Milz hühnereigroß, blaß, mürbe, brüchig, Außenblatt knorpelig verdickt.

Magen und Schlund blaß, Magengrund dünnwandig, die letzten zwei Zoll des Magens in ihrem ganzen Umfang bis zu 2—3 Linien verdickt mit schwammartigen Erhöhungen, die stellenweise stecknadelkopfgroße, geschwürähnliche Grübchen zeigen. Diese Stellen durchschnitten, sind theils derb und verworren zellig, theils hirnähnlich weich.

Darm blaß, doch mit starker Venenentwicklung.

Nieren ziemlich klein, derb, an der Ober-

fläche undeutlich körnig, nach unten mit zahlreichen eingezogenen Stellen, links ein hirsekorngroßer gelber Stein.

Rechter Leistengang zeigefingerweit offen, doch leer.

Es ergiebt sich hieraus zur Genüge, daß ein vor mehreren Jahren erfolgter Sturz vom Pferd, welchen Hoppe als die Hauptursache seines späteren Uebelbefindens anzunehmen geneigt war, in keinerlei Beziehung zu seinem Lebensende stand, und daß letzteres lediglich in Folge der erschlafften Thätigkeit aller Organe eintrat.

Ebenso einfach und stille, wie Hoppe gelebt, hatte er auch sein Begräbniß angeordnet. Zwischen Blumen gebettet, die hohe Stirn mit dem Lorbeerkranze geschmückt übergaben wir seinen Leichnam am 3. August auf dem Kirchhofe St. Peter der Grabesruhe, zu welcher ihn ein würdiger Universitätsfreund, Herr Kirchenrath Keyser, einsegnete. Möge stiller Friede das Grab des Gerechten umschweben!

II. Hoppe's wissenschaftliche Thätigkeit.

Wenn wir Hoppe's Wirken im Gebiete der Wissenschaft in wenig Worten zusammenfassen wollen, so können wir mit Recht von ihm sagen: er hat durch seine fortgesetzten Reisen in die Alpen uns zuerst die dortige Pflanzenwelt in ihrer Fülle und ihrem Reichthume kennen gelehrt, und die Kenntniß derselben durch allenthalben verbreitete Sammlungen gefördert; er hat als Schriftsteller namentlich durch sein botanisches Taschenbuch und die Flora oder botanische Zeitung vielfach anregend auf das Studium der Botanik gewirkt, und die deutsche Flora und Fauna mit manchem schätzbaren Beitrage, mit mancher dankenswerthen Aufklärung bereichert; er hat endlich auch noch durch die von ihm gegründete botanische Gesellschaft sich für alle Zeiten ein Denkmal gestiftet. Mit Vergnügen übernehme ich es, zu dieser Charakteristik die nöthigen Belege zu liefern, indem ich einfach nur Thatsachen sprechen lasse.

A. Hoppe als Reisender.

Nur selten dürften bei einem Gelehrten die vielen körperlichen und geistigen Eigenschaften vereinigt gefunden werden, welche Hoppe vor vielen Andern zum botanischen Reisenden

befähigten. In einem gesunden und kräftigen Körper, der, frühzeitig schon an Mäßigkeit im Genusse gewöhnt, nur wenige Bedürfnisse kannte, und daher auch Entbehrungen aller Art leichter ertrug, wohnte ein rastlos thätiger Sinn für das einmal Ergriffene, dem keine Hindernisse unersteigbar schienen, und der in einem unerschütterlichen Muthe und in einer seltenen Geistesgegenwart die trefflichsten Stützen fand. Dazu gesellte sich ein immer heiteres, nur für das Schöne und Wahre empfängliches Gemüth, das ihn die mancherlei Unbilden der äußern Verhältnisse vergessen ließ, ihn rein von dem nichtssagenden Stolze und den Ansprüchen der Menge hielt, und seinem ganzen Wesen jene edle Einfachheit verlieh, die ihm überall gleichgesinnte Herzen entgegenführte. Mit einem geübten Blick im Aufsuchen und Unterscheiden der Pflanzen verband er eine seltene Geduld und Geschicklichkeit beim Einlegen derselben, worin er es allen seinen Zeitgenossen zuvorthat. Rechnen wir hiezu noch eine für die damalige Zeit seltene literarische Vorbildung und die Gabe einer einfachen und klaren Darstellungsweise des Beobachteten und Erlebten, so ist es nicht zu verwundern, daß durch die Reisen dieses Mannes der Wissenschaft manche Bereicherung zufloß, und daß seine gemüthlichen Berichte über dieselben zahlreiche andere Forscher in seine Fußtapfen führten, wodurch nach und nach eine bessere Kenntniß

der süddeutschen Pflanzenwelt gewonnen werden konnte.

Den ersten Vorschmack einer Gebirgsreise erhielt Hoppe durch seine bereits oben erwähnte im Jahre 1784 unternommene Reise nach dem Brocken, wovon er in dem botanischen Taschenbuch auf das Jahr 1792 S. 101—131 eine Beschreibung gegeben hat. Die Freunde gingen von Wolfenbüttel über Hessen und Blankenburg nach Rübeland, wo sie die Baumannshöhle besichtigten, bestiegen von Schirke aus den Brocken, der ihnen schon mancherlei Alpenpflanzen bot, übernachteten auf der Heinrichshöhe, um das Schauspiel der aufgehenden Sonne zu bewundern, und kehrten dann über Oderbruck, Clausthal, Zellerfeld und Goslar zurück, wobei sie überall alle Merkwürdigkeiten in Augenschein nahmen. Die Erinnerungen dieser Reise machten auf Hoppe einen bleibenden Eindruck; er sagt selbst am Ende ihrer Beschreibung (S. 130): „Sehr oft ist in mir der Wunsch rege geworden, nochmals eine ähnliche Reise zu machen, aber bisher verhinderte es das Schicksal. Gleichwohl geb ich die Hoffnung dazu nicht auf, und vielleicht bin ich so glücklich, einstens die bisher noch so wenig besuchten Tyroler Alpen ersteigen zu können."

Die zweite größere Excursion galt von Erlangen aus dem Fichtelgebirge, wohin er während der Pfingstferien des Jahres 1793 in Ge-

sellschaft des Präsidenten v. Schreber ging. Im Herbste desselben Jahres unternahm er eine Reise in das Lager bei Landau, die bei der vorgerückten Jahreszeit zwar wenig botanische Ausbeute, aber manche interessante persönliche Bekanntschaft gewährte. *) So lernte er in Würzburg den Professor Heilmann und den Obergehülfen am botanischen Garten Wolf, in Hanau Gärtner, in Frankfurt den Entomologen Gerning, in Mainz den Licentiaten Brahm kennen. Außer den genannten Städten wurden auf dieser Reise auch Worms, Frankenthal, Neustadt an der Hardt, Landau, Mannheim und Heidelberg besucht.

Als später v. Hoffmannsegg einen der Botanik kundigen Reisegefährten nach Portugal suchte, und dieses öffentlich ausschreiben ließ, meldete sich sogleich auch Hoppe, aber Link war ihm bereits zuvorgekommen. Die Begierde, als einen Ersatz dafür eine Alpenreise zu unternehmen, erwachte in ihm nun um so stärker, nur konnte er lange nicht über das eigentliche Ziel derselben mit sich in's Reine kommen. Die Schweiz hatte ihm Schrank längst ausgeredet, für Salzburg dünkte ihm das Ziel zu klein, in Tyrol war Lienz, das ihm nach Reiner's und

*) Auszug aus der Beschreibung einer botanischen Reise durch einen Theil von Deutschland. Bot. Taschenb. auf d. J. 1794. S. 154—175

Hohenwarth's Reisebeschreibung das beste Hauptquartier schien, kurze Zeit vorher gänzlich abgebrannt. Ohne einen bestimmten Reiseplan, den er dem Zufall überließ, bestieg er daher am 10. Juni 1798 ein Donauschiff, das ihn in zwei Tagen nach Passau brachte, woselbst er am Mariahilfsberge die erste subalpine Pflanze, ***Soldanella montana***, pflückte. Von da ging er mit dem fahrenden Boten über Markl und Burghausen nach Salzburg, und begab sich alsbald nach dem Untersberg, wo er zu seiner großen Freude am Marmorbruch bei dem Vorgeher Thomas eine bescheidene Wohnung und frugale Kost (sie bestand 4 Wochen lang nur in Mehlspeisen, den einen Tag in Knödeln, den andern in Nudeln) fand, und am 18. Juni seine erste Excursion nach dem hohen Thron unternahm. Während eines vierwöchentlichen Aufenthaltes daselbst hatte er fortwährend mit dem schlechtesten Wetter zu kämpfen, indem es nur zwei Tage nicht regnete; demohngeachtet sammelte er sehr fleißig, und entdeckte zwei neue Pflanzen: ***Plantago atrata Hopp.*** (P. montana Lam.) und ***Polypodium alpestre Hpp.*** (P. rhaeticum). Am 19. Juli ging er über Reichenhall, Lofer und Saalfelden nach Zell im Pinzgau, machte daselbst die Bekanntschaft von Mielichhofer und Michl und in Begleitung des ersteren einen Abstecher in's Fuscherthal, und traf hier auch mit Flörke zusammen. Auf dem Wege über

den Tauern nach Heiligenblut entdeckte er sein *Eriophorum Scheuchzeri* und den *Cynosurus ovatus* (jetzt **Sesleria microcephala DC.**), welchen letzteren er jedoch erst später als eigene Art erkannte. Am 27. Juli kam er nach Heiligenblut und besuchte Tags darauf zum erstenmal die Pasterze, die er sogleich für immer lieb gewann. Mangel an Papier zum Trocknen der Pflanzen nöthigte ihn bald, bis nach dem 8 Stunden entfernten Lienz zu gehen, um solches einzukaufen; hier lernte er den Dr. Rauschenfels kennen, unter dessen Leitung er mehrere Excursionen in die Umgegend machte, und am 1. August, als am Tage der Schlacht bei Abukir, auch die berühmte Kirschbaumer Alpe bestieg. Von einem längerem Aufenthalte in Lienz wurde er durch den Mangel der nöthigen Bequemlichkeit im Gasthause und den hohen Preis aller Bedürfnisse abgebracht; er kehrte daher nach Heiligenblut zurück, sammelte daselbst noch auf der Pasterze sein *Hieracium angustifolium* und *H. piliferum* (**H. alpinum L.**), und trat am 10. August den Rückweg nach dem Untersberg an, wobei er am hohen Thor des Tauern noch seine *Gentiana rotundifolia* (**G. bavarica β. imbricata Koch.**) fand. Vom 13—20. Aug. wurden dem Untersberg in v. Braune's Gesellschaft noch einige Besuche abgestattet, dann ging es über Laufen, Altötting und Landshut wieder der Heimath zu. Ueber 200 Pflanzenarten in 6000

Exemplaren hatte der unermüdete Sammler in wenig Monaten zusammengebracht. *)

Diese erste Gebirgsreise Hoppe's war so ziemlich das Vorbild für alle darauf folgenden. Immer bildeten Salzburg, der Untersberg und Heiligenblut die Standquartiere, von welchen aus die Excursionen angestellt wurden, und nur selten blieb der eine oder andere Ort ganz unbesucht. Dieß war z. B. im nächsten Jahre 1799 der Fall, wo er sich wieder auf dem Steinbruche einquartirte, und von da aus die Wiesen bei Glaneck und den Untersberg nach allen Richtungen durchforschte. Mehrmals schwebte er auf letzterem durch Verirren und Stürzen in Lebensgefahr, und in zwei Monaten hatte er nur vier Tage, an welchen es nicht regnete; dieß hinderte ihn aber nicht, zahlreiche botanische Beobachtungen anzustellen und die Materialien zu einer zweiten Centurie seiner käuflichen Alpenherbarien zu sammeln. **) Eine Frucht seiner dießjährigen Reise war auch die *Carex approximata Hpp.* (C. lagopina Wahlenb.) Als er Ende August nach Regensburg zurückkam, fand er einen vom 9. Juli datirten Brief des Baron v. Hohenwarth vor, der ihn einlud, in den ersten

*) Botan. Reise nach einigen Salzburgischen, Kärthnerischen und Tyrolischen Alpen. Botan. Taschenbuch auf d. J. 1799. S. 49—144.

**) Bericht über meine diesjährige botanische Reise. Bot. Taschenbuch auf d. J. 1800. S. 160—198.

Tagen des August nach Heiligenblut zu kommen, um daselbst mit dem Fürstbischof von Gurk und mit Wulfen zusammen zu treffen und in deren Gesellschaft den Glockner zu ersteigen. Leider war es jetzt zu spät, diesem freundlichen Rufe zu folgen; da aber auf die entschuldigende Antwort eine neue Einladung für das künftige Jahr folgte*), so machte er sich 1800 schon Anfangs April und zwar dießmal in Begleitung seiner Frau auf den Weg nach Salzburg, wo er bis Ende Mai verweilte und besonders die *Eriophora* und *Tussilagines* studirte, von welchen letzteren er zwei neue Arten: *Tussilago ramosa* (Petasites albus foemin.) und *T. intermedia* (Form von Petasites vulgaris) unterschied**). Auf dem Untersberg sammelte er auf den Blättern der *Primula Auricula* ein neues *Aecidium*, von ihm *A. Auriculae* genannt, und entdeckte daselbst auch sein *Polytrichum alpestre* und sein *Hieracium glabratum*. Eine Excursion auf den Hohenstaufen lieferte ihm das gleichfalls neue *Hieracium integrifolium* (Crepis succisaefolia Tsch.). Am 4. Juli verließ er seine Frau, die ihn bisher im Pflanzeneinlegen bestens unterstützt hatte, und ging nach

---

*) Günstige Aussichten für Botanik und für reisende Botaniker. Botan. Taschenb. auf d. J. 1800. S. 214—222.

**) Bericht über meine dießjährige Alpenreise. Botan. Taschenb. auf d. J. 1801 S. 132—166.

Heiligenblut, wo zunächst wieder die Pasterze und der Heiligenbluter Tauern das Ziel zahlreicher Excursionen wurden. Ueber die bald darauf unternommene Besteigung des Glockners lassen wir ihn wohl am besten selbst sprechen.

„Am 26. Juli kamen der Fürstbischof von Gurk, nebst Hrn. v. Wulfen, Hohenwarth und Seenus aus Klagenfurt nach Heiligenblut."

„Dieser Tag war einer der schönsten meines Lebens. Sämmtliche Anwesende und die Einwohner von Heiligenblut empfingen mit unverkennbarer Freude ihre sehnlichst erwarteten hohen Gäste, die unter dem Donner der Kanonen, welcher zwischen den ungeheuern Bergen fürchterlich nachschallte, in Heiligenblut einzogen."

„Am folgenden Morgen setzte sich die ganze Gesellschaft, worunter sich noch Hr. Prof. Schiegg, Hr. Vierthaler und Hr. Dr. Schallhammer aus Salzburg, nebst noch einigen Geistlichen und Bergwerksbeamten aus der Gegend befanden, zu Pferde, um die Reise nach dem Großglockner zu beginnen. Ohngefähr 24 Bauern folgten mit Geräthschaften und Lebensmitteln. Das Wetter war diesem Unternehmen günstig, keine Wolke ließ sich blicken, und kein Nebel umhüllte den vor uns liegenden Riesen unter den benachbarten Gebirgen."

„Nachmittags um 2 Uhr trafen wir sämmtlich wohlbehalten auf der Salmshöhe an, und

sogleich suchte jeder Beschäftigung, wozu ihn seine Neigung rief. Die Botaniker suchten Pflanzen, die Mathematiker stellten ihre Instrumente auf, der Fürst machte Anordnungen auf den folgenden Tag; der Koch bereitete ein Mahl, und die Bauern schlachteten Schafe von den benachbarten Alpen. Alle kamen indessen darin überein, sich über das günstige Wetter und den folgenden Tag zu freuen, und den mächtigen neben uns stehenden Großglockner zu bewundern."

„Wir begaben uns frühzeitig zur Ruhe, um mit Tagesanbruch unser Werk zu beginnen. In der Nacht sausete ein fürchterlicher Windstoß; aber unsere felsenfeste Hütte wurde nicht erschüttert. Früh Morgens sprangen wir von unserem Lager auf. Der Wind hatte sich völlig gelegt; die rauschenden Bäche des Gletschers waren zugefroren, tiefe Stille herrschte in der ganzen Gegend, der Tag graute und eine grimmige Kälte herrschte. Das Thermometer stand 3 Grade unter dem Gefrierpunkte, und die halbgefüllten Wassereimer in der Küche waren mit einer Eisdecke belegt. Allmählig rötheten die ersten Sonnenstrahlen die höchste Spitze des mächtigen Großglockners und bald begann unser Tagewerk. Nach genommenem Frühstück schnallten wir die Steigeisen an, nahmen den Bergstock in die Hand und traten, begleitet von vielen Bauern, die Geräthschaften trugen und als Führer dienten, die Himmelsreise an."

„Gleich hinter der Hütte erhebt sich die steinige Bahn, auf welcher jene Felsentrümmer neben einander liegen, die seit tausend Jahren durchs Verwittern der Felsen herabgestürzt sind. Hierauf folgte bald der ewige Eisboden, welcher sich nur allmählig emporhebt und dadurch das Besteigen des Glockners möglich macht. Dieser Boden war mit festgefrornem Schnee bedeckt, der uns insoferne gut zu statten kam, als wir mittelst der Steigeisen bequem über ihn hinwegschreiten konnten. Aber in anderem Betracht hätte er uns sehr gefährlich werden können. Er hatte die tiefen und gefährlichen Eisklüfte überdeckt und solche dadurch unsern Augen unsichtbar gemacht. Ehe wir es uns versahen brach der Schnee unter unsern Füßen, und ich war der Erste, welchen ein solcher Unfall traf, wobei ich mich noch mit Hülfe des Bergstocks rettete. Jedermann sah, nach genommener Inspection der Kluft, ein, daß ich auf dem Wege zum Grabe gewesen war.“

„Wir hatten unsere Reise auf diesem Schneewege ein paar Stunden gemächlich fortgesetzt; aber diese Gemächlichkeit ging nun zu Ende. Die Steilheit der Gebirge nahm so sehr zu, daß wir ohne andere Hülfsmittel nicht weiter kommen konnten. Die Bauern schafften gleichwohl Hülfsmittel herbei. Sie hieben mit Hülfe eisernerner Werkzeuge tiefe Fußtritte in den Schnee, und mittelst dieser und der Beihülfe eines langen

Seiles, das von dem vorliegenden Felsen herunter hing, konnten wir das erste Vorgebirge ersteigen."

„Wir erreichten dann einen gemächlichen schneelosen Platz, wo durch die Fürsorge des trefflichen Fürsten abermals eine feste Hütte erbaut worden, die dem Glocknerbesteiger bei übler Witterung oder vorkommendem Unglücke zum Aufenthalte dienen soll. Auch wir ruhten in dieser Hohenwarthe aus und nahmen Wein und Brod zu uns."

„Bald nachher setzten wir unsern Zug fort. Wir kamen wieder über sehr unebene Schneefelder, doch bedurften wir der Seile jetzt nicht. Der wenige Wein hatte in dieser Schneeregion einen merklichen Einfluß auf mich gemacht. Ich wurde schwindlig und konnte ohne Führer, den ich bisher noch immer nicht nöthig hatte, keinen Schritt weiter vorwärts gehen."

„Nach anderthalb Stunden erreichten wir glücklich den Fuß des Großglockners und sahen mit Vergnügen, aber auch mit Schaudern, wie mehrere Personen schon den Großglockner hinanstiegen, andere die Spitze schon wirklich erreicht hatten. Mehreren von uns verging hier der Muth, auch mir. Wir beschlossen den Rückweg. Ein einziger Umstand bestimmte mich anders. Die Führer waren zum Theil schon voraus, andere hatten noch Geräthschaften hinaufzubringen; die zwei übrig gebliebenen waren bereits von

Herrn v. Seenus und Herrn Vierthaler zum Hinunterführen in Anspruch genommen. Ich wollte also in meiner schwindligen Lage lieber mit Hülfe eines Führers hinauf, als ohne denselben hinabsteigen, deßwegen war auch mein Entschluß sogleich genommen."

„Um die Leser in den Stand zu setzen, über die weitere Bergsteigung ohngefähr zu urtheilen, mögen sie sich eine Schneeglocke von ohngefähr 500 Fuß Höhe vorstellen, deren Neigung etwa 50 Grad beträgt: über dieselbe hängt ein Seil herab und in die Masse des Schnees sind Fußtritte gehauen, zu beiden Seiten erblickt man unermeßliche Abgründe. Die dünne Luft macht das Athmen beschwerlich und alle zwei Schritte ist man genöthigt wegen Brustbeklemmung stille zu stehen. Ein jeder hatte beim Hinaufsteigen besondere Empfindungen, aber alle kamen darin mit einander überein, daß sie von einem Schauder ergriffen wurden, als sie bemerkten, daß, ohngefähr mitten auf der Glocke, das Seil, dessen man sich bisher mit so großem Vortheil bedient hatte, plötzlich zu Ende ging, ohne daß die jähe Neigung des Berges im Geringsten nachgelassen hatte. Erst auf einer beträchtlich weiteren Höhe erblickte man ein anderes Seil, und damit kam auch der verlorne Muth wieder. Endlich erreichten wir glücklich die Kuppe. Hier erst bemerkten wir, daß noch eine etwas höhere Spitze vorhanden sey, die aber

von uns durch eine beträchtliche Kluft getrennt war. Wir überließen es den Bauern, diese Kluft zu übersteigen, und auf der höchsten Spitze ein Kreuz aufzupflanzen. Die Bauern, um ihren Endzweck zu erreichen, waren beschäftigt, einen Centner schweren Eisklumpen, der sich an der Spitze angesetzt hatte, abzuschlagen. Es gelang, und die Masse stürzte mit einem fürchterlichen Schlage, der unsern Sitz erschütterte, in den Abgrund hinab. In eben dem Augenblicke fiel zu Heiligenblut ein Kanonenschuß, zum Beweis, daß man dort diesen Vorgang beobachtet hatte."

„Wir waren auf unserm Kleinglockner beschäftigt, allerlei Bemerkungen zu machen; der Himmel hatte bei völliger Klarheit eine tiefdunkelblaue Farbe am ganzen unermeßlichen Horizonte, die Aussicht reichte ins Unendliche, und rund umher zeigten sich ungeheure Ketten von Schneegebirgen. Herr v. Hohenwarth war eben mit Beobachtung des Barometerstandes beschäftigt (es zeigte 214,8 Linien), als wir durch eine unerwarte Neuigkeit gestört wurden. Die Bauern riefen uns zu, daß wir auf einem sehr gefährlichen Platze säßen. Eine sehr große überhängige Schneemasse hatte sich seitwärts an die Spitze des Berges angesetzt und war von allen Seiten isolirt: dieß war unser Observatorium. Möglich zwar, daß diese Schneebank feste Säulen hatte und 100 Jahre hätte stehen können; möglich aber auch, daß wir in eben dem Augen-

blick hinabstürzen konnten. Wir hielten es bei so bewandten Umständen für rathsam rückwärts zu denken, und sogar unser Absteigen zu beschleunigen. Glücklich gelangten wir nach und nach wieder bei der Salmshöhe an."

„Die folgende Nacht war unter den Besteigern des Glockners sehr unruhig, Entzündungen des Gesichts und der Augen befielen uns alle und verloren sich erst nach einigen Tagen."

Am 30. Juli kamen die Reisenden nach Heiligenblut zurück, woselbst unterdessen Dr. Schwägrichen angekommen war, mit welchem Hoppe noch eine Excursion nach den Pasterze machte und dann seine dießjährige Reise beschloß.

Am 1. April 1801 finden wir ihn schon wieder auf dem Wege nach Salzburg,*) auf welchem ihm die ganze zurückkehrende französische Armee begegnete. Die Witterung war ungewöhnlich heiß, die Vegetation weit vorgerückt, zum Theil versengt und daher die Pflanzenernte um Salzburg dießmal wenig ergiebig. Im Mai bezog er sein Quartier am Untersberg, Mitte Juni wollte er nach Oberkärnthen, kam aber nur bis auf die Lend, wo unaufhörliches Schneegestöber ihn zum Rückzuge nöthigte. Auf diesem

*) Botanische Gebirgsreise. Bot. Taschenb. auf d. J. 1803. S. 182—236. Vgl. auch die Correspondenz-Nachrichten in der botan. Zeitung 1802. S. 180—189. 218—224. 235—240. 267—271. 281—283. 359—364.

entdeckte er vor Werfen einen *Senecio*, den er anfänglich für *S. vernalis* hielt, später als *S. paradoxus Hopp.* (**S. rupestris WK.**) bestimmte.

Bessere Ergebnisse brachte die Reise des Jahres 1802. Nach sechswöchentlichem Aufenhalte in Salzburg, wo er bei dem Bäckermeister Fallbacher (vulgo Schwemmbäck) ein vorzüglich zum Trocknen der Pflanzen sehr bequemes Quartier gefunden hatte, das er von nun an jedesmal wieder bezog, ging er über Werfen und den Radstatter Tauern, wo er die *Saxifraga Burseriana* an der Stelle, an welcher sie Martin Burser entdeckt hatte, pflückte, ins Lungau, und dann durch einen Theil von Steiermark nach Klagenfurt. Hier fand er in dem Hause des Barons v. Seenus gastliche Aufnahme, erneuerte die Bekanntschaft von Wulfen und stellte in Begleitung beider mehrere Excursionen nach dem Rosen- und Bodenthal, so wie auf den Loibl an. In der Mitte dieses Berges hatte er sich bald ein bequemes Wirthshaus (beim Peter) ersehen, das er nun für längere Zeit zum Standquartier wählte. Ein Apotheker Müller aus Pest schloß sich ihm hier als Begleiter an, und mit diesem machte er auch Excursionen ins benachbarte Krain und auf die Selenitza, über deren Pflanzenreichthum er besonders erfreut war. Am 14. Juli gingen die Reisenden über Villach nach St. Hermagor, sammelten auf der

Kühwegalpe Wulfenia carinthiaca, Trifolium noricum und viele andere Seltenheiten, setzten ihre Reise durchs Zeilthal nach Lienz fort, wo sie den Amblacher Brunnen und die Kirschbaumer Alpe besuchten und verweilten dann noch drei Wochen in Heiligenblut. Der Untersberg kam dießmal zuletzt an die Reihe. Neue Entdeckungen dieser Reise waren: *Phyteuma persicifolium* (P. betonicifolium Vill.), *Scrophularia Scopolii*, *Carduus centauroides* (C. arctioides Willd.) und *Cineraria aurantiaca.*

Die im Jahre 1803 erfolgte Ernennung Hoppe's zum Professor der Botanik und die Sorge, die er dem neu errichteten botanischen Garten widmen mußte, brachten in seine Alpenreisen eine längere Pause. Zwar besuchte er noch in den Herbstferien 1804 dem Untersberg, *) um daselbst Samen und frische Gewächse für den neuen Garten zu sammeln, und Graf von Sternberg, damals Minister des Fürsten Primas, hatte zu ferneren Reisen bereits die nöthigen Summen aus Staatsmitteln bestimmt, als von österreichischer Seite die Pässe verweigert wurden und späterhin der Krieg in jenen Ländern ausbrach. Zur Entschädigung dafür machte Hoppe noch in Spätherbste des Jahres 1809 eine Fußreise nach Böhmen, um

*) Vergl. das Schreiben d. d. Untersberg d. 20. Sept. 1804. in botan. Zeitung 1804. S. 282—288.

seinen, unterdessen von Regensburg abgegangenen Gönner und Freund, den Grafen v. Sternberg, auf seinem Gute Brzezina zu besuchen, und in dessen reichhaltigem Herbarium seinen Wissensdurst zu befriedigen. Erst im Jahre 1811 erhielt er durch die wohlwollende Verwendung des Grafen v. Bray von der kgl. bayerischen Regierung nicht nur die Erlaubniß, sondern auch Unterstützung zu ferneren Alpenreisen, die er nunmehr sorgenfreier anstellen konnte. Er ging nnn wieder nach Salzburg und Heiligblut, und begann an letzterem Orte jene interessanten Excursionen, wodurch er und Andere auf die zahlreichen Naturschönheiten jener Gegend aufmerksam gemacht wurden und die ihn im Jahre 1813 zur botanischen Entdeckung der Gamsgrube und der ***Braya alpina*** führten. Aus einem bis jetzt ungedruckt gebliebenen Aufsatze: „einige Excursionen nach den Pasterzengletschern am Großglockner", den ich unter seinen hinterlassenen Papieren finde, möge hier Einiges Platz finden.

„Die Gletscher, oder, wie sie in Oberkärnthen genannt werden, das Käs, Käsboden (Ferner in Tyrol) liegen eigentlich außer dem Gebiete des Botanikers. Da, wo man Stunden lang auf Eisfeldern geht, und wäre es mitten im Sommer, kann die Natur keine Vegetation gedeihen lassen, der Botaniker keine Pflanzen finden. Hier erstarrt alles vor dem ewigen Winter, welcher sich am untersten Pasterzen-

gletscher auf eine fast unbegreifliche Weise am Ende unsers schönen Süddeutschlands gegen die Gränze Italiens eingenistet hat, in einer Höhe, die fast den Gletschern noch fremd ist und kaum 6000′ über dem Spiegel des Meeres erhaben seyn dürfte. Dieser, unter allen Gletschern der niedrigste, ist deßwegen auch leicht zu besteigen und sein Daseyn wäre unerklärbar, wenn es nicht in die Augen fiele, daß er seinen Ursprung den Gletschern des Großglockners zu verdanken hat, von welchen er eine unmittelbare, aber die niedrigste Fortsetzung ist."

„Aber weit wichtiger und merkwürdiger, über alle seine Umgebungen an Interesse erhabener und sehenswerther ist der oberste Pasterzengletscher, einer der ausgezeichnetsten Winkel des Erdbodens, dessen äusserst frappanter Naturcharakter den Beobachter in Staunen setzt und Begeisterung erregt, die noch nach Jahren im Stande ist, die lebhaftesten Ideen in vollem Maaße zurückzurufen. Und doch wurde dieser Gletscher noch von keines Fremden Fuß betreten!"

„Wenn aber auch an und für sich selbst die Gletscher für den Botaniker kein Interesse haben, so sind ihm die Umgebungen derselben desto wichtiger. Hier blieb die Natur ungestört und konnte ungehindert wirken; weder die Sense oder der Pflug des Landmanns, noch die Verheerung des weidenden Viehes konnten hier dem Botaniker

Abbruch thun, noch ihn verhindern, da reichlich zu ernten, wo er gleichwohl nicht gesäet hat."

„Es war Ausgangs Juli 1811, als ich zum ersten Male den untersten Pasterzengletscher bestieg, ungeachtet ich schon sehr oft am Rande desselben botanisirt hatte, und auch dieses Mal geschah es sehr zufälliger Weise. Ich hatte nämlich auf einer botanischen Excursion das Gebirge des linken Ufers vom Gletscherbache bestiegen, da es sonst gewöhnlich auf der entgegengesetzten Seite geschieht, wo die Pasterze sich gleichsam in einem Winkel am Gletscher endigt. An der äußersten Gränze meiner Excursion angelangt, wollte ich den nämlichen Weg nicht gerne zurückmachen, sondern vielmehr suchen, auf die Pasterze zu kommen und dann den gewöhnlichen Weg nach Hause nehmen. Möglich war dieses freilich, sobald man den untersten Pasterzengletscher überstiegen hatte, der hier kaum eine halbe Stunde breit ist. Allein das war eine schwere Aufgabe für mich, der mit der Natur des Gletschers völlig unbekannt war, indessen die Hoffnung auf Gewinn, begünstigt von einer vortrefflichen Witterung, ließ mich den Versuch wagen. Zuerst ging es gegen den Gletscher zu eine Viertelstunde abwärts über einen Boden, der mit Steingerölle bedeckt war, zwischen welchem nur einzelne *Artemisia spicata*, *Aira subspicata* und *Antirrhinum alpinum* hervorsproßten. Nun gelangte ich an den Gletscher. Hier war

der Boden wie abgeschnitten, das Steingerölle hörte auf und die Eisbank begann, auf welche ich mehrere Schuh hoch hinaufsteigen mußte. Die Dicke des Eises von mehreren Schuhen konnte mich zwar überzeugen, daß es mich ohne weiteres tragen würde, allein die Vorsicht gebot mir doch, dieserwegen eine Untersuchung anzustellen, welche mich völlig unbesorgt machte, als ich das Eis an den Klüften 10—12 Klafter dick fand. Hier an der Gränze dieses ausgedehnten Eisfeldes, welches im Hintergrunde, der mir zur Rechten lag, mit unabsehbaren und unzähligen, bis an den Himmel aufgethürmten Felsenspitzen von massivem Eise bekleidet war, nach vorne zu links aber sich in einen schauderhaften Abgrund endete, gegen welchen der Gletscher selbst sich allmählig hinneigte; hier, wo unzählige und unsichtbare Wasserfälle von den Eisfelsen herabstürzten und mit einem schreckbaren Geräusche den Eisboden häufig viele Klafter tief durchschnitten hatten; hier, wo mehrere Meilen weit keine menschliche Seele mehr in der Nähe war, und wo ich ohne weiteres hätte verhungern müssen, wenn ich auch nur ein geringes Unglück gehabt hätte: hier standen mir die Haare zu Berge, als ich den ersten Schritt weiter vorwärts thun wollte. Doch geschah es; langsam und bedächtig maß ich meine Schritte ab, um das Ausgleiten zu vermeiden. Kaum aber hatte ich die Erfahrung gemacht, daß dieserhalb nichts

zu besorgen wäre, so erschien ein anderer, noch bedenklicherer Umstand. Ich traf auf eine Kluft, die sich mir nach der Quere in den Weg stellte. Ihre Tiefe mochte 30 Schuh oder noch mehr betragen, denn, um auf den Grund zu sehen, hätte ich mich näher an den Rand wagen müssen, wozu ich keinen Beruf fühlte. Die Wände dieser Tiefe stellten eine glänzende glatte Eisfläche dar, die mit schöner hellblauer, zuweilen in's Grüne spielender Farbe schimmerte. Die Breite derselben mochte etwa 2 Schritte betragen, doch nahm ich Bedenken und es schien zu gefährlich, hinüberzuspringen. Ich mußte daher den Versuch machen, sie zu umgehen, und dieß gelang, indem sie abwärts zu unter dem Eise verschwand, wo gleichwohl das Rauschen des Baches, der sie früher gebildet hatte, sehr hörbar war. In dem Verfolge meines Fortschreitens stieß ich noch auf 10 bis 12 solcher Klüfte, welche theils keine beträchtliche Breite hatten, so daß ich sie ohne Gefahr übersteigen konnte, theils aber wieder umgangen wurden. Endlich erreichte ich das jenseitige Ufer. Ich mußte einen Sprung hinab auf den Boden wagen, welches ohne alle üble Folgen gelang. Nun war ich auf der Pasterze in einer mir wohl bekannten Gegend und konnte den Rückweg gemächlich antreten."

„Ich hatte nun in dieser pflanzenreichen Gegend eine neue und vortheilhafte Durchfahrt entdeckt, und dadurch für meine Excursionen ein

ergiebiges Feld eröffnet. Allein meine Freude hatte keinen Bestand, denn als ich im folgenden Jahre 1812 die nämliche Straße begehen wollte, fand ich den Schauplatz ganz verändert, und ich stieß auf eine Kluft, die nicht umgangen werden konnte und deren Breite so beträchtlich war, daß ich Anstand nehmen mußte, den Salto mortale zu wagen. Es war mir daher äußerst erwünscht, als etwa 14 Tage nachher der Herr Pfarrer von Heiligenblut mir anzeigte, daß er gesonnen sey, in Begleitung einiger Freunde den obersten Pasterzengletscher zu besteigen, wozu auch bald die Anstalten getroffen wurden. Ein taubstummer Knabe trug in einem Rückenkorbe einige Lebensmittel mit. Wir machten von Heiligenblut aus den Weg rechts ziemlich hoch am Gebirge hinauf und mochten 5 Stunden zurückgelegt haben, als wir den obersten Pasterzengletscher zu betreten im Begriffe waren, nachdem wir am Rande desselben unser Mittagsmahl gehalten hatten."

„Majestätisch ist der oberste Pasterzengletscher! Ich lege die Feder aus der Hand, um durch ernstliches Nachdenken die damalige Scene des Entzückens auf einige Minuten zurückzurufen. Hier muß ich meine Kinder herführen, rief ich aus, als ich einen Blick umher gethan hatte, und gewiß ist es ein Beweis von einer frohen Scene, wenn man wünscht, das Liebste, was man auf der Welt hat, daran Antheil nehmen

zu lassen. Der ganze Gletscher stellt eine ebene Fläche dar, die ein paar Stunden in Umfang haben mag und rund umher mit den höchsten Bergspitzen umgeben ist, von denen der ewig beschneite Glockner am höchsten steht. Hier bietet sich mitten im Sommer ein schönes Terrain zu einer Schlittenbahn dar, nur Schade, daß es so weit von aller menschlichen Gesellschaft entfernt ist. Ich wage es nicht, diesen Gletscher weiter zu beschreiben, er muß gesehen werden. Wir trafen hin und wieder auch sehr tiefe, lange und breite Klüfte, die aber meistens mit unserem Wege parallel liefen und uns deßwegen keine Hindernisse machten. In diesen Klüften trifft man zahlreiche Quellen an, die mit dem klarsten, kältesten und wohlschmeckendsten Trinkwasser versehen sind, während das eigentliche Gletscherwasser Bitterkeit halber nicht getrunken werden kann. Diese Quellen entspringen nämlich aus den benachbarten Gebirgen und nehmen ohne weiteres ihren Weg über und durch den Gletscher. Das Wasser derselben ist aber viel zu kalt, als daß es in seinem Laufe etwas von dem festen Eise auflösen könnte. Hin und wieder liegen auf der Fläche große Erdhaufen und Steine, die augenscheinlich nicht von den Umgebungen können herbeigeführt worden seyn, die sich zum Theil alle Jahr erneuen und vermehren, und von denen die benachbarten Bewohner behaupten, das Käs werfe sie aus. Unser taubstummer Knabe, der

in seinem Leben von dem Daseyn einer solchen Gegend auf Gottes Erdboden nichts geahnt haben mochte, konnte nicht Geberden genug auftreiben, um uns sein Erstaunen erkennen zu geben. Wir nahmen unsern Rückweg über die gewöhnliche Pasterze und hatten dadurch bestätigt, daß man auch über den obersten Pasterzengletscher, von der rechten Seite der dortigen Gebirge über die linke passiren könne, daß also die Botaniker immerhin einen andern Rückweg nehmen können, als auf dem sie gekommen sind."

Auf einer dieser Wanderungen entdeckte Hoppe im Jahre 1812 auch die pflanzenreiche Margaritzen, worüber er in einer späteren Sitzung der botanischen Gesellschaft einen Bericht erstattete, den ich mit der Aufschrift: „Die Margaritzen am untersten Pasterzengletscher oberhalb Heiligenblut. Eine botanische Skizze, zugleich ein Bruchstück aus meiner Biographie" unter seinen hinterlassenen Papieren vorfinde und aus diesem Grunde hier anschließe.

„Mehrmals schon hatte ich das Wagstück, den Pasterzengletscher zu übersteigen, unternommen, als ich im Jahre 1812 den Gletscher ganz verändert fand, mich auf demselben verirrte, und in einen Eiskessel gerieth, aus dem ich auf keine Weise mich weder vor- noch rückwärts wieder herausarbeiten konnte, so mancherlei Versuche ich deßhalb auch anzustellen bemüht war. So blieb mir denn nichts übrig, als von zwei Uebeln das

kleinste zu wählen und einen Seitenweg einzuschlagen, ungeachtet ich nicht wissen konnte, ob ich in diesem Falle einen sichern Ausweg finden, oder die eine oder die andere Pasterze wieder erreichen würde."

„Nach Umgehung vieler Eisfelsen und Uebersteigung mehrerer Gletscherspalten war es mir endlich gelungen, durch einen **Salto mortale** mit Hülfe des Bergstockes, einen zwar sehr abschüssigen, doch festen Grasboden zu erreichen, der, wie ich später erfuhr, den Namen Margaritzen führt. Da jedoch hiemit noch nicht alle Gefahr überwunden, vielmehr tiefe Abgründe und tosende Gletscherbäche zu meinen Füßen lagen, die zur Erreichung der verlassenen Pasterze überstiegen und durchwatet werden mußten, so war mir nicht nur der Muth vergangen, die Vegetation näher zu betrachten, sondern es konnte mir auch nicht in den Sinn kommen, diesen gefährlichen Platz je wieder zu betreten. Doch Umstände verändern die Sachen. Zehn Jahre nachher, als ich angefangen hatte, eine Gräsersammlung herauszugeben, und zu diesem Ende die **Festuca alpina Sut.** auf einem Felsen der Pasterze nur in sehr wenigen Exemplaren sammeln konnte, da fiel mein Blick auf ähnliche Felsen der längst vergessenen Margaritzen, und sogleich war der Entschluß gefaßt, in Hoffnung größerer Ausbeute, sie wieder zu besteigen, welches nun mit mehr Zuversicht geschehen konnte, da ich des sichern

Rückweges kundig war. Aber nie ist wohl das Wagstück eines Botanikers mehr belohnt worden als das damalige. Man denke sich einen sehr abhängigen, felsigen Bergrücken, der mit einem Gletscher in Verbindung steht, von seinen Gewässern befeuchtet, von den zurückprallenden Strahlen der Sonne erwärmt und mit Dammerde gedüngt ist, auch selten, weder von Menschen noch von Vieh, betreten wird. Hier ist die Vegetation durch alle möglichen Requisiten unterstützt, und eine Seehöhe von nahe an 7000′ dürfte schon zahlreiche Gletscherpflanzen in ihrem Schooße bergen, wenn auch der ganze Umfang der Margaritzen kaum eine halbe Stunde betragen mag. Vorzüglich waren es nun Cyperoideen, theils ganz neue, theils neue Beiträge zur vaterländischen Flora, mit denen ich meine Sammlung bereichern konnte. ***Kobresia caricina Willd.*** war die erste Pflanze, die ich erbeutete, die bisher nur vom **Mont Cenis** bekannt war. ***Carex bicolor*** zeigte sich so häufig im nassen Gletschersande, daß ich hunderte der schönsten Exemplare sammeln konnte. Auch diese war bisher nur in den Gebirgen Savoyens gefunden worden. ***Carex ustulata Wahlb.*** Neu für Deutschlands Flora und nur hier der einzige Standort. ***Carex clavaeformis mihi***, ganz neu! Und diese schönen Ausbeuten ergaben sich alle auf einem grasigen, von Gletscherwasser befeuchteten Boden, der kaum 100 Schritte im Umfange hatte. Daß nun außer-

dem noch andere, nicht viel weniger interessante Gewächse vorkamen, läßt sich denken: *Arnica glacialis*, *Tofieldia borealis* und *glacialis*, *Elyna spicata*, *Juncus Jacquini* und *triglumis*, *Gentiana nana et punctata*, *Orchis suaveolens Villars.*, *Chamaeorchis alpina* und *Nigritella angustifolia*, *Erigeron alpinus* und *uniflorus*, *Festuca alpina* und *Scheuchzeri*, *Avena brevis Host.*, *Poa cenisia* und *minor*, und viele andere nicht minder merkwürdige Alpengräser, die treffliche Beiträge zu meiner Gräserausgabe lieferten. Merkwürdig schien es mir, in dieser abgeschiedenen Höhe auch die berühmte Meisterwurz, die *Imperatoria Ostruthium*, in üppiger Form einen ganzen Wald bildend, anzutreffen. Kaum fehlte eine der hiesigen Alpenweiden (Salices) und dürre Stellen erschienen schneeweiß von den Gletscherflechten *Cladonia taurica*, *cucullata* u. a."

„So durfte also der Botaniker von Heiligenblut aus nur die Margaritzen besteigen, um eine ganze große Blechbüchse voll der seltensten Alpen- und Gletscherpflanzen zu sammeln, was denn auch von mir und vielen andern Botanikern bereits geschehen ist, aber leider künftig wohl nicht mehr geschehen wird. Warum nicht? Man denke sich das Unerhörte: die ganze so groteske als merkwürdige Margaritzen besteht nicht mehr; sie ist mit allen genannten seltenen Gewächsen verschwunden, oder vielmehr unsern

Augen entzogen und unter ewigem Eise begraben. Naturereignisse, die im Hochgebirge nicht zu den Seltenheiten gehören, haben diese, dem Botaniker sehr unerwünschte Katastrophe herbeigeführt. Wenn insbesondere im Frühlinge und angehenden Sommer die unterirdische Wärme auf den Gletscher einwirkt und ihn gleichsam unterminirt, so stürzt die ganze Masse mit donnerähnlichem Krachen, wovon eine größere Ausdehnung die Folge ist, zusammen, wie denn hievon neuerdings die Margaritzen den Beweis geliefert hat."

„Glücklicherweise kommen die meisten der mit ihr verschwundenen Pflanzen auch noch in andern dortigen Gegenden, wenn auch nur einzeln, vor; die *Kobresia* findet sich auf der Pasterze und der Redschützen wieder, die *Carex bicolor* auf dem Naßfelde in der Fleiß und die *C. clavaeformis* zwischen den Platten, aber *Carex ustulata* ist von dort gänzlich und damit auch aus ganz Deutschland verschwunden. Mit dieser Ausdehnung des untersten Pasterzen-Gletschers über die Margaritzen ist leider noch ein anderer für Botanik sehr nachtheiliger Umstand verbunden, indem ein Arm des Gletscherbaches, im Abfluß gehindert, einen bedeutenden See gebildet hat, durch welchen eine nicht minder pflanzenreiche Gegend, wenn nicht unter Eis, doch unter Wasser gesetzt worden ist."

Im Jahre 1813 wurden diese Besuche der

Gletscher fortgesetzt, ein näherer Weg dahin über die Platten, ein steil abhängiges Schieferfeld, gefunden und am 9. Juli zum erstenmal die Gamsgrube, eine Alpe hinter dem obersten Pasterzengletscher, betreten. Hier entdeckte Hoppe eine für Deutschland neue Pflanzengattung, die er später dem Andenken seines wohlwollenden Freundes und Beschützers Bray widmete und *Braya alpina* nannte.*) Wie wenig er Gefahren scheute, wo es galt, neue Entdeckungen zu machen, und wie regen Antheil er an Allem nahm, was in seiner Nähe vorging, möge aus folgendem handschriftlichen Berichte ersehen werden, den wir als Ergänzung zu der am unten angeführten Orte gegebenen Beschreibung seiner ersten Excursion nach der Gamsgrube hier anfügen.

„Der Wirth von Heiligenblut, durch den Augenschein belehrt, daß die Gamsgruben-Alpe ziemlich begrast sey, hatte 8 Tage nach unserer ersten Excursion dahin einige 30 zweijährige Ochsen von der Pasterze aus über den obersten Pasterzengletscher in die Gamsgrube treiben lassen und die Aufsicht darüber einem sogenannten Ochsenhalter übertragen. Nach 8 Tagen war

*) Vgl. hierüber: Die Gamsgrube im oberkärnthischen Hochgebirge; Schilderung ihrer Besteigungen, Lage und Vegetation, in Flora oder allgem. botan. Zeit. 1833. II. S. 545—560. 561—573. 584—592.

eine ungestüme Witterung eingetreten und hatte die ganze Gegend mit Schnee bedeckt. Der Ochsenhalter hatte zwar am andern Tage die Thiere mit einem sogenannten Leck (einem Gemenge aus Mehl, Kleien, Salz u. dgl.) gefüttert, allein diese mochten nicht satt geworden seyn, oder erinnerten sich, daß sie die Pasterze schneelos verlassen hatten, und gingen daher ohne Treiber über den Gletscher nach der Pasterze zurück. Auf diesem zwar kurzen aber gefährlichen Marsche waren 6 Stück in die mit Schnee bedeckten Klüfte hinabgestürzt. Als von diesem Unglück die Kunde nach Heiligenblut kam, wurden 8 oder 10 Mann nach dem Gletscher beordert, um die Thiere herauszuziehen, und, wenn sie nicht mehr am Leben wären, zu zerstückeln und einzusalzen."

„Sowohl um diesem Schauspiele mit zuzusehen, als auch, um abermals eine Excursion zu den interessanten Pflanzen der Gamsgrube zu machen, säumte ich keinen Augenblick, mich der Caravane anzuschließen, ungeachtet das Wetter nicht günstig war."

„Der Marsch ging über die Pasterze und links über den untersten Pasterzengletscher hinauf bis zu dem obersten. Ich bemerkte bald ungerne, daß die Unglücksstelle ganz diesseits fast am Rande des Gletschers in der letzten Kluft befindlich war, und ich demnach, um an die Gamsgrube zu ge-

langen, ganz allein die volle Breite des Gletschers übersteigen müsse, welches wegen dem gefallenen Schnee, der die Klüfte bedeckte, und dem ungestümen Wetter ebenso bedenklich als gefährlich war. Sogar die guten Einwohner von Heiligenblut waren meinetwegen besorgt und der Kramer äußerte laut, daß man den Hoppe unmöglich könne allein gehen lassen. Allein ich wollte und konnte keinen Führer annehmen, weil ich wußte, daß sie alle Hände voll zu thun hatten, mir war es genug, sie in der Nähe zu wissen und mir von ihnen diejenige Lage des Gletschers zeigen zu lassen, wo etwa die wenigsten Klüfte vorhanden seyn dürften, und wo die bestmöglichste Passage befindlich seyn möchte. Ich trat demnach, nicht ohne alle Sorge, aber gut ausgerüstet meinen Marsch an. Gleich Anfangs sah ich mich in meine Kinderjahre versetzt, wo ich mit Eisstöcken, Fuß vor Fuß, die gefrornen Teiche in Niedersachsen untersuchte, ob sie wohl tragbar seyn möchten. Freilich zu einem andern Zwecke und auch zu einer andern Jahreszeit, aber doch auf gleiche Weise untersuchte ich jetzt die Eisfelder von Oberkärnthen, um sie ohne Gefahr zu passiren. Fuß vor Fuß mußte ich eine ganze Stunde lang, mit dem großen Bergstock voraus, meine Tour beginnen; Alles war mit Schnee bedeckt, und ein einziger unglücklicher Tritt hätte mich in die Ewigkeit versetzen können, aber Gottlob! ich gelangte glücklich an's jenseitige

Ufer und hatte das Vergnügen, hier mehrere der seltensten Alpenpflanzen anzutreffen."

„Indessen fiel eine bedenkliche Witterung ein, von allen Seiten war der Himmel mit schwarzen Wolken überzogen, Stürme stellten sich ein, Regen und Schnee fielen durch einander, und die Kälte wurde unerträglich. Ich machte mich daher wieder auf den Rückweg, der um so gefährlicher war, als durch den Regen meine Fußtritte im Schnee vertilgt waren und ich nicht einmal wissen konnte, ob ich mich wieder in demselben fände. Doch erreichte ich wohlbehalten wieder meine Gesellschaft und kam mit derselben und einer beträchtlichen botanischen Ausbeute Abends nach Heiligenblut zurück."

„Von dem verunglückten Vieh war an diesem Tage nur ein einziges Stück herausgezogen, zerschnitten und herabgeschafft worden, die übrigen Thiere mußten des schlechten Wetters wegen einige Tage länger in den Klüften liegen bleiben, während welcher Zeit man des nöthige Windezeug fertigte, mittelst diesem alles übrige Vieh in einem Tage herauszog, dann zerschnitt, einsalzte, alles Fleisch in ein großes Faß schlug, dieses in die Kluft senkte und bis zum Winter liegen ließ. Eine solche Procedur kann freilich nur in einer Gegend vorgenommen werden, wo die freie Natur einen Eiskeller darbietet, und wo keine Diebe nachgraben und stehlen. — Einer spätern Erzählung des Wirthsknechtes zu

Folge war das 10 Centner schwere Faß so tief in die Kluft hinein gesenkt worden, daß der Rand des Gletschers 4—6 Fuß hervorragte, der Zwischenraum war mit abgehauenem Eise bedeckt, damit Regen, Luft und Sonne nicht einwirken konnten: demohngeachtet fand der Knecht nach 8 Tagen das Faß, von der Kluft herausgeworfen, völlig frei auf dem Gletscher stehen; ein Umstand, der an die oben berührte Sage, der Gletscher werfe Erde und Steine aus, erinnert. Bei der Erklärung dieses Gletscherphänomens bleiben die Einwohner von Heiligenblut bei dem Ausspruch stehen: „das Käs geht nicht natürlich zu.“ Die verunglückten Thiere hatten weder Fuß noch Hals gebrochen, ungeachtet sie so tief lagen, daß man sie mit bloßen Augen kaum sehen konnte. Die Klüfte verengern sich allmählig, das Thier erreicht daher im Fallen nicht eigentlich den Boden, sondern wird zwischen den allmählig schmäler werdenden Eiswänden so hinein gezwängt, daß es im eigentlichen Sinne hängen bleibt und daher, ohne zu zerfallen, vor Hunger und vorzüglich vor Kälte umkommen muß.“

Im Herbste des Jahres 1814 machte Hoppe einen zweiten Besuch bei seinem vortrefflichen Freunde, dem Grafen von Sternberg, zu Brzezina in Böhmen, dessen reichhaltige Bibliothek und Pflanzensammlungen sorgfältig studirt wurden, um über manchen zweifelhaften Fund der vorhergegangenen Alpenreisen in's Reine zu

kommen. Da in dem Gewühle des Krieges der Buchhandel in's Stocken gerathen war, und demnach auch das botanische Taschenbuch und die botanische Zeitung seit mehreren Jahren aufgehört hatten zu erscheinen, so erfahren wir erst aus einigen Abhandlungen in den 1815 u. 1818 erschienenen Denkschriften der Regensburger botanischen Gesellschaft *), wie fleißig beide Freunde unterdessen gesammelt hatten und wie eifrig sie bemüht waren, das ihnen vorgekommene reiche Material kritisch zu sichten und für die Wissenschaft zu nützen. Als neue Entdeckungen dieser zweiten Periode von Hoppe's Reisen (in den Jahren 1811 bis 1814) finden wir hier ausser der schon genannten *Braya alpina* aufgeführt: *Tofieldia alpina* (**T. borealis Wahlenb.**), *Valeriana intermedia* (**V. tripteris β. intermedia Koch**), *Festuca montana* (**Poa hybrida Gaud.**), *Phyteuma globulariaefolium* (**P. pauciflorum β. Koch**), *Cerastium ovatum*, *Pedicularis adscendens* (**P. tuberosa L.**), *Hieracium pilosellaeforme* (**H. Pilosella Hoppeanum Koch.**), wozu noch sehr zahlreiche Berichtigungen vieler zweifelhafter Ar-

*) Braya. Eine neue Pflanzengattung. Denkschrift. I. 1814. S. 65—75. — Einige neue Pflanzen Deutschlands nebst eingestreuten Bemerkungen über die verwandten Arten. Ebend. S. 148—172. — Botan. Bemerkungen mit vorzüglicher Rücksicht auf Deutschlands Flora. Denkschrift. II. 1818. S. 84—105.

ten, und genaue Angaben von deren Fundorten kommen.

In den Wintermonaten des nächstfolgenden Jahres 1815 verweilte Hoppe bei seinem Freunde Funck zu Gefrees im Fichtelgebirge, um sich daselbst mit seinem nachherigen treuen Gefährten Hornschuch, den Hoppe schon früher in Regensburg als einen eifrigen jungen Botaniker kennen gelernt hatte, und der damals als Gehülfe bei Funck conditionirte, zu einer weiteren Reise nach den Küsten des adriatischen Meeres vorzubereiten.

Es wurde beschlossen, die auf derselben vorkommenden Begebnisse Tag für Tag aufzuzeichnen, und diese, so wie die gewonnenen wissenschaftlichen Erfahrungen zum Gegenstande eines eignen Werkes zu machen, das künftig in dieselbe Gegend wandernden Naturforschern auf gleiche Art den Weg zeigen sollte, wie Reiner's und Hohenwarth's Reisebeschreibung einst für Hoppe der Wegweiser ins Gebirge gewesen war. So entstand das „Tagebuch einer Reise nach den Küsten des adriatischen Meeres und den Gebürgen von Krain, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Baiern und Böhmen; vorzüglich in botanischer und entomologischer Hinsicht. Von Dr. D. H. Hoppe und Dr. Friedr. Hornschuch. Regensburg, 1818," welches mit dem Datum „Gefrees im Bayreutischen Oberlande den 22. Januar 1816," nämlich dem Tage vor der Ab-

reise, beginnt, und mit dem **Datum** „St. Nicolo den 22. Mai" schließt, da es leider an Mitteln fehlte, das ursprünglich auf 3 Bände berechnete Werk vollständig in den Druck zu geben. Am 23. Jan. traten die beiden Freunde bei heiterem Wetter und trefflicher Schneebahn in der frohesten Stimmung den Marsch von Gefrees aus an, trafen über Baireuth, Thumbach und Lengfeld am 26. März in Regensburg ein, woselbst sie 2 Tage verweilten, und dann über Straubing, Simbach, Marckl und Lauffen die Reise nach Salzburg fortsetzten. Kurz vor letzterer Stadt, an einem Gangsteige vor Salzburghofen, waren dem vergänglichsten aller Elemente', dem Schnee, mit eleganten deutschen Buchstaben die Worte: „Nichts betrübe dich" eingegraben. Die Reisenden beschlossen augenblicklich, diese Worte, die wohl nur zunächst von der Hand des Geliebten einer nachkommenden Dulderin bestimmt waren, auch für sich als Wahlspruch bei trüben Augenblicken gelten zu lassen, und hatten nicht selten Gelegenheit, sich mit demselben für manches Ungemach trösten zu müßen. Am 4. Februar statteten sie dem vom Fuße bis zum Kopfe in's Winterkleid gehüllten Untersberg einen Besuch ab, der sie dafür am Fürstenbrunnen mit einem neuen Beitrage zur Salzburger Flora, dem schönen *Anoectangium aquaticum*, lohnte. Am 6. ging es von Salzburg aus durch den Paß Lueg, wo die aus dem seichten Ufer der Salza hervor-

ragenden schwarzen Steinblöcke den Cameraden des ebengenannten Mooses, ***Trichostomum fontinaloides***, gleichfalls einen neuen Beitrag zur Salzburger Flora, lieferten, über Werfen und Hüttau, vor welchem letzteren Orte sie an senkrechten Glimmerschieferfelsen das ganz neue ***Gymnostomum gracillimum*** in schönen sammetartigen Rasen entdeckten, nach Untertauern, von wo aus sie am 8. den Marsch über den Radstadter Tauern glücklich zurücklegten, und am 12. in Klagenfurt anlangten. Am 13. passirten sie den Loibl und betraten bei St. Anna das Land Krain. Am 15. besuchten sie in Laibach den Baron von Zoys und machten die Bekanntschaft des Professors Hladnik, und am 17. erblickten sie endlich von der Anhöhe bei Obschina aus zum ersten Male das stolze Triest mit seinem unabsehbaren Meeresspiegel und dem aus demselben auftauchenden, dichten Mastenwalde, — das längst ersehnte Ziel ihrer Hoffnungen. Sie hatten, um hieher zu gelangen, mitten im Winter und zum Theil auf sehr unwegsamen Pfaden eine Strecke von 170 Stunden in 21 Tagmärschen zurückgelegt. Auf den Vorschlag eines Freundes, des Hr. Carl Brandenburg daselbst, wählten sie zu ihrer Wohnung jenes östlich eine kleine halbe Stunde von der Stadt, in einer waldig-bergigen Gegend gelegene Haus, das die Triestiner mit dem Namen **al Boschetto** belegen, die Deutschen aber der Hundsberg heißen, und das seit dieser Zeit

die bequeme Herberge aller nachfolgenden Botaniker geblieben ist.

Die ersten von hier aus unternommenen Excursionen ließen die Vegetation noch sehr weit zurück erscheinen, unsre Reisenden folgten daher sehr gerne der Einladung eines Freundes, Hrn. Hohl, ihn nach Venedig zu begleiten, wohin sie am 9. März auf der Barke St. Dominico die Reise antraten, und woselbst sie, wegen mittler Weile eingetretener Windstille, die in Pirano anzuhalten gebot, erst am 12. eintrafen. Sie verweilten hier unter Besichtigung aller Merkwürdigkeiten bis zum 14. Abends und traten dann den Rückweg nach Triest über Padua, Treviso, Pordenone, Udine, Görz und Gradiska an, welche Strecke von 50 Stunden sie zu Fuß in 5 Tagen zurücklegten. Die Excursionen wurden von nun an allmählig lohnender und führten zu mancherlei neuen Entdeckungen, darunter am 27. März *Leontodon taraxcoides* (**Taraxacum officinale** δ **taraxacoides Koch.**) am sonnigen Abhange des Hundsberges, den 1. April *Leontodon tenuifolius* (**Tarax. offic.** ε **lividum Koch.**) am Meeresufer bei Saule, am 8. April *Anemone intermedia* oder *montana* und *Crocus variegatus* im Walde von Lippiza, am 24. April *Apargia tergestina* (**Leontodon crispus Vill.**) bei Contonello, am 8. Mai *Plantago capitata* (**P. sericea W. et K.**), *Senecio Scopolii* (**S. Doronicum** β. **lanatus Koch.**) mit *Va-*

leriana tuberosa L. auf den Wiesen des **Monte spaccato** u. s. w. Nicht minder reichliche Ausbeute und selbst viele neue Arten gewährte die Insectenwelt. Endlich am 21. Mai traten die beiden Gefährten die Weiterreise nach Istrien an, und fanden zunächst in St. Nicolo bei Capo d'Istria, einem anmuthig gelegenen Landhause des Hrn. v. Madonizza, an welchen sie empfohlen waren, eine sehr zuvorkommende gastliche Aufnahme. Voll Entzücken darüber und über die paradiesische Gegend bricht mit dem 22. Mai das in Druck erschienene Tagebuch ab, und leider sind, wie bereits erwähnt, die Fortsetzungen desselben ausgeblieben.

Der Güte des überlebenden einen der beiden Reisegefährten, habe ich es zu verdanken, über das weitere Schicksal derselben berichten zu können. Hr. Prof. Hornschuch in Greifswalde theilte mir darüber auf meine Bitte Folgendes mit:

„Die beabsichtigte Reise durch Istrien, mit deren Beginn der erste, allein erschienene, Theil des Tagebuchs am 22. Mai in St. Nicolo bei Capo d'Istria schließt, konnte leider wegen der damals in Istrien herrschenden großen Unsicherheit nicht fortgesetzt werden. Mit schwerem Herzen und nur auf die dringendsten Vorstellungen, sowohl unsers gastfreundlichen Wirths, des Hrn. von Madonizza, als Anderer, ja selbst der Behörden, traten wir am 23. Mai die Rückreise nach Triest an, wo wir zur Freude unserer

Freunde, deren Warnungen wir unberücksichtigt gelassen, eintrafen. Dort wurden sogleich die früheren Beschäftigungen wieder begonnen, fleißig Excursionen gemacht, welche jedoch mir allein verblieben, während Hoppe das Einlegen und Trocknen der Pflanzen fast ausschließlich besorgte, da dieser, durch langjähriges Verweilen während des Sommers in der kühleren Alpentemperatur, der Hitze, die hier bereits einen hohen Grad erreicht hatte, ganz entwöhnt und die jetzt herrschende ihm deshalb unerträglich geworden war. Da sich jedoch die Hitze mit jedem Tag steigerte und selbst durch schnell vorübergehende Gewitter, von denen wir einst an einem Tage sieben erlebten, nur auf wenige Stunden gemäßigt wurde, so wurde die Abreise und die Wanderung auf die Alpen beschlossen. Am 8. Juni wurde dieselbe angetreten und zwar nach Prewald, wo wir den andern Tag verweilten, und den Monte Nanas bestiegen, um die *Draba ciliata Scop.* aufzusuchen, die zu finden uns jedoch nicht gelang. Am 10. gingen wir nach Idria, theils um die dortigen Quecksilber-Bergwerke zu sehen, theils und besonders um die von Creutzer als dort heimisch angegebenen großen und schönen Laufkäfer, wie z. B. ***Carabus Gigas***, ***caelatus***, ***Creutzeri***, ***Germari*** und mehrere andere seltene Käfer zu sammeln. Dort blieben wir 3 Tage, fanden an dem K. K. Berg-Forstmeister von Krampelfeldt einen sehr gefälligen Mann und

eifrigen Entomologen, der uns mit seinem Rathe auf das freundschaftlichste zur Erreichung unseres Zweckes an die Hand ging, und uns auch an den Standort der eben noch blühenden **Primula carniolica** führte, so daß wir auch diese sammeln konnten; auch bei dem Apotheker, Hrn. Freyer, dem Vater des jetzigen, um die Fauna und Flora Krains gleich verdienten Custos des naturhistorischen Museums in Laibach, fanden wir eine sehr freundliche Aufnahme und alle mögliche Unterstützung. Auf diese Weise wurden die drei zu Idria verlebten Tage zu wahren Festtagen. Mit schwerem Herzen rissen wir uns am 14. Juni von diesen gütigen Freunden, die uns so viel Liebe und Herzlichkeit bewiesen, los und wanderten durch das Save-Thal, ohne auf irgend einen größeren Ort zu treffen, Heiligenblut und zunächst der Wurzen zu. Auf diesem Wege bot sich außer **Carabus nodosus** und **Crepis incarnata** uns nichts von Interesse dar. Nachdem wir uns im letzten Nachtquartier am Fuße der Wurzen durch einen erquickenden Schlaf auf dem Heuboden gehörig gestärkt, wurde der Marsch über die Wurzen selbst, welche die Scheidewand zwischen Krain und Kärnthen bildet, und auf welcher wir auf den Felsen am Wege **Saxifraga crustata** und **cuneata** häufig trafen, nach Villach und von dort durch das Drauthal über Drauburg und das Möllthal über Ober-Villach, Rab, Winklarn und Döllach nach dem

ersehnten, langjährigen botanischen Standquartier Hoppe's, Heiligenblut, fortgesetzt, wo wir heiter und frohen Muthes, gestärkt durch die Alpenluft, 8 Tage vor Petri und Pauli, den 28. Juni, dem dortigen Kirchweihfeste, eintrafen und von dem Hrn. Pfarrer Gailhoffer und dessen Hausgenossen, dem Wirthe, Hrn. Pichler, so wie den sämmtlichen Einwohnern mit biederer Herzlichkeit empfangen wurden."

„Nachdem wir unsere Pflanzen-Trocknenanstalt eingerichtet, begannen die Excursionen. Hier war Hoppe wieder in seinem Elemente und die erste Excursion wurde auf die beiden Pasterzen unternommen, um mich in seinen botanischen Garten einzuführen. Hier trafen wir noch an mehreren Stellen Schnee, überhaupt aber die erste Frühlingsvegetation. In Heiligenblut wurde ungefähr 2 Monate verweilt, während dieser Zeit die umliegenden Alpen wiederholt besucht, und auch ein Ausflug nach Lienz im angränzenden Pusterthale Tyrols und auf die benachbarte Kirschbaumer-Alpe daselbst gemacht, wo *Ranuncul. parnassifolius*, *Seguieri* und *hybridus*, *Gentiana imbricata*, *Valeriana elongata* und *supina*, — welch letztere mit ihrem starken, auch getrocknet ihr noch lange verbleibenden Geruch den ganzen Thalkessel, in welchem sie wuchs, erfüllte, — *Doronicum cordatum*, *Cacalia alpina* und *albifrons*, *Phyteuma Sieberi*, *Alsine aretioides M. et K.*, *Luzula nivea* und

Aquilegia pyrenaica DC. gesammelt wurden. Ein zweiter weiterer Ausflug, den ich allein, in Gesellschaft des Apotheker Hauser aus Klagenfurt, unternahm, bezweckte die Einsammlung der *Wulfenia carinthiaca* auf der Kühweger-Alpe bei St. Hermagor im Gailthale, wo sie in schönster Blüthe gefunden wurde, und wurde bis auf die Plecken-Alpe, welche die Gränze zwischen Kärnthen und Friaul bildet, ausgedehnt, und hier *Gentiana lutea* und *Geranium macrorhizon* in großer Menge gefunden. Auf Hoppe's Wunsch ging ich auch auf einige Zeit nach Bad-Gastein, um den Rathhausberg, den Bockhardt, das Naßfeld und die umliegenden Alpen, von deren Pflanzenreichthum Funck mündlich viel erzählt hatte, so wie das Gebirge zwischen dem Gasteiner-Thal und dem von Grosarl botanisch zu inspiciren, wie er sich ausdrückte. Auf dieser Tour war es, wo ich das zum Pflanzentrocknen so trefflich geeignete, später von Vielen aufgesuchte, botanische Standquartier bei dem Grabenbäcker in Bad-Gastein auffand, dort 14 Tage verweilte und einen Tag um den andern Excursionen auf die umliegenden Gebirge machte. Der Weg dahin wurde über den Heiligenbluter Tauern nach Gaisbach in der Rauris und von da quer über das Gebirge nach Gastein gemacht und auf diesem Wege das schöne *Dicranum virens Sw.* zum erstenmal aufgefunden; der Rückweg aber über den Malnitzer Tauern, auf dessen Höhe

Primula glutinosa und *Ranunculus glacialis* gerade in schönster Blüthe standen, und Ober-Villach u. s. w. genommen. Nach meiner Rückkehr nach Heiligenblut verweilten wir beide noch 14 Tage daselbst, um die Alpenflora des Spätsommers und ich besonders die nun mit reifen Früchten versehenen Laubmoosarten, worunter *Voitia nivalis*, *Systylium splachnoides* und *Anoectangium Hornschuchianum* sich befanden, zu sammeln. Während dieses zweimonatlichen Aufenthaltes in Heiligenblut waren fast alle selteneren, auf den Heiligenblut umgebenden pflanzenreichen Alpen: Gamsgrube, beiden Pasterzen, Gösnitz, Leiter, Salmshöhe, Berger-Alpe (wo zum erstenmal auf deutschen Alpen *Lychnis alpina* aufgefunden wurde), Fleiß und Redschütz, so wie dem Tauern in Mehrzahl vorkommenden Gewächse und außerdem eine große Menge Laubmoose (worunter die neuen Gattungen *Voitia* und *Systylium* und zahlreiche neue Arten und Formen), so wie viele Käfer, unter denen *Carab. Mollii*, *Hoppii*, *Bonelli*, *candisatus*, *convexus*, *Funckii* und *Hornschuchii*, *Cychrus attenuatus* und die schöne neue Art *Cychrus canaliculatus*, *Silpha alpicola*, *Nebria Hellwigii*, *Jokischii* und *ferruginea* u. m. a. gesammelt, so wie von mir auch ein neuer Standort der *Braya alpina* in der Leiter-Alpe aufgefunden worden. Endlich mußte an die Heimkehr gedacht werden. Die Abreise wurde auf den 17. August festgesetzt,

an welchem Tage die Pflanzen wohl verpackt 2 Trägern übergeben und in deren Begleitung unter Segenswünschen des Pfarrers und Wirthes die Rückreise über den Heiligenbluter Tauern nach der Fusch im Pinzgau angetreten wurde. Außer der, theils in den Botanisirbüchsen, theils in einem von mir getragenen Tornister untergebrachten Leibwäsche und den nöthigsten Kleidungsstücken trug Hoppe in einem leinenen Quersack über die Schulter die in Heiligenblut, und ich in einer sehr großen, flachen Schachtel die bei Idria gesammelten Käfer. Das Wetter war zweifelhaft, der Himmel regendrohend, allein wir wanderten, unserem Glückssterne vertrauend, guten Muthes weiter. Da gegen die Höhe die Temperatur ziemlich kalt war, begingen wir die Unvorsichtigkeit, unsere Träger zu verlassen und ihnen vorauszueilen, um uns durch schnelleres Gehen mehr zu erwärmen, indem wir nur sehr leicht gekleidet waren. Ehe wir aber noch die Höhe erreicht hatten, begann ein so heftiges Schneegestöber, daß der Schnee, als wir die Höhe endlich erreichten, schon über einen halben Fuß hoch lag und uns nicht allein jede Spur des Weges entzog, sondern durch sein sofortiges Schmelzen auf unsern Kleidern uns auch ganz durchnäßte. Dennoch schritten wir hier noch guten Muthes weiter. Der Weg nach der Fusch führt dießseits des Tauernkammes etwas unterhalb dieses längere Zeit auf der Höhe fort, und

wir gingen einige Stunden mit höchster Anstrengung, da der Schnee allmählig eine Höhe von über zwei Fuß erreicht hatte, in der festen Ueberzeugung weiter, daß wir auf dem rechten Wege nach Fusch uns befänden. Als wir aber nach einiger Zeit noch nicht an die längst erwarteten Merkzeichen des Weges gelangten, stieg endlich in Hoppe die Furcht auf, so ungerne er sich auch derselben hingab, daß wir den Weg verfehlt haben möchten, ohne daß er mir, der ich diesen Weg zum erstenmale unternommen hatte, dieß jedoch merken ließ. Erst nach längerer Zeit, als mein öfteres Fragen, wie weit wir noch nach Fusch hätten? ihm peinlich zu werden anfing, erklärte er mir, daß wir den Weg verfehlt haben müßten, weil wir sonst schon längst in Fusch seyn müßten, und daß er gänzlich außer Stande sey, mir zu sagen, wo wir uns befänden, mir aber nicht verhehlen könne, daß unsere Lage eine sehr gefährliche sey. Dieß war sie nun freilich in der That, und man wird dieß leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß wir uns auf einem der höchsten, meilenlangen Gebirgsrücken, mit jäh abstürzenden Wänden gegen den Fuß desselben, durch welche nur weit von einander entfernte Wege in das Thal hinabführen, nahe an der Gränze des ewigen Schnees befanden, der sich bis ins Thal hinab erstreckende Schnee aber alle etwa sonst auf dieser Höhe sich befindenden Menschen bereits, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, in

das Thal hinabgescheucht hatte, wir folglich ganz auf uns selbst beschränkt waren. Dazu kam nun noch, daß wir bereits 8—10 Stunden unterwegs und im höchsten Grade erschöpft waren, ndem wir in dieser Zeit, außer einem Stück trocknen Brodes, das wir auf der Höhe des Tauern, hinter einem Felsblock, vor Wind und Schnee geschützt, verzehrt, nichts genossen hatten, der Weg, den wir zurückgelegt, aber der beschwerlichste war, den man sich denken kann, da wir uns ja auf gar keinem eigentlichen Wege befanden, und der in solcher Masse gefallene Schnee alle Unebenheiten verdeckte, so daß wir oft bis an die Hüften einfielen, auch nicht selten niederstürzten, dabei nur eine Hand frei hatten, und durch die mit der anderen zu haltenden Schachteln mit Insekten außerordentlich genirt wurden. Von allem diesem litt aber mein 58jähriger Reisegefährte Hoppe noch weit mehr als ich, der ich in einigen Tagen erst meinen 23sten Geburtstag feiern wollte. Es wurde nun sogleich Halt gemacht und berathen, was unter diesen Umständen zu thun sey. Das Schlimmste war, daß der noch immer sehr dicht fallende Schnee höchstens eine Aus- und Umsicht auf 20 Schritte gestattete. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände fiel der Beschluß dahin aus, sich immer mehr rechts und abwärts zu halten und auf diese Weise, wo möglich, einen Ausweg ins Thal zu gewinnen zu suchen, obgleich wir uns das Gefährliche die-

ses Unternehmens nicht verbergen konnten, da es viel wahrscheinlicher war, daß wir, statt einen Ausweg zu finden, an steile Felswände kommen würden, die jedes Hinabsteigen unmöglich machten, und da bei unserer Erschöpfung auch nicht daran zu denken war, wieder aufwärts zu steigen, so war dann der Tod unvermeidlich. Für diesen Fall wurde beschlossen, so lange die Kräfte nur irgend es gestatteten, im Gehen zu bleiben, wenn dieß aber nicht mehr möglich, sich ruhig hinzusetzen, wo dann der Tod nicht lange auf sich warten lassen und zuerst als Schlaf erscheinen würde. Es war jedoch der einzige uns übrig bleibende Weg, der noch eine Möglichkeit der Rettung verhieß, es blieb daher auch nichts übrig, als ihn einzuschlagen und dieß geschah augenblicklich. Hoppe's große Besorgniß konnte ich aus seinem anhaltenden Schweigen, das nur von Zeit zu Zeit durch die halblauten Ausrufungen: „Ach Herr Jesus! ach Herr Jesus!" unterbrochen wurde, deutlich entnehmen. Glücklicherweise ließ das Schneetreiben gleichzeitig etwas nach. Endlich erblickten wir, da das Schneien fast gänzlich nachgelassen, einen tiefen Thalkessel vor uns und in demselben einen dunkeln Gegenstand, den ich, da Hoppe bekanntlich sehr kurzsichtig war und sich deßhalb jetzt ganz meiner Führung überließ, für eine Hütte hielt, und deßhalb, ohne jedoch Hoppe etwas davon zu sagen, auf ihn zuging. Die Freude war jedoch

nur kurz, denn bald sah ich, daß es ein großer, freiliegender Felsblock war. Durch diese Täuschung in tiefe Betrübniß versetzt, schritt ich nun mit Hoppe dem einzigen Ausgang dieses Kessels zu, der in Gestalt einer Schlucht vor uns lag, doch kaum in diese hineingetreten, erblickte ich dicht am Wege eine sogenannte Ochsnerhütte. *) Laut und freudig rief ich: „Wir sind gerettet!" und zeigte Hoppe die Hütte. Lautlos fielen wir einander hierauf um den Hals und vergossen Freudenthränen. Die Hütte war nun zwar verschlossen und an eine Kräftigung durch Nahrung nicht zu denken, da der Besitzer mit seinem Vieh durch den Schnee genöthigt worden war, im Thale die Heimath aufzusuchen; allein wir waren dennoch gerettet, indem das hinabgetriebene Vieh einen guten Weg gebahnt hatte, den wir nur verfolgen durften, um zu Menschen zu kommen. Nachdem ein auf der Hütte befindlicher, silberglänzender, prächtiger Rasen von *Anacalypta latifolia* in der Büchse untergebracht worden war, begannen wir frohen Muthes das Hinabsteigen. Endlich erblickten wir während des-

*) Auf die höchsten Alpen wird, weil das Hinaufschaffen der zur Butter- und Käsebereitung nöthigen Geräthschaften zu beschwerlich ist, nur Galt-Vieh, namentlich Ochsen, getrieben. Der Hüter dieser wird der Ochsner, und seine gewöhnlich sehr kleine Hütte die Ochsnerhütte genannt.

selben in einer Entfernung von ungefähr ½ Stunde Gebäude. Dahin richteten wir nun unsere Schritte, erreichten sie auch bald glücklich, aber freilich todtmüde, um 5 Uhr Nachmittags, und erkannten dieselben nun erst als das Tauernhaus in der Rauris, 3 Stunden von der Fusch entfernt. Jubelnd begrüßten wir dessen Bewohner, unsere alten Bekannten, die, darüber erstaunt, wo wir in diesem Wetter herkämen, uns mit gewohnter Freundlichkeit entgegentraten, und als sie unsere heutigen Erlebnisse erfuhren, uns die lebhafteste Theilnahme bewiesen und uns versicherten, daß wir durch einen Engel gerettet seyn müßten, da sich zwischen hier und der 3 Stunden entfernten Fusch nur der einzige vom Tauern herabführende Weg finde, den wir so glücklich aufgefunden. Schnell wurde nun ein großes Feuer angemacht, um die nassen Kleider zu trocknen, bald brachte auch Liesel einen Schmarrn und einen Scheiterhaufen *), der Wirth aber Wein, um den Hunger zu stillen und die gesunkenen Kräfte wieder zu stärken, und als wir so unsere Rettung froh gefeiert, übergaben wir uns, jedoch nicht ohne vorher dem Allmächtigen aus der Tiefe unseres Herzens für unsere Rettung aus so großer Gefahr gedankt

*) Ein Gericht, bestehend aus Semmelschnitten und darüber ausgeschlagenen Eiern in Butter gebacken und mit Zucker bestreut.

zu haben, dem Schlaf, aber einem andern, als dem für den äußersten Nothfall heute beschlossenen, aus dem wir am andern Morgen gekräftigt und froh erwachten." *)

„Wir hatten nun nur noch eine Sorge, nämlich die: ob auch wohl unsere Träger mit unserer Beute glücklich in Zell am See im Pinzgau, wohin wir sie beschieden, angekommen seyn möchten? Dahin mußten nun auch wir, freilich auf einem großen Umwege, da man im Gebirge selten die nächste Richtung einschlagen kann, nämlich über Gaisbach in der Rauris. Dahin wurde nun sogleich der 4stündige Marsch angetreten und dort, da die Folgen der gestrigen Erschöpfung sich nur zu sehr verspüren ließen, ein Wagen gemiethet, der uns Nachmittags nach Zell am See brachte, wo wir unsere Sachen glücklich vorfanden und unsere Erscheinung große Freude verursachte, weil unsere Träger, als sie uns bei

*) Ich bin bei der Erzählung dieses Mißgeschicks deßhalb so ausführlich gewesen, weil mein verstorbener Freund mir später noch oft versicherte, daß er niemals in größerer Lebensgefahr gewesen, und damals jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Rettung bereits aufgegeben gehabt hätte. Nur wer das Gebirg kennt, kann die ganze Größe der Gefahr ermessen. Es sind heute, wo ich dieses schreibe, bereits seitdem 31 Jahre verflossen, wie tief sich aber die Ereignisse jenes Tages in mein Gedächtniß geprägt, wird die vorstehende Erzählung bezeugen. Hsch.

ihrer Ankunft dort nicht vorfanden, die Furcht geäußert hatten, wir möchten bei dem schrecklichen Wetter auf dem Tauern verunglückt seyn. Den andern Morgen verließen wir nunmehr frohen Muthes Zell und gingen über Lofer und Saalfelden nach Unken. Als wir unsern davon an die bayerische Gränze kamen, begrüßten wir die Schildwache mit einem fröhlichen: „Guten Morgen, Landsmann!“ und wanderten heiter dem Mauthhause zu. Hier sollte aber unser Frohsinn noch einmal getrübt werden. Es mußten nämlich hier die Pässe visirt werden. Hoppe legte deßhalb auf der Diele die Botanisirbüchse und den Quersack mit Insekten ab, ersuchte mich, auf ihn hier zu warten und ging mit den Pässen, in einem allerdings nicht eleganten Zustande, da es seit mehreren Stunden schon ununterbrochen stark geregnet hatte und wir ganz durchnäßt waren, in das Zimmer, kam aber eben so schnell wieder zurück und ersuchte mich, mir die Pässe übergebend, hineinzugehen, indem er hinzufügte: „Das ist ein entsetzlich grober Kerl, der hätte mich fast zur Thüre hinausgeworfen.“ Ich ging hinein und übergab die Pässe, worauf der Mauthner, als er zufällig meinen Paß zuerst entfaltete und las, mich fragte: „Sie sind Botaniker?“ welches ich bejahte, worauf er fortfuhr: „Kennen Sie nicht den berühmten Prof. Hoppe?“ Ich erwiederte: „Sehr gut!“ „Den kenn' ich auch,“ sagte er, worauf ich lächelnd

entgegnete: „Das muß ich bezweifeln.“ „Ja wohl!“ fuhr er versichernd fort, „ich bin während 3 Wochen, die er sich in Mauterndorf bei dem Pfarrer Michl aufhielt, täglich mit ihm zusammen gewesen.“ „Dann,“ erwiederte ich, „wundert es mich sehr, daß Sie ihm eben so freundlich die Thüre gewiesen haben.“ „Was,“ fuhr er nun erschrocken und beschämt auf, „dieß ist der Professor Hoppe gewesen?“ „Kein Anderer,“ erwiederte ich ruhig, „sehen Sie nur den andern Paß nach.“ Dieß that er nun und als er meine Behauptung bestätigt fand, suchte er sich auf vielerlei Weise wegen seines Benehmens zu entschuldigen und bat mich endlich, Hoppe zu bitten, er möchte doch hereinkommen, was ich auch that, welches Hoppe aber mit den Worten ablehnte: nach der so eben gemachten Erfahrung habe er kein Verlangen nach der näheren Bekanntschaft des Herrn Mauthners. Dieser brachte seine seyn sollenden Entschuldigungen und seine Bitte nun selbst an, jedoch ohne Erfolg, denn Hoppe blieb unerbittlich und wir zogen weiter. Hoppe erzählte mir nun, daß der Mauthner, der wahrscheinlich, gleich dem heutigen Wetter, übel gelaunt gewesen, als er ihn erblickt, ihn sofort heftig angefahren hätte: „Will er gleich hinaus, er alter Schw...h..d! wie kann er sich unterstehen, in diesem Aufzuge in mein Zimmer zu kommen?“ worauf er bestürzt sogleich hinausgegangen. Jetzt, nachdem die

Strafe der Grobheit so unmittelbar und auf eine so empfindliche Weise gefolgt war, mußten wir über diesen Vorfall herzlich lachen. Es schien jedoch dieser Tag ein Unglückstag, denn auch in Unken, wo wir übernachteten, hatten wir, bereits im Bette, einen heftigen Auftritt mit dem Burschen eines dort einquartirten Offiziers von einem italienischen Regiment, mit dem wir das Schlafzimmer theilen mußten und der uns absichtlich zu quälen und nicht in Schlaf kommen lassen zu wollen schien, bis uns endlich die Geduld ausging und durch den lauten Wortwechsel der Offizier herbeigezogen wurde, der ihn gehörig zurechtwies."

„Am andern Tage trafen wir endlich in dem geliebten Salzburg ein, wo wir noch mehrere Tage verweilten, einige Excursionen machten und unsere von Zell eintreffenden Sachen in Empfang nahmen. Nachdem für deren Weiterbeförderung gesorgt war, traten wir die Reise nach Regensburg an. Hier verweilten wir wieder mehrere Tage und traten dann, der Einladung des Herrn Grafen von Sternberg folgend, die Reise nach Brzezina in Böhmen, dem Gute des Herrn Grafen, an, wohin wir auch über Waldmünchen, Pilsen und Rokitzan am 4ten Tage glücklich gelangten und auf das Freundlichste und Wohlwollendste empfangen und während der ganzen Zeit behandelt wurden. Dort fanden wir auch unsern lieben Freund,

den Legationsrath Felix, dessen Anwesenheit die Annehmlichkeiten während unsers an den mannigfaltigsten Genüßen so reichen Aufenthaltes noch vermehrte. Wir blieben 3 Wochen, während welcher Zeit wir besonders in dem reichen Herbario und der an seltenen und kostbaren Werken so überaus reichen Bibliothek, so wie dem nicht ärmeren Schatz an Erfahrungen und Beobachtungen des Herrn Grafen selbst Belehrung suchten und in reichem Maße fanden. Mit diesen Hülfsmitteln wurde es uns hier leicht, die auf unserer Reise gesammelten, uns noch zweifelhaften Pflanzen, von welchen wir zu diesem Zweck Exemplare mitgebracht hatten, sicher zu bestimmen und unsere Kenntnisse auf mannigfaltige Weise zu vermehren. Von hier aus wurde auch ein Ausflug zu dem bekannten Entomologen Preißler in (wenn ich nicht irre) Przibram gemacht, um nähere Auskunft über einige der von uns gesammelten Käfer zu erhalten und dessen ausgezeichnete Käfer-Sammlung zu sehen. Jedoch endlich kam auch hier der Tag der Abreise, so schwer uns auch das Scheiden wurde, und mit betrübtem Herzen traten wir die Rückreise nach Pilsen an, von wo wir über Mies, Königswart — wohin wir Empfehlungen hatten und wo wir sehr gastfreundlich aufgenommen wurden — Eger und Wunsiedel, wo wir uns einen Tag des Wiedersehens der alten, bewährten Freunde freuten, nach Gefrees zu unserm

Freunde Funck, von dem aus wir unsere Reise angetreten und dem wir versprochen hatten, ihn nach Beendigung derselben auf einige Tage zu besuchen, welches Versprechen wir jetzt, nach fast drei Vierteljahren, erfüllten. Hier schlug nun auch für die beiden Wanderer, die so lange Freud und Leid mit einander getheilt hatten, die herbe Trennungsstunde, die um so tiefer empfunden wurde, als wir nicht ahneten, daß wir so bald wieder vereinigt werden würden, vielmehr, wenn auch nicht auf immer, so doch auf längere Zeit zu scheiden glaubten. Hoppe kehrte über Baireuth und Amberg nach Regensburg und ich über Culmbach nach Coburg zurück, wo ich am 18. Oktober eintraf."

„Während des Winters erlaubten mir meine damaligen Verhältnisse, nur den von mir übernommenen Theil des Tagebuches auszuarbeiten, während dieß Hoppe mit dem von ihm übernommenen that, aber außerdem die Herausgabe der zehn ersten Decaden der ***Plantae phanerogamicae*, *gramineae et cryptogamicae selectae etc.*** besorgte, wozu die nöthigen Pflanzenexemplare in Regensburg in seinen Händen geblieben waren. Der Verkauf dieser und der dadurch bewirkte Ertrag, so wie einige andere günstige Ereignisse setzten mich ganz unerwartet in den Stand, Hoppe's mir bereits wiederholt ausgesprochenen Wunsch, der eben so sehr der meinige war, ihn auf seiner nächsten Reise wie-

der zu begleiten, erfüllen zu können, welches uns beide gleich sehr beglückte. Bereits vor dem Beginn des Jahres 1817 stand unsere mit dem Beginn des Frühlings wieder gemeinschaftlich zu unternehmende Reise fest und war auch der Plan dazu gemacht, nach welchem sie sich nur auf die Alpen erstrecken, jedoch mit dem ersten Eintritt des Frühlings beginnen sollte. Da mich aber anderweitige Verpflichtungen bis zum ersten April in Coburg fesselten, so wurde beschlossen, daß Hoppe nach Salzburg vorausgehen und dort die ersten Frühlingspflanzen sammeln, und ich ihm, sobald ich abkommen könnte, dahin folgen sollte."

„Dieß geschah auch, denn in den ersten Tagen des Aprils wanderte ich, mir nur in Nürnberg und Regensburg einen Rasttag gestattend, von Coburg nach Salzburg, wo ich Freund Hoppe frisch und munter und bereits in größter Thätigkeit traf. Schon am Tage nach meiner Ankunft führte er mich nach dem Steinbruch, um mir die prächtige Flor der Wiesen bei Glaneck, welche mit vielen Tausenden von Blumen der *Gentiana grandiflora* und *verna* prangten, zu zeigen, um sich an meinem Erstaunen und meiner Freude über diesen Prachtanblick zu ergötzen. Wir blieben bis zum 8ten Junius in Salzburg, welche Zeit wir dazu benützten, Excursionen in die so überaus pflanzenreiche Umgegend zu machen und alle interessanten und sel-

tenen Pflanzen zu sammeln, vom Gaisberg die *Orchis sambucina* und *pallens* rc. und von dem Untersberge, der nur bis zur Schwaiger-Alpe bestiegen werden konnte, weil sein Rücken noch von Schnee bedeckt war, die niedliche *Soldanella alpina* und *Primula Auricula* u. m. a. zu holen. In diese Zeit fällt auch die Entdeckung der seitdem so oft bestrittenen und in der neuesten Zeit bei Pariser Botanikern zu unwürdigen Ausfällen unter sich Veranlassung gegeben habenden *Carex Hornschuchiana Hpp.* Wir wohnten in einem Privatlogis bei einem Schneider, hatten aber, wie Hoppe immer, unsere Pflanzentrocknen-Anstalt beim Schwemmbäcker. Wer die herrlichen Umgebungen Salzburgs kennt, in welche uns während dieses langen Aufenthaltes in der schönsten Zeit des Jahres fast regelmäßig einen Tag um den andern nach den verschiedensten Richtungen unsere Ausflüge führten, der kann sich leicht einen Begriff von den unaussprechlichen Genüßen machen, die dem Herzen eines Botanikers und einem für die Schönheiten der Natur empfänglichen Gemüthe auf diesen Wanderungen zu Theil wurden. Wir begnügten uns aber hiemit nicht, sondern benützten vielmehr jede freie Stunde, um uns an dem herrlichen Anblick, den das Salzburg amphitheatralisch nach Morgen und Süden umgebende Gebirge vom Nonnberg oder Leopoldskron aus gewährt, zu erquicken, wobei unsere Empfindung

nicht selten bis zur Rührung oder Begeisterung gesteigert wurde. Trat Regenwetter ein, so boten die Herbarien unserer Freunde, der Herren Mielichhofer und Hinterhuber, reiche Belehrung, nicht weniger die ausgezeichnete Mineralien-Sammlung des ersteren, welche die seltensten Mineralien in den schönsten Exemplaren enthielt."

„Am Frohnleichnamstage trat ich meine Wanderung unter Freudenschüßen der Einwohner der auf und an meinem Wege liegenden, festlich geschmückten Dörfer und Städte nach Badgastein an, da Hoppe noch einige Tage in Salzburg verweilen wollte, weil er fürchtete, daß im Hochgebirge die Vegetation noch zu weit zurück seyn möchte. Ueber Hallein, Golling, Werfen und St. Johann kam ich am zweiten Tage nach Lend, holte am anderen Tage das *Ornithogalum Sternbergii* (Gagea minima), s. Flora od. bot. Zeit. Jahrg. I. S. 13., von der Tiefenbacher Alpe, blieb noch einen Tag in Lend, um die nöthige Quantität einzulegen, und wanderte dann nach Badgastein zu meinem guten, vorigjährigen Wirthe, dem Grabenbäcker, wo ich mit Jubel begrüßt wurde. Hoppe folgte mir 8 Tage später, ging aber nicht nach Gastein, sondern von Lend nach Gaisbach und über den Rauriser und Heiligenbluter Tauern gleich nach Heiligenblut, um während meiner Abwesenheit die Pflanzen des Thales und der niederen dortigen Alpen zu sammeln."

„In Badgastein, wohin später auch Freund Mielichhofer kam, verweilte ich 4 Wochen, während welcher Zeit abwechselnd der Rathhausberg, der Bockhart, das Naßfeld und die übrigen umliegenden Alpen, so wie die Großarl, um die dort wachsende ***Mielichhoferia*** in schönster Vollkommenheit zu holen, besucht und ***Pedicularis incarnata*** und ***asplenifolia***, ***Primula longiflora***, ***glutinosa*** und ***minima***, ***Soldanella pusilla*** und viele andere Pflanzen gesammelt, besonders aber eine reiche Beute an Laubmoosen gemacht wurde. Ueber Lend, Gaisbach und den Rauriser und Heiligenbluter Tauern ging auch ich sodann nach Heiligenblut, nachdem ich meine Beute wohl verpackt nach Salzburg abgesendet. Dort fand ich Hoppe, wie immer, heiter und thätig, und zwar um so mehr, als sich bereits auch auf den hohen Alpen eine üppige Flor zu entwickeln begonnen hatte, die Pflanzen des Thales und der niederen Alpen aber von ihm schon in hinlänglicher Anzahl eingelegt und getrocknet waren.“

„Wir blieben bis Anfangs August dort vereinigt, mit Sammeln, Einlegen und Trocknen der Pflanzen und Moose der dortigen bekannten Hochalpen beschäftigt; auch wurde während dieser Zeit die Kirschbaumer-Alpe im Pusterthale besucht und ihre botanischen Schätze gesammelt. Es war in dieser Zeit, daß wir einst, auf der Pasterze von einem fürchterlichen Gewitter erreicht,

uns in die dortige unbewohnte Hütte flüchteten, und über 4 Stunden darin auf das Ende des Gewitters warten mußten, und es mag einen Begriff von der Heftigkeit und Stärke dieser Naturerscheinungen in diesen Gegenden geben, wenn ich bemerke, daß wir, nachdem wir bereits mehrere Stunden geharrt hatten, durch die Häufigkeit der Donnerschläge veranlaßt wurden, zu bedauern, sie nicht gezählt zu haben; wir thaten dieß mit den noch folgenden und zählten deren noch 96! — Während wir auf diese Weise in der Hütte zur Unthätigkeit verurtheilt waren, fiel unser Gespräch auch ganz zufällig auf die zu Anfang dieses Jahrhunderts von Hoppe herausgegebenen Jahrgänge der botanischen Zeitung und wir beklagten es, daß gegenwärtig keine ähnliche Zeitschrift mehr erscheine, indem wir das Bedürfniß einer solchen, in welche wir manche unserer Erfahrungen und Beobachtungen niederlegen könnten, um so mehr empfanden, als sich bereits Anzeigen ergeben hatten, welche unsere baldige Trennung sehr wahrscheinlich machten, und uns, wie die spätere Zeit bewiesen, mit Grund fürchten ließen, daß diese die Fortsetzung unseres Tagebuches unmöglich machen würde. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich seyn sollte, jetzt wieder eine solche zu begründen, und die Gründe für und wider wurden reiflich erwogen. Wenn der eingetretene und allem Anscheine nach dauernde Friede dazu

ermunterte und den jetzigen Zeitpunkt als einen günstigen erscheinen ließ, so waren andererseits die Wunden, welche die letzten Kriege geschlagen hatten, noch lange nicht ganz vernarbt und stellten in Verbindung mit der, durch zwei Mißjahre erzeugten Theuerung und Noth einen günstigen Erfolg eines solchen Unternehmens gar sehr in Frage. Dennoch wurde endlich der feste Entschluß gefaßt, das Unternehmen zu wagen, und dieser Entschluß von nun an mit der größten Consequenz verfolgt, und ihm alle unsere Aufmerksamkeit und Thätigkeit zugewendet. Der einer solchen Zeitschrift zu unterlegende Plan bildete nun den Gegenstand eines großen Theils unserer Unterhaltung, sowohl im Zimmer, als auf unsern Wanderungen, und er war längst vollendet, ehe wir die Rückreise antraten. Dieß ist die Geschichte der Geburt der „Flora oder botanischen Zeitung", die seitdem ununterbrochen fort erscheint, sich einen großen Leserkreis selbst bis in außereuropäische Länder erworben, und, wie man mit vollem Rechte behaupten darf, nicht unwesentlich mit zur Ausbreitung und Förderung der botanischen Wissenschaft beigetragen hat und noch beiträgt, wenn dieß auch Einige, welche vergessen, daß sie auf den Schultern ihrer Vorgänger stehen und in ihrer Einseitigkeit sich für den Inbegriff aller botanischen Wissenschaft, ihre Geistesprodukte aber für die allein ansehen, welche auf Werth Anspruch machen können, bestritten

werden sollte. Jene Hütte auf der Pasterze, bekanntlich eine der pflanzenreichsten Alpen des Hochgebirges, ist also die Geburtsstätte des Gedankens zur Herausgabe der „Flora oder botanischen Zeitung", und in ihr wurde er unter Donner und Blitz geboren."

„In der ersten Woche des Augustmonats machte ich über Kals und Mattrey einen zehntägigen Ausflug nach dem Mattreyer-Tauern, auf die Dorferalpe in Pregratten, nach Deferеggen und auf die Teuschnitzalpe bei Kals, um auf ersterem das *Trifolium alpinum*, auf den beiden letztgenannten Alpen aber den *Astragalus uralensis* aufzusuchen, (s. Flora od. bot. Zeit. Jahrg. I. S. 317 u. f.), welche Absicht zwar nicht erreicht, dagegen aber eine reiche Beute an andern Pflanzen und besonders Moosen gemacht wurde. Namentlich wurden *Grimmia apiculata* und *obliqua*, *Webera alpina*, mehrere Pohlien und *Trematodon brevicollis*, ja selbst eine neue Moosgattung, *Oreas (Weissia Martiana Hopp. et Hornsch.)*, eines der schönsten Moose, entdeckt, *Grimmia elongata* und *Meesia demissa* zum erstenmal von mir gesammelt und mehrere neue Standörter von *Mielichhoferia* aufgefunden.

Hoppe hatte während meiner Abwesenheit mit gewohntem Eifer gesammelt, und wir blieben nach meiner Rückkehr noch 14 Tage in Heiligenblut, während welcher Zeit wir im Bestei-

gen der Alpen und Sammeln ihrer botanischen Schätze fortfuhren, wobei wir von dem schönsten Wetter begünstigt wurden. Auf einer dieser Excursionen nach der Gamsgrube, um die *Braya alpina* mit Früchten zu sammeln, war ich so glücklich, die *Voitia* und *Oreas*, die ich bisher nur in kleinen, kümmerlichen Räschen gefunden hatte, in großen, prächtigen Rasen im vollkommensten Zustande zu finden, und zwar letztere an den Felsen, über welche beim Beginn des Gletschers der Weg nach der Gamsgrube führt, und erstere in dem sogenannten Schafterloch. — Ende August trennten wir uns wieder. Hoppe ging nämlich mit dem größten Theil unserer bisherigen Beute nach Salzburg zurück, um einige Herbstpflanzen in der dortigen Umgegend und die vegetabilischen Bewohner der höchsten Höhen des Untersberges zu sammeln, während ich in Heiligenblut zurückblieb, besonders um die Moose der höchsten Alpen, deren Früchte noch nicht reif waren, im vollkommenen Zustande sammeln zu können. Das herrlichste Wetter begünstigte mich hiebei auf eine seltsame Weise. Am 28. September machte ich meine letzte Excursion auf den Fuß des unteren Leiterkopfes über der Pasterze, um einige der am spätesten reifenden Moose zu holen, nahm innigst bewegt von der herrlichen Gegend, in welcher ich so viele überaus glückliche Stunden verlebt hatte, Abschied, und kehrte mit dankerfülltem Herzen gegen die

Vorsehung, die mich in so vielen Gefahren gnädig beschützt hatte, nach Heiligenblut zurück, um noch einen recht fröhlichen Abend mit dem Herrn Pfarrer Gailhoffer zu verleben. Dieser harrte meiner schon am Fenster, als ich singend bei dem Pfarrhause vorüberzog, um mir zur glücklichen Beendigung meiner Alpenbesteigungen Glück zu wünschen. Ich war nämlich bei meinen Alpenbesteigungen in diesem Jahre öfters etwas verwegen geworden, welches dem guten Herrn Pfarrer, der mir eine liebevolle Theilnahme schenkte, von den Einwohnern, die mich zuweilen bei solchen gefährlichen Unternehmungen beobachteten, hinterbracht worden war und diesen für mich besorgt gemacht hatte. Er hatte deßhalb schon bei der Anwesenheit Hoppe's sich fest vorgenommen, am Abende des Tages, an welchem ich die Alpen zum letztenmal bestiegen hätte und glücklich wieder zurückgekehrt sey, mir ein Fest zu bereiten und er hat redlich Wort gehalten, und die Beweise der Liebe dieses braven Mannes an jenem fröhlichen Abende haben ihn mir unvergeßlich gemacht und erfüllen noch heute mich mit innigem Danke."

„Am andern Tage wurde das am vorigen Gesammelte eingelegt und noch einmal umgelegt, dann Alles gepackt und Tags darauf, am 30. September, mit einem Träger die Rückreise bei dem schönsten Wetter über den Tauern nach Gaisbach angetreten. Nachdem ich in Lend das

Gepäck dem Salzburger Boten übergeben, traf ich am 2. October gegen Abend in Salzburg ein, wo ich den einzigen Kreuzer, der mir bis dahin übrig geblieben, einem Hirtenknaben, der mich durch sein Jodeln erfreu'te, vor der Stadt schenkte und zu meinem väterlichen Freunde und Reisegefährten eilte. Hier blieben wir nur so lange, bis die zuletzt eingelegten Pflanzen und Moose trocken und Alles gepackt, das Gepäck aber dem Fuhrmanne zur Beförderung nach Regensburg übergeben war; dann wanderten auch wir dahin, wo wir glücklich ankamen und noch 4 Wochen beisammen blieben, während welcher Zeit wir mit Ordnen und Theilung unserer Beute beschäftigt waren und endlich den zur Herausgabe der „Flora oder botanischen Zeitung" entworfenen Plan niederschrieben, mit welchem ich nun, einer freundlichen Einladung folgend, zu dem Herrn Präsidenten Nees von Esenbeck in Sickershausen bei Kitzingen wanderte, um ihn diesem zur Prüfung und Begutachtung vorzulegen. Nachdem dieß geschehen, trat ich die Rückreise an, auf welcher ich in Nürnberg auch mit der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung den Contract wegen des Commissions-Verlags der „Flora" abschloß und in anderthalb Tagen von dort nach Regensburg zurückkehrte. Hier blieb ich nur noch kurze Zeit, um das Nöthige zu besorgen, dann schlug endlich auch die Stunde, welche mich von meinem

väterlichen Freunde, Lehrer und zweijährigen Reisegefährten trennte. Daß diese Trennung für mich eine sehr schmerzliche war, wird man mir gerne glauben, es ist mir aber eine große Freude und Beruhigung, versichern zu können, daß auch Hoppe davon sehr ergriffen war. Ich kehrte nach Sickershausen zurück, wo ich den Winter in Gesellschaft von Döllinger, d'Alton, Parder, Siewald und besonders unseres gelehrten Wirthes, zu welchem sich zuweilen auch noch v. Siebold auf kurze Zeit gesellte, sehr glücklich und lehrreich verlebte, und von wo aus ich im nächsten Frühjahr meiner weiteren Bestimmung folgte und in einen neuen Wirkungskreis trat, in welchem ich, so viel ich vermochte, auch ferner noch für unser gemeinsames Kind, die „Flora oder botanische Zeitung", thätig war."

„Seit jener Zeit habe ich Hoppe mehrere Male auf kürzere Zeit theils in Regensburg, theils bei unserem Funck in Gefrees, und zwar zum letztenmale im Jahre 1832 wiedergesehen, wo wir uns bei Funck in Gefrees trafen, wohin der hochbejahrte, aber sehr rüstige Mann zu Fuße wanderte, um mit mir und Laurer zusammenzutreffen; ich war aber auch so glücklich, noch einen Sommer mit ihm botanisirend zu verleben, nämlich den des Jahres 1826, wo ich wieder im Frühling 4 Wochen mit ihm in Salzburg verlebte, dann 4 Wochen nach Badgastein ging und im Juli in Heiligenblut mit ihm zu-

sammentraf, wo wir 9 Wochen bei ununterbrochen schönem Wetter, im Genusse der herrlichen Gegend und überreichen Vegetation schwelgten. Die auf unseren gemeinsamen botanischen Wanderungen geschlossene innige Freundschaft dauerte bis zu seinem Tode. Sein letzter Brief an mich ist 3 Wochen vor seinem Tode geschrieben. Er enthält die Nachricht von seiner bald zu erwartenden Auflösung, athmet aber die ruhigste Ergebung, ja selbst Heiterkeit. Die Schilderung dieses seltenen Mannes dem eigentlichen Verfasser dieser Schrift, seinem vieljährigen, in täglichem Verkehr mit ihm sich befundenen Freunde überlassend, bemerke ich nur, daß während meines langen persönlichen Umgangs mit ihm nur sehr selten und nur auf kurze Augenblicke die Zufriedenheit und Heiterkeit seines Gemüths getrübt war. Diese Zufriedenheit und Heiterkeit entsprang aus seiner großen Anspruchslosigkeit und seinem gänzlichen Mangel an läppischer Eitelkeit, welche letztere so oft das Leben der Menschen vergiftet. Er war bei der schlechtesten Kost und dem härtesten Lager nicht nur zufrieden, sondern sogar wahrhaft glücklich, wenn er nur dabei Gelegenheit hatte, seine wissenschaftlichen Zwecke zu erreichen; ja er trieb dieß so weit, daß er sich in solchen Fällen absichtlich selbst zu überreden suchte, es sey Alles vortrefflich. Titel und Würden waren ihm ganz gleichgültig und er machte nie von den ihm verliehenen Gebrauch. Gespreizte Eitel-

keit war der einzige Gegenstand seines Spottes, häufiger aber noch seines Mitleids. Sein seltenes Zartgefühl und sein Bestreben, den Eigenthümlichkeiten Anderer die schonendste Rücksicht angedeihen zu lassen und sich ihnen möglichst zu accommodiren, machten ihn zu dem liebenswürdigsten Reisegefährten. Auf seinem langen, vielbewegten und in früherer Zeit nicht dornenlosen Lebenswege hatte er einen Schatz von Erfahrungen gesammelt, aus dem er gerne jüngeren Freunden mittheilte, und so auch auf ihre Charakterbildung und für ihr künftiges Lebensglück zu wirken suchte, und mit innigem Danke spreche ich es aus, daß er nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht mein hochgeschätzter Lehrer war, sondern daß ich ihm auch in Hinsicht der Bildung meines Charakters sehr viel schulde, und daß er dadurch einer der Hauptbegründer meines innern, folglich eigentlichen, Lebensglückes geworden ist."

Einem so anspruchslosen, trefflichen Manne, der, fern von schmutzigem Eigennutze, in der Beschäftigung mit den Kindern Florens seine bescheidene Freude fand, fehlte es doch auch nicht an geheimen Feinden, die seinem gemüthlichen Treiben andere Zwecke zu unterlegen und dadurch dasselbe zu verdächtigen suchten. Hievon machte Hoppe bei seiner Zurückkunft nach Salzburg im Jahre 1817 eine ihn nicht wenig überraschende Erfahrung, worüber ich von ihm selbst Folgendes aufgezeichnet finde:

„Am Sonntage den 31. August 1817 Mittags um 1 Uhr erfuhr ich bei meiner Anwesenheit in Salzburg, daß von der hiesigen Kreisstelle aus an mehrere Landgerichte die Weisung ergangen sey, mir und meinem Gehülfen das Botanisiren zu verwehren, ja mich nöthigen Falls sogar zu arretiren. Anfangs lachte ich bei dieser Erzählung aus vollem Halse, weil ich aber bald ganz bestimmt überzeugt wurde, daß jene Weisung wirklich ergangen sey, und ich also in meinem Unternehmen aufgehalten ward, so mußte es mir unangenehm seyn.“

„Ich kam daher zum Nachdenken und grübelte der Ursache nach, die hier zum Grunde liegen könnte. Es ergaben sich deren muthmaßlich zwei.“

„1) Im Herbste 1808, also kurz vor dem Ausbruche des im J. 1809 ausgebrochenen Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich, kam ich nach Salzburg, um dort zu botanisiren. Kurz zuvor war von der österreichischen Regierung aus Wien nach Salzburg die Weisung gekommen (die ich selbst gelesen habe), auf alle Fremde und auch auf solche, die in naturhistorischer Hinsicht das Gebirg bereisen, ein wachsames Auge zu haben. In Folge dieser Weisung wurde ich dießmal zurückgewiesen, obwohl ich nachher durch unmittelbare Verwendung des Erzherzogs Rainer von dem k. k. Polizeiministerium selbst die Erlaubniß erhielt, nach Salzburg zurückkehren zu

können. Diese Weisung, dachte ich, ist höchst wahrscheinlich bis jetzt nicht förmlich zurückgenommen und man will sie jetzt wieder auf mich anwenden."

„2) Das Tagebuch der vorigjährigen Reise war bereits bis zum 8ten Bogen gedruckt worden, ich hatte davon einige broschirte Exemplare mitgebracht und hiesigen Freunden lesen gelassen. Sollte man in diesem Buche etwas Anstößiges gefunden haben?"

„Am andern Morgen suchte ich meine Sache schnell zu entscheiden, und ging zu dem Herrn Grafen v. Preising, welcher ehemals hier k. bayer. Kreiscommissarius gewesen, jetzt aber noch in Liquidations-Geschäften anwesend war. Ich eröffnete ihm, daß ich bekanntlich auf Kosten der k. bayer. Regierung reise und den Auftrag hätte, den botanischen Garten in München mit frischen Alpenpflanzen zu versehen, und daß ich daher um so mehr über die getroffenen Maßregeln staunen müßte. Der Herr Graf bezweifelte die ergangene Weisung, weil er gar keine Ursache dazu finden konnte, und entschied sich endlich dahin, selbst mit mir auf die Polizei zu gehen, um Erkundigung einzuziehen. Wir erfuhren hier, daß wirklich an der Sache etwas sey, daß der Herr Polizeidirector die Ordre habe, mich zum Herrn Kreishauptmann selbst zu weisen, aber die Ursache konnten wir nicht erfahren. Nun ging ich zum Herrn Kreishauptmann, weil er aber gerade

abwesend war, so besorgte ich mittlerweile auf der Mauth die Kisten mit Mineralien und Insecten, welche mit dem gestrigen Postwagen für mich aus Triest angekommen waren. Zufälliger, vielleicht auch glücklicher Weise für mich waren in dieser Zwischenzeit der Herr Kreishauptmann und der Herr Graf v. Preising persönlich zusammengetroffen und hatten über die Sache gesprochen."

„Der Kreishauptmann empfing mich zwar mit vieler Artigkeit, aber doch mit jener zurückhaltenden Würde, die sein Amt forderte, und dieß machte mir ihn nur um so schätzbarer. Ich erfuhr nun, daß von meinen obigen Muthmaßungen weder die eine noch die andere gegründet sey, sondern daß es sich darum handle, daß ich seit Jahren hieher reise, eine Menge Pflanzen sammle, deßwegen im Gebirg wohne, jetzt sogar einen Gehülfen mitgebracht habe und sonach Alles ausrotte, worüber wirklich eine Beschwerde eingegangen sey. Auch wäre der Fall, daß, wenn dieser Zweig botanischer Beschäftigung so viel Gewinn abwerfe, man Inländer für dieses Fach habe und sonach keiner Ausländer bedürfe. Ungeachtet der Kreishauptmann für diese beiden Sätze viele Gründe vorbrachte, so konnte es mir doch nicht fehlen, sie zu beseitigen und sonach einen eigenen Erlaubnißschein zur Besorgung von frischen Gewächsen für die botanischen Gärten in München und Regensburg zu erhalten."

Wir übergehen die nun folgenden Herzensergießungen über seinen Denuncianten, der sich als ein ganz unzurechnungsfähiger, in der literarischen Welt unbekannter Mensch herausstellte, und begleiten ihn, von neuem Muthe erfüllt, 1818 abermals nach Heiligenblut, wo er wieder mit dem Herrn Cardinal Fürstbischof von Gurk zusammentraf und denselben zu mehreren interessanten Stellen, die derselbe noch nicht gesehen, begleitete. Bald gesellte sich ihm als ein neuer treuer Gefährte Hr. Bartling aus Göttingen bei, in dessen Gesellschaft er Gelegenheit hatte, für die im vorigen Jahr erlittene Unbill entschädigt zu werden. Hören wir ihn darüber selbst:

„Am Sonntage den 30. August hielten die hiesigen Junggesellen ihren gewöhnlichen feierlichen Jahrestag in einer solennen Kirchenprocession, wobei nicht nur das grobe Geschütz, sondern auch von einer Compagnie Scharfschützen nach geendigter Feierlichkeit Salven gegeben wurden. Als wir ihnen dabei aus den Fenstern des Wirthshauses zusahen, richtete sich der commandirende Offizier auch auf eine feierliche Weise gegen uns, salutirte mit entblößtem Degen und ließ unter dem Ausrufe: „„Die beiden Kräuterklauber sollen hoch leben!““ seine Mannschaft abfeuern. Dieß konnten wir allerdings mit großem Wohlgefallen aufnehmen, denn wohl mögen Botaniker mit Ordensbändern und Ehrensternen geschmückt werden, schwerlich aber wird je einem

eine militärische Ehrensalve zu Theil geworden seyn." *)

Im Jahre 1819 leistete Hoppe Herr Apotheker Moser jun. aus Wien auf seiner Reise Gesellschaft. Am 17. Juni machten sie von der botanischen Station Peter vom Loibl aus eine Excursion nach Windischbleiberg und dem sich längs des Loibls gegen die Alpe Ortatscha hinziehenden Bodenthale und entdeckten am Ende des letzteren an der vorderen, noch mit Schnee bedeckten Gränze eines weit ausgedehnten Kalksteingerölles den *Ranunculus Traunfellneri*, der sich ihnen später auch unter dem Gipfel der Babaalpe an der Gränze von Krain darbot. Auch die Alpen der Fladnitz und der Reichenau wurden in diesem Jahre in Untersuchung genommen. **)

Das nächstfolgende Jahr 1820 führte Hoppe zum zweitenmal nach dem einmal liebgewonnenen Triest, von wo aus er in voller Begeisterung an seinen Freund Hornschuch schrieb: „Kennen Sie das seltsame Genisterland, das von dem verwünschten Karscht umgeben und von der fürchterlichen Bora beherrscht wird? das Land, in welchem die Wälder von der *Paeonia officinalis* erröthen, die Berge vom spanischen Ge-

---

*) Correspondenz aus Lienz in Flora 1818. S. 470. aus Heiligenblut in Flora 1819. S. 273.

**) Vergl. Flora 1819. S. 733. S. 738.

nister vergoldet sind, und die Wiesen mit Narcissenduft die Luft erfüllen? Erinnern Sie sich der regsamen Stadt an der majestätischen Adria, wo Brandenburg und Geropp, Nauweck und Springer wohnen, und wo wir durch die Gefälligkeitsliebe dieser Freunde eine der vergnügtesten Perioden unseres Daseyns verlebten? Ja, Freund, Triest ist es, wohin mich heuer mein botanischer Glücksstern geführt hat ꝛc.“ Zu seiner großen Freude machte er hier die Bekanntschaft mehrerer Männer, die sich wissenschaftlich mit Botanik und Entomologie beschäftigten, wie der Herren v. Hildenbrand, Ullrich, Rutte, v. Volpi und der Herren Gebrüder Dr. Huske aus Weimar, mit welchen er bis zu Ende Juni nach allen botanisch interessanten Punkten zahlreiche Excursionen machte, und auf einer derselben nach Monfalcone und Ronchi auch die Herren Abbé Berini und Brumati kennen lernte. Durch das Friaul, über Monfalcone, Udine, St. Daniel, Gemona, Tollmetzen und die Plecken ging der Weg dann wieder über den Geilberg nach Drauburg, Lienz und Döllach dem nie vergessenen Heiligenblut zu. *)

Ueber die Reisen der folgenden Jahre 1821 und 1822 lasse ich wieder einen neuen wackern

*) Vergl. Flora 1821 S. 461.

Gefährten Hoppe's, Herrn Dr. Laurer, dermalen Professor der Anatomie in Greifswalde, sprechen, der die Güte hatte, mir seine Berührung mit dem uns Allen unvergeßlichen Freunde in folgenden Zeilen zu schildern.

„Ich sah Hoppe zum ersten Male im Winter 1816, wo derselbe nach Gefrees gekommen war, um Hornschuch zu einer gemeinschaftlichen Reise nach Oberitalien abzuholen und bei dieser Gelegenheit auch Wunsiedel besuchte, wo ich mich zu jener Zeit aufhielt. In nähere Berührung kam ich mit ihm im Jahre 1821 und zwar in Salzburg, wo ich und Funck in der Mitte des Juni eingetroffen waren, um wo möglich gemeinschaftlich mit Hoppe nach Kärnthen zu gehen. Alle größeren Excursionen in der Umgegend von Salzburg, die Reise über den Tauern nach Heiligenblut und die Besteigung der Höhen um jenen gefeierten Ort wurden stets in Hoppe's Gesellschaft und unter seiner Anführung unternommen. Die Leichtigkeit, womit ich die Beschwerden des Bergsteigens ertrug und mich orientiren konnte, ein gewisser Instinct beim Sammeln der Cryptogamen und besonders einige Handfertigkeit, die es mir nicht schwer machte, Hoppe's Verfahren beim Pflanzeneinlegen mir anzueignen, erwarben mir trotz meines scheuen, zurückhaltenden und wenig aufgeräumten Wesens — Untugenden, denen Hoppe nicht geneigt war — sein Wohlwollen, so wie ich sehr

ungern aus seiner Nähe schied, die nicht nur in vielen Beziehungen sehr belehrend, sondern auch aufmunternd und zuweilen sehr ergötzlich war."

„Der Spätherbst des Jahres 1821 brachte mich noch einmal in Hoppe's Nähe. Funck wurde eingeladen, einer Generalversammlung der botanischen Gesellschaft beizuwohnen, zu der sich v. Bray, v. Sternberg, v. Martius, Zuccarini, v. Voith und Andere einfinden wollten, mit dem Bemerken, daß wenn er nicht kommen könne, er mich dazu veranlassen sollte. Ich ließ mich gerne hiezu bereit finden, und wurde von Hoppe aufs freundlichste in seinem Hause für die Dauer meines Aufenthaltes aufgenommen. Nicht sehr lange nach dieser Excursion machte mir Hoppe den Vorschlag, ihn auf seiner gewöhnlichen Alpenreise zu begleiten, die er zu Ostern des kommenden Jahres anzutreten gedächte. Er ging, wie er mir schrieb, mit dem Plane um, ein Pflanzenverkauf-Bureau zu errichten, wo man vorzugsweise deutsche Pflanzen — gleichwie bei Opiz im Tausch, so hier für Geld — erhalten könnte, und hatte mich zur Realisation dieses Vorhabens zu seinem Gehülfen ausersehen. Meinen Bedenklichkeiten und Einwürfen, von denen der, daß ich unvermögend sey, die Reise auf eigene Kosten zu unternehmen, nicht der unerheblichste war, begegnete er durch die Versicherung, daß ich ihm als Vater und Freund, wie er sich ausdrückte, vertrauen

sollte, und daß er sich erbot, mich auf eigene Kosten mitzunehmen, bei völliger Freiheit, einzelne Gegenden nach Belieben besuchen zu können. Er stellte mir das Ganze von einer so freundlichen Seite dar, daß ich, der schon einmal die Reize der Alpenwelt in der Nähe gesehen, meine Zusage gab. Am 3ten Ostertage 1822 verließen wir Regensburg, schlugen den von Hoppe gewöhnlich verfolgten Weg über Landau und Burghausen ein, und bezogen sofort das botanische Standquartier bei dem Schwemmbäcker unter dem Festungsberge. Wir waren mit dem ersten Frühlinge erschienen, und folgten ihm, wie er den Winter vor sich her auf das Hochgebirge scheuchte. Sobald der Untersberg bis zu seiner Mitte betreten werden konnte, zog Hoppe auf den Marmorbruch, ließ mich in der Stadt zurück, schickte mir aber wöchentlich ein- oder zweimal eine Büchse voll frischer Pflanzen zum Einlegen und Trocknen. Des Sonnabends wanderte ich zu Hoppe, kehrte am Montag beladen zurück und benützte die mir noch übrige Zeit zu Excursionen in der Nähe Salzburgs. Dieser Frühling, dessen Reize durch das trefflichste Wetter und durch das Gefühl einer völligen Freiheit gehoben wurden, war der eigentliche Frühling meines Lebens, der schönste, den ich genoß, wie er mir nie mehr erscheinen wird, nie mehr erscheinen kann. — „„Sie haben,““ schrieb mir einst Hoppe, um mich zu gewinnen, „„noch

einmal Gelegenheit, ein halbes Jahr nach eigenem Plane zu reisen, dieß ist nicht mit Gold zu bezahlen und das glücklichste Jahr Ihres Lebens;"" — und er hatte Recht."

„In den ersten Tagen des Juni näherten wir uns auf dem Wege nach Gastein durch das Rauristhal Heiligenblut, wo wir, begleitet von dem Wirthe, der uns eine Strecke am Tauern entgegen gegangen war, und bewillkommt von den Hirten, vulgo „Käferjungen", unsern Einzug hielten. Das Thun und Treiben in dem Hoppezimmer zu Heiligenblut, diesem durch Hoppe klassisch gewordenen Orte, wird Ihnen bekannt seyn. Jeden zweiten oder dritten Tag eine Excursion nach den Höhen — das unausgesetzt günstige Wetter gestattete dieß — Hoppe in der Regel zu seiner geliebten Pasterze, ich, getrieben von Neugierde und Sammlereifer, auf die um Heiligenblut liegenden, noch wenig oder gar nicht besuchten Alpen. Nicht wenige Ausflüge nach der Pasterze mußte ich in Gesellschaft von Hoppe machen, um die Stellen kennen zu lernen, an denen er die seltensten Pflanzen, besonders Carices, sammelte, von denen er zwar gerne mittheilte, aber den Fragen nach ihrem Standorte stets auszuweichen suchte, ja durch allgemeine Angaben den Suchenden irreleitete. Die Ausnahme, die er mit mir machte, hatte ihren Grund wohl darin, daß er sich mit dem Gedanken trug, mich noch auf kommende Jahre

für seine Pflanzenverkaufs-Anstalt zu engagiren, ein Unternehmen, das ihn zu jener Zeit ganz erfüllte. — Von den Reisenden, die auf kürzere oder längere Zeit in Heiligenblut einkehrten, war uns Bischoff — jetzt in Heidelberg — der von München aus, wo ihn damals v. Martius beschäftigte, gekommen war, der erfreulichste. Ich schied von diesem uns werth gewordenen Gaste auf der Höhe des Mattreyer Tauern, bis wohin ich ihm das Geleite gegeben hatte. — Hoppe war, während ich über die Zirknitzalpe nach Gastein gegangen war, nach Salzburg zurückgekehrt und hatte mir aufgetragen, noch einmal nach Heiligenblut zu wandern, um die daselbst zurückgelassenen Pflanzen über den Tauern zu senden und den Cryptogamen nachzujagen."

„Der Herbst nahte sich mit raschen Schritten, ich fühlte mich vereinzelt und verlassen, Heimweh ergriff mich und eines Abends schnürte ich meinen Tornister und lief am kommenden Morgen, verwegen genug, im dichten Nebel und Windsturm über den Fuscher Tauern, den ich nie gesehen, nie betreten hatte, in das Pinzgau hinab, wanderte durch die reizenden Gegenden des Kufsteiner Thales nach dem Chiemsee, um versprochenermaßen den Oberförster Ferchl an seinem neuen Wohnorte zu besuchen, betrat noch einmal Salzburg und folgte Hoppe nach Regensburg, wo mir die Wochen, die ich mit Letzterem unter Sortirung und Bestimmung des Ge-

sammelten und unter dem Besuche der freundlichen Umgebungen Ihres Wohnortes wie Stunden verschwanden."

„Welch ein Abstand im Herbste des kommenden Jahres! — ich stand an dem unendlich langweiligen, nebligen und stürmischen Strande der Ostsee."

„Neun Jahre später — Hornschuch und ich hatten uns im September 1832 auf verschiedenen Wegen bei Funck eingefunden. Eines Morgens öffnet sich die Thür, Hoppe tritt mitten in das Zimmer, wirft Stock und Ranzen weg mit dem Ausruf: „Wo drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!" und nun erst gab er sich der Freude des Wiedersehens hin. Er war zu Fuß von Regensburg nach Gefrees gewandert, um uns zu sehen, doch keine Bitte vermochte ihn über die Zeit hinaus festzuhalten, die er sich vorgesteckt hatte. Der Abschied, den ich und Hornschuch damals von Hoppe und Funck nahmen — beide zur Zeit noch rüstig — war der für immer!"

„Das Schicksal führte mich gegen meine Neigung auf einen andern Weg und legte Leichen und Gebeine zwischen den, welchen ich nun betrete, und jenen, auf welchem ich früher einherging; zwar liegt er mir noch zur Seite, aber nur verstohlen werfe ich über den mich trennenden Wall zuweilen einen Blick nach ihm, und

daß ich es früher öfter gethan, dafür wirkte theilweise auch Hoppe, dessen Andenken bei mir nie verbleichen wird."

Mit wenigen Ausnahmen bieten die Reisen der nächstfolgenden 20 Jahre nur eine Wiederholung der vorhergehenden. *) Im Jahre 1827 besuchte Hoppe zum dritten und letzten Male Triest, woselbst er an Biasoletto einen eifrigen Gefährten fand, auch mit Agardh Vater und Sohn, so wie mit Rudolphi zusammentraf. Am 11. August 1830 beging der schon 70jährige Greis mit Vorsatz das Wagstück, eine Nacht allein auf der Gamsgrube zuzubringen. Er wollte nämlich, wie er erzählt, die Grube nach allen Richtungen der stundenlangen Breite und der kaum ersteigbaren, sehr ausgedehnten Höhe untersuchen, und sich der Glückseligkeit hingeben, in diesem Uebermaße von Gletschervegetation nach Herzenslust zu schwelgen. Dieß war aber um so schwieriger, als, der Entfernung vom nächsten Dorfe wegen, jedesmal zehn Stunden des Tages auf den Hin- und Herweg allein verloren gingen. Er mußte sich daher, um Zeit zu gewinnen, entschließen, in dieser eisigen Einöde zu übernachten, und von diesem Entschlusse konn-

*) Vergl. hierüber u. a.: Flora 1827. S. 346. 1828 S. 641. 1830. S. 428. 1832. S. 626. 692. 1833 S. 545 ꝛc. 1834. S. 288. 1836. 673. 1839. S. 378, 757. 1841. S. 363.

ten ihn keine Vorstellungen, keine Bitten mehr abbringen. An dem gedachten Tage hatte er sich schon früh Morgens auf den Weg gemacht und um 9 Uhr auf der Grube eingefunden. „Als aber der Tag sich neigte und die Nacht, von der man sagt, daß sie keines Menschen Freund sey, hereinbrach, wollte es mir doch etwas unheimlich zu Muthe werden. Noch nie hatte ich in der weiten Welt so einsam gestanden. In der ganzen Gegend weit umher war kein menschliches Wesen denkbar, und selbst Viehhirten eben so weit als die Bewohner von Heiligenblut entfernt. Wilde Thiere sind zwar nicht einheimisch, aber dennoch konnte leicht ein Bär hieher versprengt seyn oder gar ein Wolf sich der Gegend des Aufenthaltes der Gemsen genähert haben. Ueber diesen trüben Gedanken, die durch Einsamkeit erzeugt und durch die schwarze Nacht genährt wurden, hielt ich's am Gerathensten, mich in die Felsenhöhle zurückzuziehen, die ich zu meinem Nachtlager auserlesen hatte, und die wohl früher schon nothdürftiger Weise einem Hirten, Gemsenjäger oder Wildschützen zu gleichem Zwecke gedient haben mochte, da sowohl etwas Heu als auch Holz in derselben zu finden war. Zwar erinnerte der sehr niedrige Eingang — denn nur auf allen Vieren konnte ich in das Innere der Höhle gelangen, wörtlich an das bekannte: „Wer sich in die Welt will schicken, muß auch lernen sich zu bücken," auch blieb es mir nicht

lange verborgen, daß etwa ein Todtensarg zum Maße der Schlafstätte gedient hatte, da man sich in derselben weder rühren noch wenden konnte; allein der ermüdete Körper verlangte sein Recht und erst um Mitternacht war ich von einem sehr erquickenden Schlafe wieder erwacht. Nun säumte ich keinen Augenblick, das Feuerzeug hervorzusuchen, und so loderte nicht nur sehr bald die köstlichste Feuerflamme hoch empor, sondern eben so bald war auch das nothwendigste Bedürfniß des Botanikers, der Kaffee, zubereitet und genossen."

„Als ich endlich die Hütte verließ, um einen Blick in's Freie zu thun, war ich nicht wenig überrascht, die höchste Spitze des Glockners schon von den ersten Strahlen des himmlischen Lichtes geröthet zu sehen. Wer war froher als ich, denn eine bange Nacht war verschwunden und ein hoffnungsvoller Tag angebrochen!"

„Als ich im Beginn meines Tagewerks des Bergrückens vordere Höhe erklimmt hatte, zeigte es sich, daß ich doch nicht ganz einsam die Nacht auf der Grube zugebracht hatte, indem ein Schwarm Schneehühner sich vor meinen Füßen erhob und einige Schritte weiter sogar durch meine Annäherung ein Weibchen vom Neste verscheucht wurde, in welchem fünf gesprenkelte, bedeutend große Eier befindlich waren. Ich sage unrichtig „vom Neste", denn die Eier lagen gänzlich auf bloßer Erde, so daß auch keine Spur

von irgend einem Halm, von Stroh oder Gras, noch weniger von Federn, sich zeigte . . . Wohl hätte ich mit den hier vorgefundenen Eiern Freund Hornschuch oder jedem andern Ornithologen ein erwünschtes Geschenk machen können, aber wie wäre es mir möglich gewesen, am frühen Morgen eines der frohesten Tage meines Lebens und in der heitersten Stimmung meines Gemüthes am lieben Gottesgeschöpf eine solche Ungerechtigkeit auszuüben? Vielmehr wanderte ich, wie immer, so hier, mit schnellen Schritten, vorbei, um dem bekümmerten Weibchen je eher je lieber die Rückkehr zu gestatten."

„Nachdem ich endlich die Grube der Kreuz und Quere nach durchstrichen, und vom Fuße derselben, der sich unmittelbar aus dem Gletscher erhebt, bis zu einer beträchtlichen Höhe, die sich endlich in den Höhen des Tauerngebirgs verliert, hinangestiegen, dann durch die stundenlange Breite von einer unübersteiglichen Gletscherspalte zurückgewiesen war, dennoch aber mit köstlicher Beute die Botanisirbüchse gefüllt hatte, eilte ich der herrlichen, dicht unter dem Nachtquartier gelegenen Quelle zu, um hier ein frugales Mittagmahl zu halten und dann neu gestärkt den Rückweg anzutreten."

Drei Jahre später, 1833, gewährte dieselbe einsame Felsenhöhle Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann von Oesterreich, welcher die Verbindung der Heiligenbluter Gletscher mit jenen

von Salzburg und Tirol erspähen wollte, eine nächtliche Ruhestätte; ein Ereigniß, das die Bewohner Heiligenbluts durch die Benennung einer Johannshöhe und eines Johannsberges zu verewigen suchten.

Ein wiederholter Besuch der Gamsgrube am 2. August 1836 hätte unserem Hoppe beinahe das Leben gekostet. Er schrieb mir darüber von Salzburg aus Folgendes:

„Am 1. August traf Hr. Bezirkscommissär v. Blumfeld aus Stall mit einer Gesellschaft in Heiligenblut ein, um die Gamsgrube zu besuchen, zu welchem Ende 4 Saumpferde mit ihren Führern bestellt wurden. Bei ziemlich heiterem Wetter wurde am nächsten Tage die Reise angetreten, und ich so wie der Herr Pfarrer von Heiligenblut schlossen uns der Gesellschaft an, indem wir zu Fuß mitgingen. Als wir nach anderthalb Stunden die erste Höhe erreicht hatten, stieg die Gesellschaft vom Pferde, um eine Strecke zu Fuß zu gehen, wogegen der Pfarrer und ich uns zu Pferd setzten, um ein paar Stunden zu reiten. Alsdann stiegen wir wieder ab, und die Andern nahmen unsere Plätze wieder ein. Bei dem hohen Sattel angelangt, machte das Pferd des Fräuleins v. Blumfeld einen Fehltritt und fiel über den Weg hinab. Glücklicher Weise saß das Fräulein auf einem Damensattel, so daß sie leicht ausgleiten konnte und ohne Schaden zu nehmen herabfiel. Von nun

an wurden die Pferde bis zum Rückweg hier gelassen und der Marsch der ganzen Gesellschaft zu Fuß fortgesetzt. Am Gletscher angekommen, über den man eine halbe Stunde zu gehen hat, um zu der neuerbauten Johanneshütte auf der Gamsgrube, dem Ziel aller Reisenden, zu gelangen, gewahrten wir mit nicht geringem Schrecken, daß der größte Theil der vielen Klüfte mit neuem Schnee bedeckt, das Hinübersteigen über den Gletscher also sehr gewagt und gefährlich sey. Wir beschlossen daher, daß die Führer und Träger vorangehen und von der Gesellschaft einer hinter dem andern nachfolgen sollte. Indessen war doch der Herr Pfarrer etwas seitwärts gegangen und auch alsobald in eine Kluft gefallen, wobei er jedoch durch augenblickliche Hülfe wieder gerettet wurde. Da jedoch auch einer der Führer in eine fast gleiche Spalte schon mit einem Fuß getreten war, so weigerten sich fast Alle, weiter zu gehen, und man beschloß daher, zum Rückzuge zu schreiten und das Mittagsmahl in der Wallerhütte am untern Pasterzengletscher einzunehmen. Nach hier vollbrachter Mahlzeit wurde die Rückreise theils zu Fuß, theils zu Pferd fortgesetzt. Zu den Reitern gehörte auch ein Botaniker, der durch Botanisiren und Nachlaufen etwas ermüdet worden war. Das Pferd, welches er schon in der Frühe geritten hatte, war noch jung, so daß es heute zum ersten Male Sattel und Reiter trug, weßwegen es auch

als das letzte in die Reihe gestellt worden war, ein Umstand, der erst später bekannt wurde. Dieß Pferd hatte eine eigene Tücke, d. h. es blieb immer von seinem Vorpferde etwas zurück, entweder durch einen kürzern oder langsamern Schritt, und suchte dann durch Nachlaufen das Versäumte wieder einzubringen. Als man dieß einmal wußte, konnte man sich leicht darauf gefaßt machen und sich fester anhalten. Als nun einmal wieder ein solcher Fall eingetreten und das Pferd zurückgeblieben war, trieb der Führer, der eigentlich das Pferd hätte führen und vorangehen sollen, dasselbe dadurch an, daß er es mit einer Gerte auf den Rücken schlug. Dieses, dadurch erschreckt und angetrieben, lief nun etwas stärker als gewöhnlich, so daß die Büchse, die der reitende Botaniker über dem Rücken hängen hatte, stark zu klappern anfing. Je schneller nun der Lauf des Pferdes, um so stärker wurde auch das Klappern der Büchse, wodurch endlich das Pferd völlig erschreckt und so scheu wurde, daß es mit einem Satze den Reiter hoch in die Höhe und dann abwarf. Durch das erste wurde zwar der Reiter glücklicher Weise aus dem Steigbügel gehoben, konnte aber das schnelle Herabfallen zwischen 2 große Steinblöcke nicht vermeiden, wobei die Büchse zwischen den Erdboden und den Fallenden zu liegen kam, an dessen Kante dieser in der linken Seite einen sehr starken Druck erhielt, der einen heftigen, jedoch nur äußerlichen Schmerz zur Folge

hatte, so daß er nur mit Mühe nach Heiligenblut, wovon man noch 1½ Stunden entfernt war, gebracht werden konnte, indem er zum Theil zu Pferd gehalten, theils zu Fuß von 2 Männern geführt wurde. Hier mußte er 14 Tage lang die Stube und zum Theil das Bett hüten, ohne an eine Excursion denken zu können. Dieß waren mir unselige Tage, denn der arme Botaniker war niemand anders als ich selbst. Wenn ich indessen erwäge, daß die Möglichkeit sehr nahe lag, bei einem Sturz vom Pferde, wo nicht Hals und Bein zugleich, doch eines oder das andere zu brechen, und auf der Stelle todt oder Zeitlebens ein Krüppel zu bleiben, so habe ich Gott zu danken, noch, wie man zu sagen pflegt, mit einem blauen Auge davon gekommen zu seyn."

Im mündlichen Verkehre äußerte Hoppe sich später oft scherzweise, daß dieser Unfall eine gerechte Strafe dafür gewesen sey, das Botanisiren-Gehen mit dem Botanisiren-Reiten vertauscht zu haben. Eben so fest glaubte er aber auch daran, daß dieser Fall eine innerliche Verletzung zur Folge gehabt hätte und die nächste Ursache seiner späteren Kränklichkeit gewesen sey, eine Annahme, die sich jedoch bei der Leichenöffnung, wie bereits oben erwähnt, keineswegs bestätigte. Zwei Monate vorher schon hatte er einen Brief an mich mit „Ihr alter Hoppe" unterzeichnet und zur Erläuterung dieses Beiwortes als Nach-

schrift beigefügt: „Es wird nämlich ein junger Mensch sehr steif, wenn er alt wird. Wörtliche Uebersetzung von dem Spruch der schola Salernitana: „vita nostra est transitus ex fluido in siccum.“ Das Kind in der Wiege spielt freilich mit dem Fuße, indem es denselben in den Mund steckt. Der Alte ist froh, wenn er seine Stiefel noch selbst anziehen kann. Auweh! den höre ich gehen!“ Demungeachtet konnte er noch 7 Jahre hindurch seine gewohnten Reisen fortsetzen, und noch am 1. August 1843 den hohen Thron bei Salzburg besteigen. Hier im Angesichte der schönen und großartigen Natur, die ihm, als einem ihrer eifrigsten Priester, ein freundliches Lebewohl zulächelte, äußerte er gegen seine Familie, die ihn dahin begleitet hatte: „Kinder, dieß ist das letzte Mal, daß ich hier bin!“ Und er hatte leider wahr gesprochen. Drei Jahre später an demselben Tage trat er die Reise in die schöneren Blüthengefilde des Jenseits an.

Was wohl Hoppe so viele Jahre hinter einander immer ein und dieselbe Gegend zum Ziele seiner Wanderungen wählen machte? Es war zunächst die Macht der Gewohnheit, die ihn immer wieder den einmal liebgewonnenen Bergen, als einer zweiten Heimat, zuführte, die freudige Gewißheit, hier jedesmal den alten Bekannten zu begegnen und denselben manchen neuen Genossen, der dann doppelt willkommen war, beifügen zu können; es zog ihn die gemüthliche

Herzlichkeit, mit der ihm die Bewohner Salzburgs und Heiligenbluts entgegenkamen und es ihm möglich machten, seine Lebensweise in unbehinderter Bequemlichkeit einzurichten; es erwartete ihn fast jedes Jahr wieder das Vergnügen, jüngere Botaniker in den herrlichen Tempel Florens, dem er als Hohepriester vorstand, einzuführen. Denn durch seine gemüthvollen Schilderungen dieser Gegenden erregte er die Lust, in seine Fußstapfen einzutreten, bei Vielen, denen außerdem dieses Eden unbekannt geblieben wäre, — wir nennen neben den schon oben angeführten Begleitern desselben hier nur noch Bartenstein, Beilschmied, Friedr. Braun, Diettrich, Döbner, Elsmann, Felix, Fincke, Freyer, Georg Funck, Rudolph Hinterhuber, Hoch-Müller, Noë, Rohrer u. A. —; der vertraute Umgang mit den Kindern der Alpenflora machte es ihm möglich, über die Ständigkeit oder den Wechsel ihrer Formen ein gewichtiges Wort in die Wagschale der wissenschaftlichen Bestimmung zu legen, und seine unermüdete Thätigkeit und bewunderungswürdige Sorgfalt im Einlegen der Pflanzen führten den ersten Herbarien Europa's die Vegetation der deutschen Hochgebirge in Prachtexemplaren zu. So wirkte er theils unmittelbar, theils mittelbar, wenn gleich in beschränktem und kleinem Kreise, doch nicht minder ersprießlich für die Wissenschaft. Als nächste Betrachtung schließt sich hieran:

B. Hoppe als Sammler.

Kaum dürfte es in Europa ein größeres Privat- oder öffentliches Herbarium geben, in welchem nicht wenigstens einige von Hoppe gesammelte Pflanzen enthalten wären. Würden auch nicht die beigelegten Zettel den Sammler bezeichnen, so möchte derselbe unschwer aus einer gewissen Gewähltheit und Eleganz der Exemplare, aus einer minutiösen Genauigkeit in der Ausbreitung der einzelnen Pflanzentheile und einer starken Presse derselben — kurz aus dem, was Hoppe selbst seine Manier nannte, zu erkennen seyn. Das Sammeln, Einlegen und Trocknen der Pflanzen war Hoppe's einziges Geschäft auf Reisen, ihm gab er sich mit unerschütterlichem Eifer, mit seltener Geduld hin, und selbst wissenschaftliche Beobachtungen mußten darüber in den Hintergrund treten oder für die ruhigere Zeit des Winters, und wenn selbst diese dringendere Geschäfte brachte, für andere Forscher, denen er das Material lieferte, aufbewahrt bleiben. Sehr bezeichnend sind in dieser Beziehung die Worte, welche Hoppe einer Abhandlung Koch's über die deutschen Arten der Gattung *Draba* voranschickte: „Seit mehreren Jahren führe ich ein unstätes und flüchtiges Leben. Die eine Hälfte des Jahres bin ich in den Hochgebirgen einheimisch; die andere bringe ich zu

Hause zu. Im Hochgebirge gibt es weder Bücher, noch Feder, Tinte und Papier; an Lesen und Schreiben ist daher gar nicht zu denken. Dagegen gibt es ein Heer von Pflanzen, mit deren Einsammlung die flüchtige Zeit noch flüchtiger vergeht. So im Gebirge, so zu Hause. Hier sind der Geschäfte viele und mancherlei, unter welchen der Winter eben so schnell als der Sommer dahinschwindet; daß solchergestalt an Bearbeitung kritischer Gewächse nicht zu denken sey, ist leicht zu ermessen." Wenn er sonach in spätern Jahren es Andern überließ, aus den von ihm vertheilten Sammlungen Früchte für die Wissenschaft zu ziehen, so erscheinen doch diese Sammlungen immerhin als Originalquellen für botanische Studien, und Hoppe's Verdienst, erstere zu Tage gefördert und letztere dadurch begünstigt zu haben, bleibt unbestritten. Da der Inhalt dieser zu verschiedenen Zeiten ausgegebenen Herbarien zum Theil an sehr verschiedenen Orten angegeben ist, zum Theil auch nirgends öffentlich bekannt gemacht wurde, so habe ich es nicht für unzweckmäßig gehalten, Alles, was ich hierüber in Erfahrung bringen konnte, in Nachfolgendem zusammenzustellen. Daß es sich hier nur von den in Mehrzahl vertheilten, mit fortlaufenden Nummern und gedruckten Etiquetten versehenen Sammlungen, welche als solche in botanischen Werken citirt werden, nicht aber auch von den zahlreichen, auf besondere Bestellung

abgegebenen Decaden und Centurien handeln könne, brauche ich kaum zu erwähnen. Erhalten wir dadurch schon ein recht lebhaftes Bild von Hoppe's Thätigkeit, so wird dieses durch die sich anschließende Schilderung seiner Methode, die Pflanzen für das Herbarium zuzubereiten, noch mehr an Farbe gewinnen.

a) Hoppe's Pflanzensammlungen.

1. *Herbarium vivum plantarum selectarum.*

Enthält angeblich bloß Pflanzen der Regensburger Gegend, wovon jedoch schon in der zweiten Centurie zahlreiche Ausnahmen vorkommen, und zwar theils solche Gewächse, welche zu den seltenen gerechnet werden, theils solche, welche etwas schwer zu bestimmen sind und daher leicht verwechselt werden können, endlich auch einige, die sich durch Schönheit, wenn gleich nicht durch Seltenheit, auszeichnen. Diese Sammlung wurde heftweise zu 25 Stück à 1 fl. 30 kr. ausgegeben, 1790 begonnen und 1797 mit der dritten Centurie geschlossen. Der Inhalt ist folgender:

I. Centurie.

1. Veronica scutellata. 2. Schoenus nigricans. 3. Scirpus Caricis. 4. Poa dura. 5. Cynosurus coeruleus. 6. Scabiosa sylvatica. 7. Lysimachia thyrsiflora. 8. Primula farinosa. 9. Atropa Belladonna. 10. Gentiana verna. 11. G. cruciata. 12. Selinum

Chabraei. 13. Scheuchzeria Pseudoasphodelus. 14. Erica herbacea. 15. Stellera Passerina multiflora. 16. Pyrola rotundifolia. 17. Melittis Melissophyllum. 18. Arabis arenosa. 19. Polygala amara. 20. Cytisus capitatus. 21. Chrysocoma Linosyris. 22. Carex humilis. 23. C. brizoides. 24. Holcus odoratus. 25. Polypodium Dryopteris. 26. Circaea lutetiana. 27. Cyperus flavescens. 28. Aira canescens. 29. Potamogeton lucens. 30. Symphytum tuberosum. 31. Astrantia major. 32. Caucalis grandiflora. 33. Bupleurum longifolium. 34. Convallaria bifolia. 35. Polygonum Bistorta. 36. Silene baccifera. 37. Arenaria fasciculata. 38. Anemone sylvestris. 39. Euphrasia lutea. 40. Genista sagittalis. 41. Cytisus supinus. 42. Prenanthes purpurea. 43. Viola montana. 44. Orchis conopsea. 45. Cypripedium Calceolus. 46. Carex sylvatica. 47. C. hirta. 48. C. ericetorum. 49. Polypodium fragile. 50. Asplenium Scolopendrium. 51. Veronica spicata. 52. V. spuria. 53. Scirpus acicularis. 54. Cyperus fuscus. 55. Polycnemum arvense. 56. Galium sylvaticum. 57. Athamanta Cervaria. 58. Sanicula europaea. 59. Linum austriacum (alpinum Jcq.). 60. Peplis Portula. 61. Epilobium angustifolium. 62. Actaea spicata. 63. Comarum palustre. 64. Aconitum Lycoctonum. 65. Stachys germanica. 66. Lindernia Pyxidaria. 67. Astragalus Cicer. 68. Hypericum montanum. 69. Buphthalmum salicifolium. 70. Serapias longifolia. 71. Carex muricata. 72. C. praecox. 73. C. axillaris. 74. Osmunda Lunaria. 75. Polypodium Filix mas. 76. Veronica Teucrium. 77. Circaea alpina.

78. Scirpus setaceus. 79. Festuca decumbens. 80. Asperula arvensis 81. Lysimachia vulgaris. 82. Athamanta Libanotis. 83. Laserpitium latifolium. 84. Parnassia palustris. 85. Linum tenuifolium. 86. Adoxa moschatellina. 87. Pyrola secunda. 88. Aconitum Napellus. 89. Melissa Calamintha. 90. Antirrhinum Cymbalaria. 91. Alyssum montanum. 92. Astragalus glycyphyllos. 93. Hypericum hirsutum. 94. Gnaphalium luteoalbum. 95. Serapias rubra. 96. Carex echinata. 97. C. elongata. 98. C. glauca. 99. Ophioglossum vulgatum. 100. Polypodium cristatum.

II. Centurie.

1. Gratiola officinalis. 2. Salvia sylvestris. 3. Valeriana dioica. 4. Schoenus albus. 5. Scirpus ovatus. 6. S. mucronatus. 7. Eriophorum vaginatum. 8. Alopecurus agrestis. 9. Phalaris oryzoides. 10. Agrostis miliacea. 11. Poa Eragrostis. 12. P. salina. 13. Briza Eragrostis. 14. Elymus arenarius. 15. Plantago Psyllium. 16. Potamogeton fluitans. 17. P. heterophyllum. 18. Lysimachia nemorum. 19. Phyteuma orbiculare. 20. Hydrocotyle vulgaris. 21. Bupleurum falcatum. 22. Caucalis latifolia. 23. Oenanthe fistulosa. 24. Sambucus racemosa. 25. Staphylea pinnata. 26. Juncus squarrosus. 27. J. capitatus. 28. Vaccinium Oxycoccos. 29. Arbutus uva ursi. 30. Pyrola minor. 31. P. umbellata. 32. Saxifraga decipiens. 33. Lychnis sylvestris. 34. L. arvensis. 35. Spergula pentandra. 36. Lythrum hyssopifolium. 37. L. virgatum. 38. Euphorbia verrucosa. 39. E. Esula. 40. Prunus Padus. 41. P.

Mahaleb. 42. Spiraea salicifolia. 43. Rubus saxatilis. 44. Clematis integrifolia. 45. Thalictrum aquilegifolium. 46. Ranunculus Lingua. 47. Helleborus foetidus. 48. Sideritis montana. 49. Mentha viridis. 50. M. verticillata. 51. Stachys annua. 52. St. recta. 53. Leonurus Marrubiastrum. 54. Scutellaria minor. 55. Pedicularis sylvatica. 56. Thlaspi saxatile. 57. Th. montanum. 58. Iberis nudicaulis. 59. Alyssum gemonense. 60. Draba aizoides. 61. Cardamine impatiens. 62. C. amara. 63. Brassica orientalis. 64. Fumaria digitata. 65. Vicia pisiformis. 66. V. sylvatica. 67. Cytisus Laburnum. 68. Trifolium ochroleucum. 69. T. alpestre. 70. T. flexuosum. 71. T. spadiceum. 72. T. filiforme. 73. Apargia incana. 74. Artemisia maritima. 75. Inula germanica. 76. Doronicum Pardalianches. 77. Filago germanica. 78. F. montana. 79. Viola palustris. 80. Ophrys ovata. 81. O. cordata. 82. O. monorchis. 83. Serapias latifolia. 84. Aristolochia Clematitis. 85. Calla palustris. 86. Typha angustifolia. 87. Carex pulicaris. 88. C. cyperoides. 89. C. diandra. 90. C. pedata. 91. C. Oederi. 92. C. Pseudo-Cyperus. 93. C. pendula. 94. Bryonia alba. 95. B. dioica. 96. Equisetum eburneum. 97. Polypodium montanum. 98. P. aculeatum. 99. Lycopodium inundatum. 100. L. annotinum.

III. Centurie.

1. Hippuris vulgaris. 2. Veronica Anagallis. 3. Valeriana montana. 4. V. tripteris. 5. Eriophorum angustifolium. 6. Panicum viride. 7. Asperula odorata. 8. Scabiosa Succisa. 9. Cornus mascula.

10. Potamogeton perfoliatus. 11. Cynoglossum Omphalodes. 12. Ribes nigrum. 13. Solanum Dulcamara. 14. Lysimachia Nummularia. 15. Androsace elongata. 16. Gentiana Pneumonanthe. 17. Imperatoria Ostruthium. 18. Sium angustifolium. 19. Seseli annuum. 20. Peucedanum officinale. 21 Athamanta Oreoselinum. 22. Viburnum Lantana. 23. Galanthus nivalis. 24. Leucojum vernum. 25. Rumex scutatus. 26. Juncus effusus. 27. J. acutiflorus. 28. J. obtusiflorus. 29. Trientalis europaea. 30. Spergula arvensis. 31. Euphorbia segetalis. 32. E. exigua. 33. Lythrum Salicaria. 34. Crataegus torminalis. 35. Spiraea Aruncus masc. 36. Sp. Ar. foem. 37. Sp. Ulmaria. 38. Potentilla opaca. 39. P. alba. 40. P. reptans. 41. Nymphaea alba. 42. Aconitum Cammarum. 43. Clematis recta. 44. Thalictrum flavum. 45. Ranunculus auricomus. 46. R. lanuginosus. 47. R. polyanthemos. 48. Anemone ranunculoides. 49. Mentha sylvestris. 50. M. aquatica. 51. Origanum vulgare. 52. Nepeta Cataria. 53. Limosella aquatica. 54. Isatis tinctoria. 55. Arabis Thaliana. 56. Polygala Chamaebuxus. 57. Anthyllis Vulneraria. 58. Colutea arborescens. 59. Hieracium paludosum. 60. Carduus acaulis. 61. Serratula tinctoria. 62. Eupatorium cannabinum. 63. Senecio sarracenicus. 64. S. nemorensis. 65. S. erucaefolius. 66. Cineraria integrifolia. 67. Satyrium nigrum. 68. S. viride. 69. S. albidum. 70. Ophrys myodes. 71. Carex montana. 72. C. tomentosa. 73. C. limosa. 74. C. gracilis. 75. Morus alba. 76. Fagus sylvatica. 77. Salix depressa. 78. S. monandra. 79. S. aurita. 80.

Mercurialis perennis masc. 81. Eadem foem. 82. Parietaria officinalis. 83. Atriplex hastata. 84. A. laciniata. 85. Equisetum sylvaticum. 86. E. nodosum. 87. E. palustre. 88. Marsilea quadrifolia. 89. Pilularia globulifera. 90. Onoclea Spicant. 91. Asplenium Adianthum nigrum. 92. A. Trichomanes. 93. A. viride. 94. Polypodium Thelypteris. 95. P. Phegopteris. 96. P. vulgare. 97. Lycopodium clavatum. 98. L. Selago. 99. L. complanatum. 100. L. radicans.

2. *Herbarium vivum plantarum rariorum praesertim alpinarum*,

exhibens plantas a Societatis botanicae Ratisbonensis sodalibus in variis Germaniae regionibus collectas et Botanophilis communicatas. (Preis der Centurie in Schreibpapier 1 Carolin, in Conceptpapier 1 Friedrichsd'or.)

Diese Sammlung enthält zunächst die Früchte der Alpenreisen, und es erschien davon 1798 die erste, 1799 die zweite, 1800 die dritte und 1803 die vierte Centurie. Als Mitarbeiter hatte sich Hoppe die Herren Aschoff in Bielefeld, v. Braune in Salzburg, Constantini in Rothenburg, Funck in Gefrees, Gärtner in Hanau, Gebhardt zu Hüttschlag, Heim in Gumpelstadt, Heintze in Heidelberg, Joachimi in Havelberg, Korte in Essen, Märklin in Wisloch, Schkuhr in Wittenberg, Schmidt in Rosenheim, Schott in Brünn und Streck in Herrnhut gewählt. Die höchste Eleganz der

Exemplare war Grundbedingung, und es wurden daher ursprünglich auch nur 30 Exemplare angelegt. Folgendes ist ihr Inhalt:

I. Centurie.

1. Valeriana tripteris. 2. V. montana. 3. V. saxatilis. 4. Agrostis alpina. 5. A. minima. 6. Poa alpina. 7. P. disticha. 8. Cynosurus sphaerocephalus. 9. C. ovatus. 10. C. coeruleus. 11. Plantago maritima. 12. Achemilla alpina. 13. Soldanella alpina. 14. Lysimachia thyrsiflora. 15. Campanula alpina. 16. Viola biflora. 17. Ribes alpinum. 18. Illecebrum verticillatum. 19. Gentiana bavarica. 20. G. verna. 21. Laserpitium Siler. 22. L. prutenicum. 23. Oenanthe pimpinelloides. 24. Staphylea pinnata. 25. Corrigiola littoralis. 26. Juncus Jacquini. 27. J. monanthos. 28. J. niveus. 29. J. latifolius. 30. Trientalis europaea. 31. Epilobium alpestre. 32. E. rosmarinifolium. 33. Erica Tetralix. 34. Polygonum viviparum. 35. P. Bistorta. 36. Saxifraga Cotyledon. 37. S. stellaris. 38. Dianthus sylvestris. 39. Spiraea Aruncus. 40. Geum montanum. 41. G. reptans. 42. Dryas octopetala. 44. Atragene alpina. 45. Adonis vernalis. 46. Ranunculus glacialis. 47. R. Lingua. 48. Stachys alpina. 49. St. germanica. 50. Pedicuaris incarnata. 51. Draba aizoides. 52. Alyssum montanum. 53. Clypeola maritima. 64. Biscutella laevigata. 55. Dentaria pentaphyllos. 56. Arabis arenosa. 57. Bunias Erucago. 58. Genista sagittalis. 59. Cytisus Laburnum. 60. Coronilla Emerus. 61. Hedysarum alpinum. 62. Lactuca saligna. 63·

Apargia incana. 64. Carduus heterophyllus. 65. Arnica glacialis. 66. Senecio incanus. 67. Erigeron alpinus. 68. Achillea Clavenae. 69. A. atrata. 70. A. nobilis. 71. A. tomentosa. 72. Filago Leontopodium. 73. Ophrys spiralis. 74. Carex pedata. 75. C. digitata. 76. C. ericetorum. 77. C. atrata 78. C. humilis. 79. C. capillaris. 80. C. limosa. 81. C. alpina. 82. C. pilosa. 83. C. rostrata. 84. Betula ovata. 85. Salix reticulata. 86. Holcus odoratus. 87. Equisetum Telmateja. 88. Onoclea Spicant. 89. Scolopendrium officinale. 90. Asplenium germanicum. 91. A. Ceterach. 92. A. viride. 93. Polypodium Lonchitis. 94. P. Marantae. 95. P. Phegopteris. 96. P. Oreopteris. 97. P. rigidum. 98. P. aculeatum. 99. P. alpinum. 100. P. montanum.

II. Centurie.

1. Salvia verticillata. 2. Veronica urticaefolia. 3. Schoenus Mariscus. 4. Sch. albus. 5. Poa dura. 6. Globularia cordifolia. 7. Plantago atrata. 8. Myosotis alpestris. 9. Waldschmidtia nymphoides. 10. Androsace elongata. 11. A. lactea. 12. A. Chamaejasme. 13. A. villosa. 14. Azalea procumbens. 15. Rhamnus pumilus. 16. Evonymus verrucosus. 17. Glaux maritima. 18. Chenopodium arenarium. 19. Gentiana acaulis. 20. G. utriculosa. 21. G. nivalis. 22. G. germanica. 23. G. campestris. 24. Heracleum austriacum. 25. Ligusticum austriacum. 26. Angelica Archangelica. 27. Oenanthe fistulosa. 28. Phellandrium Mutellina. 29. Aethusa Meum. 30 Chaerophyllum hirsutum. 31. Allium Victorialis. 32. Con-

vallaria verticillata. 33. Narthecium anthericoides. 34. Helonias anthericoides. 35. Adoxa moschatellina. 36. Elatine Alsinastrum. 37. Ledum palustre. 38. Rhododendron hirsutum. 39. R. Chamaecistus. 40. R. ferrugineum. 41. Saxifraga rotundifolia. 42. S. caesia. 43. Gypsophila repens. 44. Lythrum virgatum. 45. Crataegus Chamaemespilus. 46. Sorbus domestica. 47. S. hybrida. 48. Rosa alpina. 49. Potentilla rupestris. 50. P. caulescens. 51. P. aurea. 53. Paeonia officinalis. 54. Thalictrum aquilegifolium. 55. Anemone vernalis. 46. A. apiifolia. 57. A. alpina. 58. A. baldensis. 59. A. narcissiflora. 60. Ranunculus aconitifolius. 61. R. alpestris. 62. R. nivalis. 63. Thymus alpinus. 64. Tozzia alpina. 65. Linnaea borealis. 66. Pedicularis verticillata. 67. P. rostrata. 68. P. Sceptrum carolinum. 69. Lepidium alpinum. 70. Myagrum saxatile. 71. Dentaria enneaphylla. 72. Arabis alpina. 73. Trifolium angustifolium. 74. T. rnbens. 75. Sonchus alpinus. 76. Leontodon aureum. 77. Hieracium staticaefolium. 78. H. villosum. 79. Cacalia alpina. 80. Chrysocoma Linosyris. 81. Aster alpinus. 82. Cineraria cordifolia. 84. Arnica scorpioides. 84. A. montana. 85. Buphthalmum grandiflorum. 86. Centaurea montana. 87. Ophrys monophyllos. 88. O. monorchis. 89. Carex arenaria. 90. C. disticha. 91. C. pendula. 92. 92. C. sylvatica. 93. Urtica pilulifera. 94. Salix arbuscula. 95. Stratiotes aloides. 96. Salvinia natans. 97. Marsilea quadrifolia. 98. Pilularia globulifera. 99. Asplenium Adianthum nigrum. 100. Osmunda regalis.

III. Centurie.

1. Pinguicula alpina. 2. Scirpus ovatus. 3. S. caespitosus. 4. Eriophorum alpinum. 5. E. Scheuchzeri. 6. E. vaginatum. 7. E. triquetrum. 8. E. angustifolium. 9. E. latifolium. 10. Schoenus fuscus. 11. S. nigricans. 12. Aira subspicata. 13. Melica uniflora. 14. Galium rotundifolium. 15. Primula Auricula. 16. P. farinosa. 17. Solanum villosum. 18. Lysimachia punctata. 19. Aretia alpina. 20. Phyteuma hemisphaericum. 21. P. pauciflorum. 22. Campanula barbata. 23. C. caespitosa. 24. Thesium alpinum. 25. Gentiana punctata. 26. G. asclepiadea. 27. Athamanta Libanotis. 28. Laserpitium simplex. 29. Linum viscosum. 30. Statice alpina. 31. Allium ursinum. 32. Galanthus nivalis. 33. Juncus spadiceus. 34. J. glabratus. 35. J. spicatus. 36. J. triglumis. 37. J. Tenageia. 38. Rumex alpinus. 39. Moehringia muscosa. 40. Epilobium alpinum. 41. Dianthus alpinus. 42. Euphorbia dulcis. 43. E. verrucosa. 44. E. Gerardiana. 45. E. amygdaloides. 46. Nigella sativa. 47. Ranunculus platanifolius. 48. Helleborus niger. 49. Leonurus Marrubiastrum. 50. Bartsia alpina. 51. Antirrhinum alpinum. 52. A. Linaria (Peloria). 53. Pedicularis tuberosa. 54. P. recutita. 55. Cardamine trifolia. 56. Erysimum strictum. 57. Malva moschata. 58. Astragalus alpinus. 59. A. campestris. 60. Apargia alpina. 61. A. hastilis. 62. Hieracium alpestre. 63. H. integrifolium. 64. H. stipitatum. 65. H. paludosum. 66. Hyoseris foetida. 67. Carduus defloratus. 68. C. rivularis.

69. Cacalia albifrons. 70. Artemisia glacialis. 71. A. spicata. 72. Doronicum Bellidiastrum. 73. Chrysanthemum alpinum. 74. Erigeron uniflorum. 75. Orchis sambucina. 76. O. globosa. 77. O. odoratissima. 78. O. conopsea. 89. Satyrium viride. 80. S. albidum. 81. S. nigrum. 82. S. repens. 83. Serapias ensifolia. 84. Calla palustris. 85. Carex scabra. 86. C. laevis. 87. C. Leucoglochin. 88. C. Bellardi. 89. C. curvata. 90. C. approximata. 91. C. splendida. 92. C. firma. 93. C. alba. 94. C. frigida. 95. Littorella lacustris. 96. Typha minima. 97. Lycopodium inundatum. 98. L. complanatum. 99. L. annotinum. 100. L. Selago.

IV. Centurie.

1. Wulfenia carinthiaca. 2. Paederota Ageria. 3. Veronica bellidioides. 4. V. integrifolia. 5. Crocus vernus. 6. Phleum alpinum. 7. Phalaris alpina. 8. Festuca spadicea. 9. F. varia. 10. Panicum Dactylon. 11. Plantago arenaria. 12. Androsace septentrionalis. 13. Campanula linifolia. 14. Phyteuma ovatum. 15. Ph. persicifolium. 16. Rhamnus alpinus. 17. Evonymus latifolius. 18. Gentiana glacialis. 19. Astrantia Epipactis. 20. A. carniolica. 21. A. major. 22. Laserpitium peucedanoides. 23. Seseli montanum. 24. Athamanta cretensis. 25. Linum flavum. 26. Anthericum serotinum. 27. Uvularia amplexifolia. 28. Daphne alpina. 29. Saxifraga androsacea. 30. S. cuneifolia. 31. S. aizoides. 32. Dianthus arenarius? 33. Arenaria verna. 34. Cerastium alpinum? 35. Euphorbia pilosa. 36. Sempervivum globiferum. 37.

Pyrus Amelanchier. 38. P. Aria. 39. Fragaria sterilis. 40. Papaver alpinum. 41. Aconitum Napellus. 42. A. tauricum. 43. A. neomontanum. 44. Anemone trifolia. 45. Ranunculus Thora. 46. Thalictrum nigricans. 47. Betonica Alopecuros. 48. Pedicularis foliosa. 49. Scrophularia canina. 50. S. Scopolii. 51. Iberis rotundifolia. 52. Arabis serpyllifolia Vill.? 53. A. bellidifolia. 54. A. coerulea. 55. A. pumila. 56. Cardamine parviflora an hirsuta? 57. C. impatiens. 58. Cheiranthus helveticus. 59. Orobus luteus. 60. Phaca frigida. 61. Trifolium noricum. 62. Coronilla minima. 63. Cytisus alpinus? 64. Lotus siliquosus. 65. Hypericum pulchrum. 66. Hieracium incarnatum. 67. H. Pilosella. 68. H. austriacum. 69. Carduus pannonicus. 70. C. centauroides. 71. Doronicum austriacum. 72. Inula Britannica. 73. Cineraria palustris. 74. C. crispa. 75. C. aurantiaca. 76. Senecio vernalis. 77. S. abrotanifolius. 78. S. sarracenicus. 79. S. alpinus. 80. Tussilago alpina. 81. T. discolor. 82. T. sylvestris. 83. T. hybrida. 84. T. tomentosa. 85. T. ramosa. 86. T. alba. 87. T. nivea. 88. T. paradoxa. 89. Anthemis alpina. 90. Carex mucronata. 91. C. spadicea. 92. C. brachystachys. 93. Salix phylicifolia. 94. S. hastata? (hybrida). 95. S. incana. 96. S. myrsinites. 97. Valantia glabra. 98. Polypodium Thelypteris. 99. P. Dryopteris. 100.

3. *Hortus botanicus Ratisbonensis*,

continens plantas in speciminibus siccis, quae maximae partis in horto botanico Ratisbonensi

coluntur. Collectio prima. Ratisbonae 1807. Preis: 2 fl. 45 kr.

Inhalt: 1. Scirpus radicans. 2. S. sylvaticus. 3. S. supinus. 4. Eriophorum alpinum. 5. E. triquetrum. 6. Aristida setacea. 7. Buddleja capitata. 8. Smyrnium aureum. 9. Dianthus sylvaticus. 10. Ranunculus Lingua. 11. Marrubium supinum. 12. 13. Nepeta tuberosa. 14. Teucrium hyrcanicum. 15. Alyssum alpestre. 16. A. edentulum. 17. Achillea crithmifolia. 18. A. Ageratum. 19. A. tomentosa. 20. Carex Pseudocyperus. 21. Salix praecox. 22. Blechnum boreale. 23. Asplenium viride. 24. Erineum tiliaceum. 15. E. Vitis.

Hievon erschien 1809 eine zweite und dritte Lieferung à 25 Species, wovon mir jedoch nur der Inhalt der zweiten theilweise bekannt geworden ist, nämlich:

1. Asclepias incarnata. 2. Aethusa Meum. 3 Caucalis grandiflora. 4. Tamarix germanica. 5. Actaea racemosa. 6. Waldsteinia geoides. 7. Adonis vernalis. 8. Betonica orientalis. 9. Melissa grandiflora. 10. Dracocephalum sibiricum. 11. Scutellaria peregrina. 12. Trifolium lappaceum. 13. T. rubens. 14. T. medium. 15. T. alpestre. 16. T. elegans. 17. T. pictum. 18. T. spumosum. 19. Robinia hispida. 20. Amorpha fruticosa. 21. et 22. ? 23. Senecio paludosus. 24. Salix argentea. 25. Atriplex litoralis.

5. *Fungi epiphylli*,

quos ni usum Botanophilorum collegit et ex-

siccavit. Decas I. Ratisbonae, 1809. 4. Preis: 1 fl.

Inhalt: 1. Xyloma acerinum. 2. X. Pseudoplatani. 3. X. rubrum. 4 X. umbonatum. 5. Sclerotium Erysiphe α. Salicis. 6. S. E. β. Populi. 7. Uredo populina. 6. Erineum Vitis. 9. E. fagineum. 10. E. alneum.

Decas II., 1810 erschienen, enthält:

11. Xyloma quercinum. 12. X. salignum. 13. X. betulinum. 14. X. alneum. 15. Sclerotium suffultum α. Alni. 16. Scl. suff. β. Coryli. 17. Uredo Tussilaginis. 18. Erineum betulinum. 19. E. tiliaceum. 20. E. juglandinum.

6. *Agrostologia Hoppeana*, *sive Gramina, Calamariae et Tripetaloideae*, quos in usum Botanophilorum collegit. Ratisbonae, 1813.

Inhalt: 1. Schoenus albus. 2. S. fuscus. 3. Cyperus flavescens. 4. C. fuscus. 5. Eriophorum alpinum. 6. E. cespitosum. 7. E. capitatum. 8. E. triquetrum. 9. E. angustifolium. 10. E. latifolium. 11. Scirpus cespitosus. 12. S. caricinus. 13. S. lacustris. 14. S. Duvalii. 15. S. triqueter. 16. S. compactus. 17. S. setaceus. 18. S. supinus. 19. S. sylvaticus. 20. S. radicans. 21. Heleochloa alopecuroides Host. 22. Phleum alpinum. 23. Ph. Michelii. 24. Duvalia cristata Hpp. 25. D. glauca Hpp. 26. Melica ciliata. 27. Sesleria sphaerocephala. 28. S. tenella. 29. S. coerulea. 30. Avena brevifolia.

31. Agraulus alpinus Pal. Beauv. 32. A. montanus Hpp 33. A. flavescens Hpp. 34. Festuca alpina Hopp. 35. F. spadicea. 36. Schedonorus alpinus Hpp. 37. Sch. sylvaticus PB. 38. S. pulchellus PB. 39. Poa disticha. 40. P. discolor Hopp.

7. *Plantae phanerogamicae*, *gramineae et cryptogamicae selectae*,

quas in locis natalibus collegerunt et exsiccaverunt D. H. Hoppe et Fr. Hornschuch. Ratisbonae, 1817. Preis der Decade 1 fl. 20 kr., der ganzen Centurie 13 fl. 20 kr.

Plantae phanerogamicae: 1. Crocus variegatus. 2. C. albiflorus. 3. Primula longiflora. 4. P. glutinosa. 5. Lepidium brevicaule. 6. Braya alpina. 7. Leontodon taraxacoides. 8. L. tenuifolius. 9. Aristolochia longa. 10. A. rotunda. 11. Valeriana tuberosa. 12. Armeria alpina. 13. Ornithogalum Liotardi. 14. Pulsatilla intermedia. 15. Linaria alpina. 16. Gnaphalium carpaticum. 17. Wibelia chondrilloides. 18. Senecio Scopolii. 19. Chrysanthemum montanum. 20. Mercurialis ovata. 21. Plantago Wulfenii. 22. P. capitata. 23. Euphorbia veneta. 24. E. epithymoides. 25. Ranunculus rutaefolius. 26. R. bupleurifolius. 26. Trifolium scabrum. 28. T. caespitosum. 29. Hieracium angustifolium. 30. H. pumilum. 31. Rhamnus rupestris. 32. Genista sylvestris. 33. G. sericea. 34. Astragalus monspessulanus. 35. Cytisus argenteus. 36. Dorycnium herbaceum. 57. Quercus pubescens. 38. Carpinus orientalis. 39. Osyris alba. 40. Fraxinus Ornus.

Plantae gramineae: 41. Scirpus romanus. 42. S. compactus. 43. Schoenus nigricans. 74. Elyna spicata. 45. Tofieldia alpina. 46. Luzula nigricans. 47. Carex Hostii. 48 C. extensa. 49. C. alpestris. 50. C. capillaris.

Plantae cryptogamicae: 51. Polypodium hyperboreum. 52. Ceterach officinarum. 53. Aspidium Lonchitis 54. A. rigidum. 55. A. Oreopteris. 56. A .aculeatum. 57. A. montanum. 58. Asplenium viride. 59. Blechnum boreale. 60. Adianthum capillus. 61. Anoectangium Hornschuchianum. 62. A. compactum. 63. Weisia compacta. 64. W. acuta. 65. W. nigrita. 66. Cynodontium capillaceum. 67. Barbula tortuosa. 68. Trichostomum fontinaloides. 69. Bartramia Halleriana. 70. B. Oederiana. 71. Dicranum majus. 72. D. elongatum. 73. D. virens. 74. Timmia austriaca. 75. Bryum Schleicheri. 76. Leskea rufescens. 77. L. chryseon. 78. Polytrichum alpinum. 79. P. formosum. 80. P. longisetum. 81. Splachnum urceolatum. 82. S. gracile. 83. Encalypta rhabdocarpa. 84. E. affinis. 85. Weisia fugax. 186. W. crispula. 87. W. Mielichhoferiana. 88. W atifolia. 89. Trichostomum latifolium. 90. T. fu-. nale. 91. Fucus spiralis. 92. F. concatenatus. 93. F. obtusus. 94. Conferva intestinalis. 95. C. Linum. 96. C. ciliata. 97. Ceramium aciculare Roth. 98. C. violaceum. 99. C. fruticulosum. 100. C. scoparium.

8. ***Herbarium vivum plantarum graminearum***, quas in locis natalibus collegit et exsiccavit. Ratisbonae. Preis der Centurie: 3 Ducaten.

I. Centurie. 1820—1824.

1. Elyna spicata. 2. Agrostis giganea. 3. Trichodium alpinum. 4. T. rupestre. 5. T. flavescens. 6. Poa alpina β minor. 7. P. laxa. 8. Sesleria tenella. 9. Aira subspicata. 10. Festuca pumila. 11. Juncus triglumis. 12. J. trifidus. 13. J. Jacquini. 14. J. lamprocarpus. 15. J. ustulatus. 16. Carex nigra. 17. C. atrata. 18. C. fuliginosa. 19. C. frigida. 20. C. capillaris. 21. Eriophorum alpinum. 22. Scirpus caespitosus. 23. Poa minor. 24. Avena brevifolia. 25. Festuca Halleri. 26. Luzula vernalis. 27. L. flavescens. 28. Juncus bufonius. 29. Carex Davalliana. 30. C. lagopina. 31. Eriophorum capitatum. 32. Cyperus flavescens. 33. Anthoxanthum odoratum. 34. Avena argentea. 35. Festuca pulchella. 36. Juncus castaneus. 37. Luzula spicata. 38. L. glabrata. 39. Carex curta. 40. C. longifolia. 41. Eriophorum vaginatum. 42. Schoenus albus. 43. Festuca nigrescens. 44. Avena versicolor. 45. Holcus lanatus. 46. Elymus caninus. 47. Luzula albida. 48. L. nivea. 49. L. maxima. 50. Carex pendula. 51. Eriophorum angustifolium. 52. Scirpus Holoschoenus. 53. Schoenus nigricans. 54. Bromus erectus. 55. Sesleria tenuifolia. 56. Andropogon Gryllus. 57. Juncus bottnicus. 58. Carex curvula. 59. C. muricata. 60. C. Gebhardi. 61. Eriophorum lati-

folium. 62. Arundo Halleriana. 63. Festuca spadicea. 64. Lolium tenue. 65. Aegilops triuncialis. 66. Luzula spadicea. 67. L. albida β rubella. 68. Carex extensa. 69. C. flava. 70. C. gynobasis. 71. Eriophorum triquetrum. 72. Sesleria disticha. 73. Aegilops ovata. 74. Tofieldia palustris. 75. T. pal. capitata. 77. T. alpina. 78. Carex atrofusca. 79. C. bicolor. 80. Kobresia caricina. 81. Eriophorum angustifolium longifolium. 82. Poa alpina. 83. P. Halleridis. 84. Aira caespitosa. 85. Festuca pinnata. 86. Tofieldia palustris racemosa. 87. Carex fulva. 88. C. Mielichhoferi. 89. C. sempervirens. 90. C. brachystachys. 91. Scirpus maritimus. 92. Poa annua. 83. P. supina. 94. Scheuchzeria palustris. 95. Luzula multiflora. 96. Carex stellulata. 97. C. Heleonastes. 98. C. digitata. 99. C. ornithopoda. 100. Typha minima.

II. Centurie. 1828—1830.

101. Scirpus compactus. 102. Mibora verna 103. Aira praecox. 104. A. canescens. 105. Juncus acutus. 106. J. maritimus. 107. Luzula campestris. 108. L. camp. alpina. 109. Carex teretiuscula. 110. C. paradoxa. 111. Scirpus fluitans. 112. Aira uliginosa. 113. Koeleria cristata. 114. Juncus filiformis. 115. J. Tenageia. 116. Carex pulicaris. 117. C. schoenoides. 118. C. stenophylla. 119. C. arenaria. 120. 121. Scirpus uniglumis. 122. Sesleria coerulea. 123. S. sphaerocephala leucocephala. 124. Poa nemoralis montana. 125. Juncus squarrosus. 126. J. capitatus. 127. Carex cyperoides. 128. C. nemorosa. 129. C.

elongata. 130. C. remota. 131. Scirpus compressus. 132. Poa flexuosa. 133. Festuca duriuscula. 134. 135. Juncus monanthos. 136. Carex montana. 137. C. supina. 138. C. Oederi. 139. C. alba. 140. C. pilosa. 141. Scirpus palustris. 142. Schoenus ferrugineus. 143. Alopecurus agrestis. 144. Phleum arenarium. 145 Triticum glaucum. 146. Carex nitida. 147. C. Hornschuchiana. 148. C. filiformis. 149. C. leptostachys. 150. C. sylvatica. 151. Juncus conglomeratus. 152. J. congl. effusus. 153. J. effusus. 154. J. eff. compactus. 155. J. diffusus. 156. J. paniculatus. 156. J. glaucus. 158. J. gl. compactus. 159. J. gl. contractus. 160. J. obtusiflorus. 161. Scirpus annuus. 162. S. dichotomus. 163. Phleum alpinum. 164. Arundo arenaria. 165. Hierochloa australis. 166. Aira caespitosa alpina. 167. Carex baldensis. 168. C. leporina. 169. C. distans. 170. C. pallescens. 171. Cyperus fuscus. 172. Scirpus rufus. 173. Phleum Michelii. 174. Arundo baltica. 175. Aira flexuosa. 176. Lolium speciosum. 177. Carex aterrima. 178. C. panicea. 179. C. caespitosa. 180. C. glauca. 181. Cyperus Monti. 182. Scirpus mucronatus. 183. Arundo sylvatica. 184. Andropogon Ischaemum. 185. Aira caryophyllea. 186. Elymus arenarius. 187. Carex dioica. 188. C. intermedia. 189. C. firma. 190. C. irrigua. 191. Crypsis aculeata. 192. C. schoenoides. 193. Poa pilosa. 194. Juncus bulbosus. 185. Carex vulpina. 196. C. stricta. 197. C. acuta. 198. C. limosa. 199. C. ampullacea. 200. C. hirta.

III. Centurie. 1832—1836.

201. Scirpus Michelianus. 202. Glyceria festucaeformis. 203. Festuca pilosa. 204. Triodia decumbens. 205. Danthonia provincialis. 206. Juncus arcticus. 207. Carex ericetorum. 208. C. pilulifera. 209. C. paludosa. 210. C. pauciflora. 211. Cyperus virescens. 212. Melica nutans. 213. M. ciliata. 214. Molinia serotina. 215. M. coerulea. 216. Heteropogon Allionii. 217. Glyceria spectabilis. 218. G. distans. 219. Carex paniculata. 220. C. tomentosa. 221. Cyperus glomeratus. 222. Rhynchospora fusca. 223. Lepturus incurvatus. 224. Koeleria hirsuta. 225. Poa fertilis. 226. Triglochin palustre. 227. Juncus sylvaticus. 228. Carex divulsa. 229. C. laevigata. 230. C. Bönninghauseniana. 231. Scirpus triqueter. 232. Phleum pratense 233. P. Boehmeri. 234. P. commutatum. 235. Setaria viridis. 236. S. glauca. 237. Calamagrostis Hübneriana. 238. C. glauca. 239. Juncus stygius. 240. Carex Ohmülleriana. 241. Scirpus lacustris. 242. Briza media. 243. Calamagrostis laxa. 244. C. lanceolata. 245. Festuca gigantea. 246. Bromus mollis. 247. B. secalinus. 248. B. brachystachys. 249. Carex Pseudocyperus. 250. C. riparia. 251. Scirpus Duvalii. 252. Apera spica venti. 253. Agrostis vulgaris. 254. Arrhenatherum elatius. 255. Avena flavescens. 256. A. pubescens. 257. A. pratensis. 259. Carex Buxbaumii. 260. C. clavaeformis. 261. Scirpus Tabernaemontani. 262. Festuca elatior. 263. F. arundinacea. 264. Lolium perenne. 265. L. arvense. 266. L. temulentum. 267. L. itali-

cum. 268. Festuca rigida. 269. Agrostis stolonifera. 270. Carex lepidocarpa. 271. Scirpus supinus. 272. Alopecurus pratensis. 273. A. geniculatus. 274. A. utriculatus. 275. Panicum Crus galli. 276. P. miliaceum. 277. P. glabrum. 278. Juncus microcarpus. 279. J. tenuis. 280. deficit. 281. Scirpus sylvaticus. 282. Tragus racemosus. 283. Erianthus Ravennae. 284. Phalaris arundinacea. 285. Ph. arund. flavescens. 286. Calamagrostis Epigejos. 287. Piptatherum paradoxum. 288. Stipa pennata. 289. Carex brizoides. 290. C. vesicaria. 291. Scirpus radicans. 292. Heleocharis ovata. 293. H. acicularis. 294. Phragmites communis. 295. Triticum repens. 296. T. monococcum. 297. Hordeum murinum. 298. Glyceria fluitans. 299. Bromus inermis. 300. Carex humilis.

Die in diesen Centurien enthaltenen Carices wurden auch unter dem besondern Titel: „Collectio Caricum Germaniae indigenarum, quas in locis earum natalibus collegit. Ratisbonae 1829“ ausgegeben.

9. Flora bavarica exsiccata. Ratisbonae, 1842 & 1843. 2 Centurien. Der Inhalt dieser nur in wenigen Exemplaren abgesetzten Sammlung ist mir unbekannt geblieben.

10. Herbarium Hoppeanum, continens plantas selectas eleganter praeparatas. Centuria I. Aesthetische Pflanzensammlung, in Verbindung mit mehreren Freunden gesammelt und kunstmäßig zubereitet von ꝛc. Nach dessen Tode

herausgegeben von Prof. Dr. Fürnrohr. Regensburg, 1846.

Inhalt: 1. Clematis integrifolia. 2. C. Viticella. 3. Atragene alpina. 4. Thalictrum aquilegifolium. 5. T. angustifolium. 6. A. Pulsatilla. 7. A. alpina. 8. A. grandiflora. 9. Adonis aestivalis. 10. A. vernalis. 11. Ranunculus rutaefolius. 12. R. alpestris. 13. R. crenatus. 14. R. pyrenaeus. 15. R. plantagineus. 16. R. hybridus. 17. R. montanus. 18. R. mont. β. intermedius. 19. R. mont. γ. maximus. 20. R. Villarsii. 21. Helleborus niger. 22. H. viridis. 23. Nymphaea alba. 24. Nuphar luteum. 25. Arabis petraea. 26. Dentaria enneaphyllos. 27. Sisymbrium austriacum. 28. Braya alpina. 29. Alyssum montanum. 30. Cochlearia saxatilis. 31. Draba aizoides. 32. D .tomentosa. 33. D. frigida. 34. D. Wahlenbergii. 35. Thlaspi montanum. 36. Viola collina. 37. Polygala comosa. 38. P. amara. 39. P. uliginosa. 40. P. Chamaebuxus. 41. Dictamnus Fraxinella. 42. Cytisus ratisbonensis. 43. Phaca frigida. 44. Oxytropis pilosa. 45. Sedum purpurascens. 46. Saxifraga Aizoon. 47. S. caespitosa. 48. Cicuta virosa. 49. Sium latifolium. 50. Valeriana tripteris. 51. Adenostyles alpina. 52. Homogyne alpina. 53. Petasites officinalis. 54. P. hybridus. 55. P. albus. 56. P. ramosus. 57. P. niveus. 58. P. paradoxus. 59. Erigeron alpinus. 60. E. uniflorus. 61. Bellis perennis. 62. Inula Oculus Christi. 63. Gnaphalium Leontopodium. 64. G. carpaticum. 65. Artemisia Mutellina. 66. Cotula coronopifolia. 67. Achillea Clavenae. 68. A. moschata. 69. A. atrata. 70. A.

nobilis. 71. Anthemis austriaca. 72. Doronicum Pardalianches. 73. D. cordifolium. 74. Aronicum glaciale. 75. Arnica montana. 76. Cineraria crispa. 77. Cirsium bulbosum. 78. Carduus Personata. 79. Leontodon Taraxaci. 80. L. pyrenaicus. 81. Hypochaeris helvetica. 82. Hieracium Nestleri. 83. H. aurantiacum. 84. H. villosum. 85. Gentiana frigida. 86. G. acaulis. 87. G. bavarica. 88. G. verna *α*. pratensis et *β*. montana. 89. Scopolina atropoides. 90. S. viridiflora. 91. Verbascum officinarum. 92. Pedicularis sceptrum carolinum. 93. Lysimachia thyrsiflora. 94. Androsace septentrionalis. 95. Primula Auricula. 96. P. spectabilis. 97. Soldanella montana. 98. Thesium rostratum. 99. Aristolochia Clematitis. 100. Potamogeton polygonifolius. 101. P. trichoides *β*. tuberculosus.

b) Hoppe's Methode, Pflanzen einzulegen.

Unser seliger Freund ging oft mit dem Plane um, seine Methode des Pflanzeneinlegens in einem eigenen Werke unter dem Titel „Das botanische Laboratorium, oder die Kunst, Pflanzen für Herbarien zu präpariren," ausführlicher zu beschreiben, konnte dazu aber immer nicht die erforderliche Zeit finden. Es dürfte daher nicht überflüssig seyn, hier wenigstens die Hauptpunkte seines Verfahrens anzudeuten, sey es auch nur, um dadurch Anfängern, welche einer andern Anleitung entbehren, einige nicht unwillkommene Winke zu geben.

Die ganze Kunst, schön getrocknete Pflanzen zu erhalten, besteht darin, daß man sowohl beim Sammeln als auch beim Einlegen derselben die größte Sorgfalt anwendet, und jede Halbheit und Oberflächlichkeit möglichst vermeidet. Man versehe sich daher zunächst mit den nothwendigsten Requisiten zu botanischen Ausflügen: einer Botanisirbüchse und einem zweckmäßig eingerichteten Messer. Die Botanisirbüchse muß so eingerichtet seyn, daß sie bequem getragen und geöffnet werden, und dabei eine möglichst große Anzahl von Pflanzen aufnehmen kann; sie muß ferner so beschaffen seyn, daß die gesammelten Pflanzen bequem hineingelegt werden können und beim Gehen möglichst wenig durch einander geworfen werden, dabei auch bei der größten Hitze und selbst noch nach mehreren Tagen ihre natürliche Frische behalten. Die von Hoppe gewöhnlich benützte Büchse war ein länglich-viereckiger Kasten von Weißblech, der die Länge des Papierformates besaß, worin er die Pflanzen einzulegen pflegte, und dessen Tiefe etwas mehr als der Hälfte, die Breite aber nur etwa einem Drittheile der Länge entsprach. Dem flachen und schmalen Boden dieses Kastens gegenüber befindet sich ein gewölbter, die ganze Länge und Breite der Oeffnung schließender Deckel, welcher an der einen der längeren Seitenwände um ein Charnier beweglich, an der gegenüberliegenden Seite aber in der Mitte mit einer kleinen Zwinge

versehen ist, die in einen auswendig angebrachten Zapfen paßt. An den schmäleren Seitenwänden befinden sich Zwingen für einen Riemen oder ein Band, mittelst welchem die Büchse bequem über der Schulter getragen werden kann. Die cylindrischen Büchsen mit kreisrundem oder elliptischem Querschnitt und seitwärts sich öffnendem Deckel sind schon deßhalb weniger zweckmäßig, weil die hineingelegten Pflanzen, so lange die Büchse noch nicht voll ist, bei jeder Bewegung des Sammlers aus ihrer Lage kommen und dadurch Beschädigungen erleiden können. Ein besonderes Fach für kleinere Pflanzen oder einen Seiher anzubringen, ist überflüssig, da kleine Gewächse besser in Papier gewickelt zu den übrigen gelegt werden, und für das Erfrischen der Pflanzen auf andere Weise gesorgt werden kann. Eben so überflüssig erscheint ein Ueberzug der Blechbüchse mit Lack, ja eine solche, die Wärme schlecht leitende Decke möchte, da sie zwar langsamer sich erwärmt, aber dann eben so langsam wieder erkaltet, dem Frischhalten der Pflanzen eher nachtheilig als förderlich seyn. Vor dem Beginne des Sammelns wird auf den Boden der Büchse etwas feuchtes Moos oder graues Löschpapier, das man mit kaltem Wasser sich hat vollsaugen lassen, gelegt. Diese Maßregel hat zur Folge, daß selbst eine verhältnißmäßig lange andauernde und unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Büchse die eingeschlosse-

nen Pflanzen nicht zum Welken bringt, indem der größte Theil der Wärme durch Verdunstung des Wassers gebunden wird, und der die Pflanzen durchdringende Wasserdunst selbst zur Belebung der letzteren beiträgt.

Ein zweites unentbehrliches Werkzeug auf Excursionen ist ein zweckmäßig eingerichtetes Messer, das man am besten aus Stabeisen sich schmieden läßt, da der Stahl zu spröde ist und daher viel leichter bricht. Die Klinge steckt unbeweglich in einem hölzernen Handgriff, ist ungefähr 1 Schuh lang, vom Grunde bis zur Spitze gleich breit, an den etwas verdünnten Rändern mit stumpfer Schneide, an der Spitze abgerundet. Man legt dasselbe entweder in die Botanisirbüchse, oder steckt es auch zweckmäßig in die Zwingen, welche zur Befestigung des Riemens dienen. Beim Gebrauche sticht man in einiger Entfernung von der auszugrabenden Pflanze gerade in den Boden ein, fährt in einem Kreise um dieselbe herum, und hebt so die Wurzel mit einem anhängenden Ballen Erde heraus. Letztere entfernt man dann durch Rütteln oder Klopfen, oder, wo dieses nicht angeht, durch Auswaschen. Beides muß, um nicht überflüssigen Ballast mitzuschleppen und die andern Pflanzen zu verunreinigen, möglichst sogleich an Ort und Stelle vorgenommen werden. Außerdem dient ein gewöhnliches Taschenmesser zum Abschneiden größerer und holzartiger Gewächse, so wie auch

ein Hakenstock zur Erlangung von hoch gelegenen Baumzweigen und zum Herausfischen von Wassergewächsen sehr zweckdienlich ist.

Die Tageszeit, zu welcher eine Excursion unternommen werden soll, ist ganz gleichgiltig. Man hat früher abgerathen, die Pflanzen in den Morgenstunden, wo sie vom Thaue durchnäßt sind, zu sammeln, weil sie dann beim Einlegen schwarz würden, auch hat man aus demselben Grunde das Sammeln der Pflanzen bei regnerischem Wetter widerrathen. Beides ist jedoch ohne nachtheilige Folgen, wenn nur beim Einlegen und Trocknen selbst die nöthige Sorgfalt angewendet wird.

Für das Sammeln selbst gelten nun folgende Regeln:

1. Nimm nicht die nächste beste Pflanze, die dir in den Wurf kommt, sondern sieh dich zuvor um, ob sie nicht in Mehrzahl vorkommt, und wähle aus dieser die schönsten und vollständigsten Exemplare. „Das Beste ist gut genug für mich" war in dieser Beziehung Hoppe's Wahlspruch, und wenn ihm daher eine interessante Pflanze begegnete, so pflegte er seinen Stock bei derselben als Wahrzeichen aufzupflanzen, und rings umher das Terrain genau zu durchsuchen, ob sich davon nicht noch bessere und schönere Exemplare fänden, die dann vor allen andern die Ehre genossen, unter fröhlichem Ge-

fang seiner Botanisirbüchse einverleibt zu werden. Wer hierin zu hastig ist, raubt sich selbst unnöthiger Weise viel Zeit, indem er oft in den Fall kommt, die zuerst gesammelten Exemplare wegwerfen zu müßen und mit besseren zu vertauschen.

2. Die Pflanze ist zum Sammeln geeignet, wenn sie entweder in vollkommener Blüthe oder in vollendeter Fruchtreife steht. Sehr viele Pflanzen, bei welchen Blüthen- und Fruchtbildung nicht so rasch auf einander folgen, daß beide in verschiedenen Blüthenständen eines und desselben Stengels zugleich sich darstellen, wie z. B. die meisten Cruciferen, die Umbelliferen, die Carices u. s. w., müßen daher, wenn sie ein schönes und lehrreiches Bild im Herbarium geben sollen, in verschiedenen Perioden ihres Lebens eingesammelt werden. Nicht selten trifft man diese Pflanzen in den Herbarien in einem traurigen Mittelzustande, wo die Blüthen größtentheils schon abgestorben sind, und die Frucht eben noch in der Ausbildung begriffen ist; diese lassen weder für die Blüthen noch für die Früchte eine gründliche Untersuchung zu, ja können sogar leicht zu Täuschungen Veranlassung geben. Die Pflanze steht in vollster Blüthenpracht, wenn sich so eben ihre Blüthen entfaltet haben und (ausgenommen bei denjenigen, wo dieses früher geschieht) die Staubbeutel noch nicht geplatzt

sind; die Reife der Frucht erkennt man leicht an der den verschiedenen Arten derselben eigenthümlichen Consistenz und Farbe. Pflanzen, welche in geschlossenen Rasen wachsen, wie die meisten ausdauernden Gräser, viele Compositen u. s. w., zeigen nicht selten zur Blüthe- und Fruchtzeit schon abgestorbene Stock- (Wurzel-) Blätter; bei diesen ist es zweckmäßig, schon vor dem Blühen den Stock mit seinen Blättern und Wurzeln aufzunehmen, und Blüthen- und Fruchtzweige später nachzutragen.

3. Man nehme die Pflanzen möglichst vollständig, krautartige, wo es nur immer angeht, mit Wurzeln, und wenn man die Auswahl hat, solche Exemplare, die der Größe des Papierformates, worin die Pflanzen aufbewahrt werden, entsprechen. Gegen diese Regel wird von Anfängern nur zu häufig gesündigt, indem sie sich der Mühe des Ausgrabens überheben und mit oberflächlich abgerupften Fragmenten ihre Sammlung verunstalten. Kleinere Pflanzen müßen, ohne Ausnahme, mit den Wurzeln gesammelt werden, bei größeren kann man sich mit dem oberen Theile begnügen, vorausgesetzt, daß die unteren Blätter dieselbe Gestalt wie die oberen besitzen (was nicht immer der Fall ist), und daß die Wurzel oder der Wurzelstock nicht eine besondere charakteristische Bildung zeigen. In den letzteren beiden Fällen

pflegte Hoppe den oberen und unteren Theil der Pflanze, jeden besonders, einzulegen, was wir indessen nicht zur Nachahmung empfehlen möchten, da dergleichen abgeschnittene Theile im Herbarium leicht verlegt und verwechselt werden können, auch für denjenigen, der die Pflanzen nicht selbst gesammelt hat, keine Gewißheit besteht, daß diese Bruchstücke wirklich von einem und demselben Stocke genommen wurden. Besser ist es daher, die Pflanzen unzertheilt zu lassen, und dafür den Stengel so oft umzubiegen oder einzuknicken, als es die Länge des Papiers erfordert. Das beste Format für das letztere ist das eines Foliobogens von ungefähr 12″ Länge und 18″ Breite; diesem gemäß wählt man sich auch die Exemplare der Pflanze und vermeidet dabei, wenn nicht andere Zwecke vorliegen, eben so sehr Riesen als Zwerge.

4. Von holzartigen Gewächsen, Bäumen und Sträuchern, nehme man nur die dünnsten Zweige. Diese legen sich nämlich viel leichter ein, als die dickeren Aeste, und gewähren dasselbe charakteristische Bild, wie diese.

5. Alle gesammelten Pflanzen lege man in der Botanisirbüchse in ein und derselben Richtung, mit den Spitzen nach vorne gekehrt, und vermeide vor dem Einlegen jedes unnütze Aufstöbern derselben. Die erstere Maß-

regel ist schon der Ordnung willen und besonders auch deßwegen ersprießlich, um das Fortwachsen der angefrischten Pflanzen in der geschlossenen Büchse während der Nachtzeit nur in einer Richtung, nämlich nach oben, möglich zu machen, zu welchem Behufe man die Büchse an einem kühlen Orte so stellt, daß jene Spitzen alle in die Höhe gerichtet sind. Unterläßt man dieß, so nehmen die Pflanzen in ihrem Streben nach Licht die widerlichsten Krümmungen an, und können auch beim Einlegen nicht leicht wieder in ihre natürliche Lage gebracht werden. Durch die zweite Maßregel vermeidet man leicht mögliche Beschädigungen der früher gesammelten Pflanzen, die dadurch verschoben und gezwungen werden, eine minder bequeme, als die schon gewohnte, Lage anzunehmen, dabei Blüthentheile u. dgl. fallen lassen u. s. w. Hoppe konnte empfindlich böse werden, wenn irgend ein Neugieriger oder Unberufener den stillen Frieden seiner Botanisirbüchse durch Aufwühlen und Herumsuchen zu stören wagte. Mancher hat ihm dieß als Feindseligkeit angerechnet, aber er hatte dafür seine guten Gründe.

6. Die zu Hause gebrachten Pflanzen läßt man, wenn sie nicht sogleich eingelegt werden können, in der Büchse liegen, begießt sie aber mit etwas Wasser, und hebt die verschlossene Büchse an einem kühlen Orte auf.

Es ist dieß Verfahren weit besser, als wenn man, was oft geschieht, die Pflanzen sogleich aus der Büchse herausnimmt und in ein Gefäß mit kaltem Wasser steckt; die bereits vertrockneten und eingeschrumpften Gefäße der Wurzel- und Stengelspitzen vermögen dann, wenn sie nicht frisch angeschnitten werden, das Wasser nicht mehr so leicht aufzusaugen, und die Pflanzen erscheinen den andern Tag oft welker, als vorher. Man kann in eine größere Büchse ohne Nachtheil ein halbes Maaß Wasser gießen und es schadet selbst nichts, wenn dasselbe zollhoch auf dem Boden sich ansammelt, weil durch die stete Verdunstung nicht nur eine allmählige Verminderung desselben, sondern auch eine beständig feuchte Atmosphäre in der Büchse hervorgerufen wird, welche die darin enthaltenen Pflanzen in lang andauernder Frische erhält. Daß man die Büchse während der Nacht aufrecht zu stellen hat, wurde schon im Vorhergehenden erwähnt. Zur Aufbewahrung eignet sich am besten ein Keller oder ein sonstiger kühler Ort.

Beim Einlegen selbst verfuhr Hoppe nun im Allgemeinen auf folgende Art: Er nahm ein glatt gehobeltes, nicht zu dickes Brett von der Länge und Breite der Papierbogen, brachte darauf eine Lage von 6—10 in einander gesteckten Bogen grauen Löschpapiers und hierauf wieder als Unterlage für die Pflanze einen halben Bo-

gen geleimten Druck- oder Maculaturpapiers. Hier wurde nun die Pflanze in allen ihren Theilen mit der größten Genauigkeit ausgebreitet, Theile, welche nicht von selbst in der gegebenen Lage beharren wollten, mit einer Kupfermünze oder einem Bleiplättchen beschwert, und vor Allem darauf gesehen, daß kein Theil unmittelbar auf den andern zu liegen kam, weil gerade die durch das nachherige Pressen zusammengeklebten Theile am leichtesten schwarz werden. Zu diesem Behufe hatte er immer eine große Anzahl von Papierblättchen verschiedener Größe und Form in Bereitschaft, um sie da, wo eine solche Berührung, z. B. bei dicht an einander wachsenden Blättern oder Blüthenstielen, nicht anders vermieden werden konnte, als trennende Zwischenlage einzuschieben. Auch die Blüthen wurden, wo es nur immer thunlich war, so ausgebreitet, daß das Innere derselben offen vorlag und die Staubgefäße und Stempel deutlich erkannt werden konnten. War die Pflanze nun auf diese Weise kunstmäßig ausgebreitet, so wurde, nach vorsichtiger Entfernung der Beschwerstücke, ein anderer halber Bogen desselben Papieres darauf gedeckt, und eine neue, gleich dicke Lage von Löschpapier darüber gebracht. Auf diese kam dann wieder eine andere Pflanze zwischen zwei halben Bogen zu liegen, dann wieder eine Schichte Löschpapier u. s. w. Nach 5 oder 6 solchen abwechselnden Schichten, bei

dickeren Pflanzen auch schon früher, wurde jedesmal ein Pappendeckel oder auch ein dünnes Brett aufgelegt, um den ungleichen Druck der oberen auf die unteren Pflanzen zu verhindern, dann wieder mit einer Lage Fließpapier die Arbeit auf die beschriebene Weise begonnen und fortgesetzt. Den ganzen Stoß bedeckte er dann noch mit einem starken, dem unteren gleichgestalteten Brette, und brachte ihn nun sogleich in die Presse, wozu er sich einer gewöhnlichen Buchbinderpresse bediente. Grasartige Gewächse wurden nun sogleich einer möglichst starken Pressung unterworfen, andere mit dickeren und saftigeren Theilen Anfangs weniger, nach und nach aber durch weiteres Umdrehen der Schrauben immer stärker gepreßt.

Waren nun auf diese Weise zwei oder drei Pressen mit Pflanzen angefüllt, so wurde sogleich, schon nach wenigen Stunden, oft auch noch früher, an das Umlegen des in der ersten enthaltenen Stoßes gegangen. Hiezu dienten andere, gleich beschaffene Lagen von Fließpapier, die vor allen Dingen trocken seyn mußten, aber noch lieber warm oder heiß angewendet wurden. Hoppe suchte daher überall, wo er sein botanisches Laboratorium aufschlug, in die Wohnung oder Nachbarschaft eines Bäckers zu kommen, um die in dem sogenannten Dörbel, dem Raume oberhalb des Backofens, entwickelte Hitze zum Trocknen und Wärmen seiner Papiere zu benützen.

In Heiligenblut, wo ihm eine solche Gelegenheit mangelte, ließ er sich zu diesem Behufe in dem „Hoppezimmer" einen eigenen Ofen bauen, der, so oft es nothwendig war, auch mitten im Sommer, geheizt wurde. Die feucht gewordenen Lagen des zuerst angewandten Papieres wurden nun weggenommen und mit durchwärmten ersetzt; eine Arbeit, die um so schneller von statten ging, als die Pflanzen zwischen den beiden halben Bogen unverrückt liegen blieben, und letztere selbst nicht gewechselt wurden. Die den Papierlagen entströmende Wärme reicht hin, die unmittelbaren dünnen Decken der Pflanze, so wie diese selbst zu trocknen, man vermeidet dabei, was beim Aufdecken und Entfernen der Pflanzen von ihrer ursprünglichen Unterlage nur zu leicht eintritt, das Zusammenrollen weicher Pflanzentheile, und hat dann nicht erst nöthig, die verschobenen und verbogenen Theile oft mühsam genug wieder in die erforderliche Lage zu bringen. Geleimtes Papier verdient zu diesen halben Bogen deßhalb den Vorzug vor anderem, weil es vermöge des darin enthaltenen Leimes die Wärme besser leitet. Nach abermaligem starken Pressen wurden die Pflanzen auf gleiche Weise zum zweitenmal umgelegt, und dieß in kurzen Zwischenräumen überhaupt so oft wiederholt, bis dieselben vollkommen trocken waren. Dieß erkennt man zunächst daran, daß die Pflanzen nicht mehr an

ihrer Unterlage haften, sondern sich von selbst und allenthalben von derselben ablösen.

Durch das angegebene Verfahren war Hoppe im Stande, den meisten Pflanzen ihr natürliches Colorit zu erhalten, und bei einem großen Aufwande von Zeit auf das Präpariren der einzelnen Exemplare doch eine so große Anzahl derselben zu verbreiten. Die Erfahrung, daß die Pflanze um so schöner geräth, je schneller sie getrocknet wird, stützt sich wohl zunächst darauf, daß mit der Entfernung der Feuchtigkeit aus der Pflanze eine Grundbedingung ihrer chemischen Zersetzung wegfällt, so daß alsdann das Chlorophyll und die übrigen gefärbten Bestandtheile der Pflanzen außer Stand gesetzt sind, sich in andere Bildungen umzuwandeln.

Daß Hoppe nebenbei und für gewisse Pflanzen noch manche besondere Vortheile anwandte, braucht kaum erst erwähnt zu werden, es dürfte hier aber davon um so leichter Umgang genommen werden können, als dergleichen Handgriffe zum Theil schon bekannt sind, zum Theil aber bei einiger Uebung sich von selbst ergeben. Dahin gehört z. B. das Brühen der Orchideen, Crassulaceen und anderer saftigen Gewächse mit siedendem Wasser, das Entzweischneiden dicker Wurzelstöcke und Blüthenköpfe, das Reinigen und Zurichten mancher starkfaserigen Wurzeln mit einem Kamme u. s. w. Einige andere Kunstgriffe, deren sich Hoppe zuweilen

bediente, um schöne Exemplare zu erhalten, möchten wir dagegen als weniger empfehlenswerth bezeichnen. Dieß gilt z. B. von der Recomposition der Gräser, die er in seiner Anleitung, Gräser und grasartige Gewächse einzulegen, selbst ausführlich beschrieben hat, und die im Wesentlichen darin besteht, daß mehrere einzelne Exemplare mit der Wurzel an und auf einander gelegt und dann durch starkes Pressen zu einem einzigen Exemplare, gleichsam einem künstlichen Rasen, vereinigt werden. Dazu rechnen wir ferner das zu sorgfältige Abzupfen aller etwas schadhaften Blätter und Blüthen, weil dadurch nur zu oft charakteristische wenn gleich nicht mehr schöne Theile entfernt werden, das Wegschneiden von Blüthenstielen bei gedrängteren Blüthenständen, das Ankleben von Blumenblättern, die leicht abfallen u. dgl. m. Solche gar zu kunstmäßig behandelte Pflanzen gewähren zwar dem Auge angenehme Bilder und vermögen den Laien zur Bewunderung hinzureißen, aber den Kenner lassen sie unbefriedigt, da die Natur zu sehr der Kunst aufgeopfert wurde und der ersteren Bild mehr oder minder getrübt erscheint.

Sehr viele Einwürfe und Aussetzungen hat auch die starke Presse, welcher Hoppe seine Pflanzen unterwarf, zu erleiden gehabt. Während unser Freund bei jeder Gelegenheit nachzuweisen suchte, welche Nachtheile das zu geringe

Pressen der Pflanzen nach sich führt, verfiel er unglückseliger Weise in das entgegengesetzte Extrem, und hat dadurch zu mancher nicht unbegründeten Klage Veranlassung gegeben. Da er nun aber von den in dieser Beziehung einmal angenommenen Grundsätzen nicht abzubringen war, ja angegriffen sie selbst leidenschaftlich zu vertheidigen suchte, so wollen wir auch hier denselben nicht zu nahe treten, und nur unsern jungen Lesern den Rath ertheilen, hübsch fein die Mitte zwischen zu starkem und zu schwachem Pressen zu halten, wenn sie zugleich schöne und lehrreiche Pflanzen erhalten wollen. In allem Uebrigen kann ihnen das Hoppe'sche Verfahren als Muster zur Nachahmung vorschweben.

C. Hoppe als Schriftsteller.

Die literarische Thätigkeit unsers Freundes so wie der Gang seiner Studien ergibt sich zunächst aus dem folgenden Verzeichnisse, das in chronologischer Ordnung zuerst seine größeren, oder wenigstens selbstständig im Druck erschienenen Werke, dann auch die in verschiedenen Zeitschriften 2c. zerstreuten kleineren Abhandlungen desselben aufzählt.

I. Größere Werke und selbstständig im Druck erschienene Abhandlungen.

1) **Ectypa plantarum Ratisbonensium**, oder Abdrücke derjenigen Pflanzen, welche um

Regensburg wild wachsen. Erstes bis achtes Hundert mit Text. Regensburg, 1787—1793. Fol. (kostete 32 Thler.)

2) Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst auf das Jahr 1790—1811. 22 Jahrgänge in eben so vielen Bänden mit Abbildungen. 8. (Von 1805 an führt es den Titel: Neues botanisches Taschenbuch.)

3) **Enumeratio Elytratorum circa Erlangam provenientium. Erlangae, 1795. 8.**

4) Entomologisches Taschenbuch für die Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft auf das Jahr 1796 und 1797. 2 Bde. Regensburg in der Montag- und Weißischen Buchhandlung. 8.

5) Botanische Zeitung, welche Recensionen, Abhandlungen, Aufsätze, Neuigkeiten und Nachrichten, die Botanik betreffend, enthält. Erster — sechster Jahrgang. Regensburg 1802—1807 (erschien im Selbstverlage). 8.

6) Die Kleearten Deutschlands in Abbildungen nach der Natur. Nürnberg, 1804. 12. 32 **tab. col.** und Text. (Gemeinschaftlich mit S c h r e b e r; ursprünglich in S t u r m's Flora.)

7) Beschreibung der gefährlichsten Giftgewächse mit illuminirten Abbildungen. Stadtamhof bei Daisenberger. 1805. 8. (erschien anonym.)

8) Die Wicken Deutschlands in Abbildungen nach der Natur von J. Sturm, mit Beschreibungen von Hoppe. Nürnberg, 1811. 12. 30 tab. col. und Text. (Ursprünglich in Sturms Flora.)

9) Rede zur Todtenfeier des Höchstseligen Hochwürdigen Herrn Erzbischofs rc. rc. Karl Theodor von Dalberg Eminenz, vorgetragen in der Sitzung der botanischen Gesellschaft zu Regensburg am 19. Februar 1817. Regensburg, gedruckt bei Rottermundt, 1817. 4.

10) Tagebuch einer Reise nach den Küsten des adriatischen Meeres und den Gebirgen von Krain, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Bayern und Böhmen, vorzüglich in botanischer und entomologischer Hinsicht. (Gemeinschaftlich mit Dr. Hornschuch.) Regensburg, 1818, in Commiss. bei Riegel und Wießner in Nürnberg. 8.

11) Flora oder botanische Zeitung. 1818 bis 1842. 25 Jahrgänge in 49 Bänden. Regensburg, im Selbstverlage des Herausgebers. 8.

12) Anleitung, Gräser und grasartige Gewächse nach einer neuen Methode für Herbarien zuzubereiten. Nebst Ankündigung einer nach dieser Methode verfertigten Sammlung, einem räsonirenden Verzeichnisse der bereits fertigen beiden ersten Decaden und Muster-

abbildungen von *Juncus triglumis* und *J. ustulatus*. Regensburg, 1819. 4.

13) **Sylloge plantarum novarum itemque minus cognitarum a praestantissimis Botanicis adhuc viventibus collecta. Ratisbonae. Vol. I. 1824. Vol. II. 1824. 8.** (erschien ursprünglich als Beilage zur Flora.)

14) **Caricologia germanica** oder Aufzählung der in Deutschland wildwachsenden Riedgräser. Zum bequemen Gebrauch auf botanischen Excursionen, zur erleichterten Bestimmung der Arten und zur systematischen Anordnung derselben im Herbarium. Leipzig, 1826, bei Fr. Hofmeister. 8. (erschien ebenfalls zuerst in der Flora.)

15) Literaturberichte zur Flora oder allgemeinen botanischen Zeitung. Regensburg, 1831—1842. 12 Bände. 8. (Beigabe zur Flora.)

16) **Caricologia germanica** oder Beschreibungen und Abbildungen aller in Deutschland wildwachsenden Seggen. Nürnberg, 1835, bei Sturm. 12. (ursprünglich in Sturm's Flora.)

II. Kleinere, in Zeitschriften u. dgl. erschienene Abhandlungen.

1) Namenverzeichniß der Pflanzen, welche in unserer Gegend wachsen. (Anonym in J. Ch. G. Schäffer's Versuch einer medicini-

schen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg. (S. 253—302.)

2) Blühezeit der Frühlings-Pflanzen im Jahr 1789. (Botan. Taschenb. 1790. S. 1—7.)

3) Schreiben an die Lehrlinge der Apothekerkunst. (Ebendas. S. 8—28.)

4) Erklärung des Linnéischen Geschlechtssystems. (Ebendas. S. 29—42.)

5) Ueber die Pflanzensammlungen (**Herbaria viva**). (Ebendas. S. 42—50.)

6) Botanische Briefe an einen Freund in Niedersachsen geschrieben. (Ebendas. S. 50—60. 77—90. 128—141., dann bot. Taschenb. 1791. S. 130—141.)

7) Ueber den Wohnplatz der Pflanzen. (Ebendas. S. 61—76.)

8) Linnéische Namen zu den Ehretischen Pflanzenabbildungen, welche den Titel **Plantae selectae &c.** führen. (Ebendas. S. 93—108., dann bot. Taschenb. 1791. S. 116—129.)

9) Beschreibung einiger neuen deutschen Pflanzen. (Ebendas. S. 109—115.)

10) Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Pflanzen, welche um Regensburg wild wachsen. (Ebendas. S. 115—145.)

11) Beiträge zu des Herrn **Dr.** Roth's **Tentamen Florae germanicae.** (Ebendas. S. 125—128.)

12) Zusätze und Berichtigungen zu den **Ectypis**

plantarum Ratisbonensium &c. (Ebendas. S. 141—159.)

13) Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkenntniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. (Ebendas. S 160—170., dann bot. Taschenb. 1791. S. 175—186. und 1792. S. 210—225.)

14) Ueber die Geschlechtstheile der Pflanzen und die mittelst derselben bewirkte Befruchtung. (in: Geschichte der Regensburg. botan. Gesellschaft nebst einigen Aufsätzen, Reden und Abhandlungen. Regensburg, 1792. S. 65—96.)

15) Botanische Excursionsbeschreibungen. (Ebendas. S. 118—127. 133—138. 162—168. 183—189. 207—221.)

16) Nähere Nachricht von der Stiftung der botanischen Gesellschaft. (Ebendas. 337—340.)

17) Blühezeit der Frühlingspflanzen im Jahre 1790. (Bot. Taschenb. 1791. S. 1—7.)

18) Anweisung zur Bestimmung unbekannter Pflanzen. (Ebendas. S. 15—32.)

19) Etwas über die Schwämme. (Ebendas. S. 62—68.)

20) Vermischte botanische und pharmaceutische Bemerkungen. (Ebendas. S. 73—90.)

21) Zweiter Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Pflanzen, welche um Regensburg wild wachsen. (Ebendas. S. 90—116.)

22) Vermischte botanische Bemerkungen. (Ebendas. S. 141—153.)
23) Systematische Nomenclatur der ausländischen officinellen Gewächse, nebst ihrem Vaterlande, ihrer Dauer und den gebräuchlichen Theilen. (Bot. Taschenb. 1792 S. 4—33.)
24) Charaktere einiger neu bestimmter Pflanzen. (Ebendas. S. 53—64.)
25) Beschreibung einer botanischen Reise nach dem Brocken. (Ebendas. S. 101—134.)
26) Abhandlung über die Gattung Wasserstern (*Callitriche*). (Ebendas. S. 155—162.)
27) Ueber die Dauer der Pflanzen. (Ebendas. 162—180.)
28) Erklärung des Tournefortischen Pflanzen-Systems nebst dessen Lebensbeschreibung. (Ebendaselbst S. 181—200.)
29) Linnéische Trivialnamen zu den Blackwellischen officinellen Pflanzenabbildungen. (Botan. Taschenb. 1793. S. 1—28.)
30) Charaktere einiger neu bestimmten Pflanzen. (Ebendas. S. 29—60.)
31) Verzeichniß und kurze Beschreibung derjenigen Pflanzen, welche in Apotheken leicht verwechselt werden. (Ebendas. S. 70—109.)
32) Anweisung cryptogamische Gewächse zu sammeln und zu bestimmen. (Ebendas. S. 139—189.)

33) Ueber die Pflanzensysteme. (Ebendas. S. 242—256.)
34) Anweisung zur Erlangung botanischer Kenntnisse. (Bot. Taschenb. 1794. S. 18—47.)
35) Empfehlung einiger Pflanzen zur genauern Bestimmung. (Ebendas. S. 78—92.)
36) Verzeichniß einiger schwer zu bestimmenden Pflanzen. (Ebendas. S. 125—154.)
37) Auszug aus der Beschreibung einer botanischen Reise durch einen Theil von Deutschland. (Ebendas. S. 154—175.)
38) Lebensbeschreibung des Ritters Carl von Linné. (Ebendas. S. 194—212.)
39) Betrachtungen über einige Frühlingspflanzen. (Botan. Taschenb. 1795. S. 1—46.)
40) Nachtrag zu dem Verzeichnisse und kurze Beschreibung derjenigen Pflanzen, welche in Apotheken leicht verwechselt werden können. (Ebendas. S. 46—102.)
41) Nachricht von einigen seltenen Pflanzen, welche in der Gegend um Muggendorf wachsen. (Ebendas. S. 126—147.)
42) Einige botanisch-pharmaceutische Nachrichten. (Ebendas. S. 148—174.)
43) Bemerkungen über neue deutsche Pflanzen. (Bot. Taschenb. 1796. S. 56—72.)
44) Beschreibung einer Winterexcursion. (Ebendas. S. 130—150.)
45) Beobachtungen über einige deutsche Pflanzen. (Ebendas. S. 158—185.)

46) Von den natürlichen Körpern unserer Erde überhaupt und den Insekten insbesondere. (Entomol. Taschenb. 1796. S. 1—33.)
47) Von dem Vergnügen und dem Nutzen der Insektenkenntniß. (Ebendas. S. 33—48.)
48) Anleitung Insekten zu sammeln. (Ebendas. S. 48—73.)
49) Ueber die Tödtungsmethoden der Insekten. (Ebendas. S. 73—85.)
50) Anleitung, Insekten aufzustechen, zu richten und aufzubewahren. (Ebendas. S. 86—103.)
51) Bemerkungen über einige in der Gegend von Erlangen gesammelte Käfer. (Ebendas. S. 104—137.)
52) Entomologische Bemerkungen. (Ebendas. S. 166—183.)
53) Beschreibung des Habitus der Insektengattungen. (Ebendas. S. 220—240.)
54) Anleitung zur Anlegung einer Schmetterlingssammlung. (Entomol. Taschenb. 1797. S. 1—71.)
55) Kurze Anleitung die kleinsten Käfer in einer Sammlung aufzubewahren. (Ebendas. S. 72—79.
56) Ueber die Abarten im Insektenreiche. (Ebendas. S. 196—203.
57) Ueber die Conservirung der Insekten. (Ebd. S. 203—209.)

58) Ueber die Vertreibung des Schimmels von den Insekten. (Ebendas. S. 209—211.)
59) Entomologische Bemerkungen. (Ebendas. S. 211—223.)
60) Beiträge zu den Wohnplätzen einiger Pflanzen. (Botan. Taschenb. 1797. S. 7—19.)
61) Verzeichniß und Beschreibung derjenigen Arten Riedgräser *(Carices)*, welche bei Regensburg wachsen. (Ebendas. S. 81—129.)
62) Verzeichniß der seltensten Pflanzen, welche um Erlangen wachsen. (Ebendas. S. 193—223.)
63) Ueber die Erwerbung botanischer Kenntnisse. (Botan. Taschenb 1798. S. 17—40.)
64) Ueber das Erziehen der Pflanzen. (Ebendas. S. 40—48.)
65) Ueber die **Tableaux des Cryptogames.** (Ebendas. S. 49—50.)
66) Botanische Reise nach einigen Salzburgischen, Kärnthnerischen und Tyrolischen Alpen. (Bot. Taschenb. 1799. S. 49—144.)
67) Abhandlung über die in Deutschland wildwachsenden Arten des Wollgrases (*Eriophorum L.*). (Bot. Taschenb. 1800. S. 100—112.)
68) Meine Nachträge zur Salzburgischen Flora. (Ebendas. S. 131—141. und bot. Taschenbuch 1801. S. 116—132.)
69) Abhandlung über die in Deutschland wach-

senden Arten des Widerthons (*Polytrichum Linn.*). (Ebendas. S. 141—159.)

70) Bericht über meine diesjährige botan. Reise. (Ebendas. S. 160—198.)

71) Ueber einige Linnéische Trivialnamen. (Ebendas. S. 198—205.)

72) Vermischte botanische Bemerkungen. (Ebendas. S. 206—214.)

73) Bericht über meine dießjährige Alpenreise. (Bot. Taschenb. 1801. S. 132—166.)

74) Nachtrag zu der Abhandlung über die in Deutschland wachsenden Arten des Widerthons (*Polytrichum*). (Ebendas. S. 196 —199.)

75) Botanische Bemerkungen. (Ebend. S. 224 —246.)

76) Zusätze und Nachträge zu H. H. Hoffmanns Deutschlands Flora. (Bot. Taschenb. 1802.)

77) Noch etwas über Linnéische Trivialnamen. (Ebendas. S. 226—230.)

78) Ueber die officinellen Pflanzennamen. (Ebendas. S. 231—234.)

79) Ueber das Examen der Apotheker in Rücksicht auf Botanik. (Ebendas. S. 235—242.)

80) Ueber die Zahl der Staubgefäße (**Stamina**) bei *Eriophorum alpinum Linn.* (Botan. Zeitung 1802. S. 53—63.)

81) Ueber die Gattung *Tussilago*, nebst Verzeichniß der teutschen Arten. (Botan. Taschenb. 1803. S. 25—61.)

82) Botanische Gebirgsreise. (Ebendas. S. 182 —236.)

83) Botanische Bemerkungen. (Ebendas. S. 237 —250.)

84) Ueber *Pedicularis asplenifolia.* Nebst einer Kupfertafel. (Botan. Zeit. 1803. S. 129—134.)

85) Bemerkungen zu einem Schreiben des Hrn. Dr. L. Vest aus Klagenfurt. (Ebendas. S. 265—272. und S. 349—351.)

86) Ueber einige Weidenarten. (Botan. Taschenb. 1804. S. 50—64.)

87) *Salix purpurea* und *S. Helix Linn.* (Botan. Zeitung. 1804. S. 39—45.)

88) Ueber *Scirpus supinus.* Nebst einer Kupfertafel. (Ebendas. S. 357—363.)

89) Kurze Geschichte des botanischen Gartens in Regensburg. (Botan. Taschenb. 1805. S. 41—57.)

90) Ueber die Cultur der Alpenpflanzen. (Ebendas. S. 105—175.)

91) Verzeichniß der in Deutschland wildwachsenden Farnkräuter. (Ebendas. S. 199—226.)

92) Nachträge zu Herrn Prof. Hoffmanns Flora Deutschlands. (Ebendas. S. 227—247.)

93) Botanische Bemerkungen. (Ebendas. S. 248 —263.)

94) Schreiben an Herrn Prof. Curt Sprengel in Halle über den Anbau der Alpengewächse.

(Botan. Zeit. 1805. S. 232—240. 249—256.)

95) Beschreibung der rankenden Cobaea (**Cobaea scandens**). (Ebendas. S. 283—288.)

96) Ueber die *Saxifraga crustata Vest.* Nebst einer Abbildung. (Ebendas. S. 369—372.)

97) Ueber den Werth der Botanik. Eine Rede, gehalten bei der Eröffnung des botanischen Lehrcurses im Winter 1805. (Botan. Taschenb. 1806. S. 1—19.)

98) Ueber merkwürdige Ausartungen der Blätter. (Ebendas. S. 80—97.)

99) Betrachtung über die in Deutschland wildwachsenden Arten aus der Gattung *Cineraria.* (Ebendas. S. 116—138.)

100) Botanische Anmerkungen. (Ebend. S. 246—250.)

101) Ueber einige Ziergewächse des botanischen Gartens zu Regensburg. (Botan. Zeitung 1806. S. 317—320. 330—335. 366—368.)

102) Nachricht von einer neuen teutschen Pflanze, *Ornithogalum Sternbergii.* Mit einer Abbildung. (Ebendas. S. 339—342 und bot. Taschenb. 1807. S. 85—92.)

103) Der Baldrian (*Valeriana officinalis*). (Ebendas. S. 361—365 und bot. Taschenb. 1807. S. 133—148.)

104) Ueber die Witterungsverhältnisse und den

Frühlingsflor des Jahres 1806. (Botan. Taschenb. 1807. S. 4—14.)

105) Ueber die Lehrmethode in der systematischen Botanik. (Ebendas. S. 31—64.)

106) Die Weiden *(Salices)*. (Ebendas. S. 174 —194.)

107) Botanische Bemerkungen (Ebendas. S. 241 —245.)

108) ***Ornithogalum Persoonii.*** Mit einer Kupfertafel. (Botan. Zeit. 1807. S. 133 — 144.)

109) Ueber das Begießen der Topfgewächse. (Ebendaselbst S. 310—313.)

110) Zuruf an angehende Botaniker. (Botan. Taschenbuch 1808. S. 1—10.)

111) Neue Beiträge zur Flora v. Deutschland. (Ebend. S. 212—236.)

112) Aufmunterung zum Studium der Botanik in einer Rede an seine Zuhörer. (Botan. Taschenb. 1809. S. 1—10.)

113) Ueber die Hindernisse, welche der Ausbreitung des botanischen Studiums im Wege stehen. (S. 56—73.)

114) Tabellarische Uebersicht der Abbildungen von Gräsern, welche in **Leersii flora herbornensis** enthalten sind. (Ebendaselbst S. 74—87.)

115) Ueber *Soldanella alpina* und *S. minima*. (Ebendas. S. 195—204.)

116) Ueber einige Arten von der Gattung *Syntherisma*. (Ebendas. S. 205—213.)

117) Von der nachtheiligen Wirkung der Landcultur auf die vaterländische Flora. (Ebend. S. 214 — 217.)

118) Vorläufige Bemerkungen über eine *Potentilla*. (Ebendas. S. 218—223.)

119) Was ist Botanik? (Botan. Taschenbuch 1810. S. 28—35.)

120) Abermals einige Nachträge zur Regensburger Flora. (Ebendas. S. 111—122.)

121) Betrachtungen und Untersuchungen über den *Juncus articulatus Linn.* (Ebendas. S. 143—171.)

122) Verzeichniß der in der Gegend von Regensburg wachsenden *Juncus*-artigen Gewächse. (Ebendas. S. 172—189.)

123) Ueber die Bastardpflanzen überhaupt und über eine Bastardwolfswurz insbesondere. (Ebendas. S. 217—225.)

124) Botanische Bemerkungen. (Ebendas. S. 226—232.)

125) Ist das Studium der Botanik in den Schulen und Lyceen einzuführen, wer soll eigentlich diese Wissenschaft studiren, und wie muß sie gelehrt werden? (Bot. Taschenb. 1811. S. 47—71.)

126) Betrachtung über das Studium der Laubmoose. (Ebendas. S. 102—142.)

137) Anleitung zur Verfertigung einer Moossammlung. (Ebendas. S. 142—149.)

128) Ueber das Geschlecht der Pflanzen, insbesondere in Hinsicht der *Vallisneria spiralis*. (Ebendas. S. 163—171.)

129) Schreiben an Se. Excell. Herrn Grafen von Sternberg zu Brzezina in Böhmen. (Ebendas. S. 179—195.)

130) ***Braya***. Eine neue Pflanzengattung. Aufgestellt vom Graf. Casp. v. Sternberg und Prof. **Dr.** Hoppe. (Denkschrift. der k. b. botanischen Gesellschaft in Regensburg. **I.** Abtheil. 1815. S. 65—75.)

131) Einige neue Pflanzen Deutschlands, nebst eingestreuten Bemerkungen über die verwandten Arten. (Ebendas. S. 148—172.)

132) Botanische Bemerkungen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Deutschlands Flora. (Derselben Denkschriften **II.** Abtheilung. 1818. S. 84—156.)

133) Bericht über eine wiedergefundene Pflanze. (Flora 1818. S. 10—15.)

134) Vorläufige Betrachtungen und Andeutungen zu einer neuen Art von ***Senecio***. (Ebendas. S. 99—100.)

135) Ueber die Unterschiede von ***Draba aizoides*** und ***Dr. Aizoon Wahlenb.*** (Ebendas. S. 194—196.)

136) Frühlings-Excursionen in der Gegend von Regensburg. (Ebendas. S. 231—239.)

137) Ueber *Scirpus radicans* und *Lysimachia paludosa*. (Ebendas. S. 313—316)

138) Correspondenz aus Lienz in Tirol. (Ebendaselbst S. 470—483.)

139) Ueber die Standorte der *Gentiana verna* und *acaulis*. (Ebendas. S. 433, 484.)

140) Ueber *Crocus reticulatus Stev.* und *C. variegatus Hpp. et Hornsch.* (Ebendaselbst S. 584—588.)

141) Ueber *Siebera cherlerioides* und *Sommerauera quadrifida*. (Flora 1819. S. 22—56. ferner S. 118.)

142) Ueber verschiedene Arten von *Potentilla*. (Ebendas. S. 71—74.)

143) Ueber verschiedene Arten von *Juncus*, *Luzula* und die Orchideen. (Ebendas. S. 182—189.)

144) Correspondenz von Heiligenblut im obern Möllthale Oberkärnthens. (Ebendas. S. 227—240. 273—286.)

145) Ueber *Ornithogalum Sternbergii* und *O. Persoonii*. (Ebendas. S. 617. 18. 747—749.)

146) *Ranunculus Traunfellneri*, aufgestellt von ꝛc. (Ebendas. S. 731—744.)

147) Ueber *Pedicularis adscendens* und *Orchis suaveolens*. (Flora 1820. S. 62, 63.)

148) *Daphne striata Trattin.* Ein Beitrag zur Flora von Deutschland. (Ebendas. S. 81—83.)

149) Bemerkungen, Zweifel und Anfragen über einige Arten der Gattung *Sempervivum*. (Ebendas. S. 613—619.)

150) Schreiben an Herrn Dr. v. Schlechtendal in Berlin. (Ebendas. S. 676—684. 697.)

151) *Bupleurum subovatum Link*; ein Beitrag zur Flora germanica. (Flora 1821. S. 139—141.)

152) Aufzählung der Varietäten von *Tofieldia palustris Huds*. (Ebendas. S. 187—190. c. ic.)

153) Reisebericht von Hoppe an Hornschuch. (Ebendas. S. 461—474.)

154) Eine neue Form von *Ranunculus alpestris*. (Ebendas. S. 742, 43.)

155) Betrachtungen über die Witterung des Jahres 1821 und über ihren Einfluß auf die Vegetation. (Flora 1822. S. 195—201.)

156) Notiz über *Rhamnus Wulfenii*. (Flora 1823. S. 173—175.)

157) Ueber *Ranunculus anemonoides Zahlbr*. (Ebendas. S. 222—224.)

158) Nachricht von einer Anstalt zum Pflanzenverkehr. (Ebendas. Bd. 1. Beil. 1. S. 1—16. S. 69—75. S. 758.)

159) Vor- und Nachbericht zu einer Abhandlung Koch's über die zur Flora Deutschlands gehörigen Arten der Gattung *Draba*. (Flora 1823. S. 417—421. 444—447.)

160) Nachschrift zu einem Aufsatze Hornung's

über die gelbblühenden Ornithogalen. (Flora 1829. S. 59—64.)

161) Notiz über *Crocus nanus.* (Ebendas. S. 76—79.)

162) Bemerkungen über *Agrostis rupestris All.* und *A. alpina Scop.* (Ebendas. S. 478—480.)

163) Ueber einige *Carex*-Arten. (Ebendas. S. 592—598.)

164) *Carex Heleonastes Ehrh. et C. lagopina Wahlenb.* (Sylloge plantar. novar. I. S. 74—78.)

165) Nachschrift zu einer Abhandlung C. Schimper's über *Symphytum bulbosum.* (Flora 1825. S. 22—24. 298.)

166) Ueber *Draba stellata Jacq.* (Ebendas. S. 75, 76.)

167) Ueber *Scirpus dichotomus L.* und *S. annuus All.* (Ebendas. S. 176—182.)

168) Insecta coleoptrata, quae in itineribus suis, praesertim alpinis, collegerunt D. H. Hoppe, D., et Fr. Hornschuch, D. Cum notis et descriptionibus Jacobi Sturm et Jac. Hagenbach. (Nova acta physico-medica Acad. Caes. Leop. Carol. natur. curiosor. T. XII. Prs. II. 1825. p. 477—490.)

169) Ueber die Zahl der Staubgefäße von *Juncus conglomeratus* und *effusus L.* (Flora 1826. S. 65—70.)

170) Nachtrag zu den Darstellungen des würtembergischen botan. Reise-Vereins. (Ebendaselbst S. 110—112.)
171) Ueber die Kultur der Alpenpflanzen. (Ebendaselbst S. 528—539.)
172) Ueber einige *Carices* in Sprengel's **Syst. vegetab.** (Ebendas. S. 618—623.)
173) Ueber *Androsace Chamaejasme Wulf.* (Ebendas. S. 730—733.)
174) Beantwortungen und Gegenbemerkungen zu der Correspondenz des Herrn **Dr.** Weihe über *Carices etc.* (Ebendas. S. 753—761.)
175) *Capparis spinosa* et *C. ovata.* (Flora 1827. S. 186—188.)
176) Nachtrag zu einem Aufsatze Gay's über *Braya alpina.* (Ebendas. S. 245—248.)
177) Correspondenz über Excursionen in der Gegend von Triest. (Ebendaselbst S. 346—352.)
178) Bemerkungen über einige Pflanzen Deutschlands, nach Anleitung von Steudel's und Hochstetter's **Enumeratio plantar. Germaniae Helvetiaeque indigenarum.** (Ebendaselbst S. 497—511. 524—528. 561—573. 647—656.)
179) Bemerkungen über einige Anemonen, besonders über die in Sturm's 46. Hefte von Deutschlands Flora enthaltene *A. patens L.* (Ebendas. S. 730—734.)
180) Schreiben an Herrn Gartendirector, Lega-

tions-Rath Felix zu Regensburg. (Flora 1828. S. 641—653.)

181) Duval's botanische Priesterweihe. (Flora 1829. S. 39—43.)

182) Bemerkungen über schädliche Ausdünstungen der Euphorbien. (Ebendas. S. 63, 64.)

183) *Gnaphalium alpinum* und *carpaticum.* (Ebendas. S. 127, 128.)

184) Nachschrift zu einer Correspondenz von Biasoletto in Triest. (Ebendas. S. 156—160.)

185) *Soldanella alpina flore albo.* (Ebendas. S. 238, 239.)

186) Schreiben an Hrn. Professor Dr. Kaulfuß in Halle über verschiedene Farnkräuter. (Ebendas. S. 314—320.)

187) **Nomina plantarum generica Regibus consecrata.** (Ebendas. S. 410—415.)

188) *Draba aizoon* und *aizoides.* (Ebendas. S. 473—475.)

189) *Barkhausia*, *Barckhausia*, *Borkhausia*, *Barkhausenia*, *Barkhusenia.* (Ebend. S. 510—512.)

190) Nachschrift zu einem Aufsatze Weihe's über zwei neue Pflanzenarten. (Flora 1830. S. 259, 260.)

191) Nachschrift zu einer Correspondenz v. Braune's aus Salzburg. (Ebendas. S. 297—299.)

192) Gemälde von Heiligenblut in Oberkärnthen. (Ebendas. S. 299—301.)

193) Correspondenz aus Heiligenblut. (Ebendas. S. 468—472.)
194) *Viola umbrosa*, eine neue Veilchenart. Ebendas. S. 521—525.)
195) Ueber *Arnica Doronicum* und *A. glacialis.* (Flora 1831. S. 47, 48.)
196) Ueber einige Synantheren, besonders Hieracien. (Ebendas. S. 177—186. 194—102.)
197) Ueber *Stellaria bulbosa* und *Draba aizoides.* (Ebendas. S. 283—285.)
198) Nachschrift zu einem Aufsatze Hornung's über *Carex Kochiana.* (Ebendas. S. 388—390.)
199) Beantwortung einer Anfrage wegen *Aconitum Störkianum.* (Flora 1832. S. 93—95.)
200) Ueber die Wirkungen der Insektenstiche auf gewisse Pflanzentheile. (Ebendas. S. 220—223.)
201) Ueber Varietäts-Verhältnisse der *Apargia Taraxaci* zu *A. autumnalis.* (Ebendas. S. 283—286.)
202) *Carex membranacea Hpp.*, eine neue deutsche Segge. (Ebendas. S. 545—547.)
203) Correspondenz aus Salzburg. (Ebendas. S. 676—688. 692—704.)
204) Bemerkungen über einige Pflanzen von Laibach. (Flora 1833. S. 190—192.)
205) Die Gamsgrube im oberkärnthischen Hoch-

gebirge; Schilderung ihrer Besteigungen, Lage und Vegetation. (Ebendas. S. 545—560. 561—573. 584—592.)

206) Nachschrift zu der Abhandlung Sommerauer's über *Nymphaea biradiata.* (Ebendaselbst S. 627—632.)

207) Bericht über die Alpenreise im Sommer 1832. (Ebendas. S. 673—688.)

208) Ueber einige *Draba*-Arten, nach Anleitung von Sturm's Flora Heft 60. (Ebendas. S. 702—704.)

209) Ueber die Zweckmäßigkeit von Excursions-Beschreibungen und über die Behandlung der auf Excursionen gesammelten Pflanzen. (Ebendas. S. 705—710.)

210) Nachschrift zu Tausch's Bemerkungen über einige *Carex*-Arten. (Flora 1834. S. 181—183.)

211) Ueber *Leontodon salinus* und seine Verwandten. (Ebendas. S. 700—703.)

212) Ueber verschiedene *Equiseta.* (Flora 1836, S. 377, 378.)

213) Ueber die Gestalt der Samen der *Lloydia serotina.* (Ebendas. S. 655, 656.)

214) Ueber einige Ergebnisse einer im Jahr 1836 gemachten Alpenreise. (Ebendas. S. 757—764.)

215) Ueber den Standort der *Wulfenia.* (Flora 1837. S. 64.)

216) Ueber die verschiedenen Formen von *Rho-*

dodendron hirsutum und *ferrugineum.* (Ebendas. S. 181—188.

217) Berichtigung, die *Carex Gebhardii* betreffend. (Ebendas. S. 367, 368.)

218) Nachschrift zu einer Abhandlung von Koch über *Senecio saracenicus.* (Flora 1838. S. 724—728.)

219) Standort des *Senecio Cacaliaster* der deutschen Flora oder des *S. Fuchsii eradiatus.* (Flora 1839. S. 31, 32.)

220) Bemerkungen über *Senecio arachnoideus Sieb.* und *S. Doronicum L.* (Ebendas. S. 153—157.)

221) Nachtrag zu einem Aufsatze Traunsteiner's über das Trocknen der Pflanzen. (Flora 1842. S. 753—757.)

222) Zweite Berichtigung wegen *Carex Persoonii Sieb.* (Ebendas. S. 767, 768.)

223) Bemerkungen über einige *Carices.* (Ebendaselbst Beibl. S. 125—128.)

Hiezu kommen noch:

224) der Text zu einigen hundert Pflanzen in Sturm's Deutschlands Flora;

225) eine sehr große Anzahl von anonym abgedruckten Notizen in den verschiedenen Jahrgängen der Flora;

226) verschiedene Reden und Vorträge in den Sitzungen der k. botanischen Gesellschaft. (vergl. z. B. Flora 1822. S. 168. 1829. S. 32. 1830. S. 68. 1832. S. 97. 1834. S. 214. 1837. S. 132 ꝛc.)

Ueberblicken wir nun die literarische Thätigkeit unsers Freundes, wie sie sich in den hier aufgezählten Schriften und Abhandlungen desselben darstellt, so begegnen uns in derselben vorzüglich zwei Hauptrichtungen: die der Aufmunterung und Belehrung, und die der Begründung einer genaueren Kenntniß der deutschen Flora und Fauna. Der Kreis, in welchem Hoppe aufmunternd und belehrend zu wirken suchte, war anfänglich ein sehr bescheiden gewählter und kleiner; an die Lehrlinge der Apothekerkunst und die Anfänger der Wissenschaft überhaupt richtete er die ersten Einladungen zum Studium der Botanik, zu einer Zeit, wo die Pharmacie eben im Begriff stand, sich der lange getragenen Fesseln der Empirie zu entledigen und wo ein edles Selbstgefühl die jüngeren Genossen des Apothekerstandes zu dem Streben vereinigte, eine geistige Emancipation ihres vielfach verkannten Standes durch eine höhere wissenschaftliche Bildung seiner Glieder herbeizuführen. Mit eindringlichen Worten schilderte er der heranwachsenden Generation den Nutzen und die Annehmlichkeiten botanischer Studien, für welche er sie durch sein eigenes Beispiel, durch Anleitung und Belehrung zu gewinnen suchte. Hiezu hatte er sich sein botanisches Taschenbuch geschaffen, das sehr bald auch das Organ gleichgesinnter Freunde wurde und dessen Inhalt um so mehr an Interesse und einen unmittelbaren Einfluß auf die Wissenschaft selbst

gewann, als Hoppe es nicht bloß beim Zureden bewenden ließ, sondern immer selbst bemüht war, seine eigenen Kenntnisse durch unmittelbare Naturanschauung zu erweitern. Wie er nun selbst den Anfängern die Wege vorgezeichnet hatte, auf welchen dieselben am leichtesten botanische Kenntnisse sich aneignen könnten, so liebte er es auch, den Gang seiner Studien, die Art, wie er zu dieser oder jener Erkenntniß gelangt war, auf's Genaueste mitzutheilen; der Leser mußte ihn daher zunächst auf seine Excursionen begleiten, die er mit besonders lebhaften Farben und selbst für Nichtbotaniker interessant zu schildern wußte, dann, zu Hause angelangt, seine Bibliothek aufschlagen helfen, um die verschiedenen Angaben der Schriftsteller über diesen oder jenen Punkt in Einsicht zu nehmen, und endlich dem Gange seiner Gedanken folgen, um zuletzt mit ihm zu diesem oder jenem Resultate zu gelangen. Es ist nicht zu verkennen, daß hiedurch Hoppe's Darstellung für die Gelehrten vom Fache oft zu breit wurde, und daß Letzteren in vielen Fällen die Mittheilung der Resultate allein genügt hätte, aber es darf dabei nicht außer Betracht gelassen werden, daß Hoppe auch hier wieder vornehmlich den Anfänger im Auge hatte, dem er an seinem eignen Beispiel über die Art und Weise, sich botanische Kenntnisse zu erwerben, praktischen Unterricht ertheilen wollte. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß der von Hoppe

gestreute Same vielfältig auf fruchtbaren Boden fiel, daß man auch in größeren Kreisen anfing, der Beschäftigung mit dieser Wissenschaft, die man früher als bloße Gedächtnißsache zu betrachten gewohnt war, Geschmack abzugewinnen, und daß zunächst durch seine gemüthvollen Reiseschilderungen sehr viele Botaniker veranlaßt wurden, die süddeutschen Alpen zum Gegenstande ihrer Untersuchungen zu machen, und dadurch gleich ihm die Kenntniß der deutschen Flora zu erweitern. Indem Hoppe so auf jegliche Weise anzuregen und zu bilden suchte, erweiterte sich auch allmählig der Kreis seiner Schüler und Anhänger, die in ihm einen willkommenen Stützpunkt für ihre eigenen Forschungen fanden; der erweiterte Verkehr mit so vielen Gesinnungsverwandten, die von Allen geliebte Persönlichkeit Hoppe's selbst machte es ihm nun auch möglich, zuerst neben dem Taschenbuche, dann nach einem ausgedehnteren Plane für sich allein eine Zeitschrift zu begründen, welche, zu botanischen Mittheilungen wöchentlich Gelegenheit bietend, Deutschlands Botaniker zu fortgesetzter und stets erneuter Thätigkeit weckte.

Wenden wir uns nunmehr zu den Früchten, welche Hoppe selbst von dem Baume der Wissenschaft erzielte, so müßen wir dieselben wohl zunächst beurtheilen nach der Zeit, in welcher dieselben zur Reife gebracht wurden. Die Botanik hatte sich damals noch nicht jene vielseitige

und auf die innerste Tiefe des Pflanzenlebens gerichtete Aufgabe gestellt, durch welche sie ihre heutige wissenschaftliche Geltung sich errungen hat; Anatomie und Physiologie der Gewächse waren unbebaute Felder; eine Geographie der Pflanzen war noch nicht dem Namen nach gekannt, vielmehr das Linné'sche System und die durch dasselbe herbeigeführte bessere Erkenntniß der Species als das Endziel aller botanischen Bestrebungen bezeichnet. Während man indessen früher nur im Auslande neue Entdeckungen machen zu können glaubte, wurde nun auch den einheimischen Pflanzen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet; man suchte, in unbewußter Vorahnung einer Pflanzengeographie, die Verzeichnisse der Pflanzen einzelner Gegenden möglichst vollständig herzustellen; man verglich die beobachteten Formen mit Linné's u. A. Diagnosen und fand nun gar bald, daß auch die vaterländische Flora Manches biete, was Linné's Scharfblick entgangen war, ja daß selbst mehrere von Linné aufgestellte Arten einer weiteren Theilung und Sichtung fähig seyen. Wenn dabei auch mancher Mißgriff mit unterlief, wenn zu voreilig manche wandelbare Form als neue Species begrüßt wurde, so war dieß doch jedenfalls verzeihlicher, als das frühere „**jurare in verba magistri**"; ja die Fehler des Einen gaben dem Andern Gelegenheit, sich die Sache gründ-

licher zu beschauen und neben deren Berichtigung auch neue Thatsachen zu gewinnen.

Mit dieser Vorerinnerung übergebe ich den Lesern das nachstehende Verzeichniß der von Hoppe theils allein, theils in Verbindung mit Hornschuch oder Sternberg neu aufgestellten Arten, indem ich zugleich die Ansichten der heutigen Botaniker über dieselben beifüge.

Von Hoppe allein wurden aufgestellt:

Achillea Clavenae denudata in Flora 1831 p. 196 erscheint bei Koch Synops. ed. II. p. 408 in A. Clavenae β glabrata Hopp. in litt. umgetauft.

Aecidium Auriculae in bot. Taschenb. 1801 p. 120, 142 scheint der Aufmerksamkeit der neueren Botaniker entgangen zu seyn; findet sich wenigstens in keinem mir zu Gebote stehenden mykologischen Werke citirt. Es wurde auf Blättern der Primula Auricula am Untersberge entdeckt.

Agraulos montanus in Agrostolog. Hoppeana (1813) ist wahrscheinlich Form von Agrostis alpina Scop.

Agraulos flavescens ibid. vid. Trichodium flavescens.

Agrostis intermedia in litt., aufgeführt in Steud. et Hochst. Enumer. plant. Germ. Helvetiaeque als var. β von A. alpina Willd., ist nach Hoppe's eigner Erklärung

in Flora 1827 p. 502 eine üppig gewachsene A. rupestris All.

Alisma angustifolium in bot. Taschenb. 1794 p. 84, schon von Ruppius in der Jena'schen Flora S. 60 unter diesem Namen, von C. Bauhin als Plantago aquatica angustifolia aufgeführt, ist A. Plantago β angustifolia Willd. = A. Pl. β lanceolatum Koch Syn. ed. II. p. 772.

Androsace glacialis in litt. = Aretia glacialis Schleich. = A. alpina Lam. Wulf. &c. ist unter dem ersteren Namen in Koch. Syn. ed. II. p. 670 aufgenommen.

Anemone (Pulsatilla) *intermedia* in Tageb. einer Reise &c. S. 183. pl. sel. Dec. II. ist eins mit

Anemone montana in Sturm. D. Fl. Hft. 47 und Flora 1827 p. 734, und unter letzterem Namen von Koch in Syn. ed. II. p. 8 als eigne Art anerkannt.

Apargia dubia in Willd. sp. pl. III. p. 1549, bot. Taschenb. 1803 p. 246, 1805 p. 242, Sturm. D. Fl. Hft. 37, Flora 1831 p. 185 ist nach Koch l. c. p. 482 eine Form von Leontodon hastilis β glabratus K. mit dicklichen, fast lederartigen, glänzenden Blättern.

Apargia tergestina in Tageb. einer Reise &c. S. 220, Flora 1827 p. 571, 1831 p. 586 = Leontodon saxatilis Reichenb. fl. germ. exc. 1. p. 252. Koch l. c. p. 483.

Arnica austriaca in Sturm. D. Fl. Hft. 35. = Doronicum austriacum Jacq. Koch. l. c. II. p. 420.

Aspidium alpestre vid. Polypodium alpestre.

Astrantia carinthiaca in litt. ad Koch. ist nach Letzterem eine Form von A. major β. involucrata. Vergl. l. c. p. 309.

Callitriche angustifolia in bot. Taschenb. 1792 p. 160.

Callitriche intermedia ibid. p. 159.

„ *minima* ibid. p. 157.

„ *stellata* ibid. p. 158.

sind Formen der früher unter dem Namen C. verna L. begriffenen Arten, vergl. Koch. l. c. II. p. 272.

Cardamine multicaulis in litt. Flora 1827 p. 566 = C. hirsuta L. Koch. l. c. II. p. 47.

Carduus centauroides in bot. Taschenb. 1803 p. 247. Herb. alpin. Cent. IV. = C. arctioides Willd. Koch. l. c. p. 461.

Carex approximata in bot. Taschenb. 1801. p. 120, 152. Herb. alp. Cent. III. = C. lagopina Wahlenb., welcher letztere Name zwar, wie Koch l. c. II. p. 870 bemerkt, später gegeben, aber von Hoppe in Caricol. germ. p. 27 selbst angenommen worden ist.

Carex aterrima in Caricol. germ. pag. 51 Sturm D. Fl. Hft. 47. steht unter diesem Namen bei Koch. l. c. p. 874.

Carex atro-fusca in Gramin. Cent. I. Nro. 68 = C. ustulata Wahlenb. Vergl. Koch. l. c. p. 1029.

Carex clavaeformis in Sturm. D. Fl. Hft. 61. ist als eigne Art anerkannt von Koch. l. c. p. 879.

Carex contigua in Sturm. D. Fl. Hft. 61. C. muricata L. Koch. l. c. p. 866.

Carex Ehrhartiana in litt. = C. teretiuscula β. major Koch. l. c. p. 867.

Carex erythrostachys in Sturm D. Fl. Hft. 69. ist nach Koch l. c. p. 879 eine Form von C. glauca Scop. mit aufrechten kürzer gestielten Aehren und die Frucht überragenden Bälgen.

Carex Gebhardii (verschieden von der gleichnamigen Pflanze Schkuhr's, welche = C. elongata L.) in Caricol. germ. p. 30. Sturm D. Fl. Hft. 50. Flora 1837 p. 367, 1842 p. 767 ist C. Persoonii Sieb. Koch. l. c. p. 870.

Carex Hornschuchiana in Flora 1824 p. 599. Caricol. germ. p. 76. Sturm. D. Fl. Hft. 57. hat von F. Schultz u. O. Lang verschiedene Deutungen erfahren, steht aber noch als eigene Art bei Koch. l. c. p. 884.

Carex laevis in bot. Taschenb. 1800 p. 242. 1801 p. 243. Herb. alp. Cent. III. = C. dioica L.

Carex membranacea in Flora 1832 p. 545.

Sturm. D. Fl. Hft. 61. = C. ericetorum β. membranacea Koch. l. c. p. 876.

Carex nitida in bot. Taschenb. 1800 p. 198, mit der Diagnose „spicis sexu distinctis, foemineis sessilibus approximatis, squamis ovatis spadiceis nitidis, nervo dorsali praeditis, capsulis longioribus, culmo nudo, foliis setaceis" von der Sonnenwendstatt auf der Schweigmühler Alpe am Untersberg bei Salzburg, ist in Hoppe's späteren Schriften, so wie bei allen andern Autoren nicht mehr erwähnt, in keinem Fall aber die gleichnamige Pflanze Host's.

Carex reflexa in Caricol. germ. p. 65 ist nach Koch l. c. p. 877 eine Form von C. praecox Jacq. mit unterhalb der männlichen Aehre umgebogenem Halm.

Carex scabra in bot. Taschenb. 1800 p. 242. 1801 p. 242. Herb. alpin. Cent. III. = C. Davalliana Sm.

Carex stolonifera in Sturm. D. Fl. Hft. 69. ist nach Koch eine niedrigere Form von C. vulgaris Fries. Vergl. l. c. p. 873.

Carex umbrosa in Caricol. germ. p. 67. Sturm. D. Fl. Hft. 57. = C. polyrrhiza Wallr. Koch. l. c. p. 877.

Carex Wohllebii in bot. Taschenb. 1801 p. 246 = C. spicata Schk. = C. obtusata Liljeblad. Koch. l. c. p. 862.

Cerastium ovatum in Denkschrift. d. botan.

Gesellsch. 1818 p. 114 ist als eigene Art aufgenommen von Koch. l. c. p. 135.

Cerastium rotundifolium in Denkschrift. d. bot. Gesellsch. 1818 p. 113 = C. glomeratum Thuill. Koch l. c. p. 132.

Cineraria alpestris, früher *C. alpina*, in botan. Taschenb. 1806 p. 130, steht als eigene Art bei Koch. l. c, 423.

Cineraria aurantiaca in bot. Taschenb. 1803 p. 248. 1806 p. 134. Herb. alp. Cent. IV. ist gleichfalls eigene Art bei Koch. l. c. p. 424.

Cineraria cordifolia integra in bot. Taschenb. 1806 p. 124 = Senecio cordatus Koch. l. c. p. 428.

Cineraria cordifolia pinnata in bot. Taschenb. 1806 p. 125 = Senecio lyratifolius Reichenb. Koch. l. c. p. 428.

Cineraria longifolia discoidea in Flora 1831 p. 199 = Cineraria longifolia β discoidea Koch. l. c. p. 423.

Cineraria pratensis in bot. Taschenb. 1806 p. 128 ist als eigene Art bei Koch. l. c. p. 423.

Cynosurus ovatus in bot. Taschenb. 1799 p. 131. Herbar. alpin. Cent. I. Sturm. D. Fl. Hft. 6. = Sesleria microcephala DC. Koch. l. c. p. 911.

Dianthus sylvaticus in Hort. botan. Ratisb. fasc. I. bot. Zeit. 1807 p. 246. botan.

Taschenb. 1808 p. 225. Sturm. D. Fl. Hft. 28 = D. Seguierii β sylvaticus Koch. l. c. p. 104.

Draba carinthiaca in Flora 1823 p. 437. Sturm. D. Fl. Hft. 65. ist nach Koch l. c. p. 68 eine kleinere Form von D. Johannis Host.

Draba glacialis in Flora 1823 p. 424 = Draba Zahlbruckneri Host. Koch. l. c. p. 67.

Draba laevigata in Flora 1823 p. 441. Sturm. D. Fl. Hft. 65. = D. Wahlenbergii γ glabrata Koch. l. c. p. 69.

Draba Sauteri in Flora 1823 p. 425, 703. Sturm D. Fl. Hft. 60. steht als eigne Art bei Koch l. c. p. 67.

Draba Spitzelii in Sturm. D. Fl. Hft. 60. Flora 1823 p. 704 ist nach Koch l. c. eine Var. β. der vorhergehenden.

Draba Traunsteineri in Sturm. D. Fl. Hft. 65. ist als eigne Art anerkannt von Koch l. c. p. 68.

Duvalia cristata in Agrostol. Hoppean. = Koeleria cristata Pers.

Duvalia glauca ibid. = Koeleria glauca DC.

Equisetum illyricum in litt. = E. ramosum Schleich. Koch. l. c. p. 966.

Equisetum prostratum in litt. = eine zarte dünne Form von E. palustre mit ganz einfachen, astlosen Stengeln. Koch l. c. p. 965.

Equisetum tenue in Willd. sp. pl. V. p. 7. Flora 1818 p. 229 = E. variegatum Schleich. Koch. l. c. p. 967.

Eriophorum angustifolium β longifolium in Dec. Gramin. I. Nro. 9. = E. angustifolium γ elatius Koch. l. c. p. 860.

Eriophorum latifolium in bot. Taschenb. 1800. p. 108. Herb. alp. Cent. III. Sturm. D. Fl. Hft. 10. steht unter diesem Namen auch bei Koch. l. c. p. 860.

Eriophorum Scheuchzeri in bot. Taschenb. 1799 p. 109. 1800 p. 108. Herbar. alpin. Cent. III. Sturm. D. Fl. Hft. 10. hat sich gleichfalls unter diesem Namen erhalten, vergl. Koch. l. c. p. 860.

Eriophorum triquetrum in botan. Taschenb. 1800 p. 106. Herbar. alpin. Cent. III. Sturm. D. Fl. Hft. 10. = E. gracile Koch. l. c. p. 860.

Euphorbia foetida in litt. = E. stricta L. Koch. l. c. p. 724.

Euphorbia Wulfenii in Flora 1829 p. 159 hat diesen Namen behalten. Vergl. Koch. l. c. p. 727.

Fritillaria montana in litt. ad Koch. cnf. Flora 1832 p. 476 hat sich unter diesem Namen erhalten, vergl. Koch. l. c. p. 816.

Gentiana rotundifolia in bot. Taschenb. 1799 p. 133 = G. bavarica β rotundifolia Koch. l. c. p. 563.

Gnaphalium supinum in Denkschr. d. botan. Gesellsch. 1818 p. 141. Sturm. D. Fl. Hft. 37. = G. Hoppeanum Koch. l. c. p. 399.

Hermesia spicata in bot. Taschenb. 1800 *p.* 209 ist der Beschreibung nach wahrscheinlich Saxifraga hieracifolia WK.

Hieracium angustifolium in bot. Taschenb. 1799 p. 130. 1805 p. 243. Pl. sel. Dec. III. Willd. sp. pl. III. 3. p. 1565. Flora 1831 p. 181 (nicht Sturm. D. Fl. Hft. 37.), steht bei Koch l. c. p. 511. als eigene Art.

Hieracium atricapillum in Flora 1827 p. 647. 1831 p. 184 als H. Halleri in Sturm D. Fl. Hft. 39. = H. alpinum γ. Halleri Koch. l. c. 526.

Hieracium dentatum in Sturm. D. Fl. Hft. 39. Flora 1831 p. 185 ist als eigene Art anerkannt von Koch l. c. p. 518.

Hieracium foetidum in bot. Taschenb. 1800 p. 207. 1801 p. 180 dürfte der Beschreibung nach vielleicht H. pulmonarioides Vill. seyn.

Hicracium furcatum in Flora 1827 p. 573. 1831 p. 181, als H. angustifolium abgebildet in Sturm. D. Fl. Hft. 37., steht als eigene Art bei Koch. l. c. p. 510.

Hieracium glabratum, früher H. glabrum, in bot. Taschenb. 1801 p. 118. Willd. sp.

pl. III. 3. p. 1562. Sturm. D. Fl. Hft. 37. Flora 1831 p. 184 hat sich gleichfalls unter diesem Namen erhalten bei Koch l. c. p. 518.

Hieracium glanduliferum in Sturm. D. Fl. Hft. 38. Flora 1831 p. 183 steht unter demselben Namen bei Koch. l. c. p. 520.

Hieracium incisum in Sturm. D. Fl. Hft. 39. Flora 1831 p. 185 ist mit demselben Namen aufgenommen von Koch. l. c. p. 523.

Hieracium integrifolium in botan. Taschenb. 1805 p. 145. Willd. sp. pl. III. 3 p. 1568. Sturm. D. Fl. Hft. 39. = Crepis succisaefolia β integrifolia Koch. l. c. p. 507.

Hieracium petraeum in Bluff. et Fingerh. Comp. fl. germ. 2. p. 296. Flora 1831 p. 184, als H. intybaceum abgebildet in Sturm. D. Fl. Hft. 39. = H. pulmonarioides Vill. Koch. l. c. p. 525.

Hieracium piliferum in bot. Taschenb. 1799 p. 129. Flora 1827 p. 647 halte ich für H. Schraderi Schleich.

Hieracium pilosellaeforme in Sturm. D. Fl. Hft. 37. Denkschr. d. bot. Gesellsch. 1818 p. 138, später in Flora 1831 p. 180 als H. Pilosella alpina erklärt, ist H. Pilosella ς Hoppeanum Koch. l. c. p. 510.

Hieracium pumilum in Willd. sp. pl. III. 3. p. 1562. Sturm. D. Fl. 37. Denkschr.

d. bot. Gesellsch. 1818 p. 137. Pl. sel. Dec. III. Flora 1831 p. 184 = H. alpinum *β.* pumilum Koch. l. c. p. 526.

Hieracium pusillum, und

Hieracium uniflorum in litt. sind nach Hoppe selbst in Flora 1831 p. 182 und Koch l. c. p. 511 einblüthige Formen von H. furcatum.

Hutchinsia brevicaulis in Sturm. D. Fl. Hft. 65, Lepidium brevicaule in Pl. sel. Dec. I. besteht als eigene Art bei Koch l. c. p. 79.

Juncus bifolius in bot. Taschenb. 1810 p. 163 = J. obtusiflorus Ehrh. Koch. l. c. p. 842.

Juncus diffusus in Flora 1818. p. 136. 1826 p. 67. Sturm. D. Fl. Hft. 77. ist nach Koch l. c. p. 839 eine eigene Art, nach E. Meyer (vergl. Flora der Provinz Preussen p. 66) eine hybride Form von J. communis und glaucus, eine Ansicht, der ich aus eigener Beobachtung gerne beipflichte.

Juncus foliosus in bot. Taschenb. 1810 p. 159 = J. lamprocarpus Ehrh.

Juncus glabratus vid. Luzula glabrata.

Juncus paniculatus in Sturm. D. Fl. Hft. 77. Decad. gramin. Nro. 156. ist als eigene Art aufgenommen von Koch. l. c. p. 839.

Juncus ustulatus in Anleit. Gräser einzulegen, p. 30. c. ic. = J. alpinus Vill. Koch. l. c. p. 842.

Leontodon alpinus in Sturm. D. Fl. Hft. 41. = Taraxacum officinale γ. alpinum Koch. l. c. p. 492.

Leontodon erectus in Sturm. D. Fl. Hft. 41. ist nach Koch l. c. p. 492 eine Form von Taraxacum officinale ε lividum mit lanzettförmigen, buchtig-schrotsägeförmigen Blättern.

Lepidium brevicaule vid. Hutchinsia brevicaulis.

Luzula alpina in Sturm. D. Fl. Hft. 77. = L. multiflora δ nivalis Koch. l. c. p. 847.

Luzula glabrata in Decad. gramin. 4. Nro. 38, früher als Juncus glabratus in bot. Taschenb. 1802 p. 66. Herb. alp. Cent. III. Sturm. D. Fl. Hft. 29., besteht fort als eigene Art bei Koch l. c. p. 846.

Luzula pallescens in Sturm. D. Fl. Hft. 77. = L. multiflora ε pallescens Koch. l. c. p. 847.

Luzula rubella in Decad. gram. Nro. 68. Flora 1819 p. 184 = L. albida β rubella Koch. l. c. p. 846.

Lychnis arvensis in Herb. plant. sel. Cent. II. bot. Taschenb. 1794 p. 87 = L. vespertina Sibth.

Lychnis sylvestris in Herb. plant. sel. Cent. II. bot. Taschenb. 1794 p. 86 = L. diurna Sibth.

Mercurialis sylvatica in Flora 1827 p. 654 ist die höhere Bergform von M. perennis mit breiteren Blättern.

Orchis speciosa in Gesch. d. bot. Gesch. p. 125 = O. fusca Jacq.

Ornithogalum Persoonii in bot. Zeit. 1807 p. 133 c. ic. bot. Taschenb. 1808 p. 214. Sturm. D. Fl. Hft. 27 = Gagea lutea Schult. Koch. l. c. p. 825.

Ornithogalum Sternbergii in bot. Zeit. 1806 p. 339. c. ic. bot. Taschenb. 1807 p. 85. Sturm. D. Fl. Hft. 23. = Gagea minima Schult. Koch. l. c. p. 824.

Oxytropis triflora in Sturm. D. Fl. Hft. 59. ist als gute Art anerkannt von Koch. l. c. p. 202.

Phyteuma ovata in botan. Taschenb. 1794 p. 82 = Ph. nigrum Schmidt. Koch. l. c. p. 535.

Phyteuma persicifolium in botan. Taschenb. 1803 p. 241. 1805 p. 232. Herb. alpin. Cent. IV. Flora 1833 p. 206 = P. Michelii β. betonicifolium Koch. l. c. p. 535.

Pimpinella rubra in litter. = P. magna β. rosea Koch. l. c. p. 316.

Plantago atrata in bot. Taschenb. 1799 p. 85. Herb. alpin. Cent. II. bot. Zeit. 1805 p. 224. Sturm. D. Fl. Hft. 88. = P. montana Lam.

Poa discolor in Agrostol. Hoppean. Nro. 49. ist mir gänzlich unbekannt.

Polycnemum pumilum in litt. (wahrscheinlich, denn in Hoppe's Werken und Sammlun-

gen kommt dieser Name nicht vor) = die Ackerform von P. arvense mit niedrigem aufrechten Stengel.

Polypodium alpestre in bot. Taschenb. 1799 p. 86. Aspidium alpestre bot. Taschenb. 1805 p. 216 hat sich unter ersterem Namen erhalten bei Koch l. c. p. 974.

Polytrichum alpestre in bot. Taschenb. 1801 p. 120, 143, 198. Sturm D. Fl. crypt. Hft. 5. Denkschr. d. botan. Gesellsch. 1818 p. 155 = P. juniperinum γ. alpestre Brch. et Schimp. Bryol. europ. p. 12.

Polytrichum aurantiacum in bot. Taschenb. 1800 p. 151. Sturm. D. Fl. crypt. Hft. 4. = P. gracile Menzies. Brch. &. Schimp. l. c. p. 10.

Polytrichum sexangulare in botan. Taschenb. 1800 p. 150. Sturm. D. Fl. crypt. Hft. 4. hat sich unter diesem Namen erhalten bei Bruch. & Schimp. l. c. p. 7.

Potentilla Brauniana in bot. Taschenb. 1800 p. 137. Herb. alpin. Cent. II. Sturm D. Fl. Hft. 17. = P. minima Hall. fil. Koch. l. c. p. 242.

Ranunculus carinthiacus in Sturm. D. Fl. Hft. 47, wozu R. gracilis et tenuifolius Schleich. als Synonyme gehören, ist nach Koch l. c. p. 18 zunächst mit R. montanus verwandt und in Bezug auf Artrecht noch weiter zu untersuchen.

Ranunculus Hornschuchii in Sturm. D. Fl. Hft. 47. (vergl. Flora 1820 p. 682) = R. Villarsii DC. Koch l. c. p. 18.

Ranunculus montanus β. intermedius in Herb. Hoppean. Cent. I. ist die gewöhnliche Alpenform des R. montanus.

Ranunculus montanus γ. maximus in Herb. Hoppean. Cent. I. ist R. Gouani Willd. = R. montanus β. major Koch. l. c. p. 18.

Ranunculus Traunfellneri in Flora 1819 p. 731. c. ic. 1829 p. 681. Sturm D. Fl. Hft. 47 steht als eigene Art bei Koch l. c. p. 15.

Rhamnus Wulfenii in Flora 1823 p. 173 = R. rupestris Scop. Koch. l. c. p. 163.

Rhododendron germanicum in Flora 1837 p. 187. Unter diesem Namen vereinigte Hoppe Rhodod. ferrugineum und hirsutum L., dann Rh. intermedium Tausch., so wie einige früher von ihm selbst in litter. als Rh. latifolium, angustifolium und glabratum unterschiedene Arten zu einer Collectivspecies, die er auf folgende Weise gliederte: *α.* ferrugineum. *β.* intermedium. *γ.* glabratum. *δ.* latifolium. *ε.* hirsutum. *ς.* angustifolium. Diese Ansicht scheint von neueren Botanikern nicht näher geprüft worden zu seyn, verdient aber um so mehr Beachtung, als Hoppe hiebei von reiner

Naturbeobachtung ausging und außerdem kein Freund von Zusammenziehen war.

Salix hybrida in bot. Taschenb. 1804 p. 63, unter dem Namen S. hastata ausgegeben in Herbar. alpin. Cent. IV. = S. nigricans Fries. Koch. l. c. p. 749.

Salix praecox in bot. Taschenb. 1804 p. 58. 1805 p. 247. 1807 p. 182. botan. Zeit. 1804 p. 80. Sturm. D. Fl. Hft. 25. Willd. sp. pl. IV. p. 670 = S. daphnoides Vill. Koch. l. c. p. 744.

Scirpus Duvalii in bot. Taschenb. 1811 p. 188. Sturm. D. Fl. Hft. 36. hat sich unter diesem Namen erhalten, vergl. Koch l. c. p. 856.

Scirpus Rothii in Sturm. D. Fl. Hft. 36. steht gleichfalls unter diesem Namen bei Koch. l. c. p. 857.

Scorzonera alpina in Sturm. D. Fl. Hft. 51. Flora 1831 p. 194 = S. aristata Ramond. Koch. l. c. p. 488.

Scrophularia Scopolii in bot. Taschenb. 1803 p. 244. 1805 p. 240. Herb. alpin. Cent. IV. hat sich diesen Namen bewahrt, vergl. Koch. l. c. p. 594.

Sempervivum Wulfeni in litt. (vergl. Flora 1820 p. 617) steht als solches bei Koch. l. c. p. 259.

Senecio paradoxus in Willd. sp. pl. III. 3. p. 1989 (sub S. montano) ist eine Varie-

tät von S. nebrodensis L. mit bloßen Scheibenblüthchen. Vergl. Koch. l. c. p. 426. 1027.

Senecio Scopolii in Tageb. einer Reise ꝛc. S. 221. Pl. phan. sel. Dec. II. Flora 1831 p. 199 = S. lanatus Scop. Koch. l. c. p. 432.

Siebera cherlerioides in Flora 1819 p. 24. = Alsine aretioides M. et Koch. l. c. p. 122.

Soldanella minima in bot. Taschenb. 1809 p. 195. Sturm. D. Fl. Hft. 20 hat sich als eigene Art erhalten. Vergl. Koch l. c. p. 680.

Sommerauera quadrifida in Flora 1819 p. 26 = Alsine aretioides M. et Koch. l. c. p. 122.

Statice alpina in Herb. alpin. Cent. III. (Armeria alpina in Denkschr. d. bot. Gesellsch. I. 1815 c. ic. u. Sturm. D. Fl. Hft. 51.) führt diesen Namen auch bei Koch l. c. p. 683.

Sturmia minima in Sturm. D. Fl. Hft. 7. = Chamagrostis minima Borkh. Koch. l. c. p. 899.

Tofieldia palustris α. vulgaris, β. rubescens, γ. capitata, δ. collina (letztere mit dem Synonym T. racemosa Hpp. et Hornsch. pl. sel. Cent. II.) in Flora 1821 p. 188 ꝛc. sind Formen der T. calyculata Wahlenb. vergl. Koch l. c. 836.

Trifolium pratense alpinum in Sturm. D. Fl. Hft. 32. Denkschr. d. bot. Gesellsch. 1818 p. 129 = T. pratense *β.* nivale Koch. l. c. p. 185.

Turritis rupestris in bot. Taschenb. 1808 p. 233 = Arabis ciliata *α.* glabrata Koch. l. c. p. 42.

Tussilago glabrescens in bot. Taschenb. 1801 p. 138. botan. Zeit. 1802 p. 237 = Petasites albus hermaphroditus Gärtn.

Tussilago intermedia in bot. Taschenb. 1801 p. 119, 137. bot. Zeit. 1802 p. 237 ist nur eine Form der vorhergehenden.

Tussilago ramosa in bot. Taschenb. 1801 p. 119, 136. Herb. alp. Cent. IV. Sturm. Hft. 21. = Petasites albus foemineus. Koch. l. c. p. 384.

Viola umbrosa in Flora 1830 p. 521. = V. collina Bess. Koch. l. c. p. 89.

Xyloma umbonatum in Fung. epiphyll. Dec. I. steht noch unter demselben Namen in Wallroth. Flor. cryptog. german. II. p. 411.

Unter gemeinschaftlicher Autorität von Hoppe und Hornschuch wurden aufgestellt:

Aconitum flexicaule in plant. select. Cent. II. = A. paniculatum Lam. Koch. l. c. p. 26.

Bryum cirrhatum in Flora 1819 p. 90, anfänglich als Bryum intermedium *β.* cirrhatum in Bruch. et Schimp. Bryol. eur.

p. 47 aufgeführt, ist später in Fasc. XXXII. von denselben Autoren als eigene Art angenommen.

Bryum contextum in Flora 1819 p. 91 = Bryum pallescens γ. contextum Brch. et Schimp. l. c. p. 51.

Bryum Kunzii in Flor. 1819. p. 90 = Bryum caespiticium γ. imbricatum Brch. et Schmp. l. c. p. 70.

Cineraria capitata in Plant. sel. Cent. II. Flora 1831 p. 199 = C. pratensis β. capitata Koch. l. c. p. 423.

Crocus albiflorus in Tageb. ein. Reise ꝛc. p. 187. Pl. sel. Dec. II. ist die weißblühende Form von C. vernus, vergl. Koch l. c. p. 805.

Crocus variegatus in Tageb. ein. Reise ꝛc. p. 187. c. ic. Pl. sel. Dec. I. Flora 1818 p. 584. Sturm. D. Fl. Hft. 55 steht unter diesem Namen bei Koch. l. c. p. 805.

Erigeron glabratus in Pl. sel. und Bluff. et Fingerh. comp. fl. germ. T. II. p. 364. Flora 1831 p. 201 steht gleichfalls als eigene Art bei Koch l. c. p. 389.

Erigeron grandiflorus in Flora 1827 p. 648. 1831 p. 201 scheint nach Koch l. c. p. 389 eine großblüthige Varietät von E. alpinus L. zu seyn.

Erigeron hirsutus in Pl. sel. Bluff. et Fingerh. l. c. p. 364. Flora 1831 p. 201

gehört nach Koch in Flora 1835. p. 265. als großblüthige Form zu E. acris L.

Erigeron rupestris in Pl. sel. Blff. et Fingerh. l. c. p. 364. Flora 1827. p. 648. 1831. p. 201. = E. Villarsii Bellard. Koch. l. c. p. 389.

Grimmia affinis in Flora 1819. p. 85. = Gr. ovata β. affinis Bruch. & Schimp. Bryol. eur. p. 21.

Grimmia obliqua in Flora 1819. p. 84. = G. ovata γ. obliqua Brch. et Schimp. l. c. p. 22.

Grimmia patens in Flora 1819. p. 84. = G. ovata Web. et Mohr. Brch. & Schimp. l. c. p. 21.

Leontodon taraxacoides in Tageb. ein. Reise &c. p. 166. Pl. sel. Dec. I. Sturm. D. Fl. Hft. 41. Flora 1831. p. 194. = Taraxacum officinale δ taraxacoides Koch l. c. p. 492.

Leontodon tenuifolius in Tageb. ein. Reise p. 171. 173. Pl. sel. Dec. I. Sturm. D. Fl. Hft. 41. = Taraxacum tenuifolium Hoppe in litt. ap. Koch l. c. p. 493.

Leskea chryseon in Pl. sel. crypt. Dec. III. = L. rufescens β. chrysea Brid. Bryol. univ. II. p. 286.

Meesia demissa in Flora 1819. p. 106. = Bryum demissum Bruch. et Schimp. Bryol. europ. p. 31.

Orthotrichum Sturmii in Flora 1819. p. 89. ist als eigne Art anerkannt in Bruch. et Schimp. Bryol. europ. p. 9.

Plantago capitata in Tageb. ein. Reise ꝛc. p. 251. Pl. sel. Dec. III. = P. Victorialis Poiret. Koch l. c. p. 687.

Pohlia acuminata in Flora 1819. p. 94. = Bryum acuminatum Br. et Schimp. Bryol. univ. p. 21.

Pohlia affinis in Flora 1819. p. 98. = Bryum polymorphum *β.* affine Brch. et Schimp. l. c. p. 25.

Pohlia arcuata in Flora 1819. p. 98. = Bryum acuminatum *ε.* arcuatum Bruch. et Schimp. l. c. p. 21.

Pohlia brachycarpa in Flora 1819. p. 96. = Bryum polymorphum *ε.* brachycarpum Bruch. et Schimp. l. c. p. 25.

Pohlia curviseta in Flora 1819. p. 98. = Bryum polymorphum *εβ.* curvisetum Brch. et Schimp. l. c. p. 25.

Pohlia cylindrica in Flora 1819. p. 93. = Bryum elongatum Dicks. Brch. et Schimp. l. c. p. 32.

Pohlia gracilis in Flora 1819. p. 100. = Bryum polymorphum *δ.* gracile Brch. et Schimp. l. c. p. 25.

Pohlia patens in Flora 1819. p. 101. = Bryum acuminatum *ε.* arcuatum Bruch. et Schimp. l. c. p. 21.

Pohlia polymorpha in Flora 1819. p. 100. = Bryum polymorphum Bruch. et Schimp. l. c. p. 25.

Pohlia polyseta in Flora 1819. p. 99. = Bryum acuminatum γ. polysetum in Bruch. et Schimp. Bryol. eur. p. 21.

Pohlia pulchella in Flora 1819. p. 95. gehört nach Bruch. & Schimp. l. c. als Synonym zu dem vorigen.

Pohlia tenella in Flora 1819. p. 95. = Bryum acuminatum δ. tenellum Bruch. et Schimp. l. c. p. 21.

Pohlia vegeta in Flora 1819. p. 101. = Bryum acuminatum ε. arcuatum Bruch. et Schimp. l. c. p. 21.

Pohlia xanthocarpa in Flora 1819. p. 98. = Bryum acuminatum γ. polysetum Bruch. et Schimp. l. c. p. 21.

Trematodon brevicollis in Flora 1819. p. 88. ist unter diesem Namen aufgeführt in Brch. et Schimp. l. c. Hft. XXX.

Trichostomum incurvum in Flora 1819. p. 89. = Grimmia elatior Brch. & Schimp. l. c. p. 17.

Webera alpina in Flora 1819. p. 104. = Bryum elongatum β. alpinum Bruch. et Schimp. l. c. p. 32., von denselben Autoren, aber später in Fasc. XXX. unter dem Namen B. longicollum als eigene Art anerkannt.

Webera bicolor in Flora 1819. p. 102. = Bryum nutans γ. bicolor. Bruch. et Schp. l. c. p. 34.

Webera caespitosa in Flora 1819. p. 102. = Bryum elongatum γ. macrocarpum minus und B. nutans var. β. caespitosum Br. et Schmp. l. c. p. 33.

Webera fasciculata in Flora 1819. p. 103., von Bruch und Schimper unerwähnt gelassen, ist wahrscheinlich auch eine Form von B. elongatum.

Webera macrocarpa in Flora 1819. p. 104. = Bryum elongatum γ. macrocarpum Br. et Schimp. l. c. p. 32.

Weisia Martiana in Flora 1819. p. 85. = Oreas Martiana Brid. Bruch. et Schimp. p. 4.

Wibelia chondrilloides in Pl. sel. Dec. II. Flora 1831. p. 186. = Crepis chondrilloides Jacq. Koch l. c. p. 504.

Von Hoppe und Sternberg zugleich wurden aufgestellt:

Braya alpina in Denkschr. d. botan. Gesellsch. 1815. p. 15. c. ic. ist allgemein anerkannt, vgl. Koch l. c. p. 54.

Cardamine diversifolia in Denkschr. d. botan. Gesellschaft 1815. p. 156. c. ic. ist ein un-

vollkommenes Exemplar von Arabis ovirensis Wulf.

Doronicum cordifolium in Denkschr. d. botan. Ges. 1818. p. 147. Flora 1847. p. 197. hat diesen Namen behalten bei Koch l. c. p. 420.

Festuca montana in Denkschr. d. bot. Gesell. 1818. p. 95. = Poa hybrida Gaud. Koch l. c. p. 930.

Mercurialis ovata in Denkschr. d. botan. Gesellsch. 1815. p. 170. c. ic. hat sich als eigene Art erhalten, vgl. Koch l. c. p. 732.

Pedicularis adscendens in Denkschr. der bot. Gesellschaft 1818. p. 122. = P. tuberosa L. Koch l. c. p. 622.

Phyteuma globulariaefolium in Denkschr. d. bot. Ges. 1818. p. 100. = P. pauciflorum β. globulariaefolium Koch l. c. p. 533.

Tofieldia alpina in Denkschr. d. bot. Gesellsch 1815. p. 152. c. ic. = T. borealis Wahlenb.

Trichodium flavescens in Denkschr. d. botan. Ges. 1818. p. 90. = Agrostis alpina γ. Mert. & Koch. D. Flora I. p. 516.

Trifolium Buxbaumii in Denkschr. der botan. Ges. 1818. p. 131. Flora 1820. p. 600. hat sich als eigene Art erhalten.

Valeriana intermedia in Denkschr. d. botan. Ges. 1818. p. 89 ist eine V. tripteris mit

ungetheilten Blättern = **V. tripteris** β. **intermedia** Koch **l. c. p. 370.**

Außerdem finden wir in dem „**Catalogus plantarum quae Monachii in horto Regiae Academiae scientiarum anno MDCCCXIV colebantur**" ein *Aconitum hortense* Hopp., eine *Salix Sternbergiana* Hopp. und eine *Viola cordifolia* Hopp., jedoch bloß namentlich ohne Diagnose oder irgend eine andere Bezeichnung aufgeführt, welche Benennungen auch nirgends anders eine nähere wissenschaftliche Begründung erhalten haben und die daher wohl als nicht vorhanden betrachtet und der Vergessenheit übergeben werden können.

Das vorstehende Verzeichniß, zusammengehalten mit Hoppe's wissenschaftlichen Leistungen überhaupt, gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Wir sehen zunächst, daß er den Begriff der Pflanzenart ganz in dem (Linne'schen) Sinne seiner Zeit nahm, die sich hiebei mehr von logischen Bestimmungen, als von einer morphologischen Anschauungsweise leiten ließ, und daher mehr zum Trennen als zum Vereinigen verwandter Pflanzenformen geneigt war. Der unmittelbare, tägliche Umgang mit der Natur, die ihm in Massen darbot, was andere nur nach einzelnen getrockneten Exemplaren beurtheilen konnten, hatte ihm in der Unterscheidung der Arten einen instinktmäßigen Takt verliehen, der ihn freilich auch oft in so ferne zu Mißgriffen

verleitete, als der erst später von Andern näher beleuchtete Einfluß der verschiedenen Höhen auf den Charakter der Vegetation hiebei unberücksichtigt blieb und als dem Eindrucke, welchen der Habitus machte, zu sehr Rechnung getragen wurde. Haben sich hiedurch auch manche der von ihm aufgestellten Arten später als unstatthaft erwiesen, so kann ihn doch nicht der Vorwurf treffen, es aus Grundsatz oder Muthwillen auf die sogenannte Speciferei abgesehen zu haben; denn gerade jene Gattungen, wie **Salix**, **Mentha**, **Rosa**, **Rubus** &c., in welchen Andere mit leichter Mühe die reichhaltigsten Fundgruben für vermeintlich neue Arten sich öffneten, blieben von ihm unberührt. Mehrere von ihm benannte Arten waren ohne sein Wissen schon früher oder fast gleichzeitig mit andern Namen von andern Schriftstellern aufgestellt worden und es möchte ihn deßwegen der Vorwurf treffen, die Synonymie unnützer Weise bereichert zu haben; allein dem mehr mit Pflanzen als mit Büchern beschäftigten Manne, dem außerdem keine besonders reichhaltige Bibliothek zu Gebote stand, dürfte ein solches Vergehen um so weniger hoch angerechnet werden, als Niemand mehr als er selbst bereit war, nach gewonnener Ueberzeugung von der Identität seiner Arten mit den von andern Schriftstellern beschriebenen seine eigenen Benennungen zurückzunehmen, und so die Prioritätsrechte Anderer zu achten. Ueber seine neuen

Entdeckungen konnte das botanische Publikum sich um so eher ein Urtheil bilden, als er auf dreifache Weise bemüht war, denselben die weiteste Verbreitung zu geben: durch Beschreibungen in dem botanischen Taschenbuch und der Flora, durch Abbildungen in Sturm's Flora, durch Vorlage **in natura** in seinen käuflichen Sammlungen. Mehreren Familien und Gattungen war er mit besonderer Vorliebe zugethan; so den Gräsern und Cyperaceen, von letzteren insbesondere der Gattung *Carex*, die er, ein zweiter Goodenough und Schkuhr, mehrmals monographisch bearbeitete, dann unter den Compositen den Gattungen **Hieracium**, **Cineraria**, **Erigeron**, **Tussilago**, **Leontodon**, den Juncaceen, den deutschen Arten der Gattungen **Draba**, **Ornithogalum**, **Trifolium**, **Ranunculus** u. s. w., von den Kryptogamen den Farnkräutern, Laubmoosen und Blattschwämmen. Aus diesem Studium ganzer Pflanzenreihen gewann er auch die Ueberzeugung, daß jede Art nur im Vergleiche mit ihren nächstverwandten charakterisirt werden müße, und seine Diagnosen tragen daher das Gepräge einer gewissen logischen Präcision und Schärfe, die man nur zu häufig in den Werken anderer gleichzeitiger Schriftsteller vermißt.

Hoppe's Verdienste um die Wissenschaft zu ehren gründete Willdenow im 3. Bande der neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Seite 435 auf eine

Pflanze aus Tranquebar die Gattung Hoppea. Römer und Schultes wandelten in ihrem Systema vegetabilium diesen Namen in *Hopea* um, und zwar aus dem nicht wohl zu rechtfertigenden Grunde, daß, nachdem Linné's Hopea sich als eine Art von Symplocos erwiesen habe, das Andenken des Engländers Hope zunächst wieder herzustellen sey. Später zeigte sich indessen, daß auch Willdenow's Gattung nicht fortbestehen könne, indem sie nach Roxburgh's Flora indica mit der Gattung Canscora vereinigt werden müße. (Vergleiche Flora 1822. Seite 206.) Reichenbach rettete die unserm Freunde hiedurch verkürzte Ehre wieder, indem er für Cineraria sibirica und C. speciosa abermals eine Gattung Hoppea errichtete, die, wenigstens für letztere Art, Anerkennung gefunden hat. (Vergl. Koch Syn. ed. I. p. 385.) Außerdem wurden auch mehrere Pflanzenarten mit seinem Namen belegt, z. B. Aconitum Hoppeanum Rchb., *Cystoseira Hoppii* Ag., Draba Hoppeana Reichenb., Rudolph., Draba Hoppii Trachs., Hieracium Hoppeanum Schult., Polytrichum Hoppii Hornsch., Salix Hoppeana Willd., Scirpus Hoppii Weih., Scorzonera Hoppeana Sieb. und *Scrophularia Hoppii* Koch., von welchen jedoch nur die beiden, mit liegender Schrift gedruckten sich diesen Namen bewahrt haben. In der Entomologie erinnern Carabus Hoppii Sturm. und Scaraba-

cus **Hoppii Mühlfelt.** an seine Thätigkeit, die auch hier der Aufmunterung und Belehrung der Anfänger, so wie insbesondere der genaueren Kenntniß der deutschen Käfer zugewendet war.

Seine vielseitige wissenschaftliche Thätigkeit fand auch durch die Aufnahme in zahlreiche gelehrte Körperschaften ehrenvolle Anerkennung. Er war Stifter und erstes Mitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle (seit 1784) der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen (seit 1797), der mineralogischen zu Jena (1798), der naturforschenden zu Zürich (1801), der phytographischen zu Göttingen (1801), der medicinisch-physikalischen zu Moskau, der Wetterauer für die gesammte Naturkunde, der physikalischen zu Heidelberg, der phytographischen zu Gorinka, der königlichen Akademie der Wissenschaften in München, des pharmaceutischen Vereins in Bayern, des Vereins zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften in Marburg, der naturhistorischen Gesellschaft in Lund, der **Wernerian Natural history society** in Edinburg, der kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., der **Société Linnéenne** zu Paris, der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, der botanischen Gesellschaft zu London, des norddeut-

schen Apotheker-Vereins, des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten, der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, der Gesellschaft Flora für Botanik und Gartenbau in Dresden, des königlichen belgischen Garten-bau-Instituts, des historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg rc. Außer dieser wissenschaftlichen hatte er keiner andern Auszeichnungen, als Orden u. dgl., sich zu erfreuen.

Hoppe als Mensch.

Es ist unmöglich, ein trefflicheres Bild von unserem Verklärten zu entwerfen, als es sein alter Freund Martius in den „Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben. Leipzig, 1847" Seite 117 rc. von ihm uns gegeben hat. Diese getreue Schilderung aus der Feder eines ihm gleichgesinnten Ehrenmannes möge daher unverändert hier zunächst eine Stelle finden.

„. . . Noch viel wichtiger für mich aber war die Bekanntschaft mit dem seligen Hofrathe Dr. Hoppe, einem Manne, der mehr als Einer meinem Herzen theuer geworden ist. Er bekleidete damals die Stelle eines Gehülfen in der Gladbach'schen Apotheke, und war bereits als Schriftsteller aufgetreten."

. . . „Mein erstes Begegnen mit ihm fand in einem Belustigungsorte, dem sogenannten Rosengarten, statt. Bald schlossen wir ein Freundschaftsbündniß, und die Sonntage fanden uns stets zusammen. Vormittags machten wir botanische Excursionen in der schönen Umgegend, die Nachmittage brachten wir oft in größerer Gesellschaft bei fröhlicher Unterhaltung zu, wo denn auch manchmal getanzt wurde, ein Vergnügen, das die damalige Jugend aufsuchte, während sie ihm jetzt, gar zu ernsthaft oder bequem geworden, oft aus dem Wege geht.“

„Hoppe besaß die besondere Gabe, in Anderen Liebe für die Pflanzenkunde zu erwecken und, wo sie schon vorhanden war, thätigst zu befördern. So hatte er immer mehrere Schüler der Botanik um sich versammelt, unter denen ich als einen der nachmals thätigsten den wackern Funck nennen will. Auch ich empfand die gleiche Anregung und folgte ihr gerne; doch war es nicht bloß das, was uns zusammen brachte, sondern die Uebereinstimmung in vielen Gedanken und Empfindungen. Hoppe war schon damals, was er bis auf die letzte Stunde geblieben ist, ein ganzer Mann, ein Mann aus Einem Guße. Rechtlichkeit, Biedersinn, Ausdauer, harmlose Fröhlichkeit und ein unverwüstlicher Humor bildeten den Grund seines Charakters. Das waren denn lauter Eigenschaften, die mich an ihn fesseln mußten. Ein Lavater würde ihn

sogleich am Gesicht erkannt haben. Sein ziemlich rundes Antlitz, von blonden Hoaren eingefaßt, mit stumpfen, wenig herortretenden Zügen, sprach von Treue und Derbheit zu mir, die nicht sehr hohe Stirn von Fleiß; der etwas aufgeworfene Mund schien zu verrathen, daß mein Freund kein Kostverächter sey; die stumpfe Nase, mit weit geöffneten Flügeln, athmete Freiheitssinn; die blauen, nach allen Seiten herumrollenden Augen blickten Einem aus dem frischen Gesicht mit schalkhafter Laune an, und der Ton seiner lauten, kräftigen Stimme, sein westphälischer Accent, die Kernhaftigkeit seiner Ausdrücke: Alles harmonirte, und man mußte Ein Herz und Ein Sinn werden mit dem lieben deutschen Jüngling. Wie glücklich ist, wer einen solchen Mann durch mehr als sechzig Jahre Freund nennen konnte! Schon damals ging Hoppe vorwärts gebückt, als wenn er immer Etwas zu suchen hätte; aber sein gleichmäßiger Schritt war fest und nicht zu ermüden. Er trug keinen andern Stock, als den, welchen ich ebenfalls für den allerbesten auf unserer Lebenswanderung erprobt habe: ein gutes Gewissen und ein herzhaftes Vertrauen auf Gott. Wenn wir, die Botanisirkapsel auf dem Rücken, ein Stück schwarzes Brod in der Tasche, durch Gottes schöne Natur hinwanderten, durch Dick und Dünn, Wiese und Wald, Berg und Thal, wenn wir die Lerche singen hörten, und auch in ein lusti-

ges Lied ausbrachen, wenn wir bei jeder seltenen Pflanze von Freude und Bewunderung ergriffen wurden, wenn wir in heißer Mittagsstunde im Schatten eines Baumes unsere Ausbeute musterten, und bei einem Glase Milch ausruhten, oder nach einer beschwerlichen Tagfahrt ein frugales Essen verzehrten, bis wir uns unter Lachen und Scherzen auf die Streu in der ärmlichen Schenke des entlegenen Dorfes niederlegten, da dünkten wir uns Könige, und waren mit Gott und der Welt und mit uns selbst zufrieden."

Dieser trefflichen Schilderung vermag ich bestätigend und ergänzend nur Weniges beizufügen.

In Hoppe's ganzer Erscheinung war eine gewisse Einfachheit ausgeprägt, die sich eben so in seinen Sitten, wie in seiner Lebensweise zu erkennen gab. Die Welt mit ihren Genüßen hatte wenig Reiz für ihn, wenn sie ihm nicht Pflanzen oder überhaupt Gelegenheit, seine botanischen Kenntnisse zu erweitern, bot. Durch unversiegbaren Humor ein trefflicher Gesellschafter, dem nie der Faden des Gespräches ausging und dessen gemüthlichen Erzählungen seiner Reiseabentheuer jeder mit Vergnügen zuhorchte, suchte er doch nie größere Gesellschaften auf, ja er vermied sie absichtlich, da er dadurch nur in seiner einfachen Tagesordnung gestört worden wäre. Mit gutem Vorbedacht hatte er sich zum

Ausgangspunkte seiner Excursionen im Sommer solche Plätze gewählt, wo er möglichst ferne von dem menschlichen Treiben sich selbst leben konnte und in seinem Thun und Lassen möglichst unbehindert war. Früh Morgens mit dem Aufgang der Sonne eilte er mit der mächtigen Botanisirbüchse und dem unentbehrlichen Bergstocke ausgerüstet hinauf auf die Gebirge, unbekümmert, ob und wo für ihn ein Mittagstisch gedeckt seyn würde; hatte er ja doch für alle Fälle immer etwas gebrannten und gemahlenen Kaffeé in der Tasche, wozu eine gefällige Sennerin die Milch lieferte, um ohne weitere Zubereitung mit dieser vermischt für Hunger und Durst zu dienen, und stand ja als weitere Labsal das eiskalte Gletscherwasser in Aussicht, welches er, obgleich triefend von Schweiß, ohne Nachtheil für seine Gesundheit in vollen Zügen schlürfte. Dem nur auf sein Pflanzengeschäft Bedacht nehmenden Manne steckte gar oft der theilnehmende Wirth von Heiligenblut heimlicher Weise Brod und andere Munition in die Tasche, „damit es den Hoppe nicht hungere,“ aber nicht selten wurde diese unbeachtet und unangegriffen von der Excursion wieder nach Hause gebracht. Hier begann nun sogleich das Einlegen der gesammelten Pflanzen, dem alsbald das Umlegen mit gewärmten Papieren folgte, und wenn auf diese Weise Alles in Ordnung gebracht war, so wurde, unbekümmert um die Tagesstunde, zu einer neuen

Excursion, wenn auch nur in die nächste Umgebung, geschritten. Nur die hereinbrechende Nacht setzte diesen harmlosen Beschäftigungen ein Ziel; dann wurde ein frugales Nachtmahl genommen, ein Seidel Wein oder eine halbe Bier getrunken, und in den Armen des Schlafes Stärkung für den folgenden Tag geholt. Der herannahende Herbst führte den Zugvogel wieder zurück in seine Heimath, wo eine andere, aber nicht minder einfache Lebensweise an die Reihe kam.

Das Tagesgeschäft vertheilte sich nun in das Ordnen der mitgebrachten Pflanzen zu käuflichen Centurien, in das Untersuchen und Bestimmen der zweifelhaften oder unbekannten Arten, ein Geschäft, das zu literarischen Arbeiten führte, in die nothwendig gewordene Correspondenz, in die Redaction und Expedition der Flora u. s. w., und hielt ihn so den ganzen Tag auf sein Studirzimmer gebannt, das er in der Regel nur einmal in der Woche, wenn die Reinigung desselben seine Abwesenheit heischte, und da nur auf wenige Stunden, verließ, um einen Spaziergang zu machen, eine Parthie Billard zu spielen, und in Gesellschaft einiger Freunde sich eine Tasse Kaffee und eine Cigarre schmecken zu lassen. Die langen Winterabende suchte er sich durch die Lectüre politischer und belletristischer Zeitschriften abzukürzen. Selten, und nur auf dringendes Bitten ließ er sich zuweilen bewegen, an den Freuden der Tafel gastlicher Freunde

Antheil zu nehmen; ihm war es zuwider, zu diesem Behufe sich nur anders ankleiden zu müssen, denn die häusliche Commodität ging ihm über Alles, und mit Kaffee und Kartoffeln war er für den ganzen Tag zufrieden zu stellen. „Es soll", pflegte er zu sagen, „die Botaniker nicht nach den Fleischtöpfen Aegyptens gelüsten, sondern sie sollen sich mit Erdäpfeln begnügen." Wenn es daher wahr ist, daß der Mensch um so glücklicher lebt, je weniger er Bedürfnisse hat, so mag die stille Zufriedenheit, die aus dem ganzen Wesen Hoppe's leuchtete, hierin mit zum Theil ihre Erklärung finden.

Einfach wie im Genuße war Hoppe auch in seiner Kleidung. Hierin kannte er keine andere Vorschriften als die der Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit, mochten die herrschenden Ansichten der Mode damit einverstanden seyn oder nicht. Den in einfacher grauer Jacke mit gleichfarbigen Beinkleidern, einer ledernen Schirmmütze, und einem barchetnen Regenschirm, der bei günstiger Witterung in seinem Innern auch die Habseligkeiten, welche in der großen blechernen Botanisirbüchse keinen Raum gefunden hatten, aufnehmen mußte, die Landstraße dahin eilenden Wanderer hätten wohl die Wenigsten für einen berühmten Professor gehalten, und es ist daher leicht erklärlich, wenn seine Persönlichkeit zuweilen solchen Verwechslungen und Angriffen ausgesetzt war, wie wir oben ein Beispiel kennen gelernt haben.

Schon frühe hatte sich Hoppe von dem falschen Begriffe, daß das Kleid den Mann mache, loszureißen gewußt; in einer handschriftlichen Aufzeichnung erzählt er selbst Folgendes: „Der Apotheker Kohl sagte einst zu mir: Sehen Sie dort den Kriegsrath Leysser, unsern berühmten Botaniker; geht der Mann nicht daher wie ein Schneider! Ich antwortete: Dieß macht ihm in meinen Augen mehr Ehre, als käme er wie ein Hofkavalier daher. Diese sind mit ihrem Anzug nicht geeignet, im freien Felde zu marschiren, wie es einem redlichen Botaniker gebührt, denn die Botanik im Zimmer studiren, oder von Collegienhören lernen zu wollen, ist lächerlich. Und nun gar eine Flora zu schreiben, wie dieser Leysser, dazu gehört vollends ein rüstiger Mann, um Berge und Thäler zu durchwandern, Hunger und Durst zu ertragen, und allen Unbilden der Witterung sich auszusetzen. Dazu kann er keine schönen Kleider gebrauchen."

In einer solchen einfachen Natur konnten die Keime der Falschheit und die Künste der Verstellung keine Wurzel fassen. Offen und ehrlich, ohne Umschweife sprach Hoppe seine Ansichten gegen Jedermann aus, unbekümmert darüber, ob er damit nicht vielleicht anstoßen könnte, oder ob die Form, in der er seine Ansicht vortrug, auch den Anforderungen des feineren Tones vollkommen zusagte. Er war in dieser Beziehung ein reiner Naturmensch, gleich den ehrlichen Söh-

nen der Alpen, mit denen er am liebsten verkehrte und die in ihm mit kindlicher Liebe einen Ihres Gleichen „den Alten vom Berge" verehrten. Gleiches offenes Entgegenkommen setzte er aber auch von Andern voraus, und sein gesunder Blick ließ ihn sehr bald unterscheiden, was er von den Aeußerungen Anderer als baare Münze anzunehmen hatte, oder welche geheime Absichten dahinter verborgen liegen mochten. — „Den höre ich gehen", war dann seine gewöhnliche Redeweise, und lächelnd setzte er dann gegen seine Freunde hinzu: „wie kann doch ein gescheuter Mensch solch ein Narr seyn und solche Umstände machen." Bei der Vertheidigung seiner Ansichten konnte er zuweilen sehr in Hitze gerathen, ohne jedoch dabei in Persönlichkeiten auszuarten, oder dem Gegner etwas feindlich nachzutragen. Er ließ vielmehr Jedem gerne seine Anschauungsweise, nur mußte man ihm nicht zumuthen wollen, daß er dieser seine bessere Ueberzeugung zum Opfer bringen und ihr entgegen zu einer fremden Fahne schwören sollte. Klarheit im Begriffe ging ihm über Alles; wer ihn mit verworrenen Redensarten oder Scheingründen bekämpfen wollte, der hatte umsonst die Lanze gegen ihn eingesetzt.

Wenn das Studirzimmer eines Gelehrten als der Maaßstab für seine Ordnungsliebe gelten sollte, so würde freilich gar Mancher hiebei in ein schiefes Licht zu stehen kommen, am mei-

sten unser Freund Hoppe, in dessen Arbeits-lokale Bücher, Pflanzen und botanische Zeitungen bunt genug auf Tischen und Stühlen, so zu sagen in klassischer Unordnung, durch einander lagen, so daß dem Besuchenden oft bange werden mochte, ob und wo für ihn noch ein Plätzchen erübrigt werden könne. Allein nur zu oft trügt der Schein; denn in der Besorgung seiner Geschäfte und in der Erfüllung seiner Versprechungen konnte Hoppe als ein Muster der Ordnungsliebe und Pünktlichkeit betrachtet werden. Dieses Zeugniß werden ihm gerne alle diejenigen geben, die jemals mit ihm in geschäftlicher Verbindung gestanden sind. Schulden zu machen war ihm ein Gräuel, und gerne versagte er sich manchen erlaubten Lebensgenuß, um seinen Verbindlichkeiten gegen Andere um so sicherer und pünktlicher nachkommen zu können. Was er einmal versprochen hatte, wurde treulich gehalten, aber er ging auch mit sich vorher zu Rathe, ehe er ein bestimmtes Versprechen gab. Seine Genauigkeit ging so weit, daß er bei einer Zusammenkunft lieber eine Viertelstunde vor der verabredeten Zeit an Ort und Stelle eintraf, als daß er sich dem möglichen Fall aussetzte, Andere auf sich warten zu lassen. Wie man daher in jeder Beziehung, im Großen wie im Kleinen, auf ihn sicher rechnen konnte, so forderte er auch gleiches Befolgen eingegangener Verbindlichkeiten von Andern und nichts konnte seine gute

Laune so sehr trüben, und eine bittere Stimmung gegen Andere so sicher hervorrufen, als Wortbruch oder auch nur lässige Erfüllung bestehender Verpflichtungen. Besonders streng hielt er auf Ordnung in Geldsachen; hier hatte er den Wahlspruch: „richtige Rechnung macht gute Freunde.“ Obschon nicht mit überflüßigen Glücksgütern begabt, half er doch gerne, wo er helfen konnte; wer es aber versäumte, zur bestimmten Frist das Dargelehnte zurückzuerstatten, der hatte es für immer mit ihm verdorben.

Eine freundliche Zugabe zu diesem offenen und ehrlichen Charakter war der schon oben von seinem Freunde Martius berührte unverwüstliche Humor, der sich in allem seinem Thun und Lassen, in der mündlichen Unterhaltung mit Freunden, wie im schriftlichen Verkehre mit denselben und in seinen literarischen Arbeiten kund gab. Vermöge desselben war er gewöhnt, allen Ereignissen des Lebens die heiterste und beste Seite abzugewinnen, und des errungenen Gutes sich zu freuen, ohne ängstlich darüber zu grübeln und zu rechten, wie das Alles noch hätte besser kommen können und sollen. Er hielt den Augenblick fest und genoß ihn ganz; aus der Vergangenheit war ihm nur für Angenehmes die Erinnerung geblieben, um die Zukunft kümmerte er sich wenig. „Sterben,“ sagte er oft, „ist mein letzter Gedanke.“ Was so viele zum Zielpunkt aller ihrer Bestrebungen machen, mensch-

liche Ehren und Würden, waren ihm Lächerlichkeiten, an denen er seinen Witz übte und die er mit der Geißel der Satyre peitschte. Obschon nicht musikalisch gebildet, oder mit einem Instrumente vertraut, machte sich seine heitere Laune gar oft im Gesange Luft; bei der Arbeit wie auf dem Wege ließ er seine kräftige Stimme ertönen, und geistliche wie weltliche Lieder kamen dabei bunt durch einander an die Reihe. Als er so einstens in seinem Gott vergnügt die Straße zwischen Salzburg und Lauffen dahin wanderte, und vor einer Dorfschmiede vorbei das Lied: „wenn mein Stündlein vorhanden ist" aus voller Kehle erschallen ließ, da lief ihm ein Schmiedgeselle nach, erfaßte ihn mit thränenden Augen und rief: „Sie erinnern mich durch ihren Gesang an meine Kinderjahre, an meine Heimath und an meine Religion, von welchen allen ich seit langer Zeit entfernt bin." Es zeigte sich, daß es ein Landsmann aus Hoya, Namens Hildebrand war, mit dem er nun den ganzen Abend in Erinnerung der Jugendjahre fröhlich und vergnügt zubrachte.

Mit diesem stets heiteren Gemüthe war er überall, mochte er eine Hütte oder den Salon betreten, gleich willkommen. Die Gesellschaft, an die er sich anschloß, wurde nicht ängstlich gewählt. In dem Kreise ehrlicher Landbewohner fühlte er sich eben so heimisch wie unter Personen gebildeterer Stände. Anfangs mit stiller

Theilnahme jedem Gespräche Aufmerksamkeit schenkend, wußte er bald den Faden desselben an sich zu ziehen und beim weiteren Fortspinnen desselben Erzählungen seiner Reiseabentheuer und anderer Erlebnisse anzuknüpfen. Da horchte ihm denn jeder gerne zu, denn er verstand die Kunst, bei aller Ausführlichkeit und Breite der Darstellung doch nicht langweilig zu werden, und selbst unerheblichen Dingen durch seinen Vortrag Reiz zu geben. Ein paar solcher Erzählungen, auf die er besonders gerne zurückkam, finden sich in seinem handschriftlichen Nachlasse; sie mögen hier eine Stelle finden.

Stannig.

„Im Jahre 1800 lernte ich in Salzburg einen jungen Naturforscher an dem Candidaten der Theologie Namens Stannig aus Krain gebürtig kennen, der zugleich Famulus bei dem dortigen Professor der Mathematik, Hrn. Schiegg, war, und dessen Geschichte treulich beweist, wie sehr die Erlernung der Turnkunst nützlich anzuwenden sey. Er hatte sich einmal bei mir auf dem Steinbruche am Untersberg zu lange verweilt, und als er solches gewahrte, sprang er in vollem Galopp den Berg da hinab, wo die Steinbrecher den übrig gebliebenen Schutt hinabrollen lassen, um zum Kalkbrennen bei der Kugelmühle gebraucht zu werden; ein Abhang,

den Andere kaum hinabzukriechen wagen möchten; dabei legte er den 1½ stündigen Weg nach Salzburg in der Hälfte der Zeit zurück und war somit der erste Schnellläufer, den die Welt gesehen. — Stannig wohnte in einem zum Kloster gehörigen Gebäude auf dem Nonnberge, welches um neun Uhr Abends geschlossen, dann aber nicht mehr geöffnet wird. — An dem scarpirten Felsen vor diesem Gebäude, der als Festungsmauer dient, ist die schönste Aussicht in das Salzburger Gebirgland gegen das Tennengebirg hin, und jeder Fremde wird von den Lohnbedienten dahin geführt. Der Magistrat von Salzburg, erstaunt über das Ansuchen Stannig's, an diesem Felsenabhang, aus dessen Ritzen nur hie und da ein paar Gesträuche herausgewachsen waren, einen Garten anlegen zu dürfen, gab nach mehrmaligen Bitten die Erlaubniß, und Stannig baute an diesem jähen Abhang eine Laube, in welcher ich oft mit ihm gefrühstückt, und eine Kegelbahn, in welcher ich jezuweilen mit ihm gekegelt habe. Jetzt ist freilich das Alles wieder verschwunden, denn es hat sich kein zweiter Waghals gefunden, sich an diesem Platze, wo Stannig bei früher Morgenszeit gewöhnlich studirte, häuslich niederzulassen."

„Auch bei der Glocknerbesteigung war Stannig gegenwärtig, und zwar der allerhöchste, denn nicht zufrieden damit, daß er die höchste Spitze erreicht hatte, kletterte er auch noch an die 12

bis 15 Schuh hohe eiserne Stange, die das Kreuz trug, hinan, um sich den obigen Beinamen zu verdienen."

„Das wichtigste mir bekannt gewordene Stück der Turnkunst Stannig's besteht im Folgenden: Der Professor Schieg hatte beschlossen, die Höhen der Berge um Salzburg durch Nivelliren zu bestimmen, und zu dem Ende auf den Spitzen dieser Berge hohe Stangen mit Bretter-Fahnen errichten lassen, die zum Sehepunkt für das Fernrohr bestimmt waren. Einstmalen ergab sich, daß die Fahne von der Stange auf dem Gaisberge herabgefallen war, und St. erhielt den Auftrag, dieselbe wieder herzustellen. Dieser benützte die Gelegenheit dazu, als ich mit Herrn v. Braune und Herrn Hofkanzler Hechenberger eine botanische Excursion nach der Spitze des Gaisberges machte. Hier angekommen, schien es uns unmöglich das Vorhaben des Herrn' Stannig ausgeführt zu sehen, denn die an vierzig Schuh hohe Stange war unsers Bedünkens nach weder zu ersteigen, noch auszuheben und auf's Neue aufzurichten. Doch Stannig suchte unsern Zweifel dadurch zu heben, daß er zwei etwa drei Schuh lange Stricke hervorzog, die auf einem Ende in eine Schlinge gebunden waren, mit dem andern Ende aber nun ebenfalls in einer etwas lockeren Schlinge um die Fahnenstange gebunden wurden. Während nun Stannig die unteren Schlingen als Steig-

bügel gebrauchte und in dieselben trat, schob er wechselsweise die obere Schlinge der Stricke an der Stange in die Höhe, und, mirabile visu, gelangte so in Zeit einer kleinen halben Stunde, freilich mit viel Mühe und Beschwerde, bis zur Spitze hinan. Nun ließ er einen Bindfaden herab, an welchem die Fahne von uns angebunden, und dann von ihm hinaufgezogen wurde. Man muß sich hier seine Situation genau vorstellen. Er gebrauchte beide Hände um sich in seiner Lage festzuhalten, gleichwohl mußte er zugleich beide Hände wieder gebrauchen, um die Fahne hinaufzuziehen und festzubinden. Dabei wurde uns das Gefahrvolle seiner Lage immer ersichtlicher, denn seine Füße flogen wie der Perpendikel einer Thurmuhr immer hin und her, und wir baten ihn daher dringendst, seine Arbeit zu beschleunigen. Stannig mochte seine Lage selbst genau kennen, denn er eilte mehr als wir vermuthet hatten. Aber hilf Himmel, welch ein Zufall! Hatten wir vorher gefürchtet den guten Stannig herunterstürzen zu sehen, so trat jetzt die Möglichkeit ein, ihn mit einem Bein aufgehängt zu erblicken, ohne ihm im Geringsten helfen zu können. Die Schlinge um den rechten Fuß hatte sich so fest zusammengeschnürt, daß es rein unmöglich war, ihn herauszuziehen, so viele Mühe sich Stannig auch gab, und so vielfälige Mittel er dazu auch anwendete. In dieser verhängnißvollen Minute kam mir der glückliche und

allein rettungbringende Gedanke, ihm zuzurufen, er möge versuchen den Schuh selbst mit Hülfe des andern Fußes auszuziehen, denn glücklicherweise hatte er keine Stiefeln an, und dies Kunststück gelang auf der Stelle. Stannig ließ sich nun mit allen Vieren die Stange umklaffend anfangs mit der gehörigen Langsamkeit, zuletzt aber, als ihn die Kräfte fast völlig verlassen hatten, schneller herab, so daß er ohnmächtig am Fuß der Stange liegen blieb. Wir waren hiebei unbesorgt nach dem bekannten cessante causa cessat et effectus, und hätten ihn auch in keinem Falle thätig unterstützen können. Im Gegentheil machte Herr v. Braune den Lachmann dergestalt, daß unser geistlicher Herr bereits zu moralisiren anfing. v. Braune fand nämlich das Lächerliche der Scene darin, daß ein Fremder, der etwa heute oder morgen die hohe Stange erblickte, die Ursache sich nicht deuten könne, warum hier eine hölzerne Fahne, zwei Stricke und an dem einen ein Schuh aufgebunden sey."

„Endlich ermannte sich Stannig wieder, und im ersten Blicke nach seinem Schuh äußerte er sich dahin, daß er denselben wieder haben müße, und ohne ihn weder den Berg hinab, noch in die Stadt hineingehen könne. Den Schuh, erwiederte ich mit Bestimmtheit, wollen wir bald wieder haben. Freudig, und als ob er ihn schon wieder angezogen hätte, fragte Stannig, auf welche Weise, und als ich nun ent-

gegnete, da liegen ja Steine genug, um ihn herabzuwerfen, gab er völlig mißtrauisch zur Antwort: ha, Narrenspossen. Er würde es wohl nicht gesagt haben, wenn er meine Fertigkeit im Werfen gekannt hätte. Nun fragte ich meinerseits auf welche Weise denn, und als er nun seinen Vorsatz dahin äußerte, in dem Walde eine Stange zu holen und den Schuh herabzuschlagen, nahm ich die Gelegenheit wahr, ihm die Narrenspossen zurück zu geben, denn in dem alten Tannenwalde war kein junger Baum zu finden, auch wäre er nicht im Stande gewesen eine Stange zu handhaben, um den Schuh herabzuschlagen. Indessen Herr Stannig ging, und ich fing an zu werfen. Der erste Stein hatte die gerade Richtung gegen den Schuh, flog aber nicht hoch genug, und fiel in einem Bogen dicht unter dem Schuh wieder herab. Der zweite geworfene Stein flog über den Schuh weg, berührte den Strick oberhalb desselben, daß der Schuh in eine Perpendicularbewegung gerieth. Der dritte Stein flog unmittelbar in den Schuh und fiel mit demselben herab, da das Gleichgewicht dadurch gehoben und auch die Schlinge locker geworden war. Es war eben noch Zeit Herrn Stannig zuzurufen, und dieser kehrte freudig zurück, da er den Schuh nicht mehr erblickte, sonach schon wußte, wie viel es geschlagen hatte."

„Stannig machte späterhin ein Gedicht über die ganze Geschichte, davon mir aber nur der eine Vers noch, den Schuh betreffend, erinnerlich ist:

Des Stannig's Schuh hing hoch am Baum,
Zu seh'n der Mühe werth.
Doch Hoppe warf drei Steine kaum,
So fiel der Schuh zur Erd."

„Stannig ist nachher in Krain als Pfarrer angestellt worden und lebt wahrscheinlich noch. Vor einigen Jahren habe ich ihn auf meinem Durchfluge des Krainerlandes erfragt, aber sein Aufenthaltsort lag mir zu weit aus dem Wege; er würde mich sonst wohl mit Freuden empfangen haben."

Da liegt der Hund begraben.

„Ein altes Sprüchwort, welches sich in den ersten Jahren meines Aufenthaltes zu Salzburg durch folgende Geschichte verwirklicht hat."

„Zum Behuf einer Erweiterung der Halleiner Fahrstraße vor dem Nonnthale mußte ein Theil von mehreren anstoßenden Gärten abgetragen werden, unter welchen sich auch der forstbotanische befand, von welchem Hr. v. Braune Vorstand war. Beim Abgraben des einen Theiles dieses Gartens stieß ein Arbeiter auf ein Kistchen, und als er Knochen darin fand, äußerte er: nun, da haben sie gar eine Katze eingegra-

ben. Ein anderer Arbeiter erwiederte: was Katze, warum nicht gar, ein Kind!, und nun ging es von Mund zu Munde, es sey ein Kistchen mit einem eingegrabenen Kinde gefunden worden, wovon auch sogleich die Anzeige beim Magistrat gemacht wurde. Dieser, [obgleich es schon gegen Abend ging, ließ die Untersuchung sogleich beginnen, indem er dazu den Herrn Stadtphysikus, den Stadtchirurgus und einen Aktuar beorderte. Da ersterer nicht sogleich bei der Hand war, so gingen der Chirurgus und der Aktuar allein an's Werk. Jener machte die Untersuchung, dieser verfertigte das Protokoll. Als solches eben geschlossen war, kam der Herr Stadtphysikus, welcher, da es schon dunkel war, die Knochen nur oberflächlich ansah, und dann unterschrieb. Am andern Tage wurden die vermeinten Kindsknochen auf dem Kirchhofe im Nonnthal mit Sang und Klang und Klage unter die Erde gebracht. — Nun sollte auch Hr. Kammersecretär v. Braune vernommen werden, weßwegen der Kammerdirector, Herr v. Moll, ersucht wurde, daß solches geschehen dürfe. Als dieser Herrn v. Braune rufen ließ, hatte jener schon von der Geschichte gehört, und deßwegen einen Hundsschädel mit sich genommen. Als nun Moll fragte, was denn daran sey, daß man im Garten wolle ein Kind gefunden haben, antwortete dieser: ein Kind mögen sie wohl gefunden haben, aber den Kopf davon habe ich.

Als Moll diesen erblickte, rief er aus: ei Teufel, das ist ja ein Hundskopf! Hr. v. Braune erzählte nun die ganze Geschichte, daß ihm nämlich, wie auch männiglich bekannt, vor Jahr und Tag sein Hund crepirt sey, daß er solchen in eine eben vorhandene leere Kiste gelegt und eingegraben, vor Kurzem aber die Kiste wieder geöffnet und den Schädel für sein osteologisches Cabinet herausgenommen habe. Als nun Herr v. Moll dieß einem Mitgliede des Magistrates anzeigte, war dieser sehr darüber betroffen, und bat, man möchte ja doch diese Geschichte mit Stillschweigen übergehen. Ei nun, da hätte ich ja auch den Mund halten können? Indessen ist die Sache längst publik geworden. Sie steht der ganzen Länge nach in einem Münchener Wochenblatt, redigirt von Herrn Hübner, und beginnt mit den Worten: „In einer benachbarten Residenz, aber nicht in Bayern, hat sich neuerlichst folgende Geschichte zugetragen ꝛc.“ Uebrigens ging es ja auch ganz natürlich zu, und ist gar keine Hexerei dabei gewesen.“

Es ist heutiges Tags auch Gewohnheit geworden, bei der Besprechung hervorragender Persönlichkeiten die Fragen aufzuwerfen, welchen politischen Ansichten dieselben gehuldigt haben, und wie es mit ihrer religiösen Ueberzeugung beschaffen gewesen sey. Hierauf möge, was unsern

Freund anbelangt, in Kurzem Folgendes dienen. Hoppe nahm bis in die letzten Tage an allen politischen Ereignissen und Begebenheiten seiner Zeit den regsten Antheil, und die Lectüre der Zeitungen war ihm daher so zum Bedürfniß geworden, daß er nach der Rückkehr aus den Gebirgen, wo es deren nicht gab, jede einzelne Nummer derselben, die während seiner Abwesenheit erschienen war, mit gespannter Aufmerksamkeit nachlas. Einem Manne, der auf diese Weise die Schrecknisse der ersten französischen Revolution mit verfolgt, dann die Jahre des Krieges durchlebt und dabei auch durch Plünderung am denkwürdigen 23. April 1809 einen Theil seiner Habe eingebüßt hatte, konnte man es nicht verargen, wenn er die später auftauchenden liberalen Ideen mit einigem Mißtrauen betrachtete und den conservativen Grundsätzen den Vorzug gab. Im Ganzen genommen kümmerte er sich übrigens wenig um die Regierungsform des Staates, wenn dieser nur kräftig genug war, Sicherheit der Person und des Eigenthums zu gewähren und die gesetzliche Ordnung aufrecht zu halten. Daher trug er nie eine bestimmte politische Farbe und schloß sich keiner Parthei mit Entschiedenheit an; alle Partheien aber achteten seine biedere und rechtliche Gesinnung, die das Wahre und Rechte als solches erkannte, mochte es kommen, von welcher Seite es wollte, und die mit Offenheit dem Falschen und Unrechten entgegen=

trat, wenn dieses auch noch so sehr den Schein der Gesetzlichkeit für sich hatte. Weiter aber, als seine Meinung frei zu äußern, ging er nicht; er fügte sich überall der Nothwendigkeit, und war daher unter allen Regierungen ein ebenso treuer als ruhiger Unterthan.

Was die religiöse Ueberzeugung Hoppe's anbetrifft, so trug er dieselbe mehr im Herzen als auf der Zunge, auch gab sich dieselbe weniger in frommen Werken, fleißigem Besuch der Kirche u. s. w., als vielmehr in einem christlich-sittlichen Lebenswandel zu erkennen. In der evangelisch-lutherischen Kirche geboren und erzogen, hatten sich die Grundsätze derselben schon frühe dem jugendlichen Gemüthe eingeprägt, und da, wie er selbst erzählt, bei dem ihm ertheilten Religionsunterrichte der abweichenden Lehre anderer Confessionen fast gar nicht gedacht worden war, so konnten bei ihm in den Jahren, wo sich in der Regel der Charakter für das ganze Leben bildet, auch nicht jene Geringschätzung und ebenso einseitige wie nutzlose Bekrittelungssucht Andersglaubender Wurzel fassen, die leider heut zu Tage nur zu häufig dem unbefangenen, arglosen Kinde schon mit der ersten Muttermilch beigebracht werden. Für ihn war der Glaube eines jeden Einzelnen ein unantastbares Besitzthum, das er als solches achtete; dafür forderte er aber für seine Ueberzeugung die gleiche Anerkennung. Konnten es daher die gutmüthigen Bewohner der Al-

pen nicht dahin bringen, ihn ihrem Gottesdienste beiwohnen zu sehen, so nahm er doch auf ihre individuelle Anschauungsweise so viel Rücksicht, daß er sich während desselben ruhig zu Hause verhielt, und den Tag des Herrn nicht, nach ihrem Begriffe, durch eine Excursion entweihte. Man ist zwar heutiges Tags gar zu gerne geneigt, solches Gewährenlassen in Religionssachen als Indifferentismus zu bezeichnen, allein der wahre Naturforscher kann zwar gegen Dogmen, deren Verfechtung er den dazu berufenen Theologen überläßt, indifferent sich verhalten, keineswegs ist er es gegen die Grundwahrheiten seiner Religion, die ihm aus dem unverfälschten Buche der Natur mit deutlicheren und überzeugenderen Zügen entgegenleuchten, als es sich wohl die Afterweisheit mancher Zeloten träumen lassen mag. Jede Naturerscheinung, die der gewöhnliche Mensch nur erstaunend betrachtet, der Eingeweihte aber in Ursache, Wirkung und Zweck verfolgen kann, findet in den Saiten eines empfänglichen, die kindliche Einfalt sich bewahrt habenden Gemüthes doppelten Anklang und führt zu frommen Ergüßen, wie wir sie bei Hoppe so häufig hervorquellen sahen.

Der blühende Haselnußstrauch und der von Bienen umschwärmte Weidenbaum, die ihm in den ersten Tagen des Frühlings das von Anderen unbeachtete Geheimniß des Pflanzengeschlechts erschlossen, das freudige Grün, womit sich zu

gleicher Zeit wieder Felder und Wiesen bekleideten, erweckten in ihm Gefühle, welchen er durch Gellert's treffliche Worte:

Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht,
Gebt unserm Gott die Ehre!

begeisterten Ausdruck verlieh. Wenn er auf erhabenem Alpensitze rastend, die großartige Natur um sich herum bewunderte, und, die mit Pflanzen gefüllte Botanisirbüchse zu seinen Füßen, zufrieden das einfache Mittagsmahl verzehrte, da stimmte er wohl mit freudiger Seele das Lied an:

Nun laßt uns Gott dem Herren
Lobsingen und ihn ehren,
Für alle seine Gaben,
Die wir empfangen haben.

Wenn seine Studien zu Hause kein erwünschtes Resultat lieferten, und das Unvollständige und Ungenügende des irdischen Wissens recht lebhaft vor seine Seele trat, da tröstete er sich: „Unser Wissen ist Stückwerk und unsere Weissagung ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird die Zeit, wo wir in den elysäischen Feldern botanisiren, so wird das Stückwerk aufhören.“ (Vgl. Flora 1821. S. 367.) — So war denn die Religion Hoppe's ein aufrichtiger innerlicher Gottesdienst, der sich durch das schönste Merkmal wahren Christenthums, durch treue Befolgung des Gebotes: „Liebe deinen Nächsten wie

dich selbst" auch in seinen Handlungen aussprach.

Das Verhältniß Hoppe's zu denen, die ihm im Leben näher standen, war daher auch in jeder Beziehung das herzlichste. Ein treuer liebevoller Gatte und Vater widmete er der Erziehung seiner Kinder besondere Sorgfalt, wofür ihn die zärtlichste Liebe derselben lohnte. Besonnen in der Wahl seiner Freunde, war er es denjenigen, die er als solche auszeichnete, auch ganz in Wort und That. Seines besondern freundlichen Wohlwollens hatte sich die von ihm gestiftete botanische Gesellschaft zu erfreuen, die er selbst sein zweites Kind nannte und als solches behandelte. Ihren Namen setzte er auf die von ihm begründete und auf seine eignen Kosten herausgegebene botanische Zeitung, um ihr dadurch auch bei Auswärtigen Ruf und Ansehen zu verschaffen, und was nur durch Tausch oder Geschenk der Redaction an Büchern, Pflanzen u. s. w., zukam, wurde, so werthvoll es auch seyn mochte, nicht als eignes Besitzthum in Anspruch genommen, sondern bereitwilligst ihrer Bibliothek überlassen, der hiedurch die schätzbarsten Beiträge zuflossen. Als wir im Jahre 1840 die Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Gesellschaft am Stiftungstage durch eine Excursion nach dem Schutzfelsen festlich begingen, hierauf in dem benachbarten Dorfe Sinzing einige Erfrischungen einnahmen, und in Gesang und

Trinksprüchen den würdigen, in unserer Mitte weilenden Stifter hoch leben ließen; da reifte in ihm alsbald der Gedanke, ein ähnliches frohes Fest jedes Jahr wiederkehren zu machen, und nicht lange darauf übergab er der Gesellschaft ein Kapital von drei hundert Gulden mit der Bestimmung, daß die davon fließenden Zinsen jährlich am 14. Mai nach vorhergegangener Excursion zum Schutzfelsen von den Mitgliedern, die daran Theil genommen, in Sinzing fröhlich und wohlgemuth verzehrt werden sollen. Dieß ist denn auch seit jener Zeit jedes Jahr redlich geschehen, und noch im Jahre 1846 hatten wir das Vergnügen, den doppelten Stifter selbst an Excursion und ländlichem Mahle Antheil nehmen zu sehen. Außerdem bedachte er die Gesellschaft mit dem werthvollen Geschenke seiner in ihrer Art vielleicht einzigen ästhetischen Moossammlung, mit welcher er schon früher bei den Versammlungen der Naturforscher zu Prag und Erlangen Aufsehen erregte, und wozu er selbst eine beigelegte Beschreibung verfaßte. Sie verdient von allen Botanikern, welche Regensburg besuchen, in Augenschein genommen zu werden, da die Präparirkunst der Moose in den hier zusammengestellten Exemplaren ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben scheint. Ein anderes Legat, womit der wohlwollende, aber schon erinnerungsschwache Mann wenige Tage vor seinem Ableben die Gesellschaft bedenken wollte, hat sich nach

seinem Tode als ein Gedächtnißfehler erwiesen, und konnte deßhalb nicht zur Ausführung gebracht werden. Seine Erben haben dafür der Gesellschaft sein wohlgetroffenes Porträt (Oelgemälde in Lebensgröße), einen Theil seiner Bibliothek und Pflanzendupleten, so wie seine Correspondenz als dankenswerthe Geschenke überlassen. Sein Hauptherbarium, welches vorzüglich die deutsche Flora in einer nicht leicht wiederkehrenden Vollständigkeit und Schönheit der Exemplare repräsentirt, soll dem Verkaufe unterworfen werden, worüber Herr Director Hoch-Müller in Salzburg näheren Aufschluß ertheilen kann.

So lebte und wirkte ein Mann, der von seinen Zeitgenossen geachtet und geliebt, wie er es verdiente, durch sein wissenschaftliches Wirken und seinen Charakter sich würdig gemacht hat, daß sein Andenken auch auf die Nachkommen übergehe. Mögen daher diese flüchtigen Zeilen ihren doppelten Zweck nicht verfehlen — den Ueberlebenden eine freundliche Erinnerung, den Nachkommen das getreue Bild eines Botanikers aus dem Ende des vorigen und dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts vorzuführen.

II.

Register

zu

Hoppe's botanischen Taschenbüchern.

I. Aufsätze.

1) Ueber das Studium der Botanik, das Sammeln und Einlegen der Pflanzen ꝛc.

	Jahrgang	Seite
Botanik; kurze Geschichte derselben . .	1790	160
	1791	175
	1792	210
Nutzen und Nothwendigkeit des Studiums derselben	1793	139
Anweisung zur Erlernung derselben .	1794	18
	1798	17
	1803	62
über den Werth derselben	1806	1
über die Lehrmethode der systematischen Botanik.	1807	31
Aufmunterung zum Studium derselben,	1809	1
über die Hindernisse in der Ausbreitung des Studiums.	1809	56

	Jahrgang	Seite
was ist Botanik?	1810	28
ist das Studium derselben in den Schulen und Lyceen einzuführen? wer soll sie studiren? und wie muß sie gelehrt werden?	1811	47
ist sie dem Apotheker nothwendig? . .	1793	110
Botaniker; über den Eifer derselben . . .	1804	213
Zuruf an angehende	1808	1
Campanula-Arten; die blaue Farbe derselben zu erhalten	1801	121
Cryptogamen; Anweisung sie zu sammeln und zu bestimmen, ...	1793	139
über das Aufbewahren derselben . .	1801	125
	1803	143
	1808	11
	1798	49
Excursionen, botanische, im Spätherbst und Winter	1797	144
Laubmoose; über das Studium derselben, .	1811	102
über Art und Weise sie zu zergliedern, zu untersuchen und zu bestimmen, . .	1806	58
über die Verfertigung einer Moossammlung	1811	142
Linnéisches System, Erklärung desselben .	1790	29
Mimosen, über das Einlegen derselben . .	1797	136
Pflanzen; Anweisung zur Bestimmung, . .	1791	15
Anweisung dieselben einzulegen, . .	1791	89
	1792	34
	1794	1
	—	222
	—	229
	1797	138
über Pflanzensammlungen, ...	1790	42
Schreiben an die Lehrlinge der Apothekerkunst über Botanik	1790	8
	1791	8

2) Beschreibende Botanik.

	Jahrgang	Seite
Aconitum, Gattung und Arten	1792	134
Atriplex, vorzüglich A. hastata und A. patula, ...	1813	123
Bastardpflanzen, ...	1810	217
Callitriche, Gattung und Arten, ...	1792	155
Cineraria, die deutschen Arten, ...	1896	116
Eriophorum, die deutschen Arten, . . .	1800	100
Farnkräuter, die deutschen, ...	1805	199
Laubmoose; Bemerkungen über dieselben, .	1804	26
Laubmoose; Classification derselben nach Hedwig, ...	1811	126
Classification nach Willdenow	1811	131
Mannagras; (Panicum sanguinale). . .	1810	228
Pelargonium, Varietäten der Arten, . .	1806	246
Pflanzen, bei denen die Zahl der Staubfäden abändert, ...	1794	151
Polytrichum, die deutschen Arten, . .	1800	141
	1801	196
Potentilla, über eine neue Art (foliis ternatis)	1809	218
Salvia, über die Gattung, ...	1806	45
Salix, über die in Willdenow's System aufgeführten Arten, ...	1807	174
Senf, Bemerkungen über den Acker- und orientalischen, ...	1804	17
Syntherisma, über einige Arten, . . .	1809	205
Tussilago, über die Gattung und die deutschen Arten, ...	1803	25
Varietäten, Linnéische, genauer bestimmt,	1793	29
	1811	1
Verbascum, über einige Arten derselben, .	1809	88
Wasserranunkeln, Bemerkungen über dieselb.	1802	17
Zea Mays, Nutzen und Krankheit desselben,	1792	87

3) Pflanzenphysiologie.

	Jahrgang	Seite
Atmosphäre, Einwirkung derselben auf die Vegetation, ...	1807	15
Berberis vulgaris, über die Reizbarkeit der Staubfäden	1791	33
Blattschwämme, ob selbstständige Gewächse oder krankhafte Auswüchse? . .	1809	40
Blätter, merkwürdige Ausartungen derselben,	1806	80
Blumen, über den Geruch derselben, . .	1792	205
Erica grandiflora, Krystalle an den Blumen,	1801	113
Gasteiner Wildbad, das Wasser desselben belebt welke Pflanzen wieder, . . .	1794	251
Giftpflanzen, in Rücksicht auf die Insekten,	1797	172
Hedysarum gyrans, über die Bewegung desselben	1791 1792	56 200
Holz, Unterschied des auf Kalk und Granit gewachsenen	1809	54
Keimungszeit verschiedener Pflanzen, .	1797 1798 1799	130 74 195
Kohlensäure, Einfluß derselben auf das Pflanzenleben, ... , .	1794	257
Landcultur, nachtheilige Wirkung derselben auf die vaterländische Flora . . .	1809 1810	214 100
Laubmoose, Physiologie derselben, . .	1807	93
Lysimachia vulgaris, über wurzelähnliche Auswüchse derselben, . . .	1791 1792 1794	69 203 212
Maispflanze, Bemerkungen über eine, .	1809	175
Orchideen, über die Befruchtung einiger, .	1809	11
Pflanzen; über die Befruchtung einiger und ihre Uebereinstimmung in Absicht der Zahl ihrer Blätter, Kronenblätter, Staubgefäße und Blumenstiele, ...	1810	199

	Jahrgang	Seite
über die Dauer derselben, ...	1792	162
die Dauer einjähriger Pflanzen zu verlängern, ...	1794	253
über das Geschlecht derselben, insbesondere in Hinsicht der Vallisneria spiralis, ...	1811	163
über den Wohnplatz derselben, .	1790	61
	1791	153
	1797	7
Schwämme, Bemerkungen über dieselben .	1791	62
Tropaeolum majus, über das Leuchten der Blüthen, ...	1809	52
Varietäten, was sind sie und wie sind sie zu erkennen, ...	1810	36
Vegetation; über die Abstufungen derselben in den Salzburgischen Gebirgen, . .	1800	4
über dieselbe auf dem Hochgebirge,	1805	176
	1866	139
über den Einfluß einer Schneedecke auf dieselbe, ...	1809	53

4) Botanische Reisen und Excursionen. Beiträge zu verschiedenen Floren.

Appenzeller Alpen, Excursionen auf denselben	1806	98
Augsburg; Verzeichniß einiger wildwachsenden Pflanzen, ...	1808	77
Bayreuth, Nachtrag zur Flora von . .	1802	37
Berlin, Excursion in der Umgegend, . .	1791	770
Böhmen, Excursion in der Gegend des Schlosses Carlstein und St. Ivani . . .	1806	26
Brocken, Excursion nach demselben, . .	1792	101
Cul de Van in der Grafschaft Neuchatel, Excursion auf demselben, . . .	1810	1
Deutschland, Reise durch einen Theil davon, ...	1794	154

	Jahrgang	Seite
Zusätze zu Hoffmanns Taschenbuch der deutschen Flora.	1802 1805 1807 1808	54 227 112 112
Beiträge zu Roth tentamen florae germanicae, ...	1790	125
Erlangen, Verzeichniß seltner Pflanzen der Umgegend, ...	1797	193
Ehstland, Reise durch dasselbe, . . .	1805	57
Gastein, Reise dahin über den Malnitzer Tauen, ...	1801	20
Guiana, Verzeichniß merkwürdiger Pflanzen,	1793	216
Halle, Nachtrag zur Flora von . .	1797	51
Hamburg, Verzeichniß der daselbst wildwachsenden Pflanzen, ...	1801	86
Harz, Excursion auf demselben, . .	1808	114
Havelberg, Verzeichniß der Pflanzen in der Umgegend, ...	1794	92
Hohenaschauer Gebirge, Excursion, . .	1798	53
Hohenstaufen, Flora des Berges, . .	1801	63
Holstein und Schleswig, Verzeichniß der daselbst wildwachsenden Pflanzen, . .	1803 1808	157 136
Kaisersklause in Oberbayern, Excursion dahin, ...	1802	209
Koburg-Saalfeld, Verzeichniß der Cryptogamen des Landes, ...	1807	206
Mainz und Koblenz, Reise dahin über Göttingen, ...	1808	133
Meisner Berg in Hessen, Excursion dahin,	1808	101
Mecklenburg, Beiträge zur Flora von, .	1809	224
Mittelmark, Beiträge zur Flora, .	1809 1810 1811	167 93 150
Oberlausitz, Beitrag zu dem Pflanzenverzeichniß von Oettel.	1811	177

	Jahrgang	Seite
Oesterreichische Alpen, deren Pflanzen, .	1799	32
Petersberg bei Rosenheim, Excursion auf demselben, ...	1799	184
Ravensberg, Excursion, vorzüglich in die Gegend von Bielefeld, ...	1800	112
Regensburg, Verzeichniß der wildwachsenden Pflanzen	1790	115
	1791	90
	1792	245
	1799	145
	1801	166
	1803	125
	1804	151
	1810	111
Regensburg, die Carices der Umgegend, .	1797	81
die Farnkräuter und Laubmoose, . .	1806	187
die Lebermoose und Wasseralgen, ,	1807	195
die Flechten, ...	1808	139
die Schwämme, ...	1809	99
die Juncus-artigen Gewächse, . .	1810	172
Geschichte der Flora von, . . .	1791	130
Rhätische Alpen, Excursion, . . .	1804	65
Rosenheim, die wildwachsenden Pflanzen der Gegend, ...	1794	236
	1798	123
	1800	75
	1802	92
	1803	147
Roßfeld bei Hallein, Excursion, . .	1798	10
Salzburg, Verzeichniß der Pflanzen, .	1794	176
	1800	131
	—	228
	1801	116
	—	177
Excursionen in der Gegend, . .	1798	129
	1800	160
	1803	182
	1804	39

	Jahrgang	Seite
Einige Cryptogamen des Salzburger Gebirges, ...	1799	20
Reisen nach den Salzburger Alpen,	1801 1802	132 114
Verzeichniß der auf den Salzburger Gebirgen entdeckten Alpenpflanzen, . .	1802	201
Salzburger, Kärnthner und Tyroler Alpen, Reise dahin, ...	1799 1802	49 71
Salzburg, Kärnthen, Steyermark und Oberösterreich, Reise, ...	1809	18
Schwabelweis-Berge bei Regensburg, Excursion, ...	1790	128
Schwaben, Beiträge zu einer Flora, . .	1798	80
Schweiz, Reise dahin, ...	1806	153
Reise durch einen Theil der französischen Schweiz, ...	1809	138
botanische Bemerkungen über einen Theil der Gegend um St. Moritz in Ober-Ingadin, ...	1807	144
Thüringer-Wald, Reise durch denselben, .	1800	49
Triest, Reise dahin über die Salzburger Alpen, Kärnthen ꝛc.	1801	200
Uckermark und Pommern, Beiträge zur Flora,	1811	156
Ungarn, die daselbst gefundenen Meerstrandpflanzen, ...	1810	190
Untersberg, Excursion auf denselben, .	1794 1797	118 19
Westphalen, Verzeichniß der seltenen Pflanzen, ...	1797	78
Würtembergische Alpen, Excursion, . .	1805	13
Zittau, Verzeichniß der seltenen Pflanzen der Umgegend.	1811	172

5) Aufsätze, Notizen ꝛc. gemischten Inhalts.

Alpenpflanzen, Cultur derselben, . .	1805	105

	Jahrgang	Seite
Anekdoten, ...	1790	171
Baumblätter zu skeletiren, . . .	1790	90
Blackwell icones plantar. offic., Linnéische Namen dazu, ...	1793	1
Blandow musci frondosi exicc. Bemerkungen über den 3., 4. und 5. Fascikel,	1808	33
	—	193
	1809	182
Blüthezeit der Frühlingspflanzen um Regensburg in den Jahren 1789, 1790, 1796, 1797, 1798. . . .	1790	1
	1791	1
	1797	1
	1798	1
	1799	1
der wildwachsenden Pflanzen um Lüneburg im Jahr 1801. . . .	1802	1
Blüthenkalender aus Pinzgau aufgezeichnet im Jahr 1799. . . .	1801	1
der Frühlingspflanzen bei Prag i. J. 1806.	1807	1
Botanischer Garten in Regensburg, Geschichte desselben, ...	1805	41
Botanische Gesellschaft, Errichtung derselben,	1791	187
Mitglieder, ...	1805	1
Botanische Lehrbücher, über die Einrichtung derselben, ...	1799	13
	1801	52
Boletus suaveolens, über die Aufbewahrung desselben, , ...	1801	112
v. Braune, europäische Alpenflora, Ankündigung, ...	1802	242
Cortex Cobasae, Anfrage deßhalb, . .	1790	173
Curtis's Art, botanische Excursionen zu machen, ...	1794	101
Erziehen der Pflanzen, , . . . ,	1798	40
Examen der Apotheker in Rücksicht auf Botanik, ...	1802	235

	Jahrgang	Seite
Flora germanica sicca, Vorschlag, .	1797 1798	249 203
Giftpflanzen, soll man das Landvolk damit bekannt machen?	1793	110
Hoppe, ectypa plantarum Ratisbon. Zusätze und Berichtigungen, ...	1790	141
Herbarium vivum plantar. select. Verzeichniß, ...	1790 1791	178 192
Herbarium plantar. rarior. praesertim alpinar., Verzeichniß, . . .	1799 1800 1801 1804	237 230 246 243
Iraseck, Todesanzeige, ...	1798	220
Leers flora Herbornensis, tabellarische Uebersicht der Abbildungen, ...	1809	74
Linné's Biographie, ...	1794	194
Mönch's Pflanzensystem, ...	1793	231
Naturforscher, Verzeichniß der darin enthaltenen botanischen Aufsätze, ...	1792	226
Officinelle Pflanzen; systematische Nomenclatur der ausländischen, ...	1792	4
Vorschlag wegen Einsammlung derselben,	1790	174
welche leicht verwechselt werden können, .	1793	70
Pflanzenabdrücke, ...	1791	39
Pflanzensysteme, ...	1793	243
Pflanzennamen, officinelle, ...	1802	231
Plantae selectae, auct. Ehret, Trew et Haid, Linnéische Namen dazu, . .	1790 1791	93 116
Provincialbenennungen einiger Pflanzen in Tyrol, ...	1801	215
Rad. cynoglossi, Verfälschung derselben, .	1791	84
Rad. saponariae, Verfälschung, . .	1791	80
Rad. valerianae, Verfälschung derselben, .	1807	133
Reiner, Todesanzeige, ...	1798	220
Reisen, besonders über Alpenreisen, . .	1798	175

	Jahrgang	Seite
Terminologische Ausdrücke bei den Laubmoosen, ...	1804	130
Thee, Surrogat dafür, ...	1806	247
Tournefort, System und Biographie desselben, ...	1792	181
Trivialbenennungen einiger Alpenpflanzen im Salzburger Gebirge, ...	1801	211
Trivialnamen, über einige Linnéische, .	1800	198

6) Namen der beschriebenen Pflanzen.

Acalypha virginica, Jahrgang 1804, Seite 211. Aconitum Anthora, 1792, 152. A. Cammarum, 1794, 142 u. 1792, 145. A. cernuum, 1792, 144. A. japonicum, 1792, 154. A. Lycoctonum, 1792, 151. A. Napellus, 1791, 159, 1792, 141 u. 1807, 127. A. neomontanum, 1792, 143 u. 1802, 30. A. pyrenaicum, 1792, 152. A. septentrionale, 1792, 150. A. tauricum, 1792, 142. A. uncinatum, 1792, 150. A. variegatum, 1794, 142 und 1792, 146. A. volubile, 1792, 149. Acrostichum Marantae, 1805, 204. Adoxa moschatellina, 1799, 215. Aecidium Auriculae, 1801, 120. Aesculus Hippocastanum, 1794, 149. Agrostemma Githago, 1811, 22. Agrostis hispida, 1811, 7. Agrostis interrupta, 1807, 117. A. rupestris, 1807, 117. Aira flexuosa, 1811, 8. A. praecox, 1807, 118. Alchemilla, 1806, 150. Alisma angustifolium, 1794, 84. Alyssum incanum, 1799, 216. A. montanum, 1794, 59. Althaea officinalis, 1806, 85. Anacardium occidentale, 1793, 222. Anacyclus valentinus, 1808, 73. Anagallis coerulea, 1792, 52. 1011, 31. A. phoenicea, 1811, 31. Andromeda polifolia, 1811, 42. Andropogon barbatum, 1804, 203. A. prostratum, 1804, 204. A. Schoenanthus, 1804, 204. Androsace Cha-

maejasme, 1799, 73. A. septentrionalis, 1802, 64. A. villosa, 1799, 73. Anemone nemorosa, 1794, 247. A. patens, 1807, 81, 127. A. ranunculoides, 1794, 247. A. trifolia, 1802, 69. Anthemis Pyrethrum, 1897, 132. A. valentina, 1808, 74. Anthericum calycinum, 1804, 48. A. calyculatum, 1790, 137. 1794, 139, 189. A. Pseudoasphodelus, 1790, 137. Apargia alpina, 1806, 36. A. dubia, 1803, 246. 1805, 242 A. Haenkii, 1809, 27. A. rupestris, 1801, 146. Aphanes arvensis, 1891. 141. 1806, 150. Apluda aristata, 1804, 205. Arabis arenosa, 1790, 80. A. ovirensis, 1805, 240. Arenaria austriaca, 1805, 238. A. biflora, 1809, 28 A. marina, 1792, 62. 1811, 30. A. multicaulis, 1802, 68. A. rubra, 1792, 62. 1811, 36. Aristida setacea. 1811, 90. Arnica glacialis, 1800, 197. A. Mollii, 1800, 197. A. montana, 1791, 78. A. scorpioides, 1800, 196. Artemisia glacialis, 1798, 115. A. rupestris, 1790, 115. A. spicata, 1800, 197, Arum arborescens, 1793, 227. A. seguinum, 1793, 227. Arundo colorata, 1811, 7. Asclepias curassavica, 1793, 230. Aspidium aculeatum, 1805, 212. A. alpestre, ibid. 216. A. alpinum, 217. A. cristatum, 211. A. filix foemina, 216. A. filix mas, 214. A. fragile, 215. A. Lonchitis, 208. A. montanum, 218. A. Oreopteris, 210. A. rigidum, 211. A. spinulosum, 213. A. Thelypteris, 214. Asplenium Adiantum nigrum, 220. A. Breynii, 221. A. Ceterach, 219. A. Ruta muraria, 221. A. septentrionale, 218. A. Trichomanes, 220, 262. A. viride 219, 262. Astragalus danicus, 1793, 43. Astrantia Epipactis, 1805, 232. Aster acris, 1805, 260. Athamanta pubescens, 1805, 256. Athyrium Halleri, 1805, 263. Atriplex acuminata, 1810, 137. A. hastata, 124. A. nitens, 137. A. patula, 124. Atropa physaloides, 1806, 248. Avena distichophylla, 1805, 230. A. elatior, 1811, 16.

Barbula nervosa, 1806, 212. Betula humilis, 1790,

113. B. ovata, 114. B. pendula, 1793, 52. B. turfosa, 1805, 247. Blechnum boreale, 225. Brassica campestris, 1799, 218. 1802, 106. B. oleracea, 1811, 25. Briza minor, 1807, 119. Bromelia Ananas, 1793, 222. B. Karatas, ebendas. Bromus aquaticus, 1792, 50. B. arvensis, 1811, 16. B. mollis, 9. B. multiflorus, 1792, 49. B. squarrosus, 1811, 15. B. sylvaticus, 1792, 49. Bryonia dioica, 1794, 149.

Cacalia albifrons, 1800, 184. 1802, 107. C. articulata, 1807, 172. Callitriche angustifolia, 1792, 160. C. autumnalis, 1810, 226. C. intermedia, 1794, 144. 1792, 159. C. minima, 1794, 144. 1792, 157. C. stellata, 1792, 158. C. verna, 1794, 144. 1810, 226. Calymenia corymbosa, 1811, 84. Campanula linifolia, 1802, 104. C. pubescens, 1804, 123. C. pyramidalis, 1805, 253. Camphorosma acuta, 1794, 90. C. monspeliaca, 89. Canella alba, 68. Canna indica, 1811, 14, 39. Cardamine bellidifolia, 1806, 90. C. heterophylla, ibid. C. hirsuta, 1794, 135. C. resedifolia, 1806, 90. C. trifolia, 1802, 106. Carduus arctioides, 1805, 243. C. centauroides, 1803, 247. C. heterophyllus, 1800, 92. C. marianus, 1811, 27. Carex approximata, 1801, 152. C. axillaris, 1797, 96. C. Bellardi, 1801, 244. C. brizoides, 1790, 132. 1797, 91. C. capitata, 1805, 246. C. cespitosa, 1797, 115. C. collina, 107. 1794, 49. C. decumbens, 1797, 110. C. diandra, 98. C. digitata, 103. C. dioica, 1794, 146. 1797, 83. C. distans, 114. C. disticha, 85. 1800, 198. C. echinata, 1797, 93. C. elongata, 97. C. ericetorum, 1790, 54. 1794, 49. 1797, 107. C. filiformis, 110. C. flacca, 125. C. flava, 102. C. frigida, 1801, 46. C. fulva, 1800, 240. C. gracilis, 1773, 51. 1797, 121. C. hirta, 126. C. humilis, 1790, 59. 1797, 100. C. inflata, 1793, 52. 1797, 124. C. laevis, 1800, 242. 1801. 243. C. leporina, 1797, 88. C. limosa, 111. C. montana, 105. 1794, 49. C. muricata, 1797, 93.

C. nitida, 1800, 198. C. Oederi, 1794, 49. 1797, 101. C. pallescens, 112. C. panicea, 113. C. paniculata, 99. C. pedata, 104. C. pendula, 118. C. pilulifera, 109. C. praecox, 89. C. Pseudocyperus, 116. C. pulicaris, 84. C. riparia, 120. 1793, 51. C. rostrata, 1729, 127. C. scabra, 1800, 242. 1801. 242. C. spadicea, 1797, 122. C. stolonifera, 1797, 111. C. sylvatica, 119. C. tomentosa, 108. C. vernalis, 107. C. vesicaria, 123. C. vulpina, 90. Caucalis grandiflora, 1811, 98. Celosia argentea, 1807, 166. Centaurea humilis, 1790, 110. Cerastium carinthiacum, 1808, 229. C. pentandrum, 1794, 137. C. semidecandrum, 1794, 137. Chaerophyllum aromaticum, 1799, 220. Chelidonium glaucum, 1799, 221. C. laciniatum, 1801, 111, 115. C. majus, 1806, 84. 1811, 23. Cicca disticha, 1804, 211. Cineraria alpina, 1806, 93, 130. C. amelloides, 1799, 223. C. aurantiaca, 1803, 248. 1806, 134. C. auriculata, 1806, 93. C. aurita, 1802, 107. C. cordifolia, 1806, 93, 124. C. crispa, 1806, 133. C. longifolia, 132. C. palustris, 1799, 228. 1806, 135. C. pratensis, 1806, 128. Circaea alpina, 1805, 270. C. intermedia, 250. Cistus apenninus, 1799, 219. C. Helianthemum, 217. Clinopodium vulgare, 1811, 24. Cnicus acaulis, 13. C. carniolicus, 1805, 244. C. helenioides, 1806, 92. 1807, 129. C. heterophyllus, 1806, 92. C. salisburgensis, 1805, 244. 1806, 93. Colutea hirsuta, 1793, 41. C. orientalis, 40. Convallaria bifolia, 1794, 134. C. latifolia, 1801, 228. Convolvulus brasiliensis, 1793, 219. C. purpureus, 1811, 17. C. tricolor, ebd. Conyza cinerea, 89. C. Gouani, 96. Crataegus monogyna, 1794, 141. Crepis pulchra, 1811, 93. Crinum americanum, 1793, 222. Crocus autumnalis, 1791, 82. 1792, 47. C. vernus, ebend. Crotalaria anthylloides, 1804, 208. C. nummularia, 207. Cucubalus Otites, 1794, 148. 1809, 55. C. viscosus, 1799, 220.

Cuscuta Epithymum, 1791, 83. 1811, 29. C. europaea, 1791, 83. 1811, 29. Cynosurus ovatus, 1803, 238. Cyperus arenarius, 1804, 194. C. articulatus, 195. C. fastigiatus, 196. C. nitens, 195. Cytisus Cajan, 209. C. ratisbonnensis, 1790, 77.

Daphne alpina, 1805, 234. Datura fastuosa, 253. Dentaria enneaphylla, 1800, 195. Dianthus deltoides, 1811, 21. D. superbus, 1791, 75. D. sylvaticus, 1802, 225. D. virgineus, 1809, 24. Dicranum Bergeri, 1808, 36. D. flexuosum, 1806, 84. D. fragile, ebd. D. intermedium, 186. Digitalis ambigua, 1803, 244. Draba aizoides, 1794, 58. D. mollis, 1805, 240. Dracocephalum austriacum, 1807, 128. Drosera intermedia, 1802, 65. D. longifolia, 1799, 221.

Ehrharta clandestina, 1800, 79. Elaeagnus angustifolia, 1807, 122. Elatine Alsinastrum, 1791, 148. 1792, 209. E. triandra, 1794, 134. 1792, 69. Elymus europaeus, 1791, 143. Epilobium grandiflorum, 1792, 58. E. parviflorum, 59. E. roseum, 59. E. rosmarinifolium, 1800, 83. Equisetum eburneum, 1805, 261. E. nodosum, 1794, 65. E. Telmateja, 1805, 261. 1807, 243. Erica carnea, 1805, 256. E. juniperifolia, 1790, 82. Erigeron uniflorum, 1801, 45. Erineum tiliaceum, 1807, 244. E. Tussilagin. alpin. 1809. 135. Eriophorum alpinum, 1800, 102. E. angustifolium, 107. 1802, 103. E. gracile, 1805, 252. E. latifolium, 1800, 108. E. Scheuchzeri, 1799, 109. 1800, 104. 1805, 252. E. triquetrum, 1800, 106. 1802, 62. E. vaginatum, 1800, 103. Erodium chaerophyllum, 1801, 112. Eryngium planum, 1799, 222. Erysimum cheiranthoides, 1791, 158. E. hieracifolium, 158. E. sulphureum, ebend. Euphorbia exigua, 1811, 22. Euphrasia salisburgensis, 1809, 87. Evonymus verrucosus, 1802, 64.

Festuca pumila, 1802, 63. Fissidens exilis, 1808, 40. Fritillaria Meleagris, 1807, 125. Fuchsia cocci-

nea, 1807, 168. Fumaria major, 1793, 37. F. minor, 38.

Galega rosea, 1808, 64. Galeopsis cannabina, 1793, 33. G. grandiflora, 33. G. intermedia, 1804, 86. Galium austriacum, 1807, 121. G. Bocconi, 1805, 252. 1807, 122. G. glabrum, 1805, 253. G. montanum, 1807, 121. G. palustre, 1794, 248. G. verum, 247. Gentiana adscendens, 1801, 227. G. Amarella, 1797, 146. G. asclepiadea, 1794, 248. G. bavarica, 1791, 146. 1792, 209. G. campanulata, 1802, 64. G. campestris, 1794, 53. 135. G. Centaurium, 1794, 136. G. ciliata, 135. G. cruciata, ebend. G. filiformis, ebd. G. glacialis, 1801, 226. G. imbricata, 225. G. nana, ebend. G. plicata, 1800, 192. G. prostrata, 1801, 225. G. rotata, 228. G. tenella, 226. G. utriculosa, 1800, 192. G. verna, 1791, 146. 1794, 136. Geranium cicutarium, 1794, 143. G. fuscum, z800, 90. G. moschatum, 1794, 144. Gnaphalium alpinum, 1805, 245. G. dioicum, 1794, 149. G. nudum, 1793, 49. G. pusillum, 1805, 245. G. sylvaticum, 1801, 42. G. uliginosum, 1811, 13. Gorteria ringens, 80. Gratiola officinalis, 1794, 143. 1799, 223. Gymnostomum fasciculare, 1808, 33. Gymnostyles anthemifolia, 1811, 100.

Hedysarum argenteum, 1808, 67. H. maculatum, 66. Heritieria anthericoides, 1790, 137. Hermesia spicata, 1800, 209. Hieracium alpestre, 1801, 48. 1806, 85. H. alpinum, 86. H. angustifolium, 1799, 130. 1805, 243. H. dubium, 1801, 39. Hieracium foetidum, 1800, 208. H. glabrum, 1801, 145. H. piliferum, 1799, 130. H. pilosissimum, 1793, 47. H. rupestre, 1805, 242. H. staticaefolium, 1800, 93. H. sylvaticum, 1793, 47. H. Taraxaci, 1806. 86. Holcus pertusus, 1804, 204. Hordeum montanum, 1791, 143. H. secalinum, 1792, 50. Horminum pyrenaicum, 1804, 96. Hydrocharis morsus ranae, 1799,

224. Hypericum barbatum, 1807, 129. H. dubium, 1793, 44. H. veronense, 1811, 95. Hypnum decipiens, 1805, 38. H. denticulatum, 1806, 233. H. megapolitanum, 1808, 53. H. molluscum, 52. H. riparioides, 50. H. Schultzii, 54. H. sylvaticum, 1806, 233.

Jasione montana, 1811, 11. Iberis nudicaulis, 1806, 84. Ilex Aquifolium, 1794, 150. 1806, 83. Indigofera tinctoria, 1793, 226. Ipomaea coccinea, 1811, 17. Iris bohemica, 1807, 70. 116. I. germanica β. pygmaea, 1791, 142. Ischaemum aristatum, 1804, 205. Isika coerulea, 1802, 104. Juncus albidus, 1792, 58. J. aquaticus, 56. J. articulatus, 1810, 143. J. bifolius, 163. J. bufonius, 185. J. bulbosus, 183. J. capitatus, 1794, 54. 1810, 182. J. conglomeratus, 1810, 177. 1811, 184, 198. J. effusus, 1810, 179. 1811, 184. 198. J. filiformis, 1810, 181. J. foliosus, 159. J. glabratus, 1802, 66. J. glaucus, 1811, 181. 1810, 180. J. gracilis, 1811, 11. J. inflexus, 196. J. maximus, 1792, 57. J. monanthos, 1800, 193. J. pediformis, 1800, 194. J. spadiceus, 1802, 66. J. spicatus, 66. J. supinus, 1794, 54. 1810, 184. J. sylvaticus, 1792, 57. J. trifidus, 1800, 193. J. uliginosus, 1792, 57. J. vernalis, 58. Juniperus montana, 1800, 96.

Kyllingia monocephala, 1804, 193. K. panicea, ebend.

Laserpitium peucedanoides, 1805, 233. L. silaifolium, 1807, 124. Lathyrus odoratus, 1811, 26. Lavandula Spica, 45. Ledum palustre, 41. Leontodon danubiale, 1793, 49. L. salinum, 1806, 92. Lepidium didymum, 1808, 57. L. graminifolium, 1794, 138. L. Iberis, 133. L. ruderale, 133. Leskea plumosa, 1808, 50. Lichen Cascarillae, 1792, 80. L. cerinus, 1794, 67. L. Cinchonae, 1792, 68. L. cinereo-ater, 79. Lichen cinereo-ruber, 1792, 85. L. denticula-

tus, 86. L. glandifer, 82. L. immersus, 1793, 65. L. melanoleucos, 1792, 65. L. ocellus, 78. L. perpusillus, 77. L. pulverulentus, 1794, 67. L. punctatus, 1792, 70. L. riviformis, 75. L. scriptus, 73. L. scruposus, 1793, 63. L. stercoreus, 61. L. varugus, 1792, 74. Lilium chalcedonicum, 1805, 235. Limosella diandra, 1794, 132. Lindernia pyxidaria, 1791, 101. 150. 1810, 231. Linum alpinum, 1805, 233. L. austriacum, 1791, 147. L. flavum, 1805, 234. L. Radiola, 1794, 135. Lolium perenne, 1811, 9. L. remotum, 1792, 50. 1811, 202. Lonicera Periclymenum, 1811, 10. Lopezia racemosa, 1811, 72. 1805, 248. Loranthus europaeus, 1794, 147. Lotus corniculatus, 1811, 39. L. sylvaticus, 39. L. tenuifolius, 1804, 114. Lunaria annua, 1794, 248. Luzula albida, 1810, 189. L. campestris, 188. L. vernalis, 187. Lycoperdon filiforme, 1793, 69. L. Pini, 256. L. punctiforme, 1798, 202. L. subcorticinum, 1793, 68. Lycopodium clavatum (icon), 1790. Lychnis arvensis, 1811, 38. L. dioica, 1794, 85. L. sylvestris, 1811, 37. Lysimachia vulgaris, 1794, 248. Lythrum hyssopifolium, 138.

Manisuris myurus, 1804, 205. Martynia annua, 1794, 249. Medicago carstiensis, 1805, 241. Melica uniflora, 1792, 48. Mentha arvensis, 1811, 193. M. austriaca, 193. M. crispata, 203. M. gentilis, 193. M. gratissima, 1793, 30. M. rubra, 1811, 194. M. sativa, 204. M. sylvestris, 1791, 83. M. verticillata, 1793, 31. 1811, 193. M. viridis, 1911, 191. Mirabilis dichotoma, 1805, 253. 1811, 87. M. longiflora, 1805, 253. Mitella diphylla, 1799, 222. Mnium affine, 1808, 48. M. lacustre, 47. M. stellare, 44. Mollia muralis, 1806, 214 M. subulata, ebend. Momordica Luffa, 1793, 228. Monotropa Hypopithys, 1799, 225. Musa paradisiaca, 1793, 229. Myagrum dentatum, 1806, 90. Myosotis arvensis, 1792, 51.

1811, 17. M. collina, 1792, 51. M. nana, 1802, 64. M. palustris, 1792, 51. M. sparsiflora, 1807, 74. 123. M. sylvatica, 1792, 52. Myosurus minimus, 1799, 226. Myriophyllum verticillat. 1794, 140. 1800, 226.

Najas minor, 1793, 53. Nicotiana rustica, 1799, 227. Nigella damascena, 1794, 250. 1799, 228. 1811, 23. Nymphaea glandulifera, 1793, 226.

Ocymum Basilicum, 1811, 24. Oenothera subincana, 1807, 170. Onoclea Struthiopteris, 1805, 224. Ononis rotundifolia, 241. Orchis variegata, 1793, 50. Ornithogalum bohemicum, 1807, 77. 125. O. luteum, 1808, 219. O. Persoonii, 214. O. Sternbergii, 1807, 85. Ornithopus intermedius, 1793, 42. Orobus albus, 1807, 128. O. tenuifolius, 1793, 42. Orthotrichum pumilum, 1808, 43. Osmunda bavarica, 1803, 7. O. ramosa, 5. O. regalis, 1805, 226. 1806, 87. Oxalis Dillenii, 1801, 111. Oxybaphus viscosus, 1811, 84.

Paederota coerulea, 1802, 60. P. lutea, 61. Panicum dactylon, 1794, 231. P. Ischaemum, 1805, 230. P. stagninum, 1804, 198. Papaver alpinum, 1802, 69. P. dubium, 1799, 229. P. Rhoeas, 230. Parietaria cretica, 1808, 75. Paspalum Kora, 1804, 198. Pedicularis incarnata, 1799, 96. P. rosea, 1805, 239. P. rostrata, 1799, 96. Pelargonium betulaefolium, 1808, 58. P. zonale, 1811, 25. Perotis planifolia, 1804, 197. Phalaris alpina, 1802, 62. Phaseolus Chunda, 1808, 63. Ph. delicatus, 62. Ph. domingensis, 63. Ph. incarnatus, 63. Ph. maculatus, 62. Ph. melanospermus, 61. Ph. pictus, 64. Ph. trilobus, 1804, 208. Phleum Gerardi, 1802, 63. P. pratense, 1811, 6. Phyllanthus debilis, 1804, 211. Physalis angulata, 1793, 221. Phyteuma atropurpureum, 1802, 27. Ph. hemisphaericum, 1791, 95. Ph. ovatum, 1794, 83. Ph. persicifolium, 1803, 241. 1805, 232. Ph.

Scheuchzeri, 1805, 232. Picrania excelsa, 1794, 113. Pimpinella dissecta, 1792, 56. P. nigra, 55. Pinguicula alpina, 1800, 190. P. flavescens, 190. Plantago alpina, 1799, 84. Pl. arenaria, 1803, 240. Pl. atrata, 1799, 85. Pl. bracteata, 1801, 114. Pl. Coronopus, 1806, 83. 88. 1811, 10. Pl. dentata, 1806, 87. Pl. maritima, 1806, 87. 1811, 10. Pl. subulata, 1806, 88. Poa alpina, 1800, 183. P. amabilis, 1804, 199. P. badensis, 1800, 33. 183. P. glauca, 240. P. interrupta, 1804, 201. P. laxa, 1802, 63. 1807, 118. P. maritima, 1807, 119. P. nutans, 1804, 200. P. salina, 1792, 48. P. tenella, 1804, 200. P. viscosa, 1804, 200. Polycnemum acutum, 1798, 201. P. arvense, 196, 201. P. Camphorosma, 200. P. inundatum, 201. P. monandrum, 199. P. oppositifolium, 200. P. sclerospermum, 199. P. triandrum, 199. Polygala Chamaebuxus, 1790, 78. Polygonum amphibium, 1794, 137. 1811, 12. P. angustifolium, 1794, 137. 1792, 59. P. aviculare, 1811, 12. P. Hydropiper, 1794, 139. P. Persicaria, ebend. Polypodium Dryopteris, 1805, 207. P. Phegopteris, ebend. P. ilvense, 206. P. Oreopteris, 1802, 112. P. vulgare, 1805, 205. Polytrichum affine, 1802, 43. P. aloides, 1800, 155. P. alpestre, 1801, 198. P. alpinum, 1800, 153. 1806, 186. P. aurantiacum, 1800, 151, 1802, 44. 112. P. formosum, 1801, 196. 1806, 208. P. juniperifolium, 1800, 146. P. laterale, 1806, 210. P. nanum, 1800, 157. P. pallidisetum, 1802, 44. P. piliferum, 1800, 148. P. sexangulare, 150. P. urnigerum, 154. P. yuccaefolium, 143. Potamogeton fluitans, 1794, 79. P. heterophyllum, 52, 81. Potentilla dubia, 1802, 28. P. hirta, 1807, 126. P. nitida, 1802, 68. Primula acaulis, 1792, 53. P. elatior, 53. P. officinalis, 53. Prunella grandiflora, 1793, 34. P. laciniata, 1806, 89. Psoralea corylifolia, 1804,

210. P. palaestina, 1808, 69. Pteris aquilina, 1805, 223 .

Quassia amara, 1793, 223. 1794, 108. Q. excelsa, 1794, 114. Quercus pedunculata, 1793, 53.

Ranunculus Breynii, 1802, 31. R. capillaceus, 24. R. divaricatus, 1792, 64. R. diversifolius, 63. R. Flammula, 1806, 84. R. fluviatilis, 1802, 25. R. Gouani, 1800, 135. R. hederaceus, 1794, 138. R. heterophyllus, 1892, 21. R. monspeliacus, 1800, 189. R. montanus, 185. R. nivalis, 189. R. parnassifolius, 1802, 70. R. peltatus, 1792, 63. R. peucedanifolius, 64. R. plantagineus, 1806, 249. R. pyrenaeus, 1802, 69. R. rigidus, 22. R. rutaefolius, 70, 1806, 250. R. scutatus, 249. R. Seguieri, 1802, 70. R. Thora, 1806, 250. Reseda alba, 1794, 141. R. lutea, 250. Rhamnus alpinus, 147. Rh. catharticus, 146. Rh. infectorius, ebend. Rhinanthus Alectorolophus, 1793, 35. Rh. crista galli, 35. Ribes nigrum, 1799, 230. Ricinus communis, 1793, 228. Rosa collina, 1807, 126. R. inermis, 1804, 112. R. rubrifolia, 1801, 68. Rosmarinus officinalis, 1811, 40. Rottboellia corymbosa, 1804, 202. R. laevis, 202. R. Thomae, 202. Rubus Chamaemorus, 1794, 148. Rumex Acetosa, 147. R. Acetosella, ebend.

Sagina procumbens, 1794, 250. Salicornia herbacea, 1811, 3. S. virginica, 1794, 132. 1797, 8. Salix aurita, 1811, 209. S. Helix, 1804, 50. S. herbacea, 1801, 47. S. hybrida, 1804, 63. S. incana, 62. S. monandra, 1794, 145. S. pentandra, 147. S. praecox, 1804, 58. 1805, 247. S. purpurea, 1804, 50. S. riparia, 1811, 208. S. triandra, 1794, 145. S. uliginosa, 1811, 209. S. vitellina, 1804, 61. Salsola prostrata, 1807, 124. Salvia verticillata, 1800, 191. 1805, 251. Sambucus laciniata, 1806, 89. S. nigra, 1811, 21. Sanguinaria canadensis, 1807, 241. Saxifraga arctioides, 1805, 235. S. Burseriana, 257.

S. Cotyledon, 1802, 67. 1811, 42. S. crustacea, 1805, 237. S. cuneifolia, 235. S. granulata, 1899, 231. S. Hohenwarthi, 1808, 220. S. moschata, 1801, 36. S. muscoides, 35. S. sedoides, 1805, 235. Scheuchzeria Pseudoasphodelus, 1790, 137. Scilla bifolia, 81. Scirpus argenteus, 1804, 197. S. antarcticus, 196. S. ciliaris, ebend. S. fluitans, 1811, 4. S. Holoschoenus, 5. S. lacustris, 15. S. mucronatus, 1804, 16. S. radicans, 1800, 206. S. squarrosus, 1804, 196. S. supinus, 1805, 228. S. sylvaticus, 1791, 143. S. trigonus, 1804, 14. S. triqueter, 15. Scabiosa canescens, 1807, 120. S. Columbaria, 1806, 82. S. norica, 1805, 231. S. Succisa, 1799, 231. Scolopendrium officinale, 1805, 222. Scorzonera lanata, 1793. 45. S. Taraxaci, 1790, 89. Scrophularia nodosa, 1799, 232. S. Scopolii, 1803, 244. 1805, 240. Secale cereale, 1811, 17. Sedum hispanicum, 1805, 238. S. Telephium, 1811, 43. Selinum Chabraei, 1791, 147. Senecio alpinus, 1802, 108. S. aquaticus, 1806, 96. S. Barrelieri, 1794, 64. S. erucaefolius, 1806, 96. S. Jacobaea, 96. S. nemorensis, 1803, 249. S. tenuifolius, 1806, 69. S. viscosus, 1799, 232. Serapias Lingua, 1805, 246. Serratula alpina, 1803, 248. S. tinctoria, 1806, 86. Silene Bassanensis, 1804, 75. Silene noctiflora, 1799, 233. S. Pumilio, 1802, 67. S. Reinwardti, 1807, 170. S. Saxifraga, 1805, 238. Sinapis arvensis, 1804, 17. 1806, 85. Sisymbrium Erucastrum, 1793, 36. S. palustre, 36. S. supinum, 1803, 132. Solanum guineense, 1811, 34. S. nigrum, 18. 40. S. patulum, 34. S. villosum, 1792, 54. Soldanella alpina, 1808, 241. 1809, 195. S. Clusii, 1803, 241. S. minima, 1809, 195. S. montana, 1810, 232. Solidago alpestris, 1808, 234. S. minuta, 1800, 189. S. pyramidalis, 1811, 91. Sonchus alpinus, 1792, 133. S. asper, 1793, 46. S. canadensis, 1792, 133. S. lappo-

nicus, 132. Sparganium ramosum, 1793, 50. S. simplex, 50. Spergula pentandra, 1694, 137. Sphaeria Argus, 1792, 84. S. caribaea, 71. S. Cinchonae, 72. S. nitida, 1794, 67. S. Ulmi, 1809, 105. Sphagnum squarrosum, 1805, 34. 1806, 203. Spiraea Aruncus, 1794, 148. S. Fipendula, 141. 1799, 233. S. Ulmaria, 1794, 142. Spondias Mombin, 1793, 225. Stachys annua, 1794, 57. St. maritima, 57. St. recta, 57. Staphylea pinnata, 137. Statice Armeria, 1799, 234. Stellaria arvensis, 1792, 61. St. cerastoides, 1802, 67. St. palustris, 1792, 61. St. uliginosa, 61. Stellera passerina, 1791, 87. 148. 159. 1805, 256. Stevia hyssopifolia, 1808, 71. St. pedata, 73. St. serrata, 71. Stipa juncea, 1807, 120. Stratiotes aloides, 1794, 148. Symphytum cordatum, 1800, 208. Syntherisma ciliare, 1809, 205. S. glabrum, 205. S. vulgare, 205.

Tamarix germanica, 1794, 141. Tanacetum vulgare, 1811, 27. Taraxacum erectum, 1793, 46. Tetraphis ovata, 1802, 41. Thalictrum angustifolium, 69. T. aquilegifolium, 1800, 194. Thesium alpinum, 1794, 134. 1799, 86. T. bavarum, 1790, 112. Thlaspi bursa pastoris, 1806, 84. Tilia europaea, 1811, 44. T. grandifolia, 1792, 62. T. parvifolia, 63. Tortula aestiva, 1806, 214. Tozzia alpina, 1800, 194. Tragopogon majus, 1794. 62. Tricratus admirabilis, 1811, 92. Trifolium aureum, 1791, 151. T. flexuosum, 1793, 43. T. noricum, 1803, 240. 1805, 241. Tripsacum monostachyon, 1807, 74. Trollius asiaticus, 1799, 235. T. europaeus, 235. Turritis alpina, 1797, 33. T. rupestris, 1808, 233. Tussilago alba, 1803, 45. T. alpina, 1799, 75. 1803, 34. 1806, 95. T. bohemica, 1803, 60. T. discolor, 1799, 75. 1803, 34. 1806, 95. T. Farfara, 1803, 33. T. fragrans, 57. T. frigida, 56. T. laevigata, 1807, 131. T. nivea, 1803, 48. T. Petasites, 35. T. ramosa, 1802, 109.

1803, 46. T. sylvestris, 1799, 75. 1803, 34. 1805, 245. 1806, 95. T. tomentosa, 1803, 51.

Ulmus effusa, 1792, 55. U. octandra, 1794, 140. Uredo Alchemillae, 1807, 244. U. scutellata, 244. Urtica dioica, 1794, 146. Utricularia intermedia, 1802, 60.

Valeriana elongata, 1802, 61. 1807, 165. V. dentata, 1792, 46. V. dioica, 1794, 146. V. montana, 1803, 238. V. officinalis, 1807, 133. V. olitoria, 1792, 46. V. saxatilis, 1807, 164. V. supina, 163. V. tripteris, 1803, 237. V. vesicaria, 1792, 46. Vallisneria spiralis, 1811, 163. Verbascum angustius, 1809. 90. V. Arcturus, 96. V. bicolle, 90. V. Blattaria, 93. 1811, 18. V. Boerhavii, 1809, 91. V. floccosum, 92. V. Lychnitis, 92. V. nigrum, 92. V. orientale, 96. V. phlomoides, 94. V. phoeniceum, 93. V. pinnatifidum, 95. V. sinuatum, 93. V. Thapsus, 89. V. undulatum, 94. Verbena curasavica, 1793, 219. V. officinalis, 1794, 143. Veronica alpina, 1801, 148. V. arvensis, 1811, 4. V. dentata, 1806, 37. 1807, 65. 115. V. glabra, 1804, 108. V. incana, 1807, 113. V. Lappago, 1797, 9. V. latifolia, 1807, 114. V. paniculata, 65. V. romana, 1806, 25. V. Schmidtii, 1807, 115. V. triphyllos, 1811, 4. V. urticaefolia, 1800, 191. 1803, 237. Vicia angustifolia, 1793, 39. 1794, 60. V. Bacla, 1808, 59. V. bipartita, 60. V. leucosperma, 59. V. Michauxii, 60. V. monantha, 1793, 40. V. multiflora, 39. V. tenuifolia, 38. Viola arvensis, 1792, 54. 1805, 253. V. montana, 1811, 20. V. persicifolia, 1794, 53.

Wulfenia carinthiaca, 1802, 61.

Xeranthemum annuum, 1807, 130. Xyloma acerinum, 244. X. Padi, 1809, 114.

Zea Mais, 1809, 178. Ziziphora capitata, 1811, 83.

7) Personen=Namen.

Aman 1803, 251. Aschhoff 1796, 214. — Berndorffer 1796, 122. Blackwell 1793, 1. Blandow 1808, 33. 193. 1809, 182. 224. 242. Borkhausen 1793, 245. 1795, 254. v Braune 1795, 213. 1797, 19. 144. 1798, 129. 217. 1801, 63. 121. 211. 1802, 114. 201. 250. 1803, 62. 1804, 213. Broussonet 1791, 56. Bueck, 1801, 86. — Consbruch 1800, 112. Constantini, 1794, 1. Covolo 1792, 234. Crome 1802, 1. 17. 1804, 26. 130. 1805, 34. 1806, 58. 182. 1807, 93. 1808, 101. 1809, 40. 167. 243. 1810, 93. 100. 1811, 150. 234. Curtis 1794, 101. — Dallinger 1797, 172. 1799, 213. Duval 1791, 56. 1793, 256. 1795, 102. 1796, 185. 1797, 1. 1799, 145. 1800, 241. 1801, 166. 1802, 71. 1803, 125. 1804, 121. 1806, 187. 1807, 195. 1808, 139. 1809, 99. 1810, 117. — Ebermaier 1792, 248. 1794, 222. Ehret 1790, 94. Ehrhart 1796, 220. — Flörke 1800, 1. Frölich 1796, 226. Funck 1794, 113. 176. 1800, 249. 1802, 37. 1803, 143. 1806, 153. 1809, 242. 1811, 227. — Gärtner 1800, 241. Gasser 1791, 170. Gebhard 1798, 1. 1799, 1. 13. 20. Germann 1805, 57. Gieseke 1791, 69. 200. 1794, 212. 1810, 199. Gmelin 1792, 227 232. Haas 1791, 163. 1792, 34. 1798, 221. Hänke 1791, 196 Haid 1790, 94. Hedwig 1801, 52. Henkel von Donnersmark 1810, 1. Hergt 1807, 206. Hiller 1806, 98. 1807, 144. Hoppe 1790, 1. 8. 29. 42. 50. 61. 77. 93. 109. 115. 125. 128. 141. 160. 171. 1791, 1. 15. 62. 73. 90. 116. 130. 141. 164. 175. 186. 203. 1792, 4. 43. 101. 155. 162. 181. 211. 1793, 1. 29. 70. 139. 242. 1794, 18. 78. 114. 125. 154. 186. 217. 227. 256. 1795, 1. 46. 121. 126. 148. 203. 1796, 25. 29. 56. 130. 158. 1797, 7. 81. 193. 1798, 17. 203. 1799, 49. 237. 1800, 100. 131. 141. 160. 198. 206. 214, 230. 1801, 116. 125. 132. 196. 224 1802, 54. 226. 231. 235. 1803, 25. 182. 237. 1804, 50. 243. 1805, 41. 105. 199. 227. 228. 1806, 1. 80. 160. 246. 1807, 4. 31. 85. 133. 174. 241. 1808, 1. 31. 212. 250. 1809, 1. 56. 74. 195. 205. 214. 218. 236. 1810, 28. 108. 111. 143. 172. 217. 226. 1811, 47. 102. 142. 163. 179. 211. — Joachimi 1794, 93. Jraseck, 1798, 220. — Kielmann 1805, 176. Kölle 1792, 134. König 1792, 240. Kohlhaas 1794, 47. 1795, 261. Korte 1800, 216. Küchle, 1800, 223. — Lachenal 1791, 199. Linné 1794, 194. Lucae 1791, 168. 1808, 11. Lucius 1808, 77. — Märcklin 1791, 195. 1794, 229. Martius

1790, 90. 1791, 39. 1792, 87. 1795, 174. Mayer (Hofr.) 1792, 237. Mayr, Joh. 1791, 201. 1794, 35. 1797, 138, 230. 1798, 214. 1799, 243. Michl 1801, 1. 1804, 39. Mielichhofer 1800, 228. 1801, 177. Mönch 1793, 231. Müller 1792, 234. 237. 2-0. — Naumburg 1799, 249. Neuber 1804, 17. — Paalzow 1791, 8. Parkinson 1792, 230. Piepenbring 1793, 231. Pohl 1806, 20. 1807, 1. 65. 112. — Rauschenfels 1801, 215. Reiner 1798, 224. Reinwardt 1804, 213. Rimrod 1792, 237. Ring 1810, 123. Ritter 1803, 157. 1808, 236. Rodschied 1793, 189. 216. Römer 1792, 244. 1800, 235. 1809, 228. v. Rohr 1794, 108. Roth, Dr. 1810, 136. 1811, 1. Roth, J. B. 1796, 1. Ruhland 1809, 11. — Schkuhr, 1800, 240. 1811, 225. Schmidt, F. W. (in Prag) 1796, 59. 63. Schmidt, Joseph, (Benef. in Rosenheim) 1794, 236. 1796, 98. 122. 203. 1797, 130. 136. 1798, 51. 74. 123. 175. 217. 1799, 184. 195, 1800, 75. 1802, 92. 1803, 147. Schmidt, Rup., 1803, 1. 1804, 1. Schmidt (in Zittau) 1811, 177. Schöpf 1792, 242. Schrank 1791, 153. 1792, 65. 200. 235. 238. 242. 1793, 60. 1794, 48. 1796, 32. 151. 1798, 195. 1806, 45. 139. 1807, 163. 1808, 57. 1809, 88. 178. 1811, 72. Schreber 1792, 235. 240. v. Schreckenstein, 1798, 80. Schwägrichen 1801, 200. Schwarz 1794, 68. v. Seenus 1801, 22. Sieber 1811, 236. Smith 1791, 93. 1796, 83. Stallknecht 1798, 221. v. Sternberg 1800, 243. 1805, 209. 1804, 65. 192. 1807, 15. 1809, 18. 1811, 195. Stitzell 1799, 247. Sturm 1797, 241. 1798, 234. 1799, 241. 1800, 232. 1801, 248. 1804, 247. 1805, 264. 1806, 251. 1808, 249. 1809, 240. 1811, 218. 221. — Teichmann 1809, 138. Tönder Lund 1794, 108. Tournefort 1792, 181. Trattinick 1799, 32. Tretzel 1796, 251. Trew 1790, 94. Trommsdorff 1795, 248. — Usteri 1792, 244. — Wagner 1800, 49. v. Waldstein 1810, 190. Wartmann 1792, 241. Willdenow 1796, 50. Wohlleben 1797, 51.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoppe, David Heinrich

D. H. Hoppe's Selbstbiographie

Regensburg 1849

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.7174(23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11302148-7